



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Beurteilung der
„US-Kulturmission in Österreich 1945-1955“
Der Bereich der Medien am Beispiel von
„Wiener Kurier“, „Salzburger Nachrichten“ und
„Radio Rot-Weiß-Rot“

Verfasserin

Natalie Schlegel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312 295

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Gernot Heiss

WIDMUNG

„Seitdem ich angefangen habe zu schreiben, habe ich es mir zum Grundsatz gemacht, niemals eine Widmung zu machen, damit ich nicht jemals es zu bereuen hätte...“¹

Da ich dies mit Sicherheit nie ‚zu bereuen‘ hätte, widme ich diese Arbeit meinen geliebten Eltern Annemarie & Siegfried Knaus, die mir in meinem Leben viele Brücken gebaut und Berge aus dem Weg geräumt haben. Ohne sie wäre alles nicht möglich gewesen. Danke!

Herzlichen Dank auch Herrn Universitäts-Professor Dr. Gernot Heiss, der mir mit beeindruckender Geduld so lange zur Seite stand, immer Zeit für mich hatte und viele wertvolle Anregungen gab.

Danke Herrn Universitäts-Professor Dr. Christian Märdel, mit dem ich über all die Jahre viele nette Gespräche führen durfte und danke Dir, Renate, dass du mir ein wertvoller Gesprächspartner und Stichwortgeber warst!

Größter Dank gebührt meinem geliebten Ehemann Oliver, der unerschütterlich an mich geglaubt und mich von ganzem Herzen unterstützt hat – danke, mein Schatz! - und meinen lieben Kindern, Isabelle und Benedikt, die mich ertragen haben und viel auf mich verzichten mussten! Vielen Dank, ich liebe Euch!

¹ ... erklärte Goethe dem französischen Kaiser Napoleon (aus den Aufzeichnungen von Charles-Maurice de Talleyrand, ein Ausschnitt aus dem Gespräch zwischen Goethe und Napoleon). Zitiert in Weber Elisabeth, Österreichische Kulturzeitschriften der Nachkriegszeit 1945-1950 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Band 943, Frankfurt/Main u. a. 1988) 103.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
1.1. Thema	3
1.2. ‚Mission‘ versus ‚Propaganda‘	5
2. Die Alliierte/Österreichische ‚Kulturmission‘	12
2.1. „Rückzug in die Wagenburg der Hochkultur“	12
2.2. „Grandma Moses versus Picasso“	19
3. Die ‚US-Kulturmission‘ in Österreich	23
3.1. Die US-Planungen für Österreichs Medien	23
3.2. Information Services Branch - ISB	30
4. Die Medien- und Kulturpolitik	34
4.1. Agenturen	34
4.2. ‚News & Features‘	37
4.3. Photographie / Reklame / Meinungsinstitute / Comics	38
4.4. Zeitschriften	41
4.5. Papier als Politisches Instrument	42
4.6. Zensur	45
4.7. Lizenzpolitik	49
4.8. Amerikahäuser – ‚Our Propaganda Shops‘	51
4.9. US-Literatur in Österreich	55
4.10. American Studies in Österreich	61
4.11. Exkurs ‚Das Silberboot‘ – Eine österreichische Literaturzeitschrift	78
5. Die US-Presspolitik	90
5.1. Gründung von Zeitungen	93
5. 1. 1. Exkurs - Die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘	103
5. 1. 2. Dekret über die Freiheit der Presse in Österreich	104
5.2. Der ‚Wiener Kurier‘	107
5.3. Die ‚Salzburger Nachrichten‘	130
5.4. Resümee	144
6. Die US-Radiopolitik in Österreich	147
6.1. US-Sendergruppe Rot-Weiß-Rot – ‚Geheul und Gedudel‘	154
6.2. ‚Propagandasender‘ der USA	193
6.3. Resümee	198
7. Schlussbemerkungen	200
8. Anhang	204
8.1. Abkürzungsverzeichnis	204
8.2. Literaturverzeichnis	207
8. 2. 1. Monographien	207
8. 2. 2. Aufsätze und Aufsatzsammlungen	211
8. 2. 3. Quellen aus dem Internet	219
8.3. Abstract	220
8. 3. 1. Deutsch	220
8. 3. 2. English	221
8.4. Lebenslauf	222

1. Einleitung

„Es gibt ein Land der Hoffnung, ein Land der Freiheit. Es gibt ein Land, in dem die verschiedensten Menschenarten, Abkömmlinge aller Völker dieser Erde, unter demselben großen Himmel zusammenleben. [...] Die Männer und Frauen dieses Landes [...] sagen ihre Meinung über die Regierung und die Staatsführung frei heraus, wann immer sie das Bedürfnis haben; sie bleiben, die sie waren und bleiben doch einer Sache, einem Land, einer Fahne treu. Diese Fahne ist das Sternenbanner. Das Land sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Sache ist die Sache der Demokratie“.²

Stephen Vincent Benét, AMERIKA

1.1. Thema

„Die Beurteilung der ‚US-Kulturmission in Österreich 1945-1955‘. Der Bereich der Medien am Beispiel von ‚Wiener Kurier‘, ‚Salzburger Nachrichten‘ und ‚Radio Rot-Weiß-Rot““.

Beurteilung deshalb, weil die Verfasserin aufzeigen will, wie die ‚US-Kulturmission im Bereich der Medien‘ in der Literatur bewertet, d. h. beurteilt wird. Was wurde darüber geschrieben, welche Schlüsse werden gezogen? Wo gibt es vielleicht unterschiedliche Auffassungen, wo Übereinstimmungen?

Warum US-‚Kulturmission‘? Weil das Vorgehen der Amerikaner in Österreich teilweise durchaus missionarische Züge annahm, ein ‚Sendungsgedanke‘ dahinter zu stecken schien. Weil andere Begriffe – wie „Coca-Colonisation“, „McDonaldisierung“, „Propaganda“ usw. der Verfasserin zu wertend erscheinen - bzw. sich zu sehr auf die Frage des Konsums beziehen - und der Begriff ‚Mission‘ mehrere Interpretationen zulässt.

² Vom ISB – der Information Services Branch der US-Besatzungsmacht in Österreich – millionenfach verbreiteter Text. Abgedruckt in: Wagnleitner Reinhold, Der kulturelle Einfluss der amerikanischen Besatzung in Salzburg. In: Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985) 47.

„Kulturmission“? Weil zum Bereich ‚Kultur‘ viele Bereiche des Lebens zu zählen sind, weil ‚fast alles Kultur‘ ist.³ Weil vor allem in Bezug auf Österreich und die USA der ‚Kultur‘-Begriff viele Fragen aufwirft und die Betonung der Hochkultur eine Rolle spielt. Weil vor allem die ‚Medienkultur‘ ab 1945 für die Österreichpolitik der Vereinigten Staaten wichtig war.

Warum US-,Kulturmission‘? Weil die USA in Österreich die wirtschaftlich potenteste Besatzungsmacht waren und daher vielleicht auch die einflußreichste. Weil sie die Moderne symbolisierten, den Traum vom ‚American Way of Life‘. Weil der US-Einfluß auf Österreich in der Literatur als besonders prägend dargestellt wird.

Der Zeitraum 1945-1955 bietet sich an, weil das die Besatzungszeit war. Als Dekade der unmittelbarsten Beeinflussung erscheint die Betrachtung dieses Jahrzehnts - vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Staatsvertrag - in Bezug auf die US-,Kulturmission‘ besonders interessant.

Medien, weil diese in der US-Kulturpolitik und der Alliierten Politik allgemein eine große Rolle spielten. Weil über diesen Bereich viel publiziert wurde und das Thema ‚Medien‘ die Verfasserin aus beruflichen Gründen interessiert.⁴

Warum ‚Wiener Kurier‘, ‚Salzburger Nachrichten‘ und ‚Rot-Weiss-Rot‘? Weil der ‚Kurier‘ eine US-Gründung war und bis zum Ende der Besatzungszeit in Händen der Amerikaner blieb. Weil zwar auch die ‚Salzburger Nachrichten‘ eine US-Gründung waren, aber bald in Österreichische Hände übergeben wurden und die Entwicklung komplett anders verlief. Weil sich der Sender Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘ - ebenfalls von der US-Besatzungsmacht gegründet – *„spätestens ab 1950 zum wichtigsten Propagandamedium der USA in Österreich“* entwickelte, *„während der ‚Wiener*

³ Für Stuart Hall bedeutet Kulturforschung die Untersuchung der vielfältigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen der allgemeinen Lebensweise: *„culture is a whole way of life“*. Vgl. Hall Stuart, Cultural Studies: Two Paradigms. In: Media, Culture and Society (1/1980) 59. Zitiert in Fabris Hans Heinz, Die Bilderwelt des ‚Neuen Österreich‘. Medienkultur nach 1945. In: Fabris Hans Heinz, Luger Kurt (Hrsg.) Medienkultur in Österreich. Film, Fotografie, Fernsehen und Video in der Zweiten Republik (Wien 1988) 20. *„Kultur als Ausdruck kollektiver historischer Erfahrungen einer Gesellschaft, als ‚Lebensweise(n)‘ in ihrer vielfältigen Ausprägung“*. Vgl. Fabris, Bilderwelt/Medienkultur, 17.

⁴ Die Verfasserin hat einige Zeit als Volontärin - später Redakteurin - beim ORF-Radio gearbeitet und plant nach Beendigung des Studiums, wieder diese Richtung einzuschlagen. Vgl. den Lebenslauf am Ende dieser Arbeit.

Kurier‘ in der unmittelbaren Nachkriegszeit die erste Geige im US- Informationskonzert spielte“.⁵

Als sich das Thema im Zuge der Recherchen herauskristallisiert hatte, war die Verfasserin bereits auf ein umfangreiches Werk gestoßen, das sich mit der US- ‚Kulturmission‘ in Österreich befasst: Reinhold Wagnleitners Dissertation ‚Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg‘. Dieses Buch war ein guter Ansatz für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema, weil es einen Überblick über viele Aspekte der US- ‚Kulturmission‘ bietet. In der Literatur hat es großen Widerhall gefunden, durchaus mit kontroversiellem Urteil. *„Die Studie ist zum Glück“, - so Kaspar Maase -, „sehr viel differenzierter als der ressentimentgeladene Titel“.*⁶

1.2. ‚Mission‘ versus ‚Propaganda‘

*„Einfache, glasklare für jedermann verständliche Botschaften mit einem Ziel: Meinungsmache: Darum geht es bei Propaganda, seit Menschen über andere Menschen herrschen, die ihre Macht sichern und andere für die eigene Sache gewinnen wollen“.*⁷

*„In mehreren Untersuchungen der amerikanischen Besatzungseinflüsse steht, wann immer es um Medien und Kommunikation geht, der Begriff Propaganda im Vordergrund des Interesses“.*⁸ Oliver Rathkolb verwendet den Begriff der ‚Politischen

⁵ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 133f.

⁶ Maase Kaspar, Amerikanisierung von unten. Demonstrative Vulgarität und kulturelle Hegemonie in der Bundesrepublik der 50er Jahre. In: Lüdtker Alf, Marßolek Inge, Von Saldern Adelheid (Hrsg.) Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts (= Transatlantische Historische Studien, Band 6, Stuttgart 1996) 291-313, hier 292, Fußnote 3.

⁷ Iken Katja, ‚Krieg der Bunten Bilder‘ (16. Februar 2008).

Vgl. http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1356/1/krieg_der_bunten_bilder.html

⁸ Schmolke Michael, Medien. In: Hanisch Ernst, Kriechbaumer Robert (Hrsg.) Salzburg. Zwischen Globalisierung und Goldhaube. Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 (Wien u. a. 1997) 443-480, hier 449f. Vgl. dazu auch Schönberg Michael, Die Amerikanische Medien- und Informationspolitik in Österreich von 1945 bis 1950, 3 Bände (Dissertation Wien 1976) Hauptteil, Dokumentation 1+2; Rathkolb Oliver, Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, 2 Bände (Dissertation Wien 1981) Wagnleitner Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 52, Wien 1991) z. T. auch Luger Kurt, Die konsumierte Rebellion.

Propaganda' für den Titel seiner Dissertation: ‚Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950‘. Die USA haben selbst offiziell nicht von ‚Propaganda‘ gesprochen, denn *„in American usage the connotations of propaganda are wholly bad“*.⁹ Deshalb wurde 1942 ein Office of War ‚Information‘ gegründet, währenddessen das ‚Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda‘¹⁰ in Deutschland wesentlich offener mit seinen inhaltlichen Zielen umging, so Rathkolb. Die mit Propagandaaufgaben in Österreich betraute Abteilung hieß ‚Information‘ Services Branch, ISB. Rathkolb möchte den Begriff ‚Propaganda‘ folgendermaßen verstanden wissen: *„Planned dissemination of news, information, special arguments, and appeals designed to influence the beliefs, thoughts, and actions of a specific group“*.¹¹ Nach Ansicht von Rathkolb entspricht das amerikanische Verständnis von ‚Information‘ im Zusammenhang mit der Medienpolitik in Österreich nach 1945 *„eher unserem Verständnis von ‚positiver Propaganda‘, die, auf Langzeitwirkung ausgerichtet, ein positives Bild einer Nation bei den Angehörigen einer anderen Nation hervorrufen soll“*.¹² Die *„Beurteilung der ‚positiven US-Propaganda‘ in Österreich...“* erschien der Verfasserin jedoch kein geeigneter Titel. Für H. J. Morgenthau ist Propaganda eine Form der *„psychologische[n] Kriegsführung, als, neben Diplomatie und militärischer Stärke, gleichwertig drittes Instrument, zur Durchsetzung außenpolitischer Ziele, wobei der Propaganda der Gebrauch und die Schaffung geistiger Überzeugungen, moralischer Werte und emotionaler Präferenzen zur Unterstützung der eigenen Interessen zukomme“*.¹³ Propaganda wird auch definiert als *„the calculated selection and circulation of sym-*

Geschichte der Jugendkultur von 1945 bis 1995. In: Sieder Reinhard, Steinert Heinz, Tálos Emmerich (Hrsg.) Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur (Wien 1995) 497-510.

⁹ White Ralph K., Propaganda. Morally Questionable and Morally Unquestionable Techniques. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science, November 1971, 27. Zitiert in: Rathkolb, Politische Propaganda, 16, Fußnote 2.

¹⁰ *„Seit der intensiven Propagandatätigkeit im nationalsozialistischen Deutschland ist der Terminus ‚Propaganda‘ im Westen so negativ besetzt, dass zahlreiche neutrale oder positiv wirkende Wortschöpfungen verwendet werden, um pejorative Assoziationen zu vermeiden“*. Winter Ingeborg, Radio Liberty. Ein Instrument der amerikanischen Außenpolitik im Kräftefeld der internationalen Information und Propaganda (Dissertation Wien 1986) 8.

¹¹ Rathkolb, Politische Propaganda, 16.

¹² Ebd., 17f. Vgl. Boelcke Willi A., Die Macht des Radios. Weltpolitik und Auslandsrundfunk 1924-1976 (Frankfurt/Main 1977) 18. Unter Propaganda versteht Boelcke *„alle sich kommunikativer Mittel bedienenden Formen einer vorsätzlichen politischen Meinungs- und Willens- und Verhaltensbeeinflussung“*. Rathkolb verwendet diese Umschreibung Boelckes - nur in einem Punkt verändert: statt ‚vorsätzlicher Beeinflussung‘ spricht er von ‚bewusster Beeinflussung‘, weil der Terminus ‚vorsätzlich‘ aus dem Bereich des Strafrechts stammt und *„ungerechtfertigter weise moralische Wertungen in die Propagandadiskussion hineinbringt“*. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 20, Fußnote 2.

¹³ Morgenthau Hans Joachim, Macht und Frieden (Gütersloh 1963) 284.

bols, with a view to influence mass behavior".¹⁴ Propaganda als eine ‚Form von Kommunikation‘¹⁵ oder als *„gezielte Botschaft, die zu dem Zweck verbreitet wird, andere zu einem bestimmten Handeln zu bewegen“*.¹⁶

„Das Wort ‚Propaganda‘ war im Gegensatz zur Sowjetunion, wo der Agitprop als quasi-missionarischer Dienst am noch ‚unerleuchteten Kollektiv‘ gesehen wurde, freilich eher negativ besetzt und wurde als ein Phänomen des Krieges begriffen. Man operierte lieber mit Termini wie ‚Publicity‘ oder ‚Information‘, während Propaganda, im Sinne einer manipulativen, auf Antipluralismus und Ausschließlichkeit hinauslaufenden Beeinflussung, das war, was die Gegenseite betrieb“.¹⁷ So hieß die Behörde, der die Durchführung der amerikanischen Auslandspropaganda in erster Linie oblag, auch U.S. ‚Information‘ Agency – USIA – und nicht U.S. ‚Propaganda‘ Agency. *„Mit dieser Firmierung wollten sich die USA positiv von den Propagandaaktivitäten ihres Gegners absetzen, indem sie ihr Propagandaprogramm schon verbal davon abzuheben versuchten“*.¹⁸ ‚Propaganda‘ kann nach Ansicht von Ulrich jedoch auch als ‚Promotion für Amerika‘ definiert werden.¹⁹ Diese ‚Promotion‘ rückte mit Ausbruch des Kalten Krieges in den Vordergrund. *„Fortan galt es nicht mehr nur zu bekehren, sondern – im ursprünglichen Sinn von Propaganda – eine Idee auszubreiten und für diese feste Anhänger in Europa zu gewinnen. Die dafür eingesetzten amerikanischen Kräfte hätten ihre Mission verfehlt, hätten sie keine Propaganda betrieben“*.²⁰ Promotion? Mission? Amerika wollte und will vor allem – so Ingeborg Winter – *„durch sein Beispiel wirken. Es will seine Werte und sich selbst*

¹⁴ Smith Bruce Lannes, Lasswell Harold D., Casey Ralph (Hrsg.) Communication and Public Opinion (Princeton 1946) Zitiert in Winter, Radio Liberty, 9.

¹⁵ Vgl. Davison Phillips W., International Political Communication (New York 1965) 9.

¹⁶ Öhner Vrääth, Schau des Neuen, Nötigen, Nützlichen. Die britisch-amerikanische Wochenschau WELT IM FILM. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 513-526, hier 515.

¹⁷ Moritz Verena, Kino der Angst. Feindbilder und Bedrohungsszenarien in der Filmpropaganda des frühen Kalten Krieges. In Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 375-407, hier 380. *„Information offers people opportunities, while propaganda tells them how to use those opportunities“*. Zitiert nach Moser Karin, Propaganda und Gegenpropaganda. Das ‚kalte‘ Wechselspiel während der alliierten Besatzung in Österreich. In: Medien & Zeit (1/2002) 27-42, hier 28.

¹⁸ Winter, Radio Liberty, 18.

¹⁹ Vgl. Ulrich Andreas, Modernes Radio? US-amerikanische Rundfunkpolitik in Österreich (1945-1955) am Beispiel der Sendergruppe ‚Rot-Weiß-Rot‘, Studio Wien (Diplomarbeit Wien 1993) 4.

²⁰ Schmolke, Medien, 450.

nicht propagandistisch formulieren, nicht ‚an den Mann bringen‘, nicht ‚verkaufen‘.“²¹

Will es missionieren?

Der Begriff der Mission ist vom lateinischen Wort `missio' abgeleitet und bedeutet sinngemäß `Sendung'.²² Im Allgemeinen wird damit ein Auftrag verbunden, im engeren Sinn die Verbreitung einer religiösen Lehre (Christentum) unter Andersgläubigen. Wenn auch die christliche Mission heute durchaus kritisch gesehen wird, so hat der Begriff ‚Mission‘ im außerreligiösen Bereich „*nahezu Hochkonjunktur*“²³ und ist offensichtlich nur positiv besetzt, wenn ganz selbstverständlich von ‚politischen Friedensmissionen‘, von ‚UN-Missionen in Krisengebieten‘ oder von ‚Weltraum- und Weltallmissionen bemannter Raumschiffe‘ gesprochen wird. In Bezug auf die vorliegende Arbeit soll der Missionsbegriff in der Bedeutung von ‚Sendung‘ verstanden werden, als eine Form des ‚einseitigen Kulturtransfers‘ von den Vereinigten Staaten nach Österreich. *„Mit dem Wort ‚Kulturtransfer‘ wird versucht, eine wertneutrale Beschreibung des Prozesses der Kulturaneignung zu finden. Es ‚macht den dynamischen Charakter deutlich, weckt die Frage, was durch wen mit welchen Ergebnissen unter welchen Bedingungen gewechselt wird‘.“*²⁴ Die ‚Mission‘ soll im Titel dieser Arbeit auch als wertneutraler Begriff verstanden werden, der einen Prozess der Kulturaneignung beschreibt. *„Die Kulturtransferforschung baut auf verschiedenen Hypothesen auf: Zu den Eckpfeilern des Ansatzes zählt die Erkenntnis, dass die Einführung eines Kulturgutes bzw. der Erfolg des Kulturtransfers weniger vom expliziten Exportwillen der Ausgangskultur abhängig ist, sondern hauptsächlich von der Nachfrage und dem Importwillen der Rezeptionskultur bestimmt wird. [...] Fremde Kultur wird in der Empfängergruppe nicht als Gefahr für die eigene Kultur gedeutet, sondern als Möglichkeit, die eigene Identität weiter zu entwickeln und neu zu definieren.“*²⁵ Der Exportwille der

²¹ Winter, Radio Liberty, 13. Vgl. auch Westerfield Bradford H., The Instruments of American Foreign Policy (New York 1963) 241ff.

²² Vgl. <http://www.landesschule-pforta.de/archiv/extern/bonifatius/Missionsbegriff.htm> „Mittere“ (lat.) = entsenden, schicken, werfen und gehen lassen Vgl. dazu <http://de.wikipedia.org/wiki/Mission>

²³ Vgl. <http://www.con-spiration.de/texte/2006/mission2.html>

²⁴ Michaeler Edith Barbara, Auslandsorientierungen in den österreichischen Kulturzeitschriften. Plan – Das Silberboot – Der Turm. 1945-1948 (Diplomarbeit Wien 2004) 8. Vgl. Angerer Thomas, Einleitung, In: Ders., Le Rider Jacques (Hrsg.) ‚Ein Frühling, dem kein Sommer folgte?‘ Französisch-österreichische Kulturtransfers seit 1945 (Wien/Köln/Weimar 1999) 15.

²⁵ Michaeler, Kulturzeitschriften, 9. *„Empfindet eine soziale Gruppe den Wunsch nach Veränderung bzw. Modernisierung der eigenen Kultur, steigt das Interesse an fremden Kulturgütern“.* Ebd. 10. Das zeige auch die Öffnung der österreichischen Kulturzeitschriften PLAN, DER TURM und DAS SILBERBOOT gegenüber dem Ausland, so Michaeler, denn die Annahmen des Kulturtransferansatzes besagen, *„dass Gruppen in gesellschaftlichen, politischen und sonstigen*

Ausgangskultur – also der Vereinigten Staaten - war nach Ansicht der Verfasserin auf jeden Fall vorhanden, der Importwille der Rezeptionskultur/Österreichs in vielen Bereichen auch. Vorliegende Arbeit soll darstellen, wie die ‚Kulturmission/Kulturaneignung im Bereich der Medien‘ in der Literatur beurteilt wird.

„Die Kulturmission war ein wichtiges Mittel für die Stärkung politischer Macht und ökonomischen Einflusses“.²⁶

Es ist schwierig – wenn nicht sogar unmöglich –, die US-‚Kulturmission‘ in Österreich in wenigen Sätzen zu beschreiben, sind es doch so viele Bereiche, die dazugehören. Einerseits die ‚Mission‘, das Österreichische Kulturleben wiederauferstehen zu lassen und zu fördern – wie es das Bestreben aller vier Alliierten Mächte war,²⁷ andererseits der Wunsch, die eigene Kultur möglichst vorteilhaft zu präsentieren.²⁸ Die Planungen für die Informations- und Medienpolitik – teilweise bereits vor Kriegsende und dann vor allem in den ersten Monaten nach der Kapitulation –, unterstreichen die Bedeutung dieses Bereichs für die US-Besatzungsmacht.²⁹ Die Aufzählung der 13 ‚Sektionen‘ der ISB, der US-Behörde für ‚Informationspolitik‘ in Österreich, hebt bereits den *„Absolutheitsanspruch“* hervor, *„mit dem die Planer der US-Informations- und Kulturpolitik alle Bereiche des kulturellen Lebens in Österreich durchdringen wollten“*.³⁰ Mit Ausbruch des Kalten Krieges wurden jedoch ursprüngliche Ziele teilweise umformuliert, manches trat in den Hintergrund. Wo vorher Antifaschismus, Entnazifizierung und Demokratisierung auf der Agenda gestanden hatten, waren nun Westintegration und Antikommunismus neue Prioritäten dieser *„modernen US-Missionare in Europa“*.³¹

Dem Kapitel 2 - über die ‚Hochkultur-Politik‘ der Alliierten ‚für‘ Österreich und ‚in‘ Österreich (‚Rückzug in die Wagenburg der Hochkultur‘, ‚Grandma Moses versus Picasso‘) – folgen Kapitel 3.1. mit einem Überblick über ‚Die US-Planungen für Österreichs Medien‘ und 3.2. über die ISB, die wichtigste US-Behörde für

Umbruchsituationen dazu neigen, Ideen und Anregungen aus anderen Kulturen (in veränderter anderer Form) aufzunehmen. [...] Die Zuwendung zu ausländischer Literatur sollte den Willen, sich dem Ausland gegenüber zu öffnen und Neues zu lernen unterstreichen“. Ebd., 88.

²⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 82.

²⁷ Vgl. das Kapitel 2.1. ‚Rückzug in die Wagenburg der Hochkultur‘.

²⁸ Vgl. das Kapitel 2.2. ‚Grandma Moses versus Picasso‘.

²⁹ Vgl. das Kapitel 3.1. über ‚Die US-Planungen für Österreichs Medien‘.

³⁰ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 17f.

³¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 101.

Informationspolitik in Österreich. Im Kapitel 4 gibt die Verfasserin einen Überblick über verschiedene Bereiche der US-Medien- und Kulturpolitik in Österreich, der jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Von A bis Z, von Agenturen bis Zensur werden wichtige Themen herausgegriffen, um die Beurteilung der US-Kulturpolitik in der Literatur anschaulich zu machen. Nach einem Abschnitt über die US-Literatur (4.9.) werden die ‚American Studies in Österreich‘ ausführlicher behandelt, da sie einen wichtigen Aspekt der US-‚Kulturmission‘ darstellen (4.10.). Ein Exkurs über die Literaturzeitschrift ‚Das Silberboot‘, der teilweise ein ‚Naheverhältnis‘ zu der US-Besatzungsmacht nachgesagt wurde, beleuchtet den Aspekt der Zeitschriftenkultur in der unmittelbaren Nachkriegszeit (4.11.).

Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit sind die Kapitel 5 und 6 über die US-Presse- und Radiopolitik. Im Kapitel 5 wird am Beispiel der Zeitungsgründungen ‚Wiener Kurier‘ und ‚Salzburger Nachrichten‘ die Beurteilung der Pressepolitik in der Literatur veranschaulicht. Die US-Radiopolitik mit dem Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ und die ‚Propagandasender‘ der USA sind Inhalt von Kapitel 6. Die Schlussbemerkungen und der Anhang bilden als Kapitel 7 und 8 den Abschluß dieser Arbeit.

Einige – durchaus wichtige - Bereiche der ‚US-Kulturmission in Österreich‘ können im Rahmen dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden. So stellt das Thema ‚Hollywood in Österreich‘ zwar einen interessanten Aspekt der US-‚Kulturmission‘ dar, wäre aber ergiebig genug für eine eigenständige Arbeit. Handelt es sich doch *„bei der US-Medienindustrie“* - nach Wagnleitner - *„um die eigentliche Schwerindustrie der Gegenwart und bei Hollywood um die wichtigste Bildungseinrichtung des 20. Jahrhunderts“*.³² Nach Frankfurter ist der Film *„das Medium des 20. Jahrhunderts“* und *„stärkstes Instrumentarium der Imagebildung, der sanften Propaganda [Kracauer]“*.³³

³² Wagnleitner Reinhold, The Empire of the fun. Die US-Popkultur und die Demokratisierung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Fröschl Thomas, Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta (Hrsg.) Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 24, Wien/München 2000) 211-230, hier 221.

³³ Vgl. Frankfurter Bernhard, Die Wien-Film. Ein Beitrag zur Dreieinigkeit von Staat, Film und politischer Kultur in Österreich. In: Fabris Hans Heinz, Luger Kurt (Hrsg.) Medienkultur in Österreich. Film, Fotografie, Fernsehen und Video in der Zweiten Republik (Wien 1988) 103-116, hier 110. *„When American films returned to European screens in 1946, public demand for them was enormous – as it indeed had been throughout the inter-war period“*. Vgl. Nowell-Smith Geoffrey, Introduction. In: Nowell-Smith Geoffrey, Ricci Steven (Hrsg.) Hollywood and Europe. Economics, Culture, National Identity. 1945-1995 (London 1998) 12. Zum Thema Wochenschauen vgl. Moser Karin, Herrgott, war das ein

Das Thema ‚Theater und US-Dramen an Österreichs Bühnen‘ ist zwar nur ein Randbereich der US-Kulturpolitik, hätte aber auch eine genauere Betrachtung verdient.³⁴ Hatten die Theater doch in den Nachkriegsjahren *„wichtige Aufgaben zu übernehmen. Als immaterielles nationales Gut wurden sie auf Gastspielreisen geschickt, um“*, so Evelyn Deutsch-Schreiner, *„im westlichen Ausland für das neue, selbständige Österreich zu werben. Nach innen sollte das Theater das angeschlagene Selbstgefühl der Österreicher stärken und eine gemeinsame Identität stiften“*.³⁵

Die ‚Theatre & Music Section‘ der ISB hatte – wie der Name schon sagt – die Aufgabe, auch etwas für die Verbreitung der US-amerikanischen Musik zu tun. Unter dem Motto: *„Bitte, welche ernste Musik aus den USA?“*³⁶ hatten es die ISB-Kulturoffiziere allerdings äußerst schwer, die Österreicher für ‚ernste Musik‘ aus den USA zu erwärmen. So stellte sich in diesem Bereich *„der größte Teil des österreichischen Publikums taub“*.³⁷ Aber selbst der *„möglicherweise wichtigste Beitrag der USA für die Weltkultur des 20. Jahrhunderts“*,³⁸ wie Reinhold Wagnleitner den Jazz bezeichnet, war – so Ulrich – *„lange Zeit kein Exportgut amerikanischer*

Fest! In: ‚Die Presse‘ (Spectrum), 3-teilige Serie (31.10., 1./2.11.1999) Pleschko Markus, Die Austria-Wochenschau 1949-1966. Produktion und Organisation des Österreichischen Medienunternehmens im Spannungsfeld der Koalitionsparteien ÖVP und SPÖ (Diplomarbeit Wien 1991) Petschar Hans, Schmid Georg, Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine semiohistorische Analyse der Austria Wochenschau 1949-1960 (Graz 1990) Dusek Peter, Zwischen Hakenkreuz und Rot-Weiß-Rotem Adler. Information und Propaganda in Wochenschau, Radio und Photographie. In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) 197-205. Uhl Heidemarie, Ikonen, ephemere Bilder, Leerstellen. AUSTRIA WOCHENSCHAU und österreichisches Bildgedächtnis (1949-1955) In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) Öhner Vräath, Schau des Neuen, Nötigen, Nützlichen. Die britisch-amerikanische Wochenschau WELT IM FILM. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005).

³⁴ *„Im Bereich des Theaters konnte der ISB wenigstens quantitative Erfolge vorweisen. Bis 1955 wurden 21 Stücke amerikanischer Autoren, alle vom ISB vermittelt, in Salzburg aufgeführt, das waren immerhin über zwölf Prozent aller Dramen, während bis 1955 kein einziges russisches Werk auf die Bühne kam. Intendanten, die der Aufführung der angebotenen US-Stücke nicht nachkamen oder vermeintlich ablehnend gegenüberstanden, wurden entlassen, wie Johannes van Hamme und Alfred Bernau“*. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 51. Vgl. dazu auch Rathkolb Oliver, Theater von gestern und Kalter Krieg. Die Wiener Theaterszene in den ersten Jahren nach 1945. In: Schreiner Evelyn, 100 Jahre Volkstheater. Theater-Zeit-Geschichte (Wien 1989).

³⁵ Deutsch-Schreiner Evelyn, Österreichische Theaterkrise 1948: Aspekte zu einem kulturpolitischen Schnittpunkt. In: Kotte Andreas (Hrsg.) Theater der Region – Theater Europas (Basel 1995) 211-220, hier 218. Vgl. ad Theater auch das Kapitel 2.1. über die Hochkultur. Doch *„nicht die Jubelstücke auf den American-way-of-life, wie dies die ISB gehofft hatte, setzten sich also durch, sondern jene Dramen, die“* - nach Wagnleitner - *„Schattenseiten des Lebens in den USA beleuchteten und somit auch die Erwartungshaltung des Publikums erfüllten“*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 222.

³⁶ Ebd., 227.

³⁷ Ebd., 230.

³⁸ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 225ff. Vgl. ad Jazz Pleasants Henry, Serious Music – and All That Jazz. An Adventure in Music Criticism (New York 1969) 98-239.

Kulturpolitik für das Nachkriegseuropa“.³⁹ Doch „sehr zu ihrem Entsetzen“ mussten die US-Eliten erkennen, „dass Jazz, Rock’n’roll und Hollywood die US-Propaganda viel weniger nötig hatten als die US-Propaganda Hollywood, Rock’n’roll und Jazz“.⁴⁰

Da es über den ‚Siegeszug von Hollywood in Österreich‘ und die Bedeutung von US-Popmusik, Jazz und Rock’n’Roll in der Literatur eine große Übereinstimmung gibt, hält die Verfasserin den Bereich der Medien für eine Beurteilung aus der Literatur für ergiebiger.

2. Die Alliierte/Österreichische ‚Kulturmission‘

2.1. „Rückzug in die Wagenburg der Hochkultur“⁴¹

„dass Österreich wieder zum Kulturträger und Kulturpionier für die gesamte Menschheit werde“.⁴²

„Kultur hat in der österreichischen Identitätskonstruktion, sowohl im Selbst- wie im Fremdbild, einen besonders hohen Stellenwert“.⁴³ Das war den Alliierten bewusst, die deshalb mit Hilfe der österreichischen Kultur das Selbstbewusstsein des Landes stärken wollten. Ein selbstbewusstes, wiederauferstandenes Österreich würde sich nicht so leichtfertig erneut dem ‚großen Deutschland‘ andienen, so das Kalkül. Die österreichische Eigenstaatlichkeit sollte also ideologisch gefestigt werden. Alle vier Besatzungsmächte unterstützten deshalb die Bestrebungen, sofort nach Kriegsende (in Wien bereits in den Tagen vor der Kapitulation) den Kulturbetrieb wieder aufzunehmen.

³⁹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 76.

⁴⁰ Wagnleitner, Empire/Fun, 225.

⁴¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 231.

⁴² Bundeskanzler Leopold Figl in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung von Meisterwerken des Kunsthistorischen Museums, die nach der Rückgabe durch die Amerikaner von General Clark, dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Österreich, eröffnet wurde. Zitiert in einem Artikel im ‚Wiener Kurier‘: *„General Clark gibt Wien seine Kunstschatze wieder“*. ‚Wiener Kurier‘ 20. Dezember 1945, 3. Zitiert in Matulik Sigrid, Die Rezeption der Internationalen Moderne in der Bildenden Kunst in Österreich 1945 bis 1955 und die Bedeutung der Alliierten Kulturpolitik (Diplomarbeit Wien 2005) 77.

⁴³ Heiss Gernot, Der Konsens und sein Preis. Zur Identitätskonstruktion in Österreich nach 1945. In: Heiss Gernot, Mísková Alena, Pesek Jirí, Rathkolb Oliver (Hrsg.) An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945 (Innsbruck/Wien 1998) 241.

„Im befreiten Wien war noch Ende April 1945 der Konzert-, Theater- und Opernbetrieb aufgenommen worden. Bereits am 27. April 1945 dirigierte Clemens Krauss die Wiener Philharmoniker, das Ensemble des Burgtheaters spielte am 29. April im Ronacher Grillparzers ‚Sappho‘⁴⁴, und unter Josef Krips wurde am 1. Mai Mozarts ‚Die Hochzeit des Figaro‘ in der Volksoper aufgeführt. Der auch weiterhin rege Konzert- und Theaterbetrieb in Wien wurde durch die sowjetische Besatzungsmacht gefördert, die Wiedereröffnung der Salzburger Festspiele durch die Amerikaner.⁴⁵ Die Kulturpolitik der Besatzungsmächte war insgesamt sehr stark am Image Österreichs als Kulturland, vor allem als Musikland orientiert, bestärkte also das traditionsbewusste Selbstbild.“⁴⁶

In diesem Selbstbild sah sich Österreich vor allem als Land der Hochkultur und – was nach Ansicht von Hans Heinz Fabris bis heute so ist – vor allem als „ein Land der traditionellen Theater- und Musikkultur“. ⁴⁷ Deshalb wurde der „Rückzug in die Wagenburg der Hochkultur“⁴⁸ von den Alliierten bereitwillig unterstützt. „Die sowjetische Besatzungsmacht versuchte alles, um schon wenige Tage nach der Einnahme Wiens [...] das Theater- und Konzertleben wieder in Gang zu setzen“. ⁴⁹ Die Eröffnungsvorstellung des Burgtheaters am 30. April fand schon einen Tag vor Inkrafttreten der österreichischen Unabhängigkeitserklärung statt.“⁵⁰ Bereits am 1. Mai 1945 gab es in Wien um 9.30 ein ‚Festkonzert der Deutschmeister‘, um 10.00 Uhr die ‚Eröffnung der Ausstellung zeitgenössischer österreichischer Maler‘ im Künstlerhaus, um 16.00 Uhr ein Konzert des Rundfunkorchesters im Konzerthaus, die Städtischen Büchereien wurden wieder eröffnet, Maria Eis las in der

⁴⁴ Rüdiger Wischenbart schreibt, die Eröffnung sei erst einen Tag später - am 30. April – gewesen. „Am 30. April, drei Tage nach der Unabhängigkeitserklärung, eröffnete das ins ‚Ronachertheater‘ übersiedelte Ensemble des ‚Burgtheaters‘ mit Grillparzers ‚Sappho‘. Zitiert in Wischenbart Rüdiger, Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945 – 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften (Königstein am Taunus 1983) 11.

⁴⁵ Eröffnung am 12. August 1945 mit Mozarts ‚Entführung aus dem Serail‘.

⁴⁶ Heiss, Konsens/Identitätskonstruktion, 242.

⁴⁷ Fabris, Bilderwelt/Medienkultur, 39.

⁴⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 231.

⁴⁹ Bergmann Ingrid, Die Kulturpolitik nach 1945 aus der Sicht des österreichischen Nationalrates, im Vergleich mit dem 3. Reich und im Umfeld des Zeitgeschehens (Diplomarbeit Wien 1989) 272.

⁵⁰ Deutsch-Schreiner, Theaterkrise, 211. Vgl. dazu auch: Greisenegger Wolfgang, Das Theaterleben nach 1945. In: Aspetsberger Friedbert, Frei Norbert, Lengauer Hubert (Hrsg.) Literatur der Nachkriegszeit und der 50er Jahre in Österreich (= Schriften des Instituts für Österreichkunde 44/45, Wien 1984) 223-240. Birbaumer Ulf, Wiederaufbau oder Neuaufbau? Der Wiener Theaterbetrieb beginnt mit einem Rückgriff. In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) Rathkolb Oliver, Theater von gestern und Kalter Krieg. Die Wiener Theaterszene in den ersten Jahren nach 1945. In: Schreiner Evelyn, 100 Jahre Volkstheater. Theater-Zeit-Geschichte (Wien 1989).

Volkshochschule Ottakring ‚Grillparzer‘ und das Theater in der Josefstadt hatte Premiere mit ‚Hofrat Geiger‘.⁵¹ Die Aufführungen fanden auch gleich in prominenter Besetzung statt, *„da die meisten der bekannten Schauspieler in Wien geblieben waren“*. Überhaupt war Wien *„vorderhand das unbestrittene Zentrum des kulturellen Wiederaufbaus, in dessen Mittelpunkt, wie schon früher, die Theater standen“*,⁵² so Rüdiger Wischenbart. Ende Juli 1945 waren bereits elf Wiener Theater geöffnet, es kam zu einer *„Hochkonjunktur des Theaterwesens“*.⁵³ Auf die Befreiung Österreichs folgte also eine *„regelrechte kulturelle Explosion“*, jedes kulturelle Ereignis *„wurde vom Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen“*.⁵⁴

Die Alliierten versuchten deshalb in ihren Zonen, das Kulturleben so rasch wie möglich wiederherzustellen. War doch die Bedeutung der Kulturpolitik den *„vier alliierten Mächten bewusst, insbesondere in einem Land wie Österreich“*.⁵⁵ Ulf Birbaumer vertritt sogar die Auffassung, dass *„im Bewusstsein der Österreicher es weniger der Staatsvertrag und der Abzug des letzten Soldaten von österreichischem Staatsgebiet waren, die den Glauben an die Zweite Republik und eine österreichische Nation herstellten, sondern die Wiedereröffnung der nationalen Kunsttempel am Ring“*.⁵⁶ Somit konnten die Alliierten die Kulturförderung sehr gut als *„alliierte Sympathiewerbung“*⁵⁷ nutzen. *„In gewissem Sinne“*, meint Evelyn Deutsch-Schreiner, *„benutzten die Besatzungsmächte die Theater, um sich als großzügige Sieger bei der Bevölkerung einzuführen“*, deshalb glich die Theatersituation in der unmittelbaren Nachkriegszeit einem *„hypertrophen Vergnügungsrummel“*.⁵⁸

Im August 1945 wurden - mit Hilfe der US-Besatzungsmacht - in Salzburg die Festspiele wieder veranstaltet, die Grazer Festwochen standen 1946 ebenfalls *„unter massiver Förderung durch die Besatzungsmacht. Das ‚britische‘ Graz sollte als*

⁵¹ Vgl. im Anhang die Rubrik ‚Kultur und Alltag‘ in Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) - über die Eröffnung der Staatsoper in der Volksoper mit Mozarts ‚Hochzeit des Figaro‘ unter Krips – ebenfalls am 1. Mai.

⁵² Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 11.

⁵³ Deutsch-Schreiner, Theaterkrise, 212. *„Theaterkarten waren das einzige Vergnügen, das 1945 zu haben war, als selbst die Heurigenlokale noch geschlossen waren“*.

⁵⁴ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 10.

⁵⁵ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 11.

⁵⁶ Birbaumer, Theaterbetrieb, 167.

⁵⁷ Tschögl Rudolf, Tagespresse, Parteien und Alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945-1947 (Dissertation Wien 1979) 152.

⁵⁸ Deutsch-Schreiner, Theaterkrise, 212.

*Festspielstadt durchaus mit dem ‚amerikanischen‘ Salzburg konkurrieren können“.*⁵⁹ Es wäre aber falsch, „*hinter allen Aktivitäten alliierter Kulturbehörden exakt durchgeplante Strategien zu vermuten. Improvisation spielte gerade auf diesem Sektor eine besondere Rolle*“.⁶⁰

Abgesehen von regem Musik- und Theaterleben gab es bald auch erste Ausstellungen.⁶¹ Die Secession⁶² öffnete ihre Tore nach dem Krieg erstmals 1946, 1948 zeigte der Art-Club unter der Präsidentschaft von Albert Paris Gütersloh erste Ausstellungen.⁶³ Als eine Absplitterung des Art-Club präsentierte 1951 die ‚Hundsgruppe‘ mit Ernst Fuchs und Arnulf Rainer erstmals nach dem Krieg ihr Schaffen. Eine Ausstellung ganz anderer Art war ‚*Niemals Vergessen – eine antifaschistische Ausstellung*‘, die nach Ansicht von Wischenbart „*eines der konsequentesten Beispiele*“ für Bemühungen um die ‚geistige Entnazifizierung‘ der Bevölkerung darstellte. „*Bereits im Mai 1945 hatte der Kulturstadtrat der Gemeinde Wien, Viktor Matejka, den Maler Viktor Theodor Slama mit der Vorbereitung beauftragt*“.⁶⁴ Im Herbst 1946 konnte ‚Niemals Vergessen‘ im Wiener Künstlerhaus eröffnet werden, binnen drei Monaten hatten 250.000 Wiener/Innen diese antifaschistische Ausstellung gesehen.⁶⁵ Auch Vorträge zu verschiedensten Themen wurden mit Unterstützung der Alliierten organisiert. „*In jenen ‚vormedialen‘ Jahren*

⁵⁹ Beer Siegfried, Die Kultur- und Informationspolitik der britischen Besatzungsmacht in Österreich 1945-1955. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 119-132, hier 123f.

⁶⁰ Fritz Hans Peter, BUCHSTADT UND BUCHKRISE. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945-1955 (Dissertation Wien 1989) 32f.

⁶¹ Vgl. Schmied Wieland, Bildende Kunst. In: Weinzierl Erika, Skalnik Kurt (Hrsg.) Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik (Graz/Wien 1975) 336f. Schmied bietet eine kurze Übersicht (1945 bis 1974) über verschiedene Ausstellungen, aber auch einzelne Werke österreichischer Künstler, z. B. „*1950-53: Anton Lehmden malt das zweite ‚Kriegsbild‘ (Triptychon)*“. Einen guten Überblick über Alliierte Ausstellungen ‚moderner Kunst‘ bietet Matulik Sigrid, Die Rezeption der Internationalen Moderne in der Bildenden Kunst in Österreich 1945 bis 1955 und die Bedeutung der Alliierten Kulturpolitik (Diplomarbeit Wien 2005) 75-95.

⁶² Die Secession, 1939 aufgelöst und mit dem Künstlerhaus vereinigt, entsteht 1945 neu als unabhängige Vereinigung. Unter der Leitung Josef Hoffmanns wird der stark beschädigte Olbrich-Bau wieder aufgebaut.

⁶³ Der Ende 1946 gegründete Art Club bedeutete für jene österreichischen Künstler, die sich der ‚entarteten Kunst‘ verschrieben hatten, einen ersten Sammelpunkt. Die ‚neue‘ Kunst, die man dort diskutierte, war eigentlich schon einige Jahrzehnte alt. So lag das Anliegen ihrer Verfechter nach 1945 weniger in Innovationen als im Versuch, an Strömungen anzuschließen, die aus politischen Gründen unterdrückt worden waren und nur im Ausland eine Fortentwicklung erfahren hatten. Ein Teil der Werke der jahrelang Verfeimten wurde in Ausstellungen – oft mit Unterstützung der alliierten Kulturbehörden – zugänglich gemacht. Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 106f. Vgl. dazu auch Matulik, Internationale Moderne/Österreich.

⁶⁴ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 67.

⁶⁵ Vgl. ‚Österreichisches Tagebuch‘ 31. Dezember 1946. Vgl. zur Ausstellung auch Kos Wolfgang, Die Schau mit dem Hammer – Zur Planung, Ideologie und Gestaltung der antifaschistischen Ausstellung ‚Niemals vergessen! In: Ders., Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945 (Wien 1994) 7-58.

*zwischen 1945 und 1955 und angesichts der langen geistigen Isolation der Österreicher fanden Vortragsreihen insgesamt ein relativ großes Publikum“.*⁶⁶

Österreich konnte sich auch mit Hilfe der Besatzungsmächte im Ausland als Kulturnation profilieren. So waren die Gastspielreisen der Staatsoper *„Zeugnisse für die kulturelle Existenz und eine eigenstaatliche Präsenz Österreichs“*.⁶⁷ Ein anderes berühmtes österreichisches ‚Aushängeschild‘ musste jedoch vorerst zuhause bleiben. Die Wiener Philharmoniker erhielten am 25. September 1946 für eine geplante Reise keine Sichtvermerke der alliierten Stellen. Am 6. März desselben Jahres hatte der kommissarische Leiter der Wiener Philharmoniker mitgeteilt, dass das Orchester *„einen leider nicht geringen Prozentsatz (ca. 40%) an Mitgliedern und Anwärtern der NDSAP“*⁶⁸ aufzuweisen habe. Ein halbes Jahr später gab es bereits *„Triumphe der Staatsoper und der Philharmoniker in Paris. Seefried und Krips werden gefeiert“*.⁶⁹ Gerade im Kulturbereich wurde rasch entnazifiziert, wenn *„die Unabkömmlichkeit oder der künstlerische Ruf einer Person Vorrang vor ihrer politischen Vergangenheit“*⁷⁰ hatten, so Ursula Weyrer. *„Insgesamt gesehen hatten die ersten US-Kontrolloffiziere entweder nicht die Ausbildung oder die Zeit (auf Grund organisatorischer Überlastung), um eine echte demokratische Reorientierung durchführen zu können“*,⁷¹ meint auch Rathkolb. So konnte am 9. September 1947 der internationale Erfolg der Philharmoniker ungehindert fortgesetzt werden. Es gab *„Ovationen für die Wiener Philharmoniker und Bruno Walter beim Eröffnungskonzert der Edinburgher Festspiele“*.⁷² Auch Ausstellungen im Ausland sollten den Anspruch Österreichs als Kulturnation unterstreichen. *„Am 10. 12. 1949 wurde in Washington die Ausstellung ‚Österreichische Kunstschatze‘ eröffnet. Nachdem sie von 600.000 Menschen besucht worden war wanderte sie weiter ins Metropolitan Museum New York, wo sie am 7. 2. 1950 eröffnet wurde“*.⁷³ Wenn auch noch am 2. Jänner 1947

⁶⁶ Porpacz Barbara, Kultur- und Propagandapolitik der französischen Besatzungsmacht. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 139.

⁶⁷ Bergmann, Kulturpolitik/Nationalrat, 284.

⁶⁸ Anhang/Kultur in Waechter-Böhm, Wien 1945.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Weyrer Ursula, ‚Das Silberboot‘. Eine österreichische Literaturzeitschrift. 1935-36, 1945-52 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 22, Universität Innsbruck 1984) 36. Vgl. zum ‚Fall Karajan‘: Lothar Ernst, Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse (Wien/Hamburg 1960) 311-317.

⁷¹ Rathkolb Oliver, US-Medienpolitik und die ‚neue‘ österreichische Journalistenelite. In: Fabris Hans Heinz, Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991) 58.

⁷² Anhang/Kultur in Waechter-Böhm, Wien 1945.

⁷³ Bergmann, Kulturpolitik/Nationalrat, 284.

„Kälte und Kohlenmangel [...] die Schließung der Ausstellung ‚Österreichische Kunst‘ am Stubenring“ verursacht hatten, und am 8. Jänner desselben Jahres wegen der Energiekrise „alle Theater und Kinos [...] für zehn Tage geschlossen“⁷⁴ blieben, so war doch die Kultur einer der wenigen Bereiche im Leben der Menschen, der relativ früh einen Hauch von Normalität vermittelte. Aber trotz der Unterstützung von Seiten der Besatzungsmächte ging „der Aufbau des österreichischen Kunst- und Kulturbetriebes nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches [...] langsam voran. Erst ab 1947 setzte der Kulturbetrieb wieder vollends ein“.⁷⁵

Die Frage war, woran man denn überhaupt anknüpfen sollte? Die kulturelle Abschottung hatte bereits vier Jahre vor 1938 begonnen und betraf alles, was ‚subversiv‘ erschien, und so waren Schiele, Musil, Kraus, Brecht, der Surrealismus und die Psychoanalyse der Generation nach dem Krieg ziemlich fremd. Umso größer war der Nachholbedarf.⁷⁶ *„Die österreichische Literatur- und Kulturszene arbeitete ab 1945 intensiv an der Wiedergewinnung eines eigenen österreichischen Kulturprofils, das sich von den kulturellen Leitbildern des Nationalsozialismus deutlich abheben sollte. So war auch in den ersten drei Jahren nach dem Krieg das Interesse an ‚Neuem‘ groß.“⁷⁷* Dieses Interesse ‚an Neuem‘ blieb jedoch auf wenige Akteure der Kunstszene beschränkt und verebbte meist bald. Auch die Alliierten förderten vor allem Altbewährtes. *„Für konservative Theaterleute wie Ernst Lothar [US-Kulturoffizier, N. Sch.] kam der ‚österreichische Kulturbegriff‘ einem ‚Andachtsbegriff‘ nahe“.⁷⁸* Das wohl berühmteste Beispiel für ‚rückwärtsgerichtetes Kulturdenken‘ ist jener viel zitierte Leserbrief, den Alexander Lernet-Holenia an die Zeitschrift ‚Der Turm‘ geschickt hatte: *„In der Tat brauchen wir nicht voraus-, sondern nur zurückzublicken. Um es vollkommen klar zu sagen: wir haben es nicht nötig, mit der Zukunft zu kokettieren und nebulose Projekte zu machen, wir SIND, im besten und wertvollsten Verstande, unsere Vergangenheit, wir haben uns nur zu besinnen, DASS wir unsere Vergangenheit sind – und sie wird unsere Zukunft werden“.⁷⁹*

⁷⁴ Anhang/Kultur in Waechter-Böhm, Wien 1945.

⁷⁵ Michaeler, Kulturzeitschriften, 7.

⁷⁶ Vgl. dazu Hahnl Hans Heinz, Revolution und/oder Restauration? In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) 91-100, hier 100.

⁷⁷ Michaeler, Kulturzeitschriften, 19.

⁷⁸ Bergmann, Kulturpolitik/Nationalrat, 283.

⁷⁹ ‚Der Turm‘ 1 (1945/46), Heft 4/5, 109.

Diesem allgemeinen kulturpolitischen Klima entsprechend, „setzten sich leichter solche Initiativen durch“, – meint Ursula Weyrer –, „die unter ‚kultureller Erneuerung‘ eine Erziehung im Geiste Stifters und Hofmannsthals verstanden“.⁸⁰ Die Notwendigkeit einer historischen Aufarbeitung wurde so „verdrängt unter Berufung auf die zeitungebundenen Bereiche ‚wahrer Kunst‘. Das erlaubte schließlich, unmittelbar dort anzuknüpfen, wo die Literatur vor 1938 ‚aufgehört‘ hatte, in Österreich bei Hofmannsthal, Trakl, Rilke, Kafka, Musil, Broch“.⁸¹ 'Continuum' nannte sich eine Anthologie über Kunst um 1950. „Dies ist das rechte Motto, um einige Aspekte des kulturpolitisch-literarischen Lebens in Österreich nach 1945 zu beschreiben“,⁸² meint Weyrer. Wieland Schmied ist der Ansicht, dass die ‚kulturelle Autarkie‘ Österreichs, die Selbstgenügsamkeit des Österreicherers schuld daran seien, dass Österreich in der Kunst so isoliert ist von der Gegenwart [1975]. Denn „Kultur ist etwas, was er schon hat, was er darum nicht mehr zu brauchen meint, Kultur ist ihm ein Synonym für schon Bestehendes, für zu Bewahrendes, für Vergangenheit. Und umgekehrt: Vergangenheit, Tradition, Überlieferung sind ihm Synonyma für Kultur“.⁸³ Er erinnert an Albert Paris Gütersloh, der meinte, „es sei diese fortdauernde Sättigung durch das Alte, die dem Österreicher den Appetit an der jetzt bereiteten Speise verderbe“.⁸⁴ Für Schmied ist die Gegenwart des Österreicherers daher seine Tradition. Und ihr Fehlen ist die Stärke Amerikas: „Wo wenig Vergangenheit ist, da lässt sich nur im Vorgriff auf die Zukunft leben“.⁸⁵

„Viel Vergangenheit“ gab es in Österreich, wo nach Ansicht von Gernot Heiss 1948 „mit dem Marshallplan und dem Ende der Entnazifizierungsmaßnahmen nicht nur außen- und innenpolitisch Weichen gestellt [wurden], sondern auch kulturpolitisch“.⁸⁶ Offiziell erwünscht war nun „vor allem die Reproduktion der alten Österreich-Klischees, mit dem Argument, dass zum Aufbau der Zukunft in dieser schweren Zeit Schönes und Positives zu bieten sei“.⁸⁷ So konnte die Antimoderne (wieder) Einzug halten - ungestört von etwaigen Emigranten, die man erst gar nicht aufforderte, nach Österreich zurückzukehren. Vielleicht hätten sie ja aus dem Ausland „eine Menge

⁸⁰ Weyrer, Silberboot, 38.

⁸¹ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 83.

⁸² Weyrer, Silberboot, 37. Vgl. Institut zur Förderung der Künste in Österreich (Hrsg.) Continuum. Zur Kunst Österreichs in der Mitte des 20. Jahrhunderts (Wien 1957).

⁸³ Schmied, Bildende Kunst, 313.

⁸⁴ Ebd., 314.

⁸⁵ Schmied, Bildende Kunst, 314.

⁸⁶ Heiss, Konsens/Identitätskonstruktion, 242.

⁸⁷ Ebd., 242.

neuer Erfahrungen“ mitgebracht, „die überaus gut für das Land gewesen wären“, so Josef Frank 1947 verbittert in einem Brief aus New York an Oswald Haerdtl. So habe sich Österreich „ja leider wieder eine Gelegenheit entgehen lassen, um dem Provinzialismus zu entgehen“.⁸⁸ Oliver Rathkolb meint, dass die Wiedererrichtung des Kulturlebens Österreichs „in der Praxis von vornherein durch die geplante Restauration eines ‚bürgerlichen‘ Kulturschaffens geprägt [war]“.⁸⁹ So sollten nach Ansicht von Weyrer, die fünfziger Jahre „im Zeichen der Konsolidierung der [...] restaurativen Tendenzen stehen“.⁹⁰

Dass die ‚alten‘ Medien „Theater, Staatsoper, Konzertsäle“ auch nach wie vor als ‚repräsentativer Rahmen‘ für staatliche Festakte dienen, sei bezeichnend für die österreichische Medienkultur. „Dagegen findet man Politiker beispielsweise höchst selten bei Premieren österreichischer Kinofilme“.⁹¹

2.2. „Grandma Moses versus Picasso“

Die Besatzungsmächte wollten Österreichs Selbstbewusstsein mit Hilfe der Kultur stärken. Sie wollten aber auch ihr eigenes Image dadurch verbessern, dass sie sich als Kulturnationen präsentierten. „Deshalb nutzten alle vier Besatzungsmächte jede Möglichkeit aus, um die österreichische Bevölkerung mit ihren jeweiligen kulturellen Produkten zu beeindrucken“.⁹² Man veranstaltete „Konzertgastspiele, Ausstellungen, Aufführungen berühmter Theater- und Ballettensembles und vieles mehr“.⁹³ Reinhold Wagnleitner betont, dass sie die „Kulturmission als ein wichtiges Mittel zur Stärkung ökonomischer und politischer Macht“⁹⁴ nutzen wollten. „Wir wissen heute“, so Siegfried Beer, „welch hohen Stellenwert alle vier Befreiungs- und

⁸⁸ Brief von Josef Frank (1947 aus New York) an Oswald Haerdtl. Zitiert in Steiner Dietmar, Träume und Wirklichkeit. Architektur der fünfziger Jahre in Österreich. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wildten‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St. Pölten/Wien 1985) 124-134, hier 126. Josef Frank war bereit 1934 nach Schweden emigriert.

⁸⁹ „[...] worunter vor allem Lebensäußerungen, die den Zweck des bloßen Überlebens überschreiten, wie Musik und Theater aus dem Bereich der Klassik und amerikanischer Hochkultur verstanden wurden“. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 13.

⁹⁰ Weyrer, Silberboot, 41.

⁹¹ Fabris, Bilderwelt/Medienkultur, 32.

⁹² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 82.

⁹³ Matulik, Internationale Moderne/Österreich, 35.

⁹⁴ Wagnleitner Reinhold, Die kulturelle Reorientierung Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg. Prolegomena zum Phänomen der Symbolischen Penetration. In: Zeitgeschichte 11 (1984) 326.

*Besatzungsmächte ihrer eigenen Kulturmission und Propagandaufgabe in Österreich beigemessen haben, vor allem in ihrer jeweiligen Zone“.*⁹⁵

Schon in den ersten Tagen der Besetzung nahmen der ‚British Council‘⁹⁶, die französische ‚Division des Affaires Culturelles‘, die ‚Sowjetische Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und ökonomischen Beziehungen zwischen Österreich und der UdSSR‘ und die US-amerikanische ‚Information Services Branch‘ (ISB) ihre Arbeit auf. Diese Organisationen sollten der demokratischen ‚Re-orientierung‘ dienen und vor allem der Kontrolle des österreichischen Kulturlebens.

Die Alliierten veranstalteten unterschiedliche kulturelle Programme, wie Konzerte, Theateraufführungen und auch Ausstellungen. Die Britische Besatzungsmacht organisierte *„eine große Ausstellung der Londoner Tate Gallery über moderne britische Kunst in der Akademie der Bildenden Künste in Wien, bei der 120 Gemälde gezeigt wurden und die in nur vier Wochen 11.000 Besucher anlockte“*.⁹⁷ Bereits im Sommer 1946 *„wurden 250 Künstler des Pariser Salon d’Automne in Wien vorgestellt, was den von jeder modernen Kunstproduktion jahrelang abgeschlossenen Österreichern neue Impulse verschaffte. Besonders viel französische Kunst wurde aber nicht in der Hauptstadt, sondern in Innsbruck gezeigt“*.⁹⁸ Die US-Besatzungsmacht legte großen Wert auf ‚ernste‘ Musik. So übertrug der Sender Rot-Weiss-Rot auch *„das erste Nachkriegskonzert Toscaninis aus der Mailänder Scala und brachte ziemlich regelmäßig Übernahmen bzw. Aufzeichnungen von der Metropolitan Opera in New York“*.⁹⁹ Als der Sender 1950 umstrukturiert wurde und man das Musikangebot verbessern wollte, *„wurden wöchentlich Konzerte der Wiener Philharmoniker im Konzerthaus durchgeführt und übertragen“*.¹⁰⁰

⁹⁵ Beer, Kultur/Informationspolitik, 119.

⁹⁶ *„Das im November 1945 in Wien auf der Freyung eröffnete Büro des British Council wurde direkt dem Political Adviser, Sir William Mack, unterstellt, womit eine gewisse Unabhängigkeit angedeutet war. In dieser Abtrennung von Kultur aus dem Kontroll- und Propagandabereich der britischen Militärregierung sollte wohl auch eine Botschaft für die Österreicher, nämlich das Ideal der möglichst staatsunabhängigen Kultur, enthalten sein“*. Vgl. ebd., 121.

⁹⁷ Ebd., 124.

⁹⁸ Porpacz, Kultur/Propagandapolitik, 138. Die französische Besatzungsmacht gründete in Innsbruck und Wien Kulturinstitute.

⁹⁹ Ergert Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band 2, 1945-1955 (Salzburg 1975) 129.

¹⁰⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 139. *„Diese attraktiven Veranstaltungen wurden übrigens von der ECA-Mission in Wien gesponsert“*. ECA = Economic Cooperation Administration, die ranghöchste Verwaltungsstelle für den ‚Marshall-Plan‘, Sitz in Washington D. C.;

Alle vier Besatzungsmächte hatten in der Kulturpolitik ähnliche Ziele, aber die Voraussetzungen für deren Umsetzung waren unterschiedlich. So waren nach Ansicht von Wagnleitner *„jene US-Kulturoffiziere, die die Aufgabe übernommen hatten, den Österreichern zu demonstrieren, dass auch die USA über eine Hochkultur mit durchaus beeindruckendem Niveau verfügten, kaum zu beneiden“*.¹⁰¹ Von allen vier Besatzungsmächten *„hatten die Vereinigten Staaten hinsichtlich ihrer kulturellen Propagandaaktivitäten die schwerste Ausgangslage, da man in Österreich – wie in vielen europäischen Ländern – Amerika als kulturelle Wüste ansah“*.¹⁰² Deshalb wurde auch – so Oliver Rathkolb – der kulturelle Bereich besonders betont, *„da die meisten Österreicherinnen und Österreicher die Amerikaner zwar für technisch kompetent, jedoch für ein unkultiviertes Volk hielten“*.¹⁰³ Vor einer schwierigen Aufgabe standen deshalb in Salzburg *„die Theater- und Musikoffiziere des ISB, die besondere Vorurteile zu überwinden hatten [...] Die Umwandlung des Festspielhauses in das GI-Revuetheater ‚Roxy‘ und Revuen à la ‚Glory Road‘ im Landestheater schienen in den ersten Besatzungsmonaten kaum geeignet, die Salzburger umzustimmen“*.¹⁰⁴

Die französische Kultur genoss bei den österreichischen Eliten besonders hohes Ansehen. Die Kulturelite in Wien und Innsbruck *„akklamierte begeistert die hochwertigen Kulturprogramme der Franzosen“*.¹⁰⁵ Nach dem Einmarsch der Alliierten *„zeigte sich das Kulturinteresse der Franzosen besonders deutlich, die alles taten, um das Kulturpotential in ihrer Zone zu nützen“*.¹⁰⁶ Aber auch die britische und russische Kultur konnten bis zu einem gewissen Grad im Kulturbereich punkten. Deshalb bezeichnet es Reinhold Wagnleitner als eine *„kleinere Ironie“*, dass diese alliierten kulturellen Propagandainitiativen – *„die euphemistisch ‚Informationsprogramme‘ getauft wurden und auf die Gewinnung der*

¹⁰¹ Ebd., 206.

¹⁰² Matulik, Internationale Moderne/Österreich, 56. Vgl. auch Wagnleitner, Reorientierung, 327.

¹⁰³ Rathkolb, US-Medienpolitik, 72.

¹⁰⁴ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 51. Die Amerikaner *„sollten voll in die aufgestellte Kulturfalle laufen. Die Salzburger bemühten sich etwas allzu verkrampft, nicht als schwarze SS-Barbaren zu erscheinen, sondern als lichte Söhne Mozarts“*. Vgl. Hanisch Ernst, Zeitgeschichtliche Dimensionen der Politischen Kultur in Salzburg. In: Dachs Herbert, Das politische, soziale und wirtschaftliche System im Bundesland Salzburg. Festschrift zum Jubiläum ‚40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik‘ (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie ‚Salzburger Dokumentationen‘ 87, Amt der Salzburger Landesregierung, Salzburg 1985) 15-52, hier 38.

¹⁰⁵ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 11.

¹⁰⁶ Bergmann, Kulturpolitik/Nationalrat, 271.

österreichischen Herzen und Köpfe für die jeweiligen Kulturen der siegreichen Mächte abzielten – auf einer materiellen Basis beruhen mussten“.¹⁰⁷ So kennzeichnet nach Ansicht von Kellner „eine dialektische Ironie“ den Ausdruck ‚Kulturindustrie‘, eine Ironie, „wie sie für den Stil der Kritischen Theorie typisch ist: Kultur repräsentiert eigentlich das, was der Industrie opponieren sollte“.¹⁰⁸ Über die materielle Basis für eine groß angelegte ‚Kulturindustrie‘ verfügten nur die Vereinigten Staaten. Die französischen und britischen Kulturprogramme bewegten sich „immer knapp am Rande des finanziellen Abgrundes“, und – ein weiteres Hindernis - ihre Kulturpolitik mit dem Schwerpunkt auf Hochkulturprogrammen erreichte keine Breitenwirkung. Die Sowjetunion hatte mit ihren Kulturprogrammen im „stramm antikommunistischen Österreich“¹⁰⁹ sowieso keine Chance, mehr als eine kleine Minderheit zu erreichen. *Eine Breitenwirkung wie die französische Kultur hatten russische Kultur- bzw. Geistesgeschichte in Österreich nicht. Das österreichische Russlandbild nach dem Ersten Weltkrieg war stark durch die Politik bzw. die politische Ideologie des Kommunismus beeinflusst. [...] Gerade die starke politische Konnotation hat dazu beigetragen, dass die Einstellung und die Akzeptanz gegenüber der Sowjetunion in Österreich sehr ambivalent waren“.*¹¹⁰ Insgesamt jedoch „mangelte es Franzosen, Sowjets und Briten an den finanziellen Mitteln“, so Andreas Ulrich, „die für eine effiziente Kulturpolitik notwendig gewesen wären“.¹¹¹

Den USA billigten zwar die meisten gebildeten Österreicher im Bereich der Kultur keinerlei Kompetenz zu, doch die große Faszination des Großteils der Österreicher für alles Amerikanische „assistierte der amerikanischen Kulturpropaganda derart, dass es ihr gelang, die Briten und Franzosen mehr als einmal auf ihren ‚ureigensten‘ Gebieten zu schlagen“, meint Wagnleitner.¹¹² Weitaus mehr Besucher kamen 1950 zur Grandma-Moses-Ausstellung in Wien als zu jeder anderen. Selbst Pablo Picasso

¹⁰⁷ Wagnleitner, Reorientierung, 327.

¹⁰⁸ Kellner Douglas, Kulturindustrie und Massenkommunikation. Die Kritische Theorie und ihre Folgen. In: Bonss Wolfgang, Honneth Axel (Hrsg.) Sozialforschung als Kritik (Frankfurt 1982) 483f. Zitiert in: Fabris Hans Heinz, Die Bilderwelt des ‚Neuen Österreich‘. Medienkultur nach 1945. In: Fabris Hans Heinz, Luger Kurt (Hrsg.) Medienkultur in Österreich. Film, Fotografie, Fernsehen und Video in der Zweiten Republik (Wien 1988) 19f.

¹⁰⁹ Wagnleitner, Reorientierung, 327.

¹¹⁰ Michaeler, Kulturzeitschriften, 22f. Vgl. dazu Hochholding-Riederer Beate, Über den Osten nichts Neues. Russenklischees in der österreichischen Unterhaltungskultur nach 1945. In: Woldan, Russland, In: Holzer Johannes, Simonek Stefan, Wiesmüller Wolfgang (Hrsg.) Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen (Bern 2000).

¹¹¹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 11. So wurde beispielsweise das Personal des British Council von 1947-1952 etwa um die Hälfte reduziert. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 83.

¹¹² Wagnleitner, Reorientierung, 344.

lockte nur halb so viele Menschen an.¹¹³ Im selben Jahr gab es noch einen weiteren Ausstellungs-Erfolg – wenn auch nicht unbedingt im Hochkulturbereich –, wie Liesbeth Waechter-Böhm berichtet: *„Massenandrang bei der für eine neue Wohnkultur werbenden Ausstellung ‚Die Frau und ihre Wohnung‘ in Wien“*.¹¹⁴ Während die USA nach dem Zweiten Weltkrieg also die Entwicklung der Populärkultur prägten, *„zeigt sich, dass US-amerikanische Hochkultur nur zögerlich angenommen wurde“*. Es blieb *„die Skepsis gegenüber US-amerikanischer Kultur“*¹¹⁵ auch nach dem Krieg sehr hoch.

Auch Markus Feigl unterstreicht das hohe Ansehen, das die französische, britische und auch die (traditionelle) russische Kultur genossen, *„wohingegen der [sic] USA gemeinhin kein besonders hoher kultureller Standard unterstellt wurde“*. Dafür konnten die amerikanischen Initiativen jedoch *„auf einer weit überlegenen wirtschaftlichen Grundlage“* aufbauen und die *„Faszination des unermesslich scheinenden Reichtums half der US-Kulturpropaganda auch bei ihrem Vordringen in das Terrain der ‚abendländischen Kultur‘“*.¹¹⁶ So bewahrten sich die Österreicher/innen auf kulturellem Gebiet zwar *„eine gewisse Überheblichkeit gegenüber den Vereinigten Staaten, die sie mit der eigenen jahrhundertealten Kunst- und Kulturtradition rechtfertigten, während man gleichzeitig tiefe Bewunderung und Ehrfurcht vor den Errungenschaften der modernen Freizeitgesellschaft, der Filmindustrie und dem scheinbar unermesslichen amerikanischen Reichtum hegte“*.¹¹⁷

3. Die ‚US-Kulturmission‘ in Österreich

3.1. Die US-Planungen für Österreichs Medien

Da die Medienpolitik der USA in Österreich in der vorliegenden Arbeit einen Schwerpunkt darstellt, werden die offiziellen US-Planungen für diesen Bereich in folgendem Abschnitt dargestellt. Weil es jedoch parallel zahlreiche Planungen auf

¹¹³ Ebd., 327.

¹¹⁴ Ausstellungseröffnung am 1. Dezember 1950. Vgl. Anhang/Kultur in Waechter-Böhm, Wien 1945.

¹¹⁵ Michaeler, Kulturzeitschriften, 89.

¹¹⁶ Feigl Markus, Kulturelle Visitenkarten. Die (Re-)Präsentation der Besatzungsmächte in Wien 1945-1955 (Wien 1999) 26.

¹¹⁷ Michaeler, Kulturzeitschriften, 23.

verschiedenen Ebenen - bei unterschiedlichen Organisationen und Geheimdiensten gab - wird im Rahmen dieser Arbeit nur ein kurzer Überblick gegeben. Oliver Rathkolb hat sich in seiner Dissertation ausführlich mit dem Thema befasst. Auch Siegfried Beer bietet eine gute Übersicht über die US-Planungen für Österreich von 1941-1949.¹¹⁸

Die ‚Overseas Branch‘ des OWI (Office of War Information) hatte bereits seit 9. März 1943 die gesetzlichen Möglichkeiten für Planung, Weiterentwicklung und Ausführung des US-Auslands-Informationsprogrammes.¹¹⁹ Lange vor Kriegsende *„beschäftigten sich verschiedene militärische und zivile amerikanische Behörden mit der Ausarbeitung von Direktiven für das Informationswesen“*.¹²⁰ Die ersten Studien zu Österreich verfasste die R&A, die Research and Analysis Branch, die als Teil der ‚Central European Section‘ auch mit Analysen über Österreich betraut war. Im August 1941 hatte diese Organisation ihre Arbeit aufgenommen, die ersten Studien über Österreich wurden 1943 veröffentlicht. Die R&A war Teil des Geheimdienstes, wenn nicht sogar nach Ansicht von Siegfried Beer *„the heart of the entire new intelligence system“*.¹²¹ Bis in den Herbst 1945 setzte sie ihre Arbeit fort, dann wurde sie von anderen Organisationen abgelöst. Bei Siegfried Beer findet man eine Auflistung der veröffentlichten Studien.¹²² In ‚Spitzenzeiten‘ noch vor Kriegsende

¹¹⁸ Vgl. ausführlich zum Thema ‚Amerikanische Nachkriegsplanungen für eine Informations- und Propagandapolitik in Österreich‘: Rathkolb Oliver, Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, 2 Bände (Dissertation Wien 1981) 31-64. Vgl. Beer Siegfried, Research and Analysis about Austria, 1941-1949. American Intelligence Studies on the Reconstruction of Central Europe. In: Fröschl Thomas, Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta (Hrsg.) Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 24, Wien/München 2000) 192-210.

¹¹⁹ NA-RG 260/916/4, Hull-Memorandum for the Commander in Chief. USFA. Subject: Status of OWI Propaganda Directive. 13. August 1945. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 67.

¹²⁰ Stohl Ilse, Rundfunk in Salzburg von Juni 1945 – 1954. Der Sender Rot-Weiss-Rot in Salzburg während der amerikanischen Besatzungszeit (Dissertation Salzburg 1988) 14.

¹²¹ Beer, Research/Analysis, 193.

¹²² Siegfried Beer führt fünf Listen an (A bis E), in denen er die Studien mit Titel und Datum und – wenn bekannt – Seitenanzahl auflistet. Liste A beinhaltet *„Analyses of Austria by the R&A Branch and its Successor Units in the State Department“* und reicht thematisch von *„Steyr Works. Steyr-Daimler-Puch“* (13. 12. 1943) bis *„Krushev’s State Visit to Austria“* (1960) Nach Auflösung der R&A wurden die Studien von anderen Abteilungen angefertigt (IRIS, ORI, OCL, OIR, IR) Liste B: Austria Reports – Austrian Zone Reports by R&A Austria. Liste C: Vienna R&A Field Reports. Liste D: Vienna Reports. Liste E: ORE Reports (CIG and CIA) on Austria. Die Listen finden sich abgedruckt bei Beer, Research/Analysis, 204-210.

waren fünf Analysten¹²³ ausschließlich mit Österreich befasst (für Deutschland waren es zwischen 15 und 30). „*R&A personell were among the first to enter Austria in early May 1945; among the first arrivals were the two leading analysts on Austria. [...] Within just a few weeks R&A-Austria, a group of about a dozen analysts, most possibly became the single best-informed allied military government unit stationed in Austria*“.¹²⁴ Siegfried Beer unterstreicht die Bedeutung dieser Organisation: „*R&A was the most important unit in the OSS*“.¹²⁵ *Its intellectual and interpretative output has been judged as impressive*“.¹²⁶

Weniger ‘impressive’ waren vermutlich die direkten Auswirkungen der R&A-Planungen auf Österreich, da scheinbar nach der Auflösung der R&A von September 1945 an (bis Dezember 1945) keiner der R&A-Mitarbeiter in Österreich seine Tätigkeit in anderen Organisationen fortsetzte. „*There is no evidence that any of the former Austrian R&A field operators volunteered or was invited to continue his analytical intelligence work*“.¹²⁷

Das Informationswesen und dessen Umstrukturierung nach dem Krieg standen bei den US-Planungen im Vordergrund. Bereits im April 1944 hatte es erste Anweisungen dazu gegeben. Im ‘Political Guide’ unter Punkt 13 wurde damals festgelegt: „*You will institute such censorship and control of press, printing publications, and of the dissemination of news or information by the above and by mail, radio, telephone and cable, as you consider necessary in the interests of Military security and to carry out the principles laid down in this directive*“.¹²⁸ Nach Ansicht von Ilse Stohl kommt in dieser ‘Interim Directive’ vor allem „*die militärische Note bei der Behandlung der Medien*“ zum Ausdruck. „*Denn Zensur und Kontrolle waren unbedingt unter dem Gesichtspunkt militärischer Sicherheit zu handhaben*“.¹²⁹ Stohl hält die Anweisungen zum Informationswesens allerdings für sehr ‘allgemein gehalten’ und es ‘mangelte an Präzisierung.’

¹²³ Von den “*very few Austrian emigrants working for the Central European Section in Washington*” lassen sich – so Beer – nur zwei gesichert nachweisen: der Wirtschaftsfachmann Paul Kohn und Ernst Lachs, ehemaliger Sekretär des Wiener Bürgermeister Seitz. Vgl. Beer, Research/Analysis, 200.

¹²⁴ Ebd., 201.

¹²⁵ OSS wurde während des Krieges gegründet und war die Vorgängerorganisation der CIA.

¹²⁶ Beer, Research/Analysis, 203.

¹²⁷ Nur Ernst Lachs scheint seine OSS-Karriere – zumindest bis zur Rückkehr nach Österreich Anfang 1947 – im State Department fortgesetzt zu haben. Ebd., 202.

¹²⁸ NA-RG 218 (CCS) 383:21 Austria (1-21-44) SHAEF an AFHQ – Interim Directive to AFHQ to Initiative Planning to Civil Affairs in Austria, April 1944, 2. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 45.

¹²⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 17.

Ende November 1944 legte die ‚Austrian Planning Unit‘ ein erstes Memorandum über die ungefähren Strukturen der österreichischen Militärverwaltung vor. Bei der Ausarbeitung hatte man damals scheinbar noch nicht viel für das Informationswesen ‚übrig‘ – nur ein Major war dafür vorgesehen.¹³⁰ Doch wenige Monate später, am 29. April 1945 lag eine erste umfangreiche provisorische SHAEF-Direktive¹³¹ für die ‚Kontrolle des Informationsdienstes in Österreich‘ vor.¹³² Oliver Rathkolb geht davon aus, dass die bereits vorhandenen Direktiven, die für Deutschland erarbeitet worden waren, nur geringfügig geändert wurden und so für Österreich Geltung erlangten.¹³³ Diese Direktiven, ‚Directive for Psychological Warfare and Control of Austrian Information Services‘¹³⁴ (und deren adaptierte Fassung ‚Directive for the Control of Austrian Information Services‘ vom 3. Juni 1945), bildeten die Grundlage für die amerikanische Medienpolitik in Österreich.¹³⁵ Für die Kontrolle der österreichischen Informationsmedien war ein Drei-Phasen-Plan vorgesehen.

¹³⁰ NA-RG 260/874/H 125, Proposed Organization, 4. November 1944. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 46.

¹³¹ SHAEF (Supreme Headquarter of Allied Expeditionary Forces) - nach Ansicht von Schmolke im April 1945 die „damals höchste Instanz der West-Alliierten“ Vgl. Schmolke, Medien, 444.

¹³² NA-RG 260/886/55, SHAEF: Provisional Directive for Control of Austrian Information Services, 29. April 1945. Abgedruckt bei Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 74ff. „Die SHAEF-Direktive blieb bis 11. Mai 1948 de lege gültig“, so Stohl. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 22.

¹³³ Ilse Stohl erwähnt, dass die militärische Entscheidung, Österreich nicht von Italien – sondern von Süddeutschland aus – zu besetzen, erst Ende April gefallen war. „Dies führte dazu, dass die Anweisungen der Psychological Warfare Division (PWD), die zunächst nur für Deutschland ausgearbeitet wurden, geringfügig umgeformt wurden und auch für Österreich Verwendung fanden“. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 19. „Die SHAEF [...] erarbeiteten im Rahmen der ‚Deutschen Planungseinheit‘ erste Unterlagen für Österreich“. [im April 1944, N. Sch.] Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 42.

¹³⁴ Herausgegeben von der SHAEF am 29. April 1945, an die Generäle des 12. und 6. Armeekorps General Eisenhowers gerichtet, klassifiziert ‚secret‘. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 20. Stohl erwähnt das ‚Freeborn Memorandum No. 10‘ vom 28. Februar 1945 (erstellt von der PWB, der Abteilung für psychologische Kriegsführung - ‚Psychological Warfare Division‘/PWD oder ‚Branch‘/PWB), in dem unter anderem die Auflösung aller nationalsozialistischen Medien verlangt wird. Dieses Memorandum „fand jedoch keine Anwendung, da es durch die SHAEF-Direktive vom 29. April verdrängt wurde“. Ebd., 17f. Rathkolb erwähnt, dass die PWB „in alleiniger Verantwortung die notwendige Österreich-Direktive“ erstellt hatte. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 35. Über die Mitarbeiter der PWB meint Rathkolb, dass sie ‚operative Erfahrung‘ besaßen und in Bezug auf das ‚Freeborn Memorandum‘, dass sie [die Mitarbeiter] „eine unkonventionelle und an den Bedürfnissen der Praxis orientierte Direktive für die Propagandapolitik in Österreich“ verfasst hatten. Ebd., 38.

¹³⁵ Vgl. auch Schmolke, Medien, 444f. Im Rahmen dieser Arbeit können nicht alle Direktiven Erwähnung finden, da dies den Rahmen sprengen würde und nicht Thema der Arbeit ist. Abgesehen davon wurden einige Memoranden, Direktiven und dergleichen oft innerhalb kürzester Zeit obsolet und haben keine nachhaltigen Auswirkungen für Österreich gehabt. (Zum Beispiel eine Direktive der Abteilung Overseas Operation Branch, einer Organisation des Office of War Information, da das Office of War Information bereits am 31. August 1945 aufgelöst wurde) Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 19. und Rathkolb, Politische Propaganda, 62.

„In Phase 1 sollten alle Medien (Presse, Rundfunk, Film, Theater) in Österreich gesperrt werden;¹³⁶ Phase 2 würde eine gewisse Liberalisierung unter amerikanischer Führung und Leitung mit sich bringen, und gleichzeitig müssten alle Deutschen sowie alle nationalsozialistisch, faschistisch und großdeutsch gesinnten Österreicher aus Positionen im Informationswesen entfernt werden.¹³⁷ Während der Phase 3 sollten die Medien wieder ganz in österreichische Hände übergehen, jedoch von Alliierten weiter kontrolliert werden.“¹³⁸

Diese dritte Phase sollte eine möglichst rasche Überleitung in ein durch Österreicher geleitetes Informationswesen ermöglichen, bei dem sich die Alliierten nur mehr ‚ein gewisses Maß an Kontrolle‘ vorbehielten.¹³⁹ „A relatively rapid transition to Austrian Information Services directed and owned by Austrians but under Allied supervision.“¹⁴⁰ Für den Rundfunk sollten nur Phase I und II Gültigkeit haben. „So finden sich in der SHAEF-Direktive im Annex E ‚Control of Radio Broadcasting‘ Anweisungen für den Aufbau eines von der Besatzungsmacht initiierten und kontrollierten Rundfunknetzes“,¹⁴¹ meint Stohl.

„Die Vorbereitung der Amerikaner auf die medienpolitische Umerziehung, die nicht mit der linken Hand und nicht ausschließlich oder auch überwiegend von Militärs betrieben wurde“, führte nach Ansicht von Michael Schmolke, „am Ende nicht zu einem in allen Punkten ausgefeilten und absolut gültigen Programm, aber immerhin zu drei essentials, über die sich alle Beteiligten einig waren [...]. (1) die Vernichtung des Nationalsozialismus und die Verhinderung der weiteren Verbreitung seiner Doktrin und Propaganda, (2) die Gewährleistung der Sicherheit der amerikanischen

¹³⁶ „Die Phase eins der amerikanischen Medienpolitik, für deren Durchführung noch die einmarschierenden Truppen des 12. und 6. Armeekorps General Eisenhowers zuständig waren, dauerte bis 15. Juni“. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 86. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 51.

¹³⁷ „In der Phase zwei von Juni bis Oktober 1945 gründete die ISB vier Tageszeitungen in Innsbruck, Salzburg, Linz und Wien“. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 88.

¹³⁸ Vgl. dazu auch Rathkolb, Politische Propaganda, 47. Hiller Alfred, Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich 1945-1950 (Dissertation Wien 1974) 17ff. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 29ff. Harmat Ulrike, Die Medienpolitik der Alliierten und die österreichische Tagespresse 1945-1955. In: Melischek Gabriele, Seethaler Josef (Hrsg.) Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5 (1945-1955) Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998 (Frankfurt/Main 1999) 57-96, hier 67f. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 103.

¹³⁹ Vgl. Harmat, Medienpolitik, 68.

¹⁴⁰ ‚Directive for Psychological Warfare and Control of Austrian Information Services‘, 29. April 1945, Annexe A: General Policies for Control of Austrian Information Services. Zitiert in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 76.

¹⁴¹ NA/RG 260/Box 34/66 ISB 55: ‚Directive for Psychological Warfare and Control of Austrian Information Services‘ von SHAEF, 29. April 1945, klassifiziert ‚secret‘, Annex E, ‚Control of Radio Broadcasting‘, Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 21.

*Truppen und (3) die Anwendung eines sog. Drei-Phasen-Plans zur konkreten Entwicklung der information services im besetzten Land“.*¹⁴² Während diese drei ‚essentials‘ für die Verantwortungsträger der zonalen Verwaltung *„unangefochten in Geltung blieben, hing die Ausgestaltung der konkreten Medienpolitik weitgehend von Personen ab, die mit dieser Aufgabe betraut wurden“.*¹⁴³

Es wurde *„mit aller Deutlichkeit festgehalten“*,¹⁴⁴ dass die Kontrolle des Propaganda- und Informationsapparates in den ersten Nachkriegsmonaten Priorität habe. Dem 3-Phasen-Plan entsprechend wurde mit Verweis auf das ‚Decree No. 10‘ - dessen Inhalt fast genau dem deutschen Gesetz Nr. 191¹⁴⁵ entsprach -, das komplette Informationswesen in Österreich eingestellt und jeder Verstoß dagegen unter Strafe gestellt. Die Nachrichtenkontrollvorschrift Nr. 1 regelte, *„welche im Prinzip verbotenen Aktivitäten unter festgelegten Bedingungen erlaubt werden konnten“*,¹⁴⁶ so Michael Schmolke. Es war deshalb, wie Heinz-Dietrich Fischer in Bezug auf Deutschland schreibt, ein *„grundsätzliches Verbot mit Erlaubnisvorbehalt“*.¹⁴⁷ Die deutsche Entwicklung hier zum Vergleich heranzuziehen, ist nach Ansicht von Schmolke nicht nur ‚erlaubt‘, sondern zum Beispiel *„bei der ‚Philosophie‘ der Zeitungslizenzierungen sogar hilfreich [...], weil nämlich die Medienpolitik der Amerikaner für ihre deutsche bzw. österreichische Zone(n) im Ansatz bis auf Nuancen übereinstimmte“*.¹⁴⁸ Diese Übereinstimmung führt Oliver Rathkolb auf die Zusammenarbeit der Planungsteams ab 1944 zurück: *„eine besondere ‚Österreichplanung‘ gab es für die ‚US Information Services‘ bei SHAEF nicht“*,¹⁴⁹ meint Rathkolb.

Vom totalen Medienverbot waren zunächst alle Publikationen betroffen, der Rundfunk, Nachrichtendienste, Filme, Theater und Musikveranstaltungen, sogar Kasperletheater und Tanzcafés, Ballveranstaltungen und Straßenmärkte.¹⁵⁰ Doch

¹⁴² Vgl. Schmolke, Medien, 444.

¹⁴³ Ebd., 445.

¹⁴⁴ Rathkolb, US-Medienpolitik, 52ff.

¹⁴⁵ Das Dekret Nr. 10 *„und das vom Datum her (24. November 1944) deutlich ältere ‚Gesetz Nr. 191‘ (für Deutschland) entsprachen einander in wesentlichen Teilen ebenso wie die beiden Nachrichtenkontrollvorschriften Nr. 1“*. Vgl. Schmolke, Medien, 445.

¹⁴⁶ Ebd., 444f.

¹⁴⁷ Fischer Heinz Dietrich, Parteien und Parteipresse in Deutschland seit 1945 (Bremen 1971) 36.

¹⁴⁸ Schmolke, Medien, 445.

¹⁴⁹ Rathkolb, Politische Propaganda, 46. Vgl. dazu auch 42f, 45 und 48.

¹⁵⁰ Vgl. Bischof Günter, Leidenfrost Josef (Hrsg.) Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 4, Innsbruck 1988) 27.

gab es hier bereits – trotz der anzuwendenden rigiden Mittel – Unterschiede bei der Behandlung Österreichs im Vergleich zur ‚Austerity-Politik‘¹⁵¹ gegenüber Deutschland: *„their primary aim is that of liberation [...] even during [...] information services control, when little personal liberty of action or expression will be permitted“*.¹⁵² So wie in Deutschland sollte jedoch die Journalistenelite in Österreich anfangs auch nach strengen Kriterien ausgewählt werden. Galt es doch, jede ‚Anschlussidee‘ zu verhindern, da diese ‚Entgermanisierung‘ nach Ansicht von Rathkolb *„das wesentliche Ziel der ersten konkreten US-Propagandadirektiven“*¹⁵³ war. Wie umfassend und total diese ‚Säuberungen‘ geplant waren, zeigen die Listen mit Namen von Personen, die davon betroffen sein sollten.¹⁵⁴ Auf der Liste B, Punkt 3, für Österreich¹⁵⁵ wurden zusätzliche inhaltliche Kriterien eingeführt, die sich wesentlich von den in Deutschland anzuwendenden Bestimmungen unterschieden. So sollten ‚austrofaschistische Funktionäre und Mitläufer‘ ebenfalls kontrolliert werden können. Ein grundsätzliches Problem ergab sich jedoch dadurch, dass fraglich war, ob überhaupt genügend antifaschistische ‚Experten‘ zur Verfügung stehen würden für eine derart umfassende ‚Elitensäuberung‘.¹⁵⁶

Die Planungen für die österreichische Nachkriegs-Medienlandschaft fanden in den letzten Kriegsmonaten auf mehreren Ebenen statt. Teilweise arbeiteten gleichzeitig unterschiedliche Abteilungen parallel, die Zuständigkeiten waren oft alles andere als klar.¹⁵⁷ Als Schwierigkeit kam noch hinzu, dass kurz vor Kriegsende nicht feststand, ob wirklich Einheiten der AFHQ in Österreich einrücken würden oder Verbände, die SHAEF unterstellt waren. Aus diesem Grund sollte zwar in der Planung weiterhin die ISB – wie sie von McChrystal aufgestellt worden war – die Propagandaaufgaben in

¹⁵¹ Harold Hurwitz über die ‚Austerity-Politik‘: *„Es waren im wesentlichen die schwindenden Aussichten auf ein schnelles Ende des Krieges, die Politik der bedingungslosen Kapitulation und die Enthüllungen über die systematische Massenvernichtung in Lagern, die dazu beitrugen, dass die liberale Planung eines deutschen Pressewesens der nüchternen Härte und Strenge weichen musste. [...] Im ganzen gesehen erwies sich das austerity-Programm mehr als Hindernis denn als wirkliche Politik“*. Zitiert in Hurwitz Harold, Die Pressepolitik der Alliierten. In: Pross Harry (Hrsg.) Deutsche Presse seit 1945 (Bern u. a. 1965) 30f.

¹⁵² Zitiert in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 75.

¹⁵³ Rathkolb, US-Medienpolitik, 52.

¹⁵⁴ Abgedruckt in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 40. Auszugsweise abgedruckt in Rathkolb, Politische Propaganda, 52ff. So war beispielsweise keine Verwendung mehr vorgesehen für Funktionäre von insgesamt 171 Institutionen.

¹⁵⁵ Im Gegensatz zu diesen – dem ‚deutschen‘ Beispiel nachgebildeten – Richtlinien hatte die für die Durchführung der Psychological Warfare Branch zuständige Einheit in Italien wesentlich liberalere Richtlinien erstellt. Diese waren vor allem gegen Reichsdeutsche und NSDAP-Funktionäre gerichtet. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 54.

¹⁵⁶ Ebd., 55f.

¹⁵⁷ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 47ff.

Österreich übernehmen, aber eben womöglich unter SHAEF-Aufsicht.¹⁵⁸ Diese „*eigenartige Interimsorganisation*“, – so Oliver Rathkolb – scheiterte dann doch aus ungeklärten Gründen und McChrystal konnte nach kurzer Verzögerung Anfang Mai die letzten Vorbereitungen für den Einmarsch in Österreich treffen. „*Am 15. Mai 1945 waren alle Vorbereitungen abgeschlossen, und die ISB konnte ihre Einsatzbereitschaft melden*“.¹⁵⁹ Interne Konkurrenz der US-Organisationen könnte ein Grund gewesen sein für letzte Verzögerungen in Westösterreich. „*Möglicherweise hatte McClure die ISB deshalb so lange hingehalten, weil er hoffte, doch noch die notwendigen Personal- und Materialzuteilungen von SHAEF für ein autonomes Propagandateam unter PWD-Aufsicht zu erhalten*“.¹⁶⁰

3.2. Information Services Branch - ISB

*„Die Information Services Branch (ISB) war die für die Medienpolitik zuständige Organisation der USA in Österreich und spielte [...] die bestimmende Rolle. Die ISB war der offizielle Propagandaapparat, der direkten Einfluss ausübte“.*¹⁶¹

Nach Ansicht von Oliver Rathkolb war die ‚Psychological Warfare Branch‘ in struktureller und inhaltlicher Hinsicht die erfolgreichste Planungsinstitution der USA für Österreich und kann als direkter Vorläufer der ISB gesehen werden.¹⁶² Die ISB nahm im Mai 1945 ihre Arbeit in Österreich auf. Nicht nur innerhalb der US-Organisationen hatte sie sich durchgesetzt, auch gegenüber den anderen alliierten

¹⁵⁸ „Am 6. Juli 1945 ging der Oberbefehl über die Besatzungsstreitkräfte in Österreich von SHAEF endgültig an das Oberkommando der United States Forces in Austria (USFA) über. Somit ging die Durchführung der SHAEF-Direktive von SHAEF an die Mitarbeiter von Allied Forces Headquarters (AFHQ)“. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 22.

¹⁵⁹ Rathkolb, Politische Propaganda, 57. Ulrike Harmat schreibt: „Am 15. Mai 1945 wurde die für die Tätigkeit auf dem Mediensektor in Österreich vorgesehene Spezialeinheit [...] ISB gegründet, die mit der Durchführung der verschiedenen Maßnahmen auf dem Mediensektor betraut wurde“. Zitiert in Harmat, Medienpolitik, 67.

¹⁶⁰ Rathkolb, Politische Propaganda, 58.

¹⁶¹ „Hervorzuheben ist aber, dass die ISB in jeder grundsätzlichen Frage keine selbstständige Entscheidungsbefugnis hatte, sondern dies den militärischen Führungsgremien in Washington und dem US-Hauptquartier in Wien vorbehalten war“. Vgl. Wladarsch Katharina, Die Wiener Besatzungspresse (Diplomarbeit Wien 2002) 38.

¹⁶² Rathkolb, Politische Propaganda, 62. Feldinger ist der Ansicht, dass die ISB als ständige Einrichtung geplant war anstelle der „nur für die Übernahme der besetzten Gebiete vorgesehenen PWB“. Vgl. Feldinger Norbert Peter, Nachkriegsrundfunk in Österreich. Zwischen Föderalismus und Zentralismus von 1945 bis 1957 (= Rundfunkstudien Band 4, München 1990) 28.

Informationsdiensten konnte sie bereits in den ersten Wochen nach Kriegsende einen Vorsprung ‚herausholen‘. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Verzögerungen bei der Errichtung des Alliierten Rates, was sich für die organisatorische Selbstständigkeit der ISB als Vorteil herausstellen sollte.¹⁶³

Ursprünglich war sie Teil der ‚Information, News and Censorship Section‘, die sich vor allem aus früheren Mitarbeitern des ‚Office of War Information‘ zusammensetzte.¹⁶⁴ Arthur J. McChrystal *„führte die ISB taktisch“*,¹⁶⁵ offizieller Leiter war Oberstleutnant Robert V. Shinn (‚Chief‘), James M. Minifie war ‚Einsatzleiter‘ (‚Operations Director‘).¹⁶⁶ Die Zunahme des Personals veranschaulicht die extreme Reichweite des Aufgabengebietes der ISB – ging es doch um nicht weniger als die gesamte US-Informationspolitik in Österreich. 1945 waren etwa 140 Personen beschäftigt, 1947 waren es bereits um die 730.¹⁶⁷ Die finanziellen Aufwendungen belegen auch, wie wichtig der Medienbereich für die US-Besatzungsadministration in Österreich war – beziehungsweise wie wichtig er mit der Zeit wurde. *„1950, am Höhepunkt des Kalten Krieges, war der Budgetvoranschlag der Information Services Branch (ISB), die die US-Informations- und Propagandapolitik in der Praxis realisierte, auf den Betrag von 1.295.481 US-\$ angewachsen – bei ständig sinkenden, eigenen gewinnbringenden (da steuerfreien) Einnahmen aus Zeitungen,*

¹⁶³ Vgl. Rauchensteiner Manfred, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955 (Wien/Graz 1979) 105ff. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 64.

¹⁶⁴ Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 25. Präsident Roosevelt gründete 1941 das Office of Strategic Services (OSS), *„das für Geheimdienstarbeit, Sabotage und subversive politische Aktionen im Ausland zuständig war. Im Rahmen derselben Agentur wurde auch eine Abteilung für Auslandsinformation aufgebaut, die unter Benutzung der Sendeeinrichtungen elf privater Kurzwellenstationen Rundfunksendungen unter dem Titel ‚Voice of America‘ ins Ausland ausstrahlte und Nachrichtenmaterial verbreitete. Der Kongress und die Öffentlichkeit waren über diese Aktivitäten nicht informiert. Am 13. April 1941 wurden die einzelnen Abteilungen der Agentur, inklusive der Informationsabteilung für das Inland im Amt für Kriegsinformation (Office of War Information, OWI) konzentriert“*. Vgl. Winter, Radio Liberty, 13f. Das unterstreicht die damals in den USA vorherrschende Auffassung, dass außenpolitische Propaganda ein Kriegsinstrument ist, das nach Beendigung des Krieges nicht länger erforderlich sei. So wurden auch das OWI und einige Spezialeinheiten für psychologische Kriegsführung nach dem Krieg aufgelöst. Vgl. dazu Czempel Ernst-Otto, Das amerikanische Sicherheitssystem. 1945-1949 (Berlin 1966) 162-166.

¹⁶⁵ Vgl. Harmat, Medienpolitik, 69. Nach McChrystal und einer eher unglücklichen Übergangsleitung als ‚Acting Chief ISB‘ durch Grogan – Spitzname ‚Mogul‘ – übernahm Colonel Ladue die Leitung. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 122.

¹⁶⁶ Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 24. Vgl. ebd., Dokumentation 1, 106f.

¹⁶⁷ Vgl. Wagnleitner, Reorientierung, 328. Die vorhandenen Unterlagen lassen nach Ansicht von Wagnleitner nur Annäherungswerte zu. *„Nicht nur wechselte der Mitarbeiterstab der ISB von Monat zu Monat, die Kulturagenden wurden auch nicht ausschließlich von der ISB erledigt. Fallweise assistierten Mitglieder der diplomatischen Mission in Wien, verschiedener Militärdienststellen, aber auch des Marshall-Plan-Büros (ECA)“*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 87.

Rundfunk und ähnlichen“.¹⁶⁸ Auch wenn die ISB während der Besatzungszeit ‚rein organisatorische Veränderungen‘ durchlief, „*die Aufgabenstellung [...] blieb unangetastet*“.¹⁶⁹ Diese war laut ‚Staff Memorandum‘:

„a.) *Suppress Nazi news agencies, newspapers, publications, books, films and plays; b.) Establish and control news sources and newspapers, radio transmissions, moving picture exhibitions and other media for the dissemination of information*“.¹⁷⁰

Hauptaufgabe der ISB war, die österreichischen Informationsmedien wiederaufzubauen und zu kontrollieren. Hinzu kamen die ‚Projektion Amerikas‘, die Propagierung der Demokratie und die Re-orientation,¹⁷¹ das heißt es gab sowohl kurzfristige als auch langfristige Aufgaben. Eine war beispielsweise, „*to utilize every possible material and psychological means to create a respect, if not admiration, for the American attitude and purposes, and thereby to vitiate the propaganda of competing political philosophies*“.¹⁷² Zu den langfristig zu erreichenden Zielen gehörte auch, „*die USA und die Form der Demokratie, wie sie in den USA gehandhabt wurde, darzustellen und zu propagieren, [...] die direkte und indirekte Darstellung des amerikanischen Lebens und der amerikanischen Demokratie*“.¹⁷³ Nach Ansicht von Stohl zählte anfangs zu den Prioritäten der ISB, „*Österreich vom Nationalsozialismus und deutscher Herrschaft zu befreien und den Weg für ein freies und unabhängiges Österreich zu ebnen*“.¹⁷⁴ Die ISB sollte, „*die anti-demokratischen Einflüsse [...] tilgen*

¹⁶⁸ Rathkolb Oliver, US-Medienpolitik in Österreich 1945-1950. Von antifaschistischer ‚Reorientierung‘ zur ideologischen Westintegration. In: Medien-Journal 3, 8. Jg. (1984) 2.

¹⁶⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 23. „Am 16. Oktober 1950 ging die Arbeit der ISB in die alleinige Kompetenz des State Department über“. Ebd., 24. „Thus, after experimenting with a variety of bureaucratic structures in the State Department during the 1940s, the government handed over all of its propaganda and journalistic weapons (including the Voice of America) to the newly-created United States Information Agency in 1953“. Vgl. Pells Richard, American Culture Abroad. The European Experience since 1945. In: Kroes R., Rydell R. W., Bosscher Doeko F. J. (Hrsg.) Cultural Transmissions and Receptions. American Mass Culture in Europe (Amsterdam 1993) 75.

¹⁷⁰ Information News & Censorship Section, Informational Services Branch, 15. Mai 1945. Zitiert in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 106.

¹⁷¹ Nach Ansicht von Katharina Wladarsch legte die ISB darauf Wert, „*dass innerhalb von Österreich die Reeducation-Maßnahmen einen ausgesprochen informativen Charakter besaßen und nicht als solche Bemühungen erkennbar waren. In der Propaganda sollten ideologische Inhalte als solche nicht ausdrücklich in Erscheinung treten – hingegen wurde immer wieder die amerikanische Demokratie als ‚Nonplusultra‘ dargestellt*“. Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 19. Vgl. auch Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 74.

¹⁷² ‘ISB Policy’, Washington National Records Center (WNRC), Record Group (RG) 260, box 59372-1. Zitiert in Hiller, Medien/Schulpolitik, 25.

¹⁷³ Vgl. dazu NA/RG 260: ‘Functions of ISB in Austria’, von Albert van Eerden, Deputy Chief ISB, an James Orr Denby, State Department, USACA, am 21. April 1947, 1. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 23.

¹⁷⁴ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 23.

und konkurrierende Propaganda politischer Ideologien einzudämmen“.¹⁷⁵ Dafür standen ihr jedoch nur „klassische' kommunikative Mittel wie Printmedien, Rundfunk, Film oder Theater und Musik“¹⁷⁶ zur Verfügung. Nach Ansicht von Wagnleitner war diese Organisation „eine Art kulturelle Public-Relationsagentur“.¹⁷⁷ Michael Schönberg meint hingegen, eine grundlegende Aufgabe der ISB sei einfach gewesen, „den zukünftigen Militärkommandanten der amerikanischen Zone Österreichs zu helfen“.¹⁷⁸

Die ISB war „geradezu ein klassisches Instrument für die Einmischung einer Besatzungsmacht in den Kultur-Alltag“.¹⁷⁹ Die Aufzählung der 13 Sektionen bzw. Abteilungen der ISB hebt schon den „Absolutheitsanspruch“ hervor, „mit dem die Planer der US-Informations- und –Kulturpolitik alle Bereiche des kulturellen Lebens in Österreich durchdringen wollten. Auf den Punkt gebracht: Demokratie als Oktroi!“¹⁸⁰ Die 13 Abteilungen der ISB waren:

(1) Press Scrutiny and Austrian Publications Control (2) Theater & Music (3) Films (4) Pictorial (5) Communications (6) News Operations (7) Graphic Display (8) American Publications (9) Radio Section (10) Education Division (11) Exchange of Persons (12) Youth Clubs (13) Administration & Financial.¹⁸¹

¹⁷⁵ Vgl. dazu NA/RG 260: ‚Mission and Policy of ISB‘, 4. Jänner 1949, 1. Zitiert ebd., 34.

¹⁷⁶ Rathkolb, Politische Propaganda, 19.

¹⁷⁷ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 47.

¹⁷⁸ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 24. Beziehungsweise – so Stohl – war die ISB gegründet worden, „damit die Militärkommandanten die Arbeiten im Bereich der Massenmedien bewältigen konnten“. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 22.

¹⁷⁹ Bischof/Leidenfrost, Bevormundete Nation, 27. Ab 1953 war für Auslandspropaganda die USIA/USIS zuständig. „In its overseas operations, U.S.I.A. (now the U.S. Information Service) became in effect what the United States lacked at home – a ministry of American culture. U.S.I.S. bore chief responsibility for organising an American cultural offensive in Europe designed to create sympathy and understanding among European publics for United States foreign policy objectives. [...] U.S.I.S. became an umbrella agency for two of the most authoritative vehicles for transmitting American culture abroad: Amerika Häuser and the Fulbright programme“. Vgl. Questions of Cultural Exchange, The NIAS Statement on the European Reception of American Mass Culture. In: Kroes R., Rydell R. W., Bosscher Doeko F. J. (Hrsg.) Cultural Transmissions and Receptions. American Mass Culture in Europe (Amsterdam 1993) 321-333, hier 328.

¹⁸⁰ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 17f. Eine Auflistung über alle Abteilungen der ISB findet sich ebd., 15ff. Vgl. auch Wagnleitner, Coca-Colonisation, 85ff.

¹⁸¹ Diese Auflistung mit den detaillierten Aufgabengebieten der ISB findet sich bei Wagnleitner, Coca-Colonisation, 85ff. In vielen Bereichen gab es Überschneidungen bei den Zuständigkeiten der Sektionen.

4. Die Medien- und Kulturpolitik

Der Bereich ‚Medienpolitik‘ im engeren Sinn ist der Schwerpunkt dieser Arbeit und umfasst die Kapitel 5 und 6 (die Zeitungsgründungen von ‚Wiener Kurier‘ und ‚Salzburger Nachrichten‘ – Kapitel 5 -, sowie das Kapitel 6 über die Radiopolitik und den Radiosender ‚Rot-Weiss-Rot‘.) Zur Medien- und Kulturpolitik im weiteren Sinne gehören noch mehr Bereiche, die für die Vereinigten Staaten während der Besatzungszeit in Österreich eine Rolle gespielt haben. Diese werden in folgendem Abschnitt (Kapitel 4.1. bis 4.11.) in einer Auswahl zusammenfassend dargestellt.¹⁸²

4.1. Agenturen

*„Ab 1. September 1945 war der AND – der offizielle amerikanische Nachrichtendienst in Österreich – vertreten. Dieser unterstand der Information Services Branch“.*¹⁸³

Einen „Schwerpunkt langfristiger Pläne bildete“ so Oliver Rathkolb „vor allem das internationale Agenturwesen“.¹⁸⁴ Die Bedeutung der Agenturen war nach Ansicht von Tschögl groß, weil sie den Inhalt der Auslandsberichterstattung stark beeinflussen konnten, und „das Fehlen von Korrespondenten für die Zeitungen eine ungemeine Agenturabhängigkeit mit sich brachte“.¹⁸⁵ Jede Besatzungsmacht hatte eine eigene Pressagentur: die Amerikaner den AND, die Briten den ACA-Pressedienst, die

¹⁸² Bei diesem umfassenden Thema erhebt die Verfasserin keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Kapitel soll lediglich einen Eindruck davon vermitteln, wie vielseitig die US-amerikanischen Propaganda- und Kulturaktivitäten in Österreich waren und wie die Auswirkungen davon auf die österreichische Medien- und Kulturlandschaft beurteilt werden. Für manche Abschnitte des Kapitels hat die Verfasserin die Dissertation von Reinhold Wagnleitner vermehrt berücksichtigt, da sie zu diesem Themenbereich einen guten Überblick bietet. Vgl. Wagnleitner Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 52, Wien 1991). Rudolf Tschögl geht detailliert auf die Nachrichtenagenturen ein. Vgl. Tschögl Rudolf, Tagespresse, Parteien und Alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945-1947 (Dissertation Wien 1979).

¹⁸³ Wladarsch, Besatzungspresse, 7. Vgl. dazu Tschögl, Tagespresse/Besatzung, Das Kapitel: ‚Nachrichtenpolitik und die Gründung der APA‘, 182-193.

¹⁸⁴ Rathkolb, Medienpolitik/‘Reorientierung‘, 7.

¹⁸⁵ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 193.

Sowjets die TASS und die Franzosen den französischen Nachrichtendienst FND.¹⁸⁶
*„Alle Nachrichten dieser Dienste wurden der österreichischen Presse kostenlos zur Verfügung gestellt. Weiters gab es Abkommen mit privaten Agenturen“.*¹⁸⁷

*„Das Vorkriegsmonopol französischer und deutscher Nachrichtendienste wurde von den anglo-amerikanischen Agenturen gebrochen“.*¹⁸⁸ Diese konnten ihre Position im Nachkriegsösterreich ausbauen und festigen. Auch die Übergabe der *„ehemaligen Monopolzeitungen in Oberösterreich, Salzburg und Tirol an private Verleger oder Verlegergruppen änderte“* nach Tschögl *„nicht viel an den engen Verbindungen zu den Nachrichtenagenturen der jeweiligen Besatzungsmacht. Noch längere Zeit waren die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ und die ‚Salzburger Nachrichten‘ von amerikanischen Quellen [...] abhängig“.*¹⁸⁹

*„Übrigens“, schreibt Wagnleitner, „wirkte der Amerikanische Nachrichtendienst 1946 auch federführend [mit] bei der Gründung der Austria Presse Agentur“.*¹⁹⁰ Diese sollte der ‚Amtlichen Nachrichtenstelle‘ (ANA) nachfolgen, die seit 2. August 1945 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hatte (als ehemalige *„offizielle Nachrichtendrehscheibe der Zwischenkriegszeit“*¹⁹¹). *„Am 29. 10. 1945 brachte das amerikanische Element im Exekutivkomitee der Alliierten Kommission für Österreich einen Vorschlag zur Gründung einer österreichischen Nachrichtenagentur ein“.*¹⁹² Die Briten sind *„mit dem Vorstoß [der Amerikaner, N. Sch.] nicht glücklich“*,¹⁹³ da sie erreichen wollten, dass die neue Agentur einen Exklusivvertrag mit Reuters eingeht. Mitte Jänner 1946 haben die amerikanischen Bevollmächtigten *„neuerlich die*

¹⁸⁶ Alle Abkürzungen siehe Anhang (8.1.)

¹⁸⁷ Beispielsweise mit Reuters, United Press, International News Service, Associated Press und der Schweizer Depeschagentur (mit ihr hatten die ‚Vorarlberger Nachrichten‘ ein Abkommen) Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 7.

¹⁸⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 122.

¹⁸⁹ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 184.

¹⁹⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 122.

¹⁹¹ Dörfler Edith, Pensold Wolfgang, Die Macht der Nachricht. Die Geschichte der Nachrichtenagenturen in Österreich (Wien 2001) 408. Ihre Wiederbelebung *„verdankt sie dem ‚Opferstatus‘, der Österreich von den Alliierten in der Moskauer Deklaration zugesprochen wurde. Österreich wird eine landeseigene Nachrichtenagentur zugebilligt, die neben den besatzungseigenen Nachrichtendiensten arbeiten kann“.* Ebd., 408.

¹⁹² EXCO / P (45) 31 – Oktober 29th, 1945. Zitiert in Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 185. Schon zu Kriegszeiten *„sind in den USA Entscheidungen über eine internationale Medienorganisation für die Zeit nach dem Krieg getroffen worden“.* Dörfler/Pensold, Nachrichtenagenturen, 409. Aber auch in Großbritannien *„ist die Forderung nach Pressefreiheit und unabhängigen Agenturen noch während des Krieges erhoben worden“.* Den Briten *„gilt die italienische ‚Agenzia Nazionale Stampa Associata‘ (ANSA) als Vorbild, die sich im befreiten Italien konstituiert hat [...] Die ANSA ist im Besitz von zwölf Tageszeitungen [...]“.* Vgl. ebd., 409ff.

¹⁹³ Dörfler/Pensold, Nachrichtenagenturen, 411.

*Initiative hinsichtlich der Gründung einer Nachrichtenagentur aufgegriffen“.*¹⁹⁴ Tschögl schreibt zwar, dass sich die alliierten Stellen im Juli 1946 *„abermals mit der Gründung einer österreichischen Nachrichtenagentur [befaßten]“*,¹⁹⁵ bei Dörfler/Pensold ist jedoch zu lesen, daß auf einer konstituierenden Vollversammlung bereits am 6. April 1946 *„die Gründung der Genossenschaft ‚Austria Presse Agentur‘ (APA) beschlossen“*¹⁹⁶ wurde. Die Westmächte einigten sich auf ein paar Punkte, *„das sowjetische Element“* war dagegen, aber *„die Einwände waren wirkungslos“*,¹⁹⁷ meint Tschögl. Am 31. August 1946 wurde die ‚APA (Austria Presse Agentur) registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung‘ ins Genossenschaftsregister eingetragen. Sie sollte einen *„unabhängigen Nachrichtendienst für die österreichischen Zeitungen, gleichgültig welcher politischen oder weltanschaulichen Tendenz“*¹⁹⁸ sichern. Nach Ansicht von Dörfler/Pensold ist die APA *„ein Produkt amerikanischer Besatzungspolitik“*.¹⁹⁹ *„Amerikanische Stellen in den USA und in Österreich“* legten nach Ansicht von Tschögl *„großen Wert auf einen entsprechenden Einfluß bei der APA“*.²⁰⁰ So konnte der sowjetische Einfluß auf die APA *„völlig ausgeschaltet [werden], während der amerikanische Einfluß durch direkte Kontakte maximiert werden konnte“*.²⁰¹ Erstmals ist in Österreich der Nachrichtendienst zwar

¹⁹⁴ Ebd., 414. Die amerikanischen Besatzer *„wollten bis spätestens 1. Mai ihr offizielles Nachrichtenservice in Österreich beenden“*. Ebd., 415.

¹⁹⁵ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 187.

¹⁹⁶ Dörfler/Pensold, Nachrichtenagenturen, 416. Durch die Ähnlichkeit der beiden Kürzel APA und ANA ist *„eine Anlehnung an die bisherige Agenturbezeichnung gegeben, andererseits ist die Abkürzung auch auf englisch (Austrian Press Agency) und französisch (Agence de Presse Autrichienne) nachvollziehbar“*. Ebd. 416f.

¹⁹⁷ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 187.

¹⁹⁸ Handelsgericht Wien, 7 Genossenschaft 23 / 187. Teil des Genossenschaftsvertrages war, dass die APA weder direkt noch indirekt von einer privaten oder amtlichen Stelle finanziert werden, noch unter einer wirtschaftlichen oder geistigen, mit den Grundsätzen der Demokratie unvereinbaren Beeinflussung stehen durfte. Zitiert in Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 190. Die anstelle der Staatseigentümerschaft präferierte Genossenschaft der (Regierungs-)Parteien *„entspricht nur bedingt dem Primat einer unabhängigen Presselandschaft. Es ist eine recht eigenwillige Form von Pressefreiheit, die in der österreichischen Proporzdemokratie um sich greift – in der Presselandschaft wie in der Austria Presse Agentur“*. Vgl. Dörfler/Pensold, Nachrichtenagenturen, 419. Die journalistischen Mitarbeiter der APA rekrutierten sich aus ehemaligen Redaktionsbeamten der ‚Amtlichen Nachrichtenstelle‘ und zeitweilig waren ‚zwei der fähigsten Redakteure‘ des ‚AND – Amerikanischen Nachrichtendienstes‘ beschäftigt. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 183. Dörfler/Pensold erwähnen jedoch, dass es sich bei dem von der APA übernommenen Personal *„vorwiegend um technische Angestellte und Sekretärinnen“* handelte. *„Journalistisches Personal ist kaum vorhanden und muss zu einem großen Teil erst rekrutiert werden“*. Ebd., 421. *„Ein gravierendes Problem zu Beginn ist die Rekrutierung von qualifiziertem journalistischen Personal“*. Ebd., 425. Für die Nachrichtenversorgung waren neben der APA weiterhin auch noch die anderen alliierten Agenturen von Bedeutung. Vgl. dazu Raisp Egon, Wiener Tageszeitungen (Wien 1952) 176.

¹⁹⁹ Dörfler/Pensold, Nachrichtenagenturen, 417.

²⁰⁰ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 191. Die Hilfestellung durch ISB-Nachrichtenoffiziere bei der Gründung der APA stand deshalb – so Tschögl – *„im Zusammenhang mit dem amerikanischen Vorgehen im Exekutivkomitee“*.

²⁰¹ Ebd., 191.

„dem unmittelbaren Einfluß des staatlichen Presseapparates entzogen, ein mittelbarer Einfluß bleibt freilich bestehen“.²⁰² Die amerikanische Agentur Associated Press (AP) und Reuters wurden nach Wagnleitner „in der Folge zu den bedeutendsten ausländischen Nachrichtenlieferanten für die APA“.²⁰³

4.2. ‚News & Features‘

Dass die Nachrichtenpolitik der Alliierten „Teil der jeweiligen Propagandastrategie“ war, so Tschögl, „wurde bei den ‚Feuilleton-Diensten‘ noch deutlicher“.²⁰⁴ Was Tschögl als ‚Feuilleton-Dienst‘ bezeichnet, war bei den Amerikanern die sogenannte ‚Feature-Section‘. Aufgabe dieser Abteilung war, die österreichischen Zeitungen mit Hintergrundmaterial zu versorgen. Die auch ‚News and Feature‘ und ‚Features & Pictures Services‘ genannte Abteilung fungierte als „zentrale Drehscheibe und Schaltstelle der Kommunikation zwischen der ISB und der österreichischen Presse [...]“. Die U.S. Features and Pictures Services versorgten bis zu 200 österreichische Blätter – auch in der sowjetischen Besatzungszone – kostenlos mit Berichten und Bildern aus den USA und machten österreichische Journalisten mit US-Pressepraktiken vertraut.²⁰⁵ Im Vergleich mit den anderen Alliierten waren die Amerikaner in diesem Bereich sehr erfolgreich.²⁰⁶ Die amerikanische ‚Feature-Section‘ „hatte großen Erfolg mit den 320 Artikeln, die etwa monatlich geschrieben wurden“.²⁰⁷ Schönberg hält die Feature Section deshalb für erfolgreich, weil „die in Österreich erscheinenden Tageszeitungen [...] dafür sehr empfänglich“²⁰⁸ waren. Wagnleitner zählt „dieses kostenlose, kaum übersehbare Angebot von Features [...] zweifellos zu den wichtigsten und erfolgreichsten Programmen der US-

²⁰² Dörfler/Pensold, Nachrichtenagenturen, 424.

²⁰³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 122.

²⁰⁴ Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 192.

²⁰⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 119.

²⁰⁶ „Die Franzosen und Sowjets waren in dieser Länderöffentlichkeitsarbeit am wenigsten erfolgreich. Beiden Besatzungsmächten fehlte eine eigenständige Feuilletonabteilung. Die Briten beschäftigten vier Journalisten und vierzehn Übersetzer, die rund 50 Artikel pro Woche produzierten“. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 192.

²⁰⁷ Ebd., 192. Vgl. dazu Wagnleitner, Coca-Colonisation, 119-122.

²⁰⁸ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 2, 577. Hier findet sich der ‚Monthly Report for Period Ending 30 September 1948‘ des ISB abgedruckt: „a cross-section analysis showed an unusual interest in news of American origin. The Sonderdienst in particular made an outstanding record in the provincial press, penetrating even into the Russian zone of Austria“. Zahlen belegen den Erfolg. Im September 1948 wurden – nach Zusammenlegung der ‚Feature-Section‘ mit dem AND – in der Wiener Presse 507 Artikel abgedruckt, davon 278 im ‚Wiener Kurier‘, in der ‚Wiener Tageszeitung‘ 42, im ‚Volksblatt‘ 30, im ‚Neuen Österreich‘ 21, in der ‚Arbeiterzeitung‘ 20, in der ‚Wiener Zeitung‘ 19, in der ‚Weltpresse‘ 12, in der ‚Welt am Abend‘ 8, in der ‚Österreichischen Zeitung‘ 5, in der ‚Volksstimme‘ 4 und in ‚Der Abend‘ 3. Vgl. auch Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 193.

Pressepolitik“.²⁰⁹ Konnten doch Ende der Vierzigerjahre monatlich bereits Hunderte Artikel in verschiedenen Publikationen plaziert werden, und „im Sommer 1950 konnte das Programm dann sogar noch weiter ausgebaut werden“.²¹⁰ Vor allem den Zeitungen im ländlichen Bereich wurde nach Ansicht von Wagnleitner besondere Aufmerksamkeit geschenkt. „Etwa 120 Lokalblätter wurden wöchentlich mit Nachrichtenzusammenstellungen versorgt. Nicht nur, weil Österreicher angeblich Propaganda ‚eine Meile entfernt riechen‘ konnten, sondern vor allem, um möglichst viele Artikel in Zeitungen unterbringen zu können, die in der sowjetischen Zone erschienen, mußte das angebotene Material möglichst unkontroversiell erscheinen: ‚loud beating of drums for Uncle Sam‘ wurde deshalb bewußt vermieden“.²¹¹

4.3. Photographie / Reklame / Meinungsinstitute / Comics

Außer den bereits erwähnten Artikeln wurden den Medien von der ISB auch Photos zur Verfügung gestellt. Das war ein Service, der „gerade von den Lokalzeitungen besonders geschätzt“²¹² wurde, so Wagnleitner. Auf diese Art konnten ab 1950 bereits 75 Prozent der österreichischen Presse direkt erreicht werden und in der Regel wurde etwa die Hälfte der angebotenen Bilder auch ‚gebracht‘.²¹³ Auch stilistisch wurden die österreichischen Pressephotographen von US-Modellen beeinflusst, nahm doch die Photographie teilweise Anleihen bei den Vorbildern der US-Reportagephotographie. Alleine der Chefphotograph der ISB in Wien bildete über vierzig Österreicher im Bereich der Photographie aus. „Gerade das Misstrauen gegen Propagandaauswüchse der Photographie im ‚Dritten Reich‘ und in der Sowjetunion zur Zeit des Stalinismus wirkte mit, dass die US-Photographie in Österreich nach 1945 zu einem dominierenden Vorbild werden konnte“.²¹⁴ Aber auch den US-Photographen waren Grenzen gesetzt, durfte doch der ‚Realismus‘ in der Photographie nicht so weit gehen, daß er den Blick auf ‚sozial Kaschiertes‘ lenkte, anstatt ‚Interessantes‘ zu suggerieren,²¹⁵ meint Wagnleitner.

²⁰⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 122.

²¹⁰ Ebd., 120. „Da die britische Besatzungsmacht ihre lokalen Presseaktivitäten beendet hatte, übernahm die ISB nicht nur alle britischen Nachrichteneinrichtungen, sondern versorgte nun auch die Lokalzeitungen in der Steiermark und in Kärnten exklusiv“.

²¹¹ Ebd., 120.

²¹² Ebd., 120.

²¹³ Ebd., 120. „Dabei ist in diesen Zahlen die Wiener Presse noch gar nicht berücksichtigt“.

²¹⁴ Ebd., 129.

²¹⁵ Ebd., 130. Weshalb „kritische New Yorker Photographen schon im Dezember 1947 auf schwarze Säuberungslisten“ kamen und die Photo League, deren „Sozialdokumentationen während des New Deal Bilder von einer anderen Realität der USA öffentlich gemacht hatten“ aufgelöst wurde.

Wurde bereits die Photographie von US-Vorbildern beeinflusst, so gilt das noch mehr für die neu gegründeten Werbeagenturen und Meinungsforschungsinstitute. Diese wurden entweder als Tochterfirmen von US-Konzernen in Österreich gegründet, oder sie verwendeten in den USA entwickelte Modelle und Methoden. *„Ähnlich wie bei der von der US-Armee in Österreich eingeführten und dann von Gallup übernommenen Meinungsforschung, dominierten auch bei den Werbeagenturen bald US-Modelle und Agenturen“.*²¹⁶

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg hatten US-Werbeagenturen für die Entwicklung der Reklame eine große Rolle gespielt, und es wurde *„die Zeichensprache der Reklame [...] in ganz ‚West‘-Europa in kürzester Zeit eine US-amerikanische“.*²¹⁷ Aber nicht nur die wichtigsten Firmen kamen aus den USA, sondern auch die ERP-Behörde als der bedeutendste Werbekunde, *„der gewissermaßen als Eisbrecher für zurückhaltende österreichische Firmen fungierte“.*²¹⁸ So mag es wenig überraschen, *„dass viele jener österreichischen Firmen, die als erste Reklamezeit beim US-Radio kauften, vorher in den Genuss von Marshall-Plan-Mitteln gekommen waren. Bald war der Widerstand gegen Werbung im Radio gebrochen“.*²¹⁹ Die Amerikaner waren zwar die ersten, die in ihrem Sender Radiowerbung einführten, aber allmählich zogen auch die anderen Sendestationen nach. *„Werbung war nicht bloß ein willkommenes Zubrot für die Rundfunk-Etats, sondern auch ein gern gehörtes Programm“.*²²⁰ Die ‚Initiative von RWR‘ bot nach Ansicht von Viktor Ergert *„jetzt genügend Argumente, um ein gleiches zu tun, und so gab es ab Frühjahr 1948 bei allen Radiosendern Österreichs kommerzielle Werbesendungen“.*²²¹ Als eigentlicher Grund für den Start von Werbesendungen kann nach Ansicht von Andreas Ulrich die *„Imagepolitik für den Marshall-Plan“*²²² angesehen werden. Die ‚Relief programs‘, die von der ECA finanzierten Programme, bildeten auch *„lange Zeit das Kernstück der*

²¹⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 143. Die ISB ließ *„die ersten regelmäßigen Gallup-Umfragen über die Akzeptanz der US-Kulturpolitik in Österreich“* durchführen - so Wagnleitner. Da die Untersuchungen unter Aufsicht und Anleitung der ISB - aber vorwiegend mit österreichischen Mitarbeitern - durchgeführt wurden, konnte die Firma Gallup bereits auf ein geschultes Personal zurückgreifen, als sie wenige Jahre später ihr Österreichbüro eröffnete. Ebd., 126.

²¹⁷ Ebd., 126.

²¹⁸ Ebd., 144. Gemeint ist hier die ERP-Behörde, die Behörde des ‚European Recovery Program‘ = ‚Marshall-Plan‘.

²¹⁹ Ebd., 144.

²²⁰ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 109.

²²¹ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 131.

²²² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 109.

Werbesendungen“,²²³ ECA-Austria war der größte Abnehmer von Werbezeit beim Sender RWR; dabei versuchte man, „*durch eine breit gefächerte Sponsortätigkeit möglichst viele Hörer/innen anzusprechen*“. ²²⁴ Opernpuristen, Rock'n'Roll-Fans oder Rätselfreunde, alle sollten von der Notwendigkeit des ERPs für Österreich überzeugt werden.²²⁵ Wovon jedoch größtenteils nur die junge Generation überzeugt werden konnte, war die ‚Notwendigkeit‘ der ‚Comics‘:

*“die sogenannten ‚Comic Strips‘, welche aber keineswegs nur mehr ‚komisch‘ sind, [...] wuchern und greifen wie Unkraut um sich“.*²²⁶

Viele fürchteten gar die ‚Verführung der Unschuldigen‘ durch diese „*verderblichen US-Importe*“, ²²⁷ da Comics vor allem beim jungen Publikum sehr beliebt waren. „*Man muss nur an die ‚comic strips‘ in den amerikanischen Zeitungen denken, die wir kopfschüttelnd betrachten und uns fragen, wo da der Spaß liegt. [...] es bleibt die Tatsache, dass die amerikanische Mentalität von der unsrigen grundverschieden ist*“. ²²⁸ Im ‚Dritten Reich‘ waren sie verboten worden, und im Abwehrkampf gegen dieses ‚kulturlöse Gift‘ hatte Joseph Goebbels im Deutschen Reichstag verkündet: „*Superman ist ein Jude*“. ²²⁹ In Deutschland wurde nach dem Krieg eine ‚Freiwillige Selbstkontrolle für Serienbilder gegründet‘ – analog zur ‚US-Comic Code Authority‘. Manche meinten gar, man müsse wegen der ‚Flut der Comics‘ „*die Buchdruckerkunst rückgängig machen*“. ²³⁰ In Österreich sah sich der Buchklub der Jugend zur Produktion von wirksamen ‚Gegengiften‘ berufen. Eine Novelle des berüchtigten ‚Schmutz- und Schundgesetzes‘ sollte ebenfalls helfen, gegen diese ‚Comic-Seuche‘ vorzugehen. „*Dies rief aber nun die Walt Disney Productions auf den Plan*“, und die

²²³ Ebd., 109.

²²⁴ Ebd., 110. „*So finanzierte die ECA u. a. die Übertragungen aus Staatsoper und Konzerthaus. Von April bis Juni 1950 flossen dafür 650.000 Schilling auf das Konto von RWR*“. „*Vor und nach dem hochkulturellen Genuss gab es den Hinweis auf den kapitalstarken Sponsor*“. Ebd., 110 und 115.

²²⁵ Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 106.

²²⁶ Smekal Walter, Die Stellung der amerikanischen Presse- und Außenpolitik zur internationalen Lage nach dem Zweiten Weltkrieg (Dissertation Wien 1950) 427.

²²⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 126.

²²⁸ Künnewalder Ingeborg, Die historische Darstellung der amerikanischen Nachrichtenagenturen (Dissertation Wien 1950) 160f.

²²⁹ Vgl. dazu Wagnleitner, Coca-Colonisation, 127. Vgl. auch Metken Günter, Comics (Frankfurt/Main 1970) 77.

²³⁰ Bamberger Richard, Jugendliteratur (Bonn/Wien 1955) 183.

Zensurmaßnahmen „*konnten in einem vielbeachteten Prozess verhindert werden*“.²³¹ Was ebenfalls nicht verhindert werden konnte war, dass 1955 „*in Österreich bereits 53 Comic-Serien*“²³² zu erhalten waren. Der Siegeszug von Mickey Mouse und Co.²³³ war nicht aufzuhalten.

4.4. Zeitschriften

Für die US-Informationspolitik in Österreich waren die Diskussionen um Comics, diese ‚gezeichneten Serienbilder‘, nur ein unbedeutender ‚Nebenkriegsschauplatz‘. Waren die Amerikaner doch mit dem Ziel angetreten, das gesamte österreichische Informationswesen zunächst ganz unter ihre Kontrolle zu bringen, und es schließlich langfristig zu beeinflussen. „*Neben dem ‚Wiener Kurier‘ produzierte und verteilte die ISB noch eine ganze Reihe von Zeitschriften, die sich an wichtige Meinungsträger und spezielle Interessensgruppen wandten*“,²³⁴ so Reinhold Wagnleitner. Von den ‚Gewerkschaftliche[n] Nachrichten aus den USA‘ über die ‚Landwirtschaftliche[n] Nachrichten aus den Vereinigten Staaten‘ und die ‚Medizinische[n] Nachrichten aus den Vereinigten Staaten‘ bis zu den ‚Verleger Informationen‘ wurden viele Berufsgruppen mit für sie eigens geschaffenen Publikationen versorgt. Die Zeitschrift ‚Erziehung‘ wandte sich an österreichische Lehrer, ‚Deine 4-H-Klub-Zeitung‘ an die Landjugend und sogar die in Österreich stationierten GIs hatten ein eigenes Blatt (die russischen Soldaten der Roten Armee wurden mit dem in russischer Sprache erscheinenden ‚Amerika‘ bedacht). „*Die ISB brachte darüber hinaus auch Zeitschriften in Umlauf, die von der US-Armee für die Besatzungszone in Deutschland hergestellt wurden*“.²³⁵ Das waren beispielsweise ‚Heute‘ (das in Österreich in einer Auflage zwischen 38.000 und 75.000 erschien), ‚Die amerikanische Rundschau‘, ‚Der Monat‘ und die britisch-amerikanischen Koproduktionen ‚Die neue Auslese‘ und ‚Das Tor‘ (weil letztere als zu ‚links‘ galt, wurde sie bereits nach vier Nummern eingestellt). Einfuhrerleichterungen (und einen

²³¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 128. Vgl. auch ‚Ehrenrettung für Donald Duck, Schmutz- und Schundgesetz gegen Walt Disney. Eine Gesetzesnovelle will alle ‚Comics‘ in Bausch und Bogen verdammen.‘ In: ‚Neues Österreich‘, 11. November 1956, 9.

²³² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 127.

²³³ Reinhold Wagnleitner hält die deutschen Ausgaben der Micky Mouse „*in der Übersetzung – besser: Nachschöpfung – der Sprachzauberin Erika Fuchs*“ für „*literarische Glanzleistungen [...], die keinen Vergleich mit der damaligen Kinder- und Jugendliteratur zu scheuen brauchen*“. Vgl. ebd., 180.

²³⁴ Ebd., 116ff.

²³⁵ Ebd., 118.

‚bevorzugten Vertrieb über das eingespielte System‘) gab es auch für US-Zeitungen und Zeitschriften, wie die ‚New York Times‘, ‚Time‘ und die ‚New York Herald Tribune.‘ Ab 1948 erschien auch eine deutsche Ausgabe von ‚Reader’s Digest.‘ Dieses sogenannte ‚Magazines for Friendship Program‘ war nach Ansicht von Wagnleitner äußerst erfolgreich, zeigten doch *„Umfragen und Studien über die Beliebtheit der zwischen 1946 und 1954 vertriebenen US-Blätter [...], daß diese so lange gelesen wurden ‚until they literally fell to pieces“*.²³⁶

4.5. Papier als Politisches Instrument

Einen großen Vorteil hatten diese Publikationen gegenüber den österreichischen Zeitschriften, die in den Nachkriegsjahren ebenfalls boomten. Sie waren nicht so unmittelbar betroffen von einem gravierenden Problem der Nachkriegszeit, dem ständigen Papiermangel.²³⁷ Dieser führte dazu, dass *„der Begriff ‚Tageszeitung‘ am Beginn übertrieben war, da es nur alle paar Tage möglich war, eine vorerst vierseitige Ausgabe zu drucken“*.²³⁸ Nach Ansicht von Kurt Skalnik war es vor allem diese *„Diktatur des spärlich vorhandenen Papiers“*,²³⁹ die den Wiederaufbau des Presse- und Verlagswesens in Österreich nach 1945 behinderte. Mit dem ‚Gesetz vom 29. August 1945 über die Lenkung des Papierverbrauchs für Druckzwecke (Papierverbrauchs-Lenkungsgesetz)‘ wurde zunächst nur über die ‚Bewirtschaftung von Papier für periodische Druckschriften‘ entschieden. Wörtlich lautete der Paragraph 1 des Gesetzes: *„Zur Herstellung von Zeitungen (Zeitschriften, privaten Reklameschriften und Anzeigenblättern) darf Papier nur verwendet werden, wenn auf*

²³⁶ Ebd., 118. Wagnleitner meint, daß sich vor allem die *„von der US-Armee ins Deutsche transponierte[n] Blätter“* größter Beliebtheit erfreuten. ‚Heute‘, ‚Die amerikanische Rundschau‘ und ‚Die neue Auslese‘ waren ganz klar als Kopien von ‚Life‘, ‚Harper’s‘ und ‚Reader’s Digest‘ zu erkennen. Ebd., 116.

²³⁷ Vgl. dazu ausführlich Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 61-69. Harmat, Medienpolitik, 79-85. Ausführlich behandelt Martin F. Herz das ‚Papierproblem‘ in seinem Report Nr. 39/1947 über die österreichische Presse. Vgl. dazu Wagnleitner Reinhold (Hrsg.) Understanding Austria. The Political Reports and Analysis of Martin F. Herz, Political Officer of the US-Legation in Vienna 1945-1948 (= Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 4, Salzburg 1984) 191-194. Vgl. auch Paupié Kurt, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959, Band 1 (Wien 1960) 82.

²³⁸ Mittelmaier Marion, Die Medienpolitik der Besatzungsmächte in Österreich von 1945 bis 1955 (Diplomarbeit Wien 1992) 72. Die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ wurden beispielsweise von der US-Besatzungsmacht ‚protegiert‘ und bei der Papierzuteilung gegenüber den Parteizeitungen bevorzugt. *„Wegen augenblicklicher Schwierigkeiten“* erschienen deshalb anfangs die drei von der US-Besatzungsmacht in Oberösterreich genehmigten Parteizeitungen nur dreimal in der Woche. Vgl. ebd., 129.

²³⁹ Skalnik Kurt, Die österreichische Presse. Vorgestern - gestern – heute (= Österreich-Reihe, 221, Wien 1964) 22.

*Vorschlag des vom Politischen Kabinettsrat bestellten Beirates des Staatsamt für Inneres die Verwendungsgenehmigung erteilt“.*²⁴⁰ Hans Peter Fritz ist der Ansicht, dass die ‚Bewirtschaftung der Mangelware Papier‘ hauptsächlich zu Lasten der Buchproduktion ging. Aus diesem Grund hielt Edwin Rollett eine ‚Anklagerede gegen unbekannte Täter‘, in der er den zuständigen ‚Stellen‘, die in Österreich die Papierverteilung vornahmen, ‚nachwies‘, dass sie ‚Saboteure am Geistesleben unseres Landes‘ sind: *„Woher kommt es [...], dass man kein Schreibmaschinenpapier, kein Notenpapier, keine Schulhefte bekommt, dass aber in Wien, und vor allem in den Landeshauptstädten, die Zeitungsstände überquellen von dem überflüssigsten gedruckten Mist, Kitsch und Schund bösester Sorte, von Traumbüchern, Romanheften, Pornographien und Zeitschriften, die kein Mensch braucht?“*²⁴¹

Nach Ansicht von Rudolf Tschögl hatte das ‚Papierverbrauchs-Lenkungsgesetz‘ *„keine Auswirkungen auf die Papierproduktion, dafür umso stärkere auf die Entwicklung der Presse“*. Vor allem, weil *„die alliierten Besatzungsmächte [...] von den Vorschriften in keiner Weise berührt“*²⁴² wurden. Aber auch die Parteien fanden Wege, die Vorschriften zu Gunsten der Parteizeitungen zu umgehen, meint Tschögl. *„Die Limitierung der Auflagenhöhe der drei Zentralorgane auf 100.000 Exemplare, von sowjetischen Stellen gefordert und über die Papierzuteilung gesteuert, wurde nicht eingehalten. Alle drei Parteien haben Wege gefunden, sich Zeitungsdruckpapier zu besorgen“*.²⁴³ Deshalb sahen sich im Gegenzug die Amerikaner bei der Papierzuteilung immer wieder benachteiligt, was *„in weiterer Folge zu heftigen Kontroversen zwischen dem Hauptquartier der US-Streitkräfte und dem Ministerium für Handel und Wiederaufbau“* führte, da die Amerikaner *„um die*

²⁴⁰ Gesetz vom 29. August 1945 über die Lenkung des Papierverbrauchs für Druckzwecke (Papierverbrauchs- Lenkungsgesetz). Bundesgesetzblatt 36/ 1946, ausgegeben am 12. September 1945, 147. Gesetz. Zitiert in Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 62.

²⁴¹ ‚Herr Unterrichtsminister, helfen Sie uns! ‘ Präsident Rollett (am 12. Mai 1947, N. Sch.) gegen die ‚Saboteure des österreichischen Kulturschaffens‘. In: Anzeiger 11/1947, 1f. Zitiert in Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 65. Rudolf Tschögl schreibt, dass die Rotationspapierproduktion 1946 nur bei etwa 29 % der Produktionskapazität von 1937 lag. Dafür hatte die Zeitungspapierproduktion 1946 einen wesentlich größeren Anteil an der Gesamtproduktion als 1937. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 197. Tschögl beurteilt den Zustand der Papierindustrie nach dem Krieg nicht als dramatisch, so *„muss gesagt werden, dass die direkten Kriegseinflüsse wie die Zerstörung von Produktionsstätten des Papiers sehr gering waren. [...] Die österreichische Papierindustrie blieb so gut wie unversehrt“*. Kompliziert war allerdings die Verteilung des vorhandenen Papiers. Tschögl meint, dass in der ersten Nachkriegszeit für die Zeitungen *„nahezu gleich viel Papier vorhanden“* war wie 1937. Ebd., 99.

²⁴² Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 195ff.

²⁴³ Ebd., 67.

Existenz ihres wichtigsten Propagandainstruments fürchteten“,²⁴⁴ um den ‚Wiener Kurier‘.²⁴⁵ Andererseits wurde auch von österreichischer Seite regelmäßig der Vorwurf laut, *„dass die ‚Besatzungspresse‘ den Ausbau ihres Umfanges auf Kosten der ‚Inlandspresse‘ betreibe“*. In einer Resolution vom 18. Februar 1948 beschwerte sich die Gewerkschaft der Freien Berufe (Sektion Journalisten) deshalb bei Bundeskanzler Figl darüber, *„dass die von den vier Besatzungsmächten herausgegebenen Tageszeitungen ihren Umfang auf täglich acht Seiten erweitert hätten, während die österreichischen Zeitungen ‚nur unter den größten Schwierigkeiten das für ihr Erscheinen im Umfange von vier Seiten an Wochentagen und sechs Seiten an Sonntagen erforderliche Papier aufbringen‘ könnten, ‚was eine empfindliche Beeinträchtigung der Pressefreiheit‘ bedeute“*.²⁴⁶ Nach Ansicht von Ulrike Harmat erfuhr der Pressemarkt durch die Papierzuteilung sogar *„eine indirekte Steuerung“*. *„Schließlich darf das knapp vorhandene Papier und seine Verwaltung als zensurierender pressepolitischer Faktor nicht unterschätzt werden“*,²⁴⁷ meint daher Ursula Weyrer. Dies führte einerseits zu Spannungen zwischen den Herausgebern der ‚Besatzungspresse‘ und der sogenannten ‚Inlandspresse‘, *„andererseits dürfte der Mangel an Rotationspapier auch ‚innerösterreichisch‘ für die Parteien ein willkommenes Mittel gewesen sein, um das Entstehen unliebsamer Konkurrenz auf dem Zeitungsmarkt – also der ‚unabhängigen‘ Presse – zu verhindern oder zumindest zu erschweren“*.²⁴⁸ Ein Beispiel dafür *„wie sehr die Papierzuteilung auch als pressepolitisches Instrument hatte eingesetzt werden können“*²⁴⁹ sei die Gründung der ‚Presse‘ und ihre Umwandlung von einer Wochen- in eine Tageszeitung gewesen. Fritz Molden machte deshalb auch für die auftretenden Probleme die österreichische Pressepolitik verantwortlich.²⁵⁰ Gab es also zwar

²⁴⁴ „[...] beschwerte sich im Juni 1947 der stellvertretende US-Hochkommissar Desmond D. Balmer wegen der Nichteinhaltung des dem ‚Wiener Kurier‘ zustehenden Papierkontingents bei Bundeskanzler Leopold Figl“. Vgl. Harmat, Medienpolitik, 82f. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 173. Vgl. auch die umfangreiche Materialiensammlung zum ‚Wiener Kurier‘ bei Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 2.

²⁴⁵ Peter Böhmer berichtet, dass der ‚Wiener Kurier‘ am 10. Jänner 1947 *„die mittlerweile gestiegene Seitenanzahl auf vier Seiten reduzieren und schon zuvor die Wochenendbeilage gänzlich einstellen“* hatte müssen. Erst ab Mai 1948 *„war die Papierversorgung wieder sichergestellt und die technischen Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit weitgehend beseitigt“*. Vgl. Böhmer Peter, Der ‚Wiener‘ bzw. ‚Neue Kurier‘ von 1951 bis 1967. Der Versuch einer Dokumentation (Diplomarbeit Wien 1996) 9.

²⁴⁶ Harmat, Medienpolitik, 83.

²⁴⁷ Weyrer, Silberboot, 46.

²⁴⁸ Vgl. ad ‚Gesetz über die Lenkung des Papierverbrauchs‘, ‚Papierverbrauchslenkungsverordnung‘, ‚Papierbewirtschaftungsverordnung‘ Harmat, Medienpolitik, 79-85.

²⁴⁹ Harmat, Medienpolitik, 84.

²⁵⁰ Innenminister Helmer soll gegenüber Ernst Molden erklärt haben: *„Wenn ich Ihre ‚Presse‘ vielleicht auch auf die Dauer nicht verhindern werd‘ können, verzögern kann ich’s sicher“*. Erst im Herbst 1948

regelmäßig Kritik von Seiten der Besatzungsmacht und der Parteien, beim Papier benachteiligt zu werden, so traf es andere österreichische Publikationen – die ohne Rückendeckung von Partei oder Allierter Macht – sicherlich am härtesten. Zusammenfassend kann man sagen: *„kein Papier = keine unangenehmen Artikel“*.²⁵¹

War die Papierversorgung in den ersten Jahren nach dem Krieg zwar ein wichtiges Kontrollinstrument, so war es bei weitem nicht das einzige. *„Neben der Nachzensur,²⁵² die zuerst gegen alle Formen der faschistischen Wiederbetätigung, ab 1947 aber fast ausschließlich gegen kommunistische Zeitungen ausgeübt wurde, verfügte die ISB über Druckmittel in Form der Papierzuteilung, der Nachrichtensperre und verschiedener Benachteiligungen und Begünstigungen. Der vorausseilende Gehorsam der Redakteure, die ‚Schere im Kopf‘, lässt sich ohnehin nicht quantifizieren“*,²⁵³ so Wagnleitner. Über den Einfluss der ‚Schere im Kopf‘ lässt sich nur spekulieren, aber die konkreten Zensurbestimmungen waren genauestens geregelt.

4.6. Zensur²⁵⁴

„Die Zensurmaßnahmen wurden von der US-Besatzungsmacht rigoros gehandhabt, wobei militärische Interessen im Mittelpunkt standen“.²⁵⁵

Von wesentlicher Bedeutung für die Wirksamkeit jeder Presse- und Buchzensur ist die Notwendigkeit, *„möglichst verborgen und unerkant zu bleiben. Das gilt*

konnte die ‚Presse‘ als Tageszeitung erscheinen. Vgl. Molden Fritz, Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945 – 1962 (Wien/München/Zürich/New York 1980) 83. Fritz Molden ist der Sohn von Ernst Molden, der die Tageszeitung ‚Die Presse‘ als Nachfolgerin der 1938 eingestellten ‚Neuen Freien Presse‘ wiedergegründet hat. 1953 übernimmt Fritz Molden nach dem Tod seines Vaters die Chefredaktion der Zeitung. Molden war NS-Widerstandskämpfer, Journalist, Autor, Verleger und Diplomat. Vgl. dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Molden

²⁵¹ Sieder Elfriede, Die Alliierten Zensurmaßnahmen zwischen 1945-1955. Unter besonderer Berücksichtigung der Medienzensur (Dissertation Wien 1983) 71.

²⁵² Die Nachzensur war geregelt durch das ‚Dekret über die Pressefreiheit‘ vom 1. Oktober 1945.

²⁵³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 119.

²⁵⁴ Vgl. dazu ausführlich Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur. *„Das Wort ‚Zensur‘ leitet sich vom lateinischen Begriff ‚censura‘ ab und bezeichnete ursprünglich die Tätigkeit der römischen Zensoren, deren Aufgabe es war, Listen der römischen Bürger aufzustellen und deren Vermögen zur Einordnung in die verschiedenen Klassen zu schätzen. Damit war die Befugnis zu ehren- und sittenrechtlichen Entscheidungen, ferner die Verwaltung des liegenden Staatsgutes verbunden“*. Vgl. dazu Soenke Jürgen, Studien über zeitgenössische Zensursysteme. In: Zeitung und Zeit. (= Neue Folge, Reihe A, Band 20, Frankfurt/Main 1941) 1. Zitiert in Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 1. Vgl. zur Definition des Begriffes Zensur ebd., 1ff. Zur Geschichte der Zensur ebd., 4-21.

²⁵⁵ Mittelmaier, Medienpolitik, 130.

*besonders auf dem Gebiet der Pressezensur, wo z. B. weiße Flecken sofort das Misstrauen des Lesers wecken, das sich womöglich auch auf die von der Zensur durchgelassenen Nachrichten überträgt“.*²⁵⁶ Schon der Begriff ‚Zensur‘ sei daher besser zu vermeiden. Man löste dieses ‚Problem‘ in Österreich „*indem man der Zensur einen anderen Namen gab. Statt einer ‚Vorzensur‘ durch das Unterrichtsministerium gab es ein ‚Verfahren zur Erlangung einer Druckgenehmigung‘, aus der ‚Zensur‘ an sich wurde eine ‚politische Beurteilung‘“.*²⁵⁷

Grundlage für die amerikanische Zensur in Österreich waren die ‚Propaganda Instructions No. 1.‘ vom 14. Juni 1945, die fünf Punkte umfassten. 1.) Die Non-Fraternisierungspolitik soll auch in der Mediendarstellung erfolgen²⁵⁸ 2.) Eine faktenorientierte Meldungswiedergabe – es darf kein Zweifel an der Einigkeit der Alliierten entstehen 3.) Zitate von österreichischen Politikern dürfen nur mit Genehmigung der US-Behörden veröffentlicht werden 4.) Keinerlei Einmischung in die österreichischen innenpolitischen Debatten²⁵⁹ 5.) Ausgeglichene Nachrichtenstreuung auf alle Besatzungszonen Österreichs.²⁶⁰

*„Nicht die uneingeschränkte Information der österreichischen Bevölkerung war in der ersten Nachkriegszeit oberstes Ziel der US-Medienpolitik, sondern im Interesse weiterreichender Besatzungsziele wurde Zensur geübt“.*²⁶¹ „Als erste Maßnahme zur Schaffung einer Zensur“ wurde nach Elfriede Sieder „die Information Services Branch (ISB) in Salzburg gegründet“.²⁶²

Nach Ansicht von Sieder sollte auch nicht unerwähnt bleiben, „dass die führende Macht auf dem Zensursektor gleich nach Kriegsende die Amerikaner waren, die vor allem der Wahrung der militärischen Sicherheit ihr Hauptaugenmerk schenkten. Während die Amerikaner schon bald der Ansicht waren, auf eine Zensur verzichten zu können (1946/47), begannen die Sowjets erst im Herbst 1945 – auf

²⁵⁶ Steffens Manfred, Das Geschäft mit der Nachricht (Hamburg 1969) 140.

²⁵⁷ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 53.

²⁵⁸ Die Aufhebung des ‚Fraternisierungsverbotes‘ erfolgte jedoch bereits Mitte Juli 1945

²⁵⁹ Der österreichische Widerstand und die katholische Kirche fielen ebenfalls unter die Kategorie ‚politische Parteien‘.

²⁶⁰ NA-RG 260/54/Folder, Weekly Reports, June 16th, 1945. Zitiert in Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 67f. Abgedruckt in Mittelman, Medienpolitik, 125. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 66f.

²⁶¹ Rathkolb, Politische Propaganda, 121f.

²⁶² Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 53.

amerikanischen Wunsch nach einem einheitlichen Zensursystem - langsam mit Zensurmaßnahmen“.²⁶³ Dieser Wunsch nach einheitlicher Zensur hatte das ‚Dekret vom 1. Oktober 1945 über die Freiheit der Presse in Österreich‘ zum Ergebnis.

„Der erste direkte Eingriff der amerikanischen Besatzungsmacht nach dem 1. Oktober traf das oberösterreichische SPÖ-Organ ‚Tagblatt‘. Der Chefredakteur und erste Nachkriegslandeshauptmann, Dr. Alois Oberhummer, schrieb in einem Leitartikel über ‚gute Österreicher – gute Kulturdeutsche‘. [...] Diese ‚Deutschtümelei‘ [...] brachte der sozialistischen Zeitung 12 Tage nach dem Artikel ein einmonatiges Erscheinungsverbot durch die amerikanischen Militärbehörden ein“.²⁶⁴ Übertretungen wurden in vier Kategorien eingeteilt: 1.) keine Verletzung 2.) unfreundliche Richtung 3.) Tendenz einer Verletzung 4.) Verletzung.²⁶⁵ Zwischen Ende Oktober 1945 und Mitte Jänner 1946 wurden 18 Verletzungen in Tageszeitungen beanstandet, die Marion Mittelmaier auflistet.²⁶⁶ Rudolf Tschögl berichtet auch von einigen Fällen, bei denen die Alliierten Sanktionen gegenüber Zeitungen verhängt haben und erwähnt, dass „direkte Verbote gegenüber Tageszeitungen“ bis 1947 nur die Westalliierten ausgesprochen haben. Die Sowjetunion forderte zwar besonders gegen die ‚Arbeiter-Zeitung‘ immer wieder eine Bestrafung, „was die Briten und Amerikaner ablehnten“.²⁶⁷

„Die eigentliche Zensur erfolgte durch eigene Kontrollabteilungen – im allgemeinen kam es zu einer Vorzensur (Film, Theater, Bücher, Plakate²⁶⁸ etc), nur im Pressebereich kam es zu einer Nachzensur“,²⁶⁹ - geregelt durch das ‚Dekret über die Pressefreiheit‘. 1947 hatte die ‚österreichische Zensurstelle‘ „3.000 Angestellte in ganz Österreich, die formell dem Innenministerium angegliedert, in Wirklichkeit aber der Alliierten Kommission unterstellt waren. Diese ‚österreichische Zensurstelle‘

²⁶³ Ebd., Vorwort i-ii.

²⁶⁴ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 210.

²⁶⁵ EXCO/P (47) 211, 8. September 1947, P 11. Zitiert in Mittelmaier, Medienpolitik, 106.

²⁶⁶ EXCO/P (46) 17, 27. Jänner 1946 Annex 2. Es gab 9 Beanstandungen in der ‚Arbeiter-Zeitung‘, 3 im ‚Kleinen Volksblatt‘, 2 in der ‚Volksstimme‘, 2 im ‚Demokratischen Volksblatt‘ (SPÖ), 1 in der ‚Salzburger Volkszeitung‘ (ÖVP) und 1 in den ‚Salzburger Nachrichten‘. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 105.

²⁶⁷ Mittelmaier, Medienpolitik, 106.

²⁶⁸ „Plakataktionen in Schaukästen und auf Plakatwänden waren besonders für die Zeit vor und nach der Propagierung des Marshall-Planes wichtige Propagandainstrumente, als es in Wien zu einem interalliierten ‚Poster-Krieg‘ kam“. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 153.

²⁶⁹ Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 59f. und 26.

*arbeitete nach Anweisungen der Alliierten, kostete aber Österreich monatlich 870.000 Schilling“.*²⁷⁰

Die Sanktionen gegen Zeitungen hält Tschögl für rechtlich umstritten und meint, dass als Folge davon, anfangs *„die Reaktionen in österreichischen Zeitungen [...] von Konkurrenzdenken und weitgehender Unterwürfigkeit gegenüber den alliierten Behörden getragen“*²⁷¹ waren. Mit Einsetzen des Kalten Krieges *„beschuldigte die Sowjetunion die österreichische Presse laufend der Kriegshetze. US-Hochkommissar Clark schlug deshalb 1947 vor, das Dekret aufzuheben, was von den Russen jedoch abgelehnt wurde“.*²⁷² Das Pressedekret und die Alliierte Kommission für Österreich überdauerten den aufkommenden Kalten Krieg zwar, *„gemeinsame Aktionen wurden aber nur noch sporadisch und bei wenig brisanten Angelegenheiten ausgeführt. Wenn es in den folgenden Jahren zu gemeinsamen Sanktionen der Alliierten kam, dann betrafen sie nur Periodika von geringer Auflage und ohne ‚stärkere Verbündete‘“.*²⁷³ So gab es zwar mehrmals wegen diverser Verstöße Anträge im Alliierten Rat auf Einstellung der ‚Salzburger Nachrichten‘, *„da es aber zu keiner Einstimmigkeit bei den alliierten Vertretern kam, wurde stets von einer Einstellung abgesehen“.*²⁷⁴ Die vier Mächte waren sich meistens nicht darüber einig *„ob eine Verletzung stattgefunden hatte“*,²⁷⁵ zunehmende Spannungen innerhalb der Alliierten *„lähmten im Jahre 1948 jedes gemeinsame Vorgehen“.*²⁷⁶ Auf sowjetische Kritik an einigen Zeitungen antwortete der amerikanische Hochkommissar Keyes: *„I don't buy these papers and I don't read them“.*²⁷⁷ Resümierend meint daher Rudolf Tschögl über die alliierte Kontrolle der österreichischen Presse: Sie *„wechselte im zunehmenden Kalten Krieg die Ebenen und wurde ‚inoffiziell und wild‘“.*²⁷⁸

²⁷⁰ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 205f. Vgl. auch Mittelmaier, Medienpolitik, 105.

²⁷¹ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 212.

²⁷² So blieb jene Bestimmung wegen fehlender Einstimmigkeit in Kraft, *„obwohl sie paradoxerweise vom selben Hochkommissar, der ihre Aufrechterhaltung gefordert hatte, verletzt wurde, da er und seine Nachfolger in der russischen Zone Zeitungseinstellungen verfügten, zu denen eigentlich nach den Beschlüssen vom Oktober 1945 ausschließlich der Alliierte Rat befugt gewesen wäre“.* Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 106f. Vgl. auch Béthouart Emile-Marie, Die Schlacht um Österreich (Wien 1966) 117f.

²⁷³ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 220.

²⁷⁴ Mittelmaier, Medienpolitik, 128.

²⁷⁵ Ebd., 106.

²⁷⁶ Ebd., 218.

²⁷⁷ ALCO / P (48) 55, 11. Juni 1948, 5. Zitiert in Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 220.

²⁷⁸ Ebd., 221.

4.7. Lizenzpolitik

Die Lizenzpolitik – als weiterer wichtiger Aspekt der US-Medienkontrolle in Österreich – findet in Bezug auf die Zeitungsgründungen im Kapitel 5. dieser Arbeit Erwähnung. Deshalb soll an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick gegeben werden.

Die Amerikaner und Franzosen erteilten *„lediglich ihnen vertrauenswürdig erscheinenden Einzelpersonen die Erlaubnis zur Herausgabe von Tageszeitungen“*, so Fritz Csoklich. Daher hatten in den westlichen Bundesländern (von Oberösterreich bis Vorarlberg) *„die Zeitungen der ad personam bestellten Verleger eine überaus starke Position errungen“*.²⁷⁹ Csoklich sieht das als Grund dafür, dass die Parteipresse in diesen Regionen auch nie eine große Rolle spielte. *„Parteizeitungen waren äußerst negativ besetzt“*,²⁸⁰ meint auch Wagnleitner in Bezug auf die US-Besatzungsmacht. Seiner Ansicht nach konzentrierte sich die gesamte Pressepolitik der ISB *„auf die Förderung unabhängiger (sprich: privater und konservativer) Herausgeber“*.²⁸¹ Die Förderung der parteiunabhängigen Presse durch die US-Behörden hatte daher seiner Ansicht nach – *„welche[r] Parteimanager könnte heute darüber nicht ein trauriges Lied singen – langfristige Auswirkungen auf die österreichische Presselandschaft“*.²⁸² Rudolf Tschögl meint ebenfalls, daß die Amerikaner *„Einzelpersonen im Gegensatz zu organisierten Parteien, besonders den beiden Linksparteien, bevorzugt [haben]. Diese Einzelpersönlichkeiten, die von den US-Behörden im Pressewesen forciert wurden, waren bürgerlich-konservative in Loyalität zur Besatzungsmacht stehende Personen. Was gerade zur Wahl dieser und nicht einer anderen Person geführt hat, läßt sich kaum feststellen“*.²⁸³ Rathkolb vermutet, daß Tschögl hier auf Gustav A. Canaval anspielt, wobei er aber in diesem Fall ‚irre‘, *„da nicht die Amerikaner die Linksparteien von der Beteiligung an den ‚Salzburger Nachrichten‘ ausgeschaltet haben, sondern die Linksparteien von sich*

²⁷⁹ Csoklich Fritz, Massenmedien. In: Weinzierl Erika, Skalnik Kurt (Hrsg.) Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik (Graz u. a. 1975) 260.

²⁸⁰ Vgl. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 48.

²⁸¹ *„und auf die Einführung des amerikanischen journalistischen Stils durch die Ausbildung zahlreicher österreichischer Journalisten“*. Vgl. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 48.

²⁸² Ebd., 48.

²⁸³ Ebd., 145. Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 36., Fußnote 41.

aus eine Beteiligung [...] verweigert haben“.²⁸⁴ Rathkolb weist auch darauf hin, dass die Amerikaner zwar Permits/Lizenzen an jeweils einen oder zwei Österreicher vergaben, aber nicht wegen einer bewusst geplanten *„Etablierung eines Corps individueller Zeitungsverleger nach amerikanischem Vorbild“*, sondern um eine persönliche Haftung herzustellen, *„die bei Verstößen leichter administrabel sein sollte“*.²⁸⁵

Rathkolb ist ebenfalls der Ansicht, dass die Lizenzpolitik der Amerikaner für Österreich langfristige Folgen hatte, da die ersten Lizenzträger *„die Entwicklung der politischen Kultur nach 1945 maßgebend beeinflussen [konnten], da [sie] wieder jene Leute zur weiteren Mitarbeit heranzogen, die auch ihren politischen Vorstellungen entsprachen“*.²⁸⁶ Heinrich Böll hat diese Unternehmerkarrieren eindrucksvoll charakterisiert:

„[Sie] sind ehemalige Lizenzträger der Besatzungsmächte, die bekamen eine Lizenz, eine Druckerei, Papier, und aus diesem seinerzeit relativ bescheidenen Privileg sind inzwischen Grafschaften, Herzog- und Fürstentümer geworden“.²⁸⁷

So kam es also doch – wenn auch vielleicht unbeabsichtigt – zur Bildung eines ‚Corps individueller Zeitungsverleger‘. So war zwar nach Ansicht von Rathkolb die *„auf innerösterreichische Vorgänge zurückzuführende konservative und an Einzelpersönlichkeiten orientierte ‚unabhängige‘ Presse in Westösterreich“* in dieser Form nicht von der ISB geplant worden, aber die Entwicklung kam *„den geänderten amerikanischen Besatzungszielen entgegen, und während der propagandistischen Auseinandersetzung im Kalten Krieg wurden vor allem die Salzburger Nachrichten, aber teilweise auch die Oberösterreichischen Nachrichten, die beide von der ISB noch lange als amerikanische ‚Geschöpfe‘ betrachtet wurden, in ihrem temporären*

²⁸⁴ Rathkolb, Politische Propaganda, 92. Siehe auch das Kapitel 5.3. in dieser Arbeit über die ‚Salzburger Nachrichten‘.

²⁸⁵ Rathkolb, Politische Propaganda, 90.

²⁸⁶ Rathkolb, US-Medienpolitik, 62. So kann man bei näherer Betrachtung der Personalrekrutierungspolitik von August A. Canaval/SN feststellen, *„dass bereits im Herbst 1945 die Weichen für eine redaktionelle Linie gestellt waren, die von konservativen bis rechtslastigen Inhalten geprägt war“*. Ebd., 63.

²⁸⁷ Zitiert in Rathkolb, US-Medienpolitik, 62.

Kampf um Unabhängigkeit vorbehaltlos unterstützt“.²⁸⁸ Die – so Rathkolb – ,Überschätzung des demokratischen Potentials‘, der Verzicht auf Emigranten, „die Stärke österreichischer Personal- aber auch inhaltlich verdeckter Kontinuitäten, d. h. die restaurativen Traditionen, die keineswegs demokratischen Ursprungs waren, führten zu einer seltsamen Mischung im Bereich der Herausgeber und Journalisten, die sicherlich einer radikaldemokratischen Neuorientierung nicht gewachsen und höchstens zu einem strikt formaldemokratischen Ansatz prädestiniert waren“.²⁸⁹

4.8. Amerikahäuser – ,Our Propaganda Shops‘

„Diese, von einigen US-Offizieren Propaganda-Shops genannte[n] Institutionen, verbanden zahlreiche Funktionen: politische Propaganda²⁹⁰ und allgemeine Informationen über die USA; dazu Reklame für Hochkultur und Wissenschaft, aber auch für die populäre Kultur der USA. Die Amerikahäuser boten nicht nur Lesesäle und Bücherausleihe (in Salzburg monatlich bis zu 16.000), sondern auch Ausstellungen von politischen Plakaten und Photoserien über die USA,²⁹¹ [...] Filmvorführungen, Konzerte (auch Gospel und Blues) und Vorträge zu politischen und wissenschaftlichen Themen“.²⁹²

²⁸⁸ Rathkolb, Politische Propaganda, 93.

²⁸⁹ Rathkolb, US-Medienpolitik, 62.

²⁹⁰ Dennoch galten die Amerika-Häuser nach Ansicht von Axel Schildt *„überwiegend als Informationszentren und nur selten als US-Propaganda-Institutionen“*. Die Besucher waren in der Mehrheit (57%) *„Menschen mit Mittelschul- oder höherer Schulbildung“*; Diese Angaben beziehen sich auf Deutschland, die Verfasserin geht davon aus, dass dies auch auf Österreich zutrifft, da entsprechende Anmerkungen in der Literatur die Annahme rechtfertigen. Die Verfasserin zitiert in der Folge in Zusammenhang mit den ‚Amerika-Häusern‘ auch aus Quellen zur Bundesrepublik. Vgl. Schildt Axel, Die USA als Kulturnation – zu den Vortragsprogrammen der Amerika-Häuser. In: Ders., Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre (München 1999) 167-195, hier 171.

²⁹¹ z. B. Walt Disney Cartoons and American Humor, Opera in America – The Metropolitan Opera House, Current News Pictures – U.S. and Austria, Automobile Superhighways in America, How America Lives;

²⁹² Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 53. *„1947 standen in Salzburg etwa 5200 Bücher zum Verleih, 1955 etwa 20.000 Bände. Dazu kamen 3000 Nachschlagewerke zu amerikanischen Themen, sowie über zweihundert Zeitungen und Zeitschriften und eine viele Hunderte Schallplatten umfassende Diskothek“*. Ebd., 53.

Die ‚US-Information Center‘ – ab Ende der Vierzigerjahre unter dem Begriff ‚Amerikahäuser‘²⁹³ bekannt – hatten in erster Linie die Aufgabe, das Klischee von der ‚Kulturwüste USA‘²⁹⁴ zu entkräften. War doch die Demonstration der Hochkultur der Vereinigten Staaten während der Besatzungszeit ein vorrangiges Ziel der US-Außenpolitik.²⁹⁵ Insgesamt zwölf dieser *„Außenposten der US-Kultur“*²⁹⁶ wurden hierzulande eingerichtet. In Salzburg beispielsweise wies bis in den Sommer 1947 das Information Center *„1.600 eingeschriebene Leser aus, mit einem monatlichen Besucherdurchschnitt von 6.000 Personen“*.²⁹⁷ Vor allem die Bibliotheken mit Leseräumen und der Möglichkeit der Buchausleihe waren sehr beliebt. Im Wiener Leseraum lagen im Jahr 1947 rund 400 Zeitschriften auf. Die populärsten waren ‚Life‘, ‚Esquire‘, ‚Time‘, ‚Reader's Digest‘ und ‚Good Housekeeping. Die Handbibliothek verfügte über rund 2.000 Bände in der Leihbibliothek standen den Besuchern etwa 5.000 Werke zur Verfügung.²⁹⁸ Zum Literaturbestand gehörten *„Werke von zeitgenössischen amerikanischen Autoren wie Hemingway,²⁹⁹ Saroyan und Steinbeck, dazu auch Titel von österreichischen Emigranten wie Franz Werfel und Stefan Zweig (Zweigs ‚Welt von gestern‘ soll eines der gefragtesten Bücher gewesen sein)“*.³⁰⁰ Nach Ansicht von Ursula Weyrer sei es symptomatisch für ‚Österreichs Rückwärtsgewandtheit‘, *„dass Stefan Zweigs ‚Die Welt von gestern‘ zu den meistgefragten Büchern des Wiener amerikanischen Information Center*

²⁹³ „die Bezeichnung ‚America Houses‘ wurde seit dem Herbst 1947 im amtlichen Schriftverkehr der Besatzungsmacht verwendet [...]“. Vgl. Schildt, Abendland/Amerika, 169.

²⁹⁴ Vgl. Wagnleitner, Reorientierung, 327. „[...] verachteten die meisten gebildeten Österreicher, wie die meisten Europäer, die Vereinigten Staaten von Amerika als kulturelle Wüste“.

²⁹⁵ Aber nicht nur in Österreich: *„Die U.S. Information Centers, die weltweit ein zugleich positives und detailliertes Bild der USA vermitteln soll(t)en“*; Das erste Informationszentrum in Deutschland wurde 1946 in Frankfurt am Main eröffnet. Vgl. Schildt, Abendland/Amerika, 169. Anfang 1951 waren es im Bundesgebiet 27 Amerikahäuser in größeren Städten mit 135 ihnen angegliederten Lesesälen. *„Damit hatte das Netz der Amerikahäuser [in Deutschland, N. Sch.] seine größte Dichte erreicht“*. Vgl. ebd., 170.

²⁹⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 160f. Die ersten drei bereits 1945/46 in Salzburg, Linz und Wien, 1948 folgten Steyr, Wels und Zell am See, 1949 Innsbruck und Hallein, 1950 Graz und Ried im Innkreis, 1951 dann Gmunden (mit der Begründung, dass sich dort im Sommer viele Gäste aus der sowjetischen Zone aufhielten) und 1953 Klagenfurt. Vgl. ebd., 161. *„Am 3. Juli 1945 wurde in Salzburg das Amerika-Haus eröffnet (geschlossen 1963), von 1948 bis 1950 bestanden daneben noch Information Centers in Zell am See und 1949 bis 1950 in Hallein“*. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 53. Vgl. Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 88. Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 123.

²⁹⁷ Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 39.

²⁹⁸ *„der Bestand der Handbibliothek schwankte zwischen 12 und 2.000 Exemplaren, da sehr viele Bücher gestohlen wurden“* Vgl. Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 89.

²⁹⁹ *„Besonders hoch im Kurs stand Ernest Hemingway, auf dessen Nobelpreis man 1954 stolz verweisen konnte“*. Schildt, Abendland/Amerika, 183. Ernest Hemingway befindet sich allerdings bei Wagnleitner auf einer *„Liste von Schriftstellern, Wissenschaftlern und Komponisten, deren Werke aus den Amerika Häusern entfernt wurden“* – datiert auf 1953; Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 171.

³⁰⁰ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 89.

gehörte“.³⁰¹ Beliebt waren aber auch technische und wissenschaftliche Werke sowie ein Englischsprachkurs; besonders beliebt waren amerikanische Krimis und ‚Wildwestromane‘. Die ‚Buchkollektionen‘ wurden an Schulen und Universitäten verliehen;³⁰² die Bestände an Jugendliteratur wurden mit der Zeit erweitert, „um diese wichtige Zielgruppe mehr für US-Literatur zu interessieren“.³⁰³ Im März 1950 eröffnete in Wien sogar eine eigene US-Jugendbücherei, um diese „*crucial target group*“,³⁰⁴ der man besondere Beachtung schenken wollte, noch besser erreichen zu können. Wenn man die Zahlen der Bundesrepublik Deutschland für Österreich heranzieht, kann man davon ausgehen, „dass ungefähr ein Viertel der Besucher, die [...] die Einrichtungen regelmäßig aufsuchten, jünger als 18 Jahre waren“.³⁰⁵

Die sogenannten ‚Bücherkoffer‘ wurden von den Information Centers ebenfalls verteilt, „zu je hundert Bänden an mehr als hundert Salzburger Gemeinden und Großbetriebe“. Das ‚Amerikahaus‘ in Salzburg verschenkte „mehr als 22.000 Bände an Gemeinde- und Schulbibliotheken und organisierte auch den ‚Amerika-Wagen‘ genannten Bücherbus, der im Land Salzburg (und Tirol und Oberösterreich) mehr als 20.000 Leser betreute (bis 1955 über 240.000 Entlehnungen). Darüber hinaus gelang es mit diesem Bücherbus, auch US-Filme und Musik in den Landgemeinden zu verbreiten“.³⁰⁶ Es erscheint verständlich, dass diese Institutionen im Mitarbeiterjargon ‚Propaganda-Shops‘³⁰⁷ genannt wurden. Ergänzt wurde das Programm noch „durch Vorträge, Film- und Diavorführungen, Plakataushänge und andere Aktivitäten“.³⁰⁸ Dass im Hintergrund der Programm-Arbeit die Bemühung

³⁰¹ Weyrer, Silberboot, 39. Vgl. auch Hiller, Medien/Schulpolitik, 127.

³⁰² Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 126.

³⁰³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 165.

³⁰⁴ Hein-Kremer Maritta, Die amerikanische Kulturoffensive. Gründung und Entwicklung der amerikanischen Information Centers in Westdeutschland und West-Berlin 1945-1955 (Köln/Wien 1996) 491.

³⁰⁵ Dabei handelte es sich „in aller Regel um Personen, die eine höhere Schule, d. h. eine Mittel- bzw. Realschule oder ein Gymnasium besuchten“. Vgl. Hein-Kremer, Kulturoffensive, 295. „Diese Zielgruppe hegte zwar im Gegensatz zu älteren Personen anfangs mehr Ressentiments gegen die Reeducation-Bemühungen, stand aber den Angeboten der Centers aufgeschlossener gegenüber. Letztendlich stellte sich jedoch heraus, dass die 16-18jährigen am leichtesten für demokratische und proamerikanische Vorstellungen zu gewinnen waren“. Ebd., 491f.

³⁰⁶ „1959 wurde dieser Bus schließlich der Stadtgemeinde Salzburg übergeben“. Vgl. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 53. In Bezug auf Deutschland schreibt Axel Schildt, dass die Landbevölkerung „trotz aller Bemühungen mit den ‚fahrbaren Bibliotheken‘ [...] nur in geringem Ausmaß umfasst“ wurde. So zählten nach einer Erhebung von 1956/57 „lediglich 4% der Bewohner von Orten, die von den bookmobiles angefahren wurden, zum Leser- bzw. Besucherkreis“. Vgl. Schildt, Abendland/Amerika, 172.

³⁰⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 160.

³⁰⁸ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 89. Axel Schildt bietet einen guten Überblick über die Vortragsprogramme in den Bundesdeutschen Amerika-Häusern. Vgl. Die USA als Kulturnation – zu

stand, „*sich als Kulturnation zu zeigen und die Vorurteile abzubauen, die USA sei lediglich wirtschaftlich und technisch ein Riese, kulturell hingegen im Verhältnis zu Europa unterentwickelt, erhellt auch der gegenüber den Beiträgen zu kulturellen Themen geringe Stellenwert naturwissenschaftlich-technischer Themen*“.³⁰⁹

Die ‚Amerikahäuser‘ gerieten jedoch auch – wie die gesamte US-Informationspolitik – bald mehr und mehr in den Sog des Kalten Krieges und der McCarthy-Säuberungen. So konnten, wie Reinhold Wagnleitner berichtet, auch dem Salzburger Publikum bald „*nur mehr politisch genehme Titel*“³¹⁰ angeboten werden. Trotzdem, „*oder deswegen?*“ – wie Wagnleitner argwöhnt – „*erfreute sich das Amerika-Haus großer Beliebtheit*“.³¹¹ In den folgenden Jahren stiegen die Besucherzahlen ständig, von Juni bis Dezember 1949 auf 229.429 und von Jänner bis August 1950 auf 336.455.³¹² Im August 1950 konnte deshalb der Direktor des Salzburger Amerika-Hauses melden, „*dass seine Institution zu einer Salzburger Attraktion geworden war, die es ruhig mit dem benachbarten Café Tomaselli aufnehmen könnte*“.³¹³ Doch gerade bei den Schwerpunkten des Veranstaltungsprogramms in den Information Centers, den „*Gebieten der klassischen Musik, Malerei und Literatur [waren] auch Personen mit höherem Bildungsniveau [...] größtenteils davon überzeugt*“, so Hein-Kremer, „*nichts oder nur wenig lernen zu können*“.³¹⁴ Zum „*hochkulturellen Zentrum amerikanischer geistiger Einflußnahmen*“³¹⁵ entwickelten sich jedoch nach Axel

den Vortragsprogrammen der Amerika-Häuser. In: Schildt, Abendland/Amerika, 167-195. Er weist nach, dass von allen Themenkreisen, über die in den Amerika-Häusern informiert wurde, „*die amerikanische Kultur den größten Raum ein[nahm]. Vorträge über amerikanische Literatur, amerikanisches Theater, über Architektur und Musik machten jeweils ein vielfaches von denen über die [...] Aspekte des Alltagslebens aus*“. Vgl. ebd., 182. „*Seltener geboten wurden Theateraufführungen, meist von Stücken amerikanischer Gegenwartsdramatik – an der Spitze standen solche von Thornton Wilder*“. Ebd., 173f.

³⁰⁹ Schildt, Abendland/Amerika, 184.

³¹⁰ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 53. Ausgesondert wurden beispielsweise Pearl S. Buck, Albert Einstein und Arthur Miller, dafür wurde vermehrt ‚antikommunistische Literatur‘ angeboten.

³¹¹ Ebd., 53. Alleine zwischen Juli 1946 und August 1947 wurden in Salzburg 14.768 Auskünfte über die USA erteilt, insgesamt zählte man in diesem Zeitraum 91.681 Besucher.

³¹² Ebd., 53. „*Dazu kamen im selben Zeitraum noch 106.300 Besucher in Hallein und 76.649 in Zell am See*“.

³¹³ Ebd., 53.

³¹⁴ „*Ein solch frappantes Desinteresse ließ die zuständigen amerikanischen Stellen die Wirksamkeit ihrer bisherigen Methode überdenken*“. Um dieser Einstellung entgegenzuwirken, „*beschloss man, die Anzahl der künstlerischen Darbietungen in den Information Centers zu erhöhen*“. Maritta Hein-Kremer bezweifelt allerdings den Erfolg dieser Bemühungen, da „*ein Haltungswandel von weitaus mehr Faktoren abhängig war*“. Vgl. Hein-Kremer, Kulturoffensive, 494f.

³¹⁵ Schildt Axel, Die USA als ‚Kulturnation‘. Zur Bedeutung der Amerikahäuser in den 1950er Jahren. In: Lüdtko Alf, Marßolek Inge, Von Saldern Adelheid (Hrsg.) Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts (= Transatlantische Historische Studien, Band 6, Stuttgart 1996) 257-269, hier 259.

Schildt die US-Information Centers. Wenn allerdings ein zentrales Ziel „*der Abbau der zählebigen traditionellen [...] europäisch-abendländischen Dünkel gegenüber den zwar zivilisatorisch weit fortgeschrittenen, aber kulturell unterentwickelten Amerikanern*“ gewesen ist, dann mussten nach Ansicht von Schildt „*demoskopische Erhebungen über das Resultat solcher Bemühungen [...] die amerikanischen Stellen deprimieren*“.³¹⁶ Doch die zwei nach Ansicht von Wagnleitner untrennbaren Zielvorgaben der Amerika-Häuser „*projecting democratic ideals and the American way of life*“³¹⁷ wurden seiner Ansicht nach zufriedenstellend erfüllt. Wenn auch der „*quantitative Einfluß der Amerika Häuser in Österreich*“ nach Wagnleitner „*nicht überschätzt werden darf*“ so sollte auch die „*qualitative Bedeutung nicht unterschätzt werden. Denn die fleißigsten Benutzer rekrutierten sich gerade aus jenen Gruppen, die zu den wichtigsten Meinungsbildnern zählten*“.³¹⁸

4.9. US-Literatur in Österreich

„[...] erst nach 1945 kam es zu einer regelrechten Überschwemmung des Literaturmarktes vieler europäischer Länder mit Werken von US-Autoren“.³¹⁹

Zwar wurde der Zweite Weltkrieg ‚gewiss nicht mit Büchern‘ gewonnen, „*aber die US-Armee rüstete auch auf dem literarischen Sektor gewaltig auf*“.³²⁰ Diese Entwicklung setzte sich nach Ende des Krieges fort, die US-Buchexporte stiegen rasant, berichtet Wagnleitner. So „*verzehnfachte sich der Export von US-Werken von 1949 bis 1963 weltweit. [...] War zwischen 1919 und 1939 erst ein Prozent der US-*

³¹⁶ Schildt, Kulturation/Amerikahäuser, 268.

³¹⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 160.

³¹⁸ Ebd., 173. „*Ein überdurchschnittlich gebildetes, junges, urbanes Publikum – so etwa ließ sich der Besucherkreis der Amerikahäuser charakterisieren*“. Vgl. Schildt, Abendland/Amerika, 172.

³¹⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 174.

³²⁰ Ebd., 174. „*122.000.000 Exemplare von 1.342 Titeln wurden während des Krieges als Armed Services Editions an die GIs verteilt und Millionen Kopien der Overseas Editions in den Sprachen der befreiten und besetzten Länder vorbereitet*“. So wurde denn auch ganz offen geworben mit den Slogans „*Books are Bullets*“ und, langfristig noch wichtiger, „*Books Follow the Jeep*“. [...] Diese Kriegs-Editionen, die auch zum Durchbruch des Taschenbuches beitrugen, garantierten dem US-Verlagswesen bei Kriegsende eine dominierende Position“. Wagnleitner bezeichnet sie als „*Fingerübungen für die Buchexportprogramme der Nachkriegszeit*“ Ebd., 175.

*Buchproduktion ausgeführt worden, so waren es 1961 schon acht Prozent“.*³²¹ Auch Österreich hatte Anteil an diesem Erfolg, doch die Ausgangslage war hier vergleichsweise schlecht.³²² Einerseits lag das nach Ansicht von Wagnleitner am ‚ungünstigen Rezeptionsklima‘ für die US-Literatur vor 1938 wegen des ‚Nimbus von billigstem Schund und oberflächlicher Massenware‘, das den Werken von US-Autoren anhaftete, andererseits an organisatorischen und finanziellen Problemen³²³ und auch am Widerstand der österreichischen Verleger und sogar teilweise der österreichischen ECA-Mitarbeiter.³²⁴ Das Buchprogramm lief in Österreich bis Ende der Vierzigerjahre nicht ohne Schwierigkeiten, es war gewissermaßen *„das ‚Stiefkind‘ der ISB-Aktivitäten“*,³²⁵ eines der *„worst bottlenecks in our program“*.³²⁶ Dennoch ließ sich der Siegeszug der US-Literatur in Österreich nur verzögern und nicht aufhalten; auch hierzulande gelang es der ISB bald, vermehrt US-Werke an den/die Leser/in zu bringen. Die Aktivitäten der ISB waren vielfältig. Im Sinne der pro-amerikanischen Kulturpolitik *„wurden sogenannte overseas editions“*³²⁷ *unter die österreichische Bevölkerung gebracht, die das kulturelle Schaffen der USA und ihre Aktionen während des Krieges zum Thema hatten“*,³²⁸ kostenlos wurden amerikanische Periodika wie ‚Reader’s Digest‘ verteilt.³²⁹ Vor allem aber, meint Ursula Weyrer, *„bemühte man sich von Seiten der ISB, österreichische Verleger für amerikanische Literatur zu interessieren [...]. Die ISB kaufte Copyrights auf und bot die Titel in Übersetzung den Verlegern an, wobei die Behörde bei der Finanzierung, der*

³²¹ Ebd., 185. Eine Auflistung der nach Österreich importierten Bücher nach Autoren, Auflage usw. würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

³²² Vgl. zu diesem Thema ausführlich Wagnleitner, Coca-Colonisation, 173-186.

³²³ So lief die Verteilung der Overseas Editions in Österreich zunächst wegen Engpässen im Nachschub nicht ganz problemlos ab und der zunächst ‚stark florierende Buchmarkt der Nachkriegszeit‘ wurde *„durch die Währungsreform Ende 1947 besonders stark betroffen. Dazu kam die Nichtkonvertierbarkeit des Schillings, die den österreichischen Buchmarkt für US-Verlage ohne Subventionen wenig interessant erscheinen ließ“*. Vgl. ebd., 175f.

³²⁴ ECA = Economic Cooperation Administration, ranghöchste Verwaltungsstelle für den ‚Marshall-Plan‘; Österreichische Verleger nahmen zwar vermehrt US-Belletristik in ihr Programm auf, weigerten sich aber, politische Propaganda ‚made in USA‘ zu verlegen. Der Verband der österreichischen Verleger opponierte gegen die US-Buchprogramme, aber nicht nur weil er ‚unlautere Konkurrenz‘ vermutete, sondern auch wegen der Form der Programmdurchführung. Vgl. ebd., 176 und 181. Opposition kam aber auch von Seiten österreichischer ECA-Mitarbeiter, da die Meinung vorherrschte *„pocket books were trash and not desired in Austria“*. Vgl. WNRC 260/63/Publications Section. Memorandum. Hoffman an Chief, ISB, Wien, 20. Juni 1950. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 177.

³²⁵ Ebd., 176.

³²⁶ Rathkolb Oliver, Der Kalte Krieg und die österreichische Buchproduktion 1948. In Medien & Zeit, 1. Jg., 1986, No. 1/2, 49-57, hier 50.

³²⁷ *„[...] es handelte sich dabei um Bücher, Broschüren und Zeitschriften, die zur Gänze in den Vereinigten Staaten hergestellt worden waren“*. Vgl. Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 414.

³²⁸ Weyrer, Silberboot, 44.

³²⁹ Hiller, Medien/Schulpolitik, 101.

*Papierbeschaffung sowie beim Vertrieb behilflich war“.*³³⁰ Hans Peter Fritz berichtet, dass die ISB bald auch begann, „selbst Bücher in Österreich zu produzieren bzw. herstellen zu lassen. Sie gründete zu diesem Zweck Ende 1946 den ‚Verlag Neue Welt‘ und begann zugleich auch damit, Nachdruck- und Übersetzungsrechte bzw. fertige Übersetzungen aus dem Amerikanischen günstig an österreichische Verleger zu vermitteln“.³³¹ Alfred Hiller meint, dass der ‚Verlag Neue Welt‘ in erster Linie jene Werke publizierte, die „österreichischen Verlegern zu wenig lukrativ oder zu gefährlich erschienen“³³² sind. Österreichische Verleger erhielten daher von der ISB vor allem Rechte an politisch unbedenklicher Belletristik,³³³ der ‚Verlag Neue Welt‘ hatte eher Propagandaschriften im Programm.³³⁴ „Im Jahr 1951 erschien als letztes eruierbares Werk aus der Produktion des Verlages Friedrich Torbergs Roman ‚Die zweite Begegnung“.“³³⁵

Zu den Aktivitäten der ISB gehörten auch Buchpräsentationen, ständige Präsenz bei Buchausstellungen, moderne ‚Buch-Promotion‘ als Neuheit in Österreich und die Gründung von Buchklubs und Buchgemeinschaften. Aber auch die „Ankündigungen und Lesungen in Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘, die Werbung und die Fortsetzungsromane im ‚Wiener Kurier‘ und anderen Zeitungen dienten der Popularisierung von US-Büchern“.³³⁶ Das staatliche ‚Media Guarantee Program‘ des Marshall-Planes, das von 1948 bis 1967 lief, sorgte ebenfalls für eine weitere Verbreitung der US-Literatur, die Bücher ‚folgten wirklich dem Jeep‘.³³⁷ „Im Amerika-Haus [in Salzburg, N. Sch.] wurden übrigens auch, ohne Gewerbeberechtigung, Bücher verkauft, was die Kammer der gewerblichen Wirtschaft im Mai 1950 zu, allerdings vergeblichen, Protesten veranlasste. Die amerikanischen Behörden propagierten zwar das System der freien Marktwirtschaft, verbatene sich aber jeden Eingriff in diesen kleinen

³³⁰ Weyrer, Silberboot, 44. Hiller, Medien/Schulpolitik, 95f.

³³¹ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 414.

³³² Hiller, Medien/Schulpolitik, 92f.

³³³ Bis Ende 1948 war es der US-Publications Section gelungen, „mehr als 120 Verträge mit österreichischen Verlagen abzuschließen, wobei diese Zahl die privaten Abschlüsse noch gar nicht berücksichtigt“. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 177.

³³⁴ Hiller, Medien/Schulpolitik, 16. Im Herbst 1950 wurden die ISB und der ‚Verlag Neue Welt‘ aus dem Bereich der Streitkräfte herausgenommen und in die ‚United States Information Services (USIS)‘ des amerikanischen Außenministeriums eingegliedert.

³³⁵ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 414.

³³⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 178.

³³⁷ Alleine unter diesem Programm „wurden 15.162 Ausgaben von US-Büchern in 56 Sprachen vertrieben, insgesamt 134 Millionen Exemplare. Dazu kamen noch 36 Ausgaben speziell für Studenten, zusammen etwa 800.000 Bände“. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 185f.

Wettbewerbsvorteil“,³³⁸ so Wagnleitner. Bis Mitte des Jahres 1947 war die Lizenzpolitik auch noch eine weitere Möglichkeit der Einflussnahme: *„Um als ÖsterreicherIn ein Buch, eine Zeitung oder eine Zeitschrift publizieren zu können, war eine Drucklizenz nötig. Lizenzen wurden zuerst an Parteien erteilt (aus diesem Grund konnte DER TURM als ÖVP-nahe Zeitschrift schon ab August 1945 erscheinen.) Ab Herbst 1945 konnten auch Privatpersonen oder –verbände um solche Lizenzen ansuchen“.*³³⁹

Die 1953 im ‚Verlag für Jugend und Volk‘ erschienene Anthologie ‚Eine Neue Welt für unsere Jugend‘ sollte auf 480 Seiten ‚die Vereinigten Staaten von Amerika in Berichten, Erzählungen, Aufsätzen, Versen und Briefen mit über 500 Photographien und Zeichnungen‘ im besten Lichte darstellen.³⁴⁰ Nach Ansicht von Wagnleitner sollte der Eindruck, *„den diese Art von Lektüre, im Konzert mit anderen Medien, bei Kindern und Jugendlichen [...] hinterließ, [...] nicht unterschätzt werden“.*³⁴¹ Der Schulbuchbereich war den Amerikanern ebenfalls ein Anliegen. Im amerikanischen ‚Handbuch für die Militärregierung‘ war bereits festgelegt worden, *„dass Schulbücher, die vor 1938 in Verwendung gestanden waren, nach vorhergehender Überprüfung weiterverwendet werden könnten. Erste Freigaben durch die Amerikaner erfolgten am 1. August 1945“.*³⁴² Bald schon wurde das Schulbuchwesen unter die Kontrolle aller vier Besatzungsmächte gestellt. Im Schuljahr 1945/46 herrschte nicht nur ein Mangel an Schulbüchern, sondern auch an politisch akzeptierten Schulbuchautoren.³⁴³ Weyrer erwähnt Anweisungen des Exekutivkomitees des Alliierten Rates, *„das aus der Vernichtung nationalsozialistischer Druckwerke gewonnene Papier vor allem für Schulbücher neu zu verwerten“.*³⁴⁴ Die Amerikaner hatten für ihre Besatzungszone in Deutschland eigene Schulbücher herausgegeben. Eine Auswahl dieser Bücher kam im Juni 1947 nach Österreich und wurde den österreichischen Schulbuchautoren in eigenen ‚Textbook Centers‘ zur Verfügung gestellt. Noch zum Schulanfang im September 1947 berichtete die ‚Wiener Zeitung‘ über Probleme der Schulbuchproduktion im viergeteilten Österreich: *„Freilich werden auch heute noch Schulbuch und Unterricht nicht nur von den österreichischen*

³³⁸ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 53.

³³⁹ Michaeler, Kulturzeitschriften, 17.

³⁴⁰ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 178f.

³⁴¹ Ebd., 180.

³⁴² Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 70. Vgl. dazu Hiller, Medien/Schulpolitik, 189.

³⁴³ Vgl. Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 71.

³⁴⁴ Weyrer, Silberboot, 46.

*Schulbehörden, sondern auch von der ‚Erziehungsabteilung des Hohen Alliierten Rates für Österreich‘ überwacht. Es bedarf daher oft sehr feinen Taktes und großer Einfühlungsgabe [...]. Heute spielt doch in jeder Zone der Kultur- und Spracheinfluss der Besatzungsmacht eine gewisse Rolle. Nicht nur Lehrkräfte, auch Lehrbücher der betreffenden Sprache werden gebraucht. Diese Lehrbücher sind in echt österreichischer Elastizität, die an den vergangenen Vielvölkerstaat gemahnt, verfasst und geeignet, zum Jungbrunnen der Kulturverständigung zu werden“.*³⁴⁵

Der Bedarf an neuen Büchern - nicht nur Schulbüchern - war besonders groß, weil in den Bibliotheken und Büchereien nach Kriegsende vor allem viel ‚belastete Literatur‘ vorhanden war. *„Allein aus den städtischen Büchereien in Wien mussten rund 40 Prozent des Bestands entfernt werden, insgesamt 92.350 Bände, die in Wien zum Einstampfen gesammelt worden waren“.*³⁴⁶ Ein großer Teil des Buchbestandes *„war unbrauchbar und Abhilfe durch die darniederliegende Verlagsproduktion und den Papiermangel nicht in Aussicht“.*³⁴⁷ Diese Lücke wollten die Amerikaner nur zu gerne mit ihren Büchern füllen – und taten dies auch mit Erfolg: in ‚Spitzenmonaten‘ erschienen in Österreich bis zu zwölf Titeln von US-Autoren.³⁴⁸ Wagnleitner ist überzeugt, dass *„diese politisch motivierten US-Buchexportprogramme gewiß nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, den Literaturmarkt der Vereinigten Staaten als den die Nachkriegswelt dominierenden zu etablieren“.*³⁴⁹ Für die Rezeption amerikanischer Literatur in Österreich nach 1945 gingen nach Ansicht von Kühnelt

³⁴⁵ Dr. Birk, Hunderttausende neue Schulbücher. In ‚Wiener Zeitung‘, 28. 9. 1947, 3. Zitiert in Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 73f.

³⁴⁶ „Zur Erleichterung dieser Arbeit wurde im Jänner 1946 eine Liste der gesperrten Autoren und Bücher zusammengestellt“. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 67. Eine Aufschlüsselung des Bestandes der Wiener Städtischen Büchereien des Jahres 1950 nach der Herkunft der Bücher zeigt: *„25 Prozent des Bestandes stammen noch aus der Zeit der sozialdemokratischen Arbeiterbüchereien, weitere 25 Prozent stammen aus den Jahren 1934 bis 1945, 30 Prozent sind Neuanschaffungen und Spenden der Nachkriegsjahre, und 20 Prozent gehen aus Sicherstellungen hervor.“* Gruber Heimo, Die Wiener Städtischen Büchereien 1945 bis 1949. In: Stadler Friedrich (Hrsg.) Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Wien/München 1988) 119.

³⁴⁷ Gruber Heimo, Bücher aus dem Schutt. Die Wiener Städtischen Büchereien 1945- 1950. Vorwort von Viktor Matejka (Wien 1987) 11. Über die ‚Buchbeschaffung‘ für die Bibliotheken beispielsweise aus Schweizer Beständen und Bücherspenden des ‚United States Information Service‘ vgl. ebd. 41-45.

³⁴⁸ Siehe dazu die einzelnen Hefte der Verleger-Informationen von Dezember 1948 bis 1955. Vgl. auch Wagnleitner, Coca-Colonisation, 178.

³⁴⁹ Ebd., 186.

„die stärksten Impulse vom Drama aus, so dass man geradezu von einer Einbürgerung amerikanischer Dramatik [...] sprechen kann“.³⁵⁰

Der Import von US-amerikanischer Literatur nach Österreich zeigt dennoch - trotz aller offiziellen Bemühungen der Vereinigten Staaten -, wie sehr literarische Beziehungen „vom zufälligen Vorhandensein interessierter Schriftsteller, Übersetzer und Kritiker abhängen, wobei auch die Frage kulturpolitischer Manipulation nicht außer acht gelassen werden darf“, meint Kühnelt. So haben in Österreich „einige Vermittler wesentlich dazu beigetragen, die amerikanische Literatur weiteren Kreisen bekannt zu machen“.³⁵¹ Zu diesen ‚Vermittlern der amerikanischen Literatur‘ in Österreich „zählen beispielsweise der Schriftsteller Franz Blei, der in die USA emigrierte oder der Maler Alfred Kubin, der durch Zufall die Kurzgeschichten Edgar Allan Poes las und diese dann illustrierte. Diese Aussage über die Zufälligkeit der Übermittlung trifft“, - nach Edith Barbara Michaeler -, „aber nicht nur auf die amerikanische Literatur zu [...]“.³⁵²

Friedrich Torberg war als Herausgeber der Zeitschrift ‚Das Forum‘³⁵³ zwar auch ein ‚Vermittler‘ der amerikanischen Literatur und Kultur in Österreich - aber kein ‚zufälliger‘, unbeabsichtigter Vermittler. So bekennt er in einem Bericht über den Zweck der neuen Zeitschrift freimütig: „*Brutally spoken, we want to sell them politics under the pretext of culture, and I don't have to tell you what sort of politics it will be*“.³⁵⁴ Reinhold Wagnleitner meint dazu, dass wohl selten jemand klarer als Torberg „in diesen wenigen Sätzen [...] die Aufgaben der US-Kulturdiplo-matie beschrieben“³⁵⁵

³⁵⁰ Kühnelt Harro Heinz, Die Aufnahme der nordamerikanischen Literatur in Österreich. In: Frenz Horst, Lang Hans-Joachim (Hrsg.) Nordamerikanische Literatur im deutschen Sprachraum seit 1945. Beiträge zu ihrer Rezeption (München 1973) 200-224.

³⁵¹ Kühnelt Harro Heinz, Die Aufnahme der amerikanischen Literatur der Vereinigten Staaten in Österreich 1945 – ca. 1970. In: Ders., Österreich – England/Amerika. Abhandlungen zur Literaturgeschichte (Wien/München 1986) 263.

³⁵² Michaeler, Kulturzeitschriften, 24.

³⁵³ Die Gesellschaft ‘Schriften zur Zeit Publikationsges.m.b.H.’ „veröffentlichte ab Jänner 1954 das ‚Forum – Österreichische Monatsblätter für kulturelle Freiheit‘, wie jedermann im Impressum lesen konnte ‚mit Unterstützung des Congres pour la Liberte de la Culture““. Vgl. Keller Fritz, Hirt Elisabeth, Die CIA als Mäzen. Oder: Wie autonom ist autonome Kunst? In Zeitgeschichte 13 (1986) Heft 9/10, 311-318, hier 312.

³⁵⁴ Friedrich Torberg an Laurence Dalcher, Information Officer, PAD, US-Embassy, Wien, 5. November 1953. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 220. Auf die Verbindung von Torbergs ‚Forum‘ zur CIA, die diese Zeitschrift mitfinanzierte, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen. „Die CIA-Geschichten um die Zeitschrift ‚Forum‘ sind heute hinlänglich bekannt“. Vgl. dazu Keller, CIA/Mäzen, 312.

³⁵⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 220.

hat. Literatur wurde nicht nur gefördert,³⁵⁶ sondern auch verhindert: ‚Das Forum‘ wurde *„zum wichtigsten intellektuellen Sprachrohr der österreichischen Brecht-Verhinderer“*,³⁵⁷ was Reinhold Wagnleitner als *„kulturellen Antikommunismus“*³⁵⁸ bezeichnet.

4.10. American Studies in Österreich

*„Die Reformen der Erziehungssysteme der besetzten Gebiete hatten für die langfristige Sicherung eines positiven Rezeptionsklimas für die Kultur der USA höchste Wichtigkeit. Dazu gehörte vor allem die Demokratisierung des Schulwesens, der Ausbau des englischen Sprachunterrichts, die Verstärkung der Position von auf die USA bezogenen Themen in den Lehrplänen und die Förderung der American Studies“.*³⁵⁹

Die US-Besatzungsmacht engagierte sich in Österreich in vielen Bereichen des Bildungs- und Erziehungswesens – in unterschiedlichem Ausmaß und mit mehr oder weniger Erfolg.³⁶⁰ Die Bemühungen der US-Education Division waren *„trotz mancher Schwierigkeiten“*, so Wagnleitner, *„als Resultat institutioneller und mentaler Trägheitsmomente, langfristig nicht ohne Auswirkungen“*³⁶¹ – was nicht gerade nach einer ‚Erfolgsstory‘ klingt. Das mag daran liegen, dass Unterricht und Erziehung *„im*

³⁵⁶ *„Unter dem ‚schönen Schein‘ der Autonomie wurde also versucht, Künstler aus ihrem kommunistischen Umfeld zu lösen oder erst gar nicht unter dessen Einfluss kommen zu lassen. Eine Art Gegengewicht zum P.E.N.-Club sollte installiert werden, der damals ‚gelinde gesagt – kommunistenfreundlich‘ war, wie sich Hans Weigl erinnert“.* Keller, CIA/Mäzen, 315.

³⁵⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 220. *„Dass der in der McCarthy-Ära aus den USA weggeekelte Berthold Brecht 1950 die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt, quasi als Gegengeschäft für ein Auftragswerk für die Salzburger Festspiele, den ‚Salzburger Totentanz‘, der den Jedermann ersetzen hätte sollen, wurde zum Skandal. Nachdem Brecht 1953 seine Verbundenheit mit dem DDR-Regime öffentlich zum Ausdruck gebracht hatte, erreichte der Brecht-Boykott seinen Höhepunkt: Federführend waren Friedrich Torberg, Hans Weigel, Günther Nenning“.* Vgl. Sandgruber Roman, Das 20. Jahrhundert (Wien 2003) 137.

³⁵⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 220.

³⁵⁹ Ebd., 188.

³⁶⁰ Vgl. dazu ausführlich das Kapitel 6 bei Wagnleitner, Coca-Colonisation: Psychologie statt Lehrerprotest: Die US-Education Division, die Austauschprogramme und die Verbreitung der englischen Sprache, 187-206. Zum Thema US-Schulpolitik in Österreich vgl. auch Hiller, Medien/Schulpolitik.

³⁶¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 204.

*Randbereich der alliierten Interessen*³⁶² lagen. In der Liste der im Alliierten Rat behandelten Themen nimmt ‚education‘ den vorletzten Platz ein. *„Noch weniger Äußerungen gab es nur noch zum Thema ‚naval‘, dem Schiffsverkehr auf der Donau“*, meint Renate Ömer. *„Zudem nimmt das alliierte Engagement in der Schul- und Bildungspolitik schon im ersten Besatzungsjahr rasch ab“*.³⁶³ Dennoch gab es im Schul- und Bildungswesen einige Initiativen von Seiten der US-Besatzungsmacht, teilweise durchaus von Erfolg gekrönt. Darauf näher einzugehen, würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.³⁶⁴ Die Verfasserin möchte deshalb punktuell einige Bereiche herausgreifen, bei denen von offizieller Seite – aber auch durch Privatengagement – Initiativen im Bildungswesen (vor allem im Bereich der American Studies) entstanden sind.³⁶⁵

Abgesehen davon, erst einmal zu Beginn den ‚Mangel an allem‘ etwas zu lindern (angefangen beim Mangel an politisch geeigneten Lehrern, Schulraum, Unterrichtsmaterialien,³⁶⁶ Heizmaterial und vor allem Nahrungsmitteln³⁶⁷), gelang es der Besatzungsmacht schrittweise, den englischen Sprachunterricht an Schulen auszubauen und langfristig (wenn auch langsam) US-spezifische Themen im Lehrangebot österreichischer Schulen und Universitäten zu verankern.³⁶⁸ Das war der Beginn von ‚American Studies‘ in Österreich. Weit über die Grenzen Österreichs hinaus wurde das als Privatinitiative gegründete ‚Salzburgseminar‘ im Schloss

³⁶² Ömer Renate, Literatur im Englisch- und Russisch-Unterricht während der Besatzungszeit in Österreich (Diplomarbeit Wien 1999) 5.

³⁶³ Ömer, Literatur/Unterricht, 5.

³⁶⁴ Ging es doch immerhin darum, das Schulsystem komplett zu reformieren, einen ‚Paradigmenwechsel‘ zu schaffen: mit modernisierten Lehrplänen für Schulen und Universitäten, Förderung der Englischen Sprache, US-Schulbüchern als Vorbild, pädagogischer und psychologischer Ausbildung der Lehrer, ‚modernen‘ Diskussionsabenden, Lehrerfortbildung, Büchergeschenken, der Zeitschrift ‚Erziehung‘ (aus den Gewinnen des ‚Wr. Kurier‘ finanziert) und mit Austauschprogrammen für wenige auserwählte Pflicht- und Mittelschullehrer (jene mit guten Karrierechancen) Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 189ff.

³⁶⁵ Auf die Reformpläne im österreichischen Schulwesen – das US-Schulexperten für ‚völlig antiquiert‘ hielten – soll hier nicht näher eingegangen werden. Nur soviel dazu: Das Reformpaket zielte vor allem *„auf die Schaffung eines integrierten Systems der Haupt- und Mittelschule nach dem Vorbild der USA“*. Aber *„nicht einmal die US-Armee konnte [...] die Gesamtschule in Österreich durchsetzen“*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 191. Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 249.

³⁶⁶ Zum Bereich Schulbücher siehe auch Kapitel 4.9. in dieser Arbeit über US-Literatur in Österreich

³⁶⁷ Die Amerikaner wollten die Schulen *„as early as possible“* wiedereröffnen, alleine schon deswegen, um *„die Kinder von der Straße wegzuholen und sie in den Genuss des Schulausspeisungs-Programms kommen zu lassen“*, dennoch dauerte es bis 17. September 1945, bis der Unterricht in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden konnte. Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 174. und Ömer, Literatur/Unterricht, 10.

³⁶⁸ Weshalb nach Ansicht von Wagnleitner der Verzicht auf die Durchführung der Reformpläne (Schulsystem nach US-Vorbild) *„doch kein totales Scheitern“* bedeutet. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 192

Leopoldskron bekannt – als ein bedeutendes Zentrum für Amerikastudien. Hinzu kamen noch verschiedene ‚offizielle‘ Austauschprogramme, mit deren Hilfe die US-Behörden österreichische ‚Opinion Leader‘ für die Politik der USA gewinnen wollten, am bekanntesten das Fulbright-Programm: *„whether or not it was admitted, or even recognized, the Fulbright Bill provided for the creation of an overseas American educational imperium through the system of binational ‚foundations‘“*.³⁶⁹

In der österreichischen Schulpolitik³⁷⁰ äußerte sich der Einfluss der Besatzungsmächte *„am stärksten in der Fremdsprachenwahl der MittelschülerInnen und in der Rangordnung der Fremdsprachen in den einzelnen Curricula der Bundesländer. Besonders stark stieg“*, - nach Renate Ömer -, *„die Zahl der Englischlernenden: von 39.199 im Schuljahr 1946/47 auf 64.641 im Schuljahr 1954/55“*.³⁷¹ Jede Besatzungsmacht wollte in ihrer Zone ihre Sprache als erste Fremdsprache an den Schulen durchsetzen, die *„von den konservativen Kräften betriebene und z. T. durchgeführte Rückkehr zu Latein als grundständiger Fremdsprache [...] stieß weder bei den Westalliierten noch bei den Russen auf Verständnis“*.³⁷² In diesen Angelegenheiten verhielten sich nach Ansicht von Beer die Briten am zurückhaltendsten, die im Unterschied zu den Amerikanern sowieso nicht *„an die Umsetzbarkeit eigener Bildungsideale oder an die Anwendbarkeit eigener Modelle im österreichischen Schulsystem“*³⁷³ glaubten. Die ‚Education Division‘ der US-Besatzungsmacht äußerte zwar Kritik am österreichischen Bildungswesen, mehr als moralische Schützenhilfe konnte sie den sozialistischen Kulturpolitikern - die wie die Amerikaner eine Gesamtschule favorisierten - aber auch nicht anbieten.³⁷⁴ Wichtig war ihnen jedoch *„der Ausbau des Englischunterrichts an Mittel- und*

³⁶⁹ Memorandum: U.S. Informational and Educational Exchange Objectives in Next Five Years, January 1950. Zitiert nach Ninkovich Frank, The Diplomacy of Ideas. U.S. Foreign Policy and Cultural Relations 1938-1950 (Cambridge u. a. 1981) 141. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 194.

³⁷⁰ Vgl. zum Thema alliierte Erziehungs- und Bildungspolitik während der Besatzungszeit: Beer Siegfried, Die Briten und das Schul- und Bildungswesen in der Steiermark 1945-1947. In: Bischof Günter, Leidenfrost Josef (Hrsg.) Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 4, Innsbruck 1988) 155-185. Engelbrecht Helmut, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart (Wien 1988) 394-429. Hiller Alfred, Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich 1945-1950 (Dissertation Wien 1974).

³⁷¹ Ömer, Literatur/Unterricht, 4.

³⁷² Ebd., 24ff.

³⁷³ Beer, Briten/Steiermark, 175.

³⁷⁴ Vgl. dazu Engelbrecht, Bildungswesen, 407. Man wollte wohl den in der Zwischenkriegszeit heftig geführten Streit zwischen schwarzen und roten Bildungspolitikern *„nicht wieder neu entfachen“*. Vgl. dazu Ömer, Literatur/Unterricht, 26. Über das Chaos mit unterschiedlichen Lehrplänen in ganz Österreich ebd. 29-34.

Hauptschulen“.³⁷⁵ Englisch gewann „als Schulfach seit dem Ende des 2. Weltkrieges ständig an Bedeutung“, so Ömer, „nachdem es während der Zeit des Nationalsozialismus im Fremdsprachenkanon bereits an die erste Stelle gerückt war“.³⁷⁶ So setzte sich ein Trend fort, der „ansatzweise schon in den 1920er Jahren festgestellt werden kann“.³⁷⁷ Englisch war gegenüber Französisch von den Nationalsozialisten favorisiert worden, handelte es sich doch „um eine angelsächsische Sprache“, meint Wagnleitner, während Französisch „der ‚artfremden‘ romanischen Gruppe“³⁷⁸ angehörte. Renate Ömer ist der Ansicht, daß sich auch „die Anerkennung Großbritanniens als Kulturnation als auch die Faszination des ‚American life-style‘ günstig auf das Sprachenimage“³⁷⁹ auswirkten. Außerdem konnte der schulische Englisch-Unterricht in Österreich auf einer 30-jährigen Tradition aufbauen³⁸⁰, aber „erst nach 1945 wurde Englisch endgültig zur dominierenden Fremdsprache an österreichischen Schulen. So lernten von den 61.600 Schülern, die 1952 Fremdsprachenunterricht genossen, bereits 51.400 Englisch“.³⁸¹ Dies war eine europaweite Entwicklung, so Richard Pells: „From 1945 on, learning and teaching English became a priority in every country on the Continent, France conspicuously excepted. By the 1950s, English was rapidly replacing French and German as the favoured foreign language of the educated classes, and of the young whatever their social origins“.³⁸² Der Siegeszug der englischen Sprache sei aber nach Ansicht von Pells vor allem auf die Eigenschaften dieser Sprache zurückzuführen. „English was also a language eminently suited to the demands of mass culture and the mass media. More than other languages, English tends to have shorter words and a simpler grammar, and its sentences are often less abstract and more succinct“.³⁸³

Der ablehnenden Haltung vieler Englischlehrer zum Trotz, die dem US-amerikanischen Englisch „bestenfalls den Status eines minderwertigen Dialektes“³⁸⁴ zubilligten, begannen die Verantwortlichen des Fulbright-Programmes und der USIA

³⁷⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 198.

³⁷⁶ Ömer, Literatur/Unterricht, 34.

³⁷⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 198.

³⁷⁸ Ebd., 198.

³⁷⁹ Ömer, Literatur/Unterricht, 34.

³⁸⁰ Ebd., 34.

³⁸¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 198.

³⁸² Pells Richard, Not Like Us. How Europeans have loved, hated, and transformed American culture since World War II. (New York 1997) 121.

³⁸³ Ebd., 206.

³⁸⁴ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 199.

„to promote and subsidize the teaching of ‚American‘ English“.³⁸⁵ Um mit dem ‚amerikanischen Englisch‘ in Berührung zu kommen, bot es sich an, amerikanische Autoren zu lesen. So kamen – wenn auch in bescheidenem Ausmaß – Werke von US-Autoren auf die Leseliste österreichischer Schulen. Bei einer „Aufteilung in Nationalliteraturen entfallen 68 % auf die englische Literatur, 26 % auf die amerikanische [...]. Engt man die Untersuchung auf die Klassiker ein, so reduziert sich der Anteil der amerikanischen Literatur auf 18 %, der der englischen Literatur steigt auf 82 %“.³⁸⁶ Diese Zusammensetzung spiegelt ziemlich genau „die zeitgenössische Einstellung Europas zur amerikanischen Literatur wider“, meint Ömer, „die nicht als eigenständige Literatur anerkannt wurde“.³⁸⁷ Dem Siegeszug der Englischen Sprache konnte dies natürlich nichts anhaben. „Das Britische Weltreich hatte gewiß beste Voraussetzungen geschaffen, es kann aber kein Zweifel bestehen, daß erst die Weltmachtposition der USA nach dem Zweiten Weltkrieg die englische Sprache zur Lingua Franca der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts machte“.³⁸⁸

„Still, whatever its early weaknesses, the American Studies movement³⁸⁹ in Europe was a crucial vehicle for the cultural diplomacy of the United States throughout the postwar era because it could sway a generation that would soon come to power in the schools, on television, in the newspapers, and in the state bureaucracies“.³⁹⁰

“Born in the 1930s as an interdisciplinary but nationalistic attempt to reinterpret the American past, American Studies had entered its golden age during the Eisenhower years. Some of its best known practitioners [...] travelled to Europe as Fulbright professors, State Department lecturers, or temporary cultural affairs officers helping to establish American Studies programmes and chairs in American history or literature

³⁸⁵ Pells, Not Like Us, 121.

³⁸⁶ Ömer, Literatur/Unterricht, 61f.

³⁸⁷ Ebd., 62.

³⁸⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 202.

³⁸⁹ Vgl. dazu Cunliffe Marcus, American Studies in Europe, In: Walker Robert H. (Hrsg.) American Studies Abroad (London 1975) Pells Richard, American Culture Abroad. The European Experience since 1945. In: Kroes R., Rydell R. W., Bosscher Doeko F. J. (Hrsg.) Cultural Transmissions and Receptions. American Mass Culture in Europe (Amsterdam 1993) Pells Richard, Not Like Us. How Europeans have loved, hated, and transformed American culture since World War II. (New York 1997) Kroes Rob, National American Studies in Europe, Transnational American Studies in America? In: Lenz Günter H., Milich Klaus J. (Hrsg.) American Studies in Germany. European Contexts and Inter-cultural Relations (Frankfurt/Main, New York 1995) 147-158.

³⁹⁰ Pells, American Culture Abroad, 76f.

in European universities. In a sense, they were missionaries".³⁹¹ Die Etablierung der 'American Studies' als bedeutende neue Fachrichtung, *"was one of the priorities of the cultural Cold War"*.³⁹² *"Most government officials believed that the more people knew about the United States, the more they would come to admire its political and economic values, and its foreign policy"*.³⁹³

Wenn Marcus Cunliffe nach Ansicht von Wagnleitner *„auch grundsätzlich zuzustimmen ist, dass es sich bei der Verbreitung der American Studies in Europe nach 1945 funktionell auch um eine intelligenter und verfeinerte Form des US-Kulturimperialismus handelte, welcher ‚was drumming home the ideology of the frontier thesis and demanding room in the curriculum for a purportedly brilliant national culture‘*“,³⁹⁴ so ist hier doch – meint Wagnleitner – gerade im Hinblick auf Österreich, *„eine entscheidende Qualifikation anzubringen. Gewiss diene der Ausbau der American Studies auch als eine Fortsetzung des Kalten Krieges mit anderen Mitteln. Allerdings machte schon alleine das wissenschaftliche Informationsdefizit bezüglich der USA den Aufbau der American Studies zu einem absolut notwendigen Desiderat einer modernen, weltoffenen Wissenschaftsentwicklung per se“*.³⁹⁵ Wagnleitner hält die Propagierung der 'American Studies' seitens der amerikanischen Behörden daher langfristig auch für einen Erfolg. Denn obwohl die Universitäten von Wien und Graz seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Kurse über die Vereinigten Staaten angeboten hatten und die USA 1945 also *„keine totale Tabula rasa an österreichischen Universitäten repräsentierten“*, waren sie doch – verglichen mit anderen Ländern – *„kaum im Brennpunkt des akademischen Interesses“*.³⁹⁶ *„After World War II, the U.S. government embarked on a major campaign to incorporate the study of the United States into the curricula of European universities and secondary schools, and to help create chairs and institutes in American history and literature“*,³⁹⁷ meint Richard Pells.

³⁹¹ Ebd., 76.

³⁹² Wagnleitner Reinhold May Elaine Tyler (Hrsg.) Here, There and Everywhere. The Foreign Politics of American Popular Culture (= Salzburg Seminar Book, Hanover/London 2000) 2.

³⁹³ Pells, Not Like Us, 94.

³⁹⁴ Cunliffe, American Studies, 47.

³⁹⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 204. *„Es darf allerdings bezweifelt werden, ob dies auch ohne die Initiative der ISB geschehen wäre“*. Ebd., 205.

³⁹⁶ Wagnleitner, Reorientierung, 336.

³⁹⁷ Pells, Not Like Us, 95.

Margarete Grandner und Birgitta Bader-Zaar haben untersucht, wie Lehre und Forschung über Nordamerika an Österreichs Universitäten bis 1955 vertreten waren.³⁹⁸ Sie betrachteten außerdem die langfristige Entwicklung von Lehre und Forschung in verschiedenen Fachrichtungen.³⁹⁹ Nur für das Fach Geographie ergibt die Untersuchung für den fraglichen Zeitraum eine intensivere, ‚systematische‘ Berücksichtigung des nordamerikanischen Raumes, d. h. eine Aufnahme des Themas in das Fach Geographie.⁴⁰⁰ Ein solcher nordamerikanischer Schwerpunkt *„findet in den anderen Fächern der Geistes- und Kulturwissenschaften keine Parallele. [...] Zuerst langsam ab 1946, intensiver ab Beginn der 1950er Jahre finden dann nordamerikanische Themen auch in anderen geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern ihren Weg in die Lehre“*, so die Autorinnen. *„Davor hängt das Lehrangebot bezüglich Nordamerika – mit der erwähnten Ausnahme der Geographie – vom Interesse der einzelnen Lehrenden ab und ist offenbar nicht im Studienplan vorgesehen“*. Fazit der Untersuchung: *„Nordamerika findet nur marginales Interesse“*.⁴⁰¹

Umgekehrt gab es schon in der Zwischenkriegszeit Privatdozenten beziehungsweise Gastprofessoren aus den USA, die beispielsweise Geschichte an der Universität Wien lehrten.⁴⁰² Auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich diese Entwicklung fort. Es gab *„Gastvorträge amerikanischer Professoren, die jetzt in Zusammenarbeit mit den amerikanischen Besatzern zum Zweck einer Reintegration der österreichischen Universitäten in den internationalen Wissenschaftsbetrieb eingeladen wurden“*.⁴⁰³ Vor allem am anglistisch-amerikanistischen Seminar lehrten in der Nachkriegszeit bis

³⁹⁸ Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta, Österreich und die USA. Transatlantische Begegnungen III. Lehre und Forschung über Nordamerika an Österreichs Universitäten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1955. In: Fröschl Thomas, Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta (Hrsg.) Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 24, Wien/München 2000) 108-173.

³⁹⁹ Die untersuchten Fächer waren Geschichte, Anglistik, Sprachfächer (mit Ausnahme der Anglistik), Philosophie/Psychologie/Pädagogik, Kunstwissenschaften, Geographie, Völkerkunde/Anthropologie, Rechts-/Staatswissenschaften/Ökonomie und Naturwissenschaften/Technik/Medizin;

⁴⁰⁰ Grandner, Österreich/USA, 171.

⁴⁰¹ Ebd., 172. Zumindest was den untersuchten Zeitraum betrifft, denn heute zeigt sich das Interesse an einer Vielzahl von Institutionen. Abgesehen von Universitäten mit eigenständigen Amerikanistikinstituten und Zentren für Kanada-Studien gibt es diverse Stipendien und Austauscharrangements, die den Studierenden und Wissenschaftlern die Möglichkeit bieten, in den USA und Kanada zu studieren und zu forschen. Vgl. ebd., 108.

⁴⁰² Gastprofessoren der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden lehrten 1932 und 1933 an der Universität Wien ‚Neuere Geschichte‘ und William Robert Shepherd von der Columbia-University hielt im Sommersemester 1932 eine Vorlesung zum Thema ‚Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika mit besonderer Berücksichtigung der kulturellen Entwicklung‘. Vgl. ebd., 118f.

⁴⁰³ Ebd., 121.

1955 einige amerikanische Gastprofessoren. Allerdings kam nur ein einziger Fulbright-Professor für amerikanische Sprachwissenschaften nach Österreich.⁴⁰⁴ Im Bereich der Philosophie geht die Beziehung mit Nordamerika schon auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurück. George Stuart Fullerton, Philosophieprofessor an der Columbia University in New York, war 1913/14 – im Austausch gegen Joseph Alois Schumpeter von der Universität Graz – der wohl erste offiziell auch als solcher bezeichnete ‚Gastprofessor‘ in Österreich.⁴⁰⁵

*„Während aber das studentische Interesse an US-Themen sprunghaft anstieg [nach 1945, N. Sch.], waren die akademischen Lehrer, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weder bereit noch kompetent“, so Wagnleitner, „sich mit den USA wissenschaftlich auseinanderzusetzen“.*⁴⁰⁶ Grandner und Bader-Zaar belegen das wachsende Interesse von Seiten der Studierenden und den damit verbundenen Aufschwung der Amerikanistik an Österreichs Universitäten anhand der Zunahme der Dissertationen mit US-spezifischen Themen.⁴⁰⁷

Die ‚American Studies‘ finden erst Jahre nach dem Krieg vermehrt Verbreitung an Europas und Österreichs Universitäten. *“We need to keep in mind that in 1947⁴⁰⁸ only very few permanent institutions in Europe [...] were offering systematic studies of American culture”.*⁴⁰⁹ Ziel der europaweiten Verbreitung dieser neuen Fachrichtung war, *“to instill in their European audiences an appreciation for and identification with a culture that had once been considered second-rare but was now an object of intense concern. [...] In almost every country, individuals interested in American history or literature [...] themselves created American Studies institutes that in turn trained the university professors and secondary-school teachers of the 1960s and 1970s”.*⁴¹⁰

⁴⁰⁴ Ebd., 131. Dieser hielt im Wintersemester 1953/54 ein Seminar mit dem Titel ‚The English Language in America‘.

⁴⁰⁵ Ebd., 138.

⁴⁰⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 193.

⁴⁰⁷ Grandner, Österreich/USA, 131f. Waren zwischen 1938 und 1945 nur vierzehn Arbeiten approbiert worden, so wurden in den fünf Jahren zwischen 1946 und 1950 bereits 21 Dissertationen abgeschlossen und zwischen 1951 und 1955 waren es 49.

⁴⁰⁸ Jahr der Gründung des Salzburg Seminars in American Studies, N. Sch.;

⁴⁰⁹ Schmidt Oliver, No Innocents Abroad. The Salzburg Impetus and American Studies in Europe. In: Wagnleitner Reinhold, May Elaine Tyler (Hrsg.) Here, There and Everywhere. The Foreign Politics of American Popular Culture (= Salzburg Seminar Book, Hanover/London 2000) 74, Fußnote 5.

⁴¹⁰ Pells, American Culture Abroad, 76.

*„Ein bedeutendes American-Studies-Zentrum beherbergt Österreich [...] - das Salzburg Seminar in American Studies“.*⁴¹¹

„We have come here to enact anew the chief function of culture and humanitarianism, to bring man again into communication with man“,⁴¹² lauteten die Eröffnungsworte der ersten ‚Sitzungsperiode‘ des ersten ‚Salzburg Seminars‘ am 15. Juli 1947. Gegründet vom jungen Harvardstudenten Clemens Heller und zwei Studienkollegen⁴¹³ – als Initiative des Harvard University Student Council⁴¹⁴ – wurde ‚The Salzburg Global Seminar‘⁴¹⁵ im Schloss Leopoldskron⁴¹⁶ bald zum *„Marshall*

⁴¹¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 205.

⁴¹² Smith Henry Nash, The Salzburg Seminar. In: American Quarterly, Vol. 1, 1949, 30-37. Vgl. <http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm?goto=overview>

⁴¹³ Neben Heller waren es Richard D. Campbell Jr. und Scott Elledge. *“The original conception of an American seminar in Europe seems to have been Heller’s”*. Vgl. Smith, Salzburg Seminar (Homepage ‘Salzburgseminar’). Clemens Heller war 1917 als Sohn von Hugo Heller – Sigmund Freuds Verleger – in Wien zur Welt gekommen. 1938 emigrierte die Familie in die USA. Seiner Herkunft ist es zu verdanken, dass dieses Zentrum für ‚American Studies‘ in Österreich eine Heimat gefunden hat. Vgl. den Artikel „Clemens Heller — Founder of the ‚Marshall Plan of the Mind““ In: Austrian Press and Information Service, Washington, DC, Volume 55 (September/October 2002) Vgl. <http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm?goto=heller>

⁴¹⁴ *„[...] from the beginning the seminar has been sponsored by the Harvard Student Council. [...] The venture was financed by gifts from philanthropic individuals and foundations“*. Vgl. Smith, Salzburg Seminar (Homepage ‘Salzburgseminar’). Das offizielle Harvard *“stand dem Vorhaben skeptisch bis ablehnend gegenüber; es käme verfrüht, Europa sei dazu noch nicht reif, die amerikanische Armee und die Militärregierung würden ihre Zustimmung verweigern, [...]“*. Vgl. Thomsen Christian W., Leopoldskron. Frühe Historie. Die Ära Reinhardt. Das Salzburg Seminar. Deutsch-Englisch (Salzburg u. a. 1983) 109.

⁴¹⁵ Als ‚Salzburg Seminar in American Civilization‘ gegründet, wurde es später offiziell eingetragen als ‚Salzburg Seminar in American Studies‘. Vgl. Ryback Timothy W., The Salzburg Global Seminar – A Community of Fellows. Abgedruckt auf der Homepage des Salzburgseminars: <http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm>

Auch als ‚Harvard Summer School‘ bezeichnet – *„in bureaucratic correspondence“* Vgl. Schmidt, Salzburg/American Studies, 69.

⁴¹⁶ Helene Thiemig, begabte Schauspielerin und Witwe von Max Reinhardt, stellte dem Seminar Schloss Leopoldskron – ein Schloss ganz in der Nähe der Stadt Salzburg – zur Verfügung *„as a permanent home“*. Vgl. Heller, Marshall Plan/Mind (Homepage ‘Salzburgseminar’). Clemens Hellers Vater – Hugo Heller – war in den Zwanziger- und Dreißigerjahren häufiger Gast der Familie Reinhardt im Schloss Leopoldskron gewesen, bevor Max Reinhardt und Helene Thiemig in die USA emigrierten. Sein Sohn Clemens hatte bei Helene Thiemig am Reinhardt-Seminar in Wien studiert. In einer legendären Begegnung zwischen Heller und Thiemig in der New Yorker U-Bahn im Winter 1947 soll Helene Thiemig dem neu zu gründenden Seminar das Schloss als Bleibe angeboten haben. Später vermieteten Reinhardts Erben das Schloss auch an das Seminar und in der Folge der Bertelsmann Verlag, der es erworben hatte. 1959 konnte das Salzburg Seminar das Schloss von der Stadt Salzburg erwerben. Vgl. Ryback, Salzburg/Fellows (Homepage ‘Salzburgseminar’). *„Die Verlagsleute waren zu keiner Zeit ernstlich am Schloss, dem alten Kasten, interessiert, sondern vor allem am Grund und Boden, der potentiell ungeheuer wertvoll war. [...] Als Bertelsmann jedoch realisierte, dass für das Gelände des Parks kein Baurecht bestand, verkaufte die Verlagsgruppe an die Stadt, die ihrerseits erhebliches Interesse an einer Baulandumwidmung zeigte“*. Durch den Denkmalschutz und die hohen Unterhaltskosten verschreckt, konnte das Seminar das Schloss dann relativ günstig von der Stadt erwerben. Vgl. Thomsen, Leopoldskron, 117.

Plan of the Mind“,⁴¹⁷ zu einem „Treffpunkt der Kulturen und Umschlagplatz fruchtbarer Ideen“. ⁴¹⁸ Heller schwebte „der Brückenschlag nach Europa vor, bei dem demoralisierten Europäern im weitesten Sinne amerikanische Kultur und ihre Werke vermittelt werden sollten [...]. Die besten europäischen Studenten sollten dabei in den wissenschaftlichen Meinungs Austausch mit den besten akademischen Lehrern Amerikas eintreten“. ⁴¹⁹ Einer der Studenten war 1947 „ein junger 23jähriger Österreicher namens Fritz Molden“, ⁴²⁰ später Herausgeber der Zeitung ‚Die Presse‘. Es waren jedoch nicht nur Studenten, die am Seminar teilnahmen: „The group included political leaders, artists and writers, journalists, teachers, students, diplomats, civil servants, and entrepreneurs“. ⁴²¹

“The design of the Seminar was such as to increase understanding - by both the Europeans and the Americans - of those aspects of American life which would be most useful in increasing effective communications between America and Europe, and among Europeans”,⁴²² meint Margaret Mead. “Much of this exchange project was driven by the romantic adventurism and the chutzpah of a few students, the improvisation of many others, and the intellectual passions of all involved“. ⁴²³ Das Salzburg Seminar „konfrontierte junge europäische Intellektuelle mit hervorragenden Vertretern der Wissenschaft und Kunst der USA“,⁴²⁴ nicht nur wissenschaftliche

⁴¹⁷ Vgl. Heller, Marshall Plan/Mind (Homepage ‘Salzburgseminar’). Bzw. “cultural and intellectual Marshall plan”. Vgl. Schmidt, Salzburg/American Studies, 64-79, hier 65.

⁴¹⁸ Vorwort des Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger. In: Thomsen Christian W., Leopoldskron. Frühe Historie. Die Ära Reinhardt. Das Salzburg Seminar. Deutsch-Englisch (Salzburg u. a. 1983) 6.

⁴¹⁹ Thomsen, Leopoldskron, 108. Diese ‚Lehrer‘ verkörperten nach Ansicht von Thomsen „nicht das konservative, selbstgerechte Amerika, [...] sondern jenes linksliberale, vorurteilslos-aufgeschlossene Amerika, das noch immer durchdrungen war vom Geist der Aufklärung und der Demokratie“. Ebd., 110.

⁴²⁰ „über dessen Wissbegierde und verschwenderisch hoffnungsvollen Optimismus er [Matthiessen, N. Sch.] sich angesichts seiner eigenen, pessimistischen Analyse der österreichischen Situation nicht genug verwundern konnte“. Ebd., 112. der „mit dem CIA-Chef Allan Welsh Dulles verwandte[n] Wiener Verleger Fritz Molden“ Vgl. Keller, CIA/Mäzen, 311. „Active in the Austrian resistance movement during World War II, Molden later married the daughter of the OSS chief and later head of the CIA, Alan Dulles“. Schmidt, Salzburg/American Studies, 78, Fußnote 43.

⁴²¹ Wagnleitner/May, Popular Culture, 3.

⁴²² Mead Margaret, The Salzburg Seminar on American Civilization 1947 (= Report by Margaret Mead to the Harvard Student Council) 1-9, hier 4. Als PDF-Dokument gespeichert auf der Homepage des Salzburgseminars: http://www.salzburgseminar.org/reports/1947_MeadArticle.pdf

⁴²³ Schmidt, Salzburg/American Studies, 66.

⁴²⁴ Im ersten Sommer 1947 waren beispielsweise die Anthropologin Margaret Mead, Wirtschaftswissenschaftler Wassily Leontief und der bekannte Literaturexperte Francis O. Matthiessen geladen, sowie 97 Studenten aus 17 europäischen Ländern. Leontief kam als einziger Professor im darauffolgenden Jahr wieder nach Salzburg. Vgl. <http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm?goto=heller> Eine Auflistung aller Professoren, die 1947 und 1948 teilgenommen haben, findet sich bei Smith, Salzburg Seminar (Homepage

Positionen wurden“, nach Wagnleitner, „im besten amerikanischen Stil, kontroversiell diskutiert, sondern auch politische“. ⁴²⁵ In der ersten Sitzungsperiode im Sommer 1947 „neither the American faculty nor the American students had shown any hesitation in criticizing the United States Government and its policies“, ⁴²⁶ meint Ryback. Vor allem Diskussionen waren nach Ansicht von Henry Nash Smith wichtig, denn „the Europeans were most impressed by the relaxed American acceptance of freedom of discussion. [...] That healthy criticism of this sort, which seems to us the indispensable condition of education, could be freely expressed by an American faculty in a zone controlled by the American army, was an object lesson in one of the meanings Americans like to attach to democracy“. ⁴²⁷ Doch vor allem politische Themen und Kritik wurden bald zum Problem, und das Seminar kam dadurch „in den ersten Jahren seines Bestehens immer wieder in Konflikt mit Vertretern der US-Armee in Salzburg, besonders mit dem militärischen Geheimdienst“, so Wagnleitner. „Dass dabei – vereinzelt – auch Kritik an der Kalten-Krieg-Politik der Truman Administration geäußert wurde, war Anlass dafür, von Seiten der US-Armee mit der Schließung des Seminars zu drohen. Nur die liberalere Haltung ziviler US-Stellen in Österreich und die Selbstzensur der Seminarleitung sicherten schließlich den Fortbestand des Salzburg Seminar“. ⁴²⁸ Die Organisatoren des Seminars hatten rasch erkennen müssen, dass die ‚Förderung der Universalität von Ideen‘ in diesem Rahmen ohne Kritik an den Vereinigten Staaten auszukommen hatte, denn „the presence of an American army of occupation imposed a certain realism on the seminar“. ⁴²⁹ Nach

‚Salzburgseminar‘). Das Buch ‚From the Heart of Europe‘ von F. O. Matthiessen beschreibt die Gründungsphase des Salzburg Seminars und gibt ganz allgemein Aufschluss über die kulturelle Situation im Mitteleuropa der Nachkriegszeit. Vgl. Matthiessen Francis O., From the Heart of Europe (New York 1948). „When the first Salzburg Seminar ended in August 1947, F. O. Matthiessen moved on to Charles University in Prague, where he taught American literature. Matthiessen was proud to be ‘the first American ever to be a regular visiting professor at a Czech university’, though after the Communist coup in 1948 he would be the last American visitor for a very long time“. Vgl. Pells, Not Like Us, 110. Margaret Mead über die hochkarätige Besetzung des ersten Salzburgseminars: „A series of happy accidents made it possible this summer to collect a faculty of exceptionally high caliber, perhaps we cannot hope again to repeat this good fortune“. Vgl. Mead, Salzburg Seminar, 5.

⁴²⁵ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 54.

⁴²⁶ Ryback, Salzburg/Fellows (Homepage ‚Salzburgseminar‘).

⁴²⁷ Smith, Salzburg Seminar (Homepage ‚Salzburgseminar‘).

⁴²⁸ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 54. Vgl. Wagnleitner, Understanding Austria, Dokument Nr. 73, 306-309, Dokument Nr. 113, 413-415, Dokument Nr. 136, 444f. Vgl. dazu Matthiessen, Heart/Europe.

⁴²⁹ Vgl. Smith, Salzburg Seminar (Homepage ‚Salzburgseminar‘). Dieser ‚Realismus‘ bedeutete konkret Einreiseverbote für US-Staatsbürger, von denen auch Clemens Heller – einer der Gründer des Seminars – und der berühmte Literaturexperte und Harvard-Professor F. O. Matthiessen, der am ersten Seminar im Sommer 1947 teilgenommen hatte, betroffen waren. Matthiessen „sollte sich 1950 den zunehmenden Nachstellungen gegen die kritische Intelligenz in den USA durch Freitod entziehen“. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 205. Schmidt führt aber auch private Probleme als Grund für die Verzweiflungstat an: „disillusioned and deeply depressed for both personal and political reasons, the humanist jumped from the twelfth floor off he Manager Hotel in Boston“. Schmidt

Ansicht von Thomsen war jedoch gerade diese Konfrontation ‚mit großen Teilen der offiziellen amerikanischen Politik jener Jahre‘ genau das, was *„ihrer Idee der kulturellen Begegnungsstätte jedoch Glaubwürdigkeit und Legitimation verlieh“*.⁴³⁰ Das Seminar kam jedoch zunehmend *„in den Sog des Kalten Krieges“*,⁴³¹ der auch um das Salzburg Seminar ‚keinen Bogen machte‘.⁴³² Sogar eine kommunistische Infiltration wurde vermutet, *„weil kritisch argumentiert und die amerikanische Zivilisation nicht bloß als Propaganda- und Exportartikel missbraucht wurde“*,⁴³³ wie Ernst Hanisch schreibt. *„Noch war die McCarthy-Ära nicht angebrochen, aber sie warf bereits ihre Schatten von Intoleranz und Ignoranz voraus“*.⁴³⁴ Ein bedeutender Unterstützer des Seminars war in dieser kritischen Phase Martin F. Herz, der das Seminar 1947 kurz besucht hatte und später meinte: *„Here, if left to develop in its own way, is a peculiar and unique instrument for the effective projection of American democracy“*.⁴³⁵ Nach Ansicht von Ryback war es vor allem dem Engagement von Herz (als Mitglied der American Legation in Wien) zu verdanken, dass das Salzburg Seminar 1948 wieder stattfinden konnte.⁴³⁶

Wenn auch die Gründung der Harvard Summer School *„freilich nicht Bestandteil der offiziellen US-Erziehungspolitik [war]“*, markiert es nach Wagnleitner *„insgesamt wohl den bedeutendsten Einzelbeitrag für die Verbesserung der Qualität der American Studies, nicht nur in Österreich, sondern europaweit“*.⁴³⁷ Bald entwickelte sich seiner Ansicht nach das Seminar zum *“most efficient center for the dissemination of*

erwähnt, dass sich Matthiessen als Lektor für das Seminar im Sommer 1950 angemeldet hatte, aber *“yet again”* kein Visum für die Einreise bekam. Schmidt zitiert auch einen Studenten und Freund des berühmten Professors (Daniel Aaron, Interview am 25. Mai 1996), der meint, dass Matthiessen in erster Linie nicht über den Verlust seines Partners hinweggekommen sei: *„unresolved grief over the loss of the partner“*. Vgl. Schmidt, Salzburg/American Studies, 69 und 77f. (Fußnote 33) Was auch immer die Gründe für den Freitod gewesen sind, fest steht, dass im Salzburg Seminar ‚das Fehlen‘ von Heller und Matthiessen nicht thematisiert wurde: *„Little did they anticipate, know of, or talk about, the expulsion of Heller and Matthiessen from the proclaimed free flow of ideas“*. Vgl. Schmidt, Salzburg/American Studies, 70.

⁴³⁰ Thomsen, Leopoldskron, 110.

⁴³¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 205f.

⁴³² *„The Cold War did not make a detour around the Salzburg Seminar“*. Vgl. Schmidt, Salzburg/American Studies, 69.

⁴³³ Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 39. Vgl. Wagnleitner, Understanding Austria, 444f. und Wagnleitner, Reorientierung, 337.

⁴³⁴ Thomsen, Leopoldskron, 116.

⁴³⁵ Zitiert in Heller, Marshall Plan/Mind (Homepage ‘Salzburgseminar’).

⁴³⁶ Vgl. Ryback, Salzburg/Fellows (Homepage ‘Salzburgseminar’). Vgl. auch Schmidt, Salzburg/American Studies, 69f. Schmidt zitiert Herz, der lobte: *„fairly high standard of intellectual communication“*. Ebd. Vgl. dazu Wagnleitner, Understanding Austria, 413.

⁴³⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 205.

*American ideas in Europe*⁴³⁸ und weit über Salzburg hinaus „sollte das Salzburg-Seminar der Harvard-Studenten wirken“. „There are hundreds of seminars in the prestige-conscious firmament of academe“, so das Newsweek-Magazin, „but few can rival the eminence of the Salzburg program“.⁴³⁹ Noch fünf Jahrzehnte nach der ‘Vision’ dreier junger Harvardstudenten *“this ‘vision’ has developed into one of Europe’s foremost forums for the discussion of global issues, bringing together future leaders from around the world to meet and work with prominent individuals from virtually every realm of human endeavour”*.⁴⁴⁰ Nach Ansicht von Margaret Mead hatte das Seminar aber auch gezeigt *„that one of the major contributions which Americans can make to Europe, is to give to the members of the different European nationalities a wider identification, a sense of their Europeaness. At the present time, Europe, as a civilization – rather than as a geographical area seems more real to Americans than to Europeans”*.⁴⁴¹ Das Salzburg Seminar war jedoch *“just one of the vehicles for the export of American Studies to postwar Europe. The Fulbright program was equally committed to promoting American history and literature in European universities”*.⁴⁴²

*“ful-bright... n -s usu cap (after James William Fulbright b1905 U.S. senator): a grant awarded under the Fulbright Act that makes U.S. surplus property in foreign countries available to finance lectures or research abroad by American students and professors”*⁴⁴³

*“In the 1950s, both USIA and the Fulbright lectureships were instrumental in spreading knowledge about the United States through the mechanism of the American Studies movement.”*⁴⁴⁴ Austauschprogramme - allen voran das Fulbright-Programm - waren ein wichtiger Faktor für die Verbreitung der ‚American Studies‘ in Österreich. So brachte das ständig expandierende Austauschprogramm *„zahlreiche Salzburger Politiker, Gewerkschaftsführer, Künstler, Jugendführer, Journalisten, Techniker und*

⁴³⁸ Ebd., 205.

⁴³⁹ Zitiert in Heller, Marshall Plan/Mind (Homepage ‘Salzburgseminar’).

⁴⁴⁰ Ryback, Salzburg/Fellows (Homepage ‘Salzburgseminar’). Ryback war einige Jahre Direktor des Seminars.

⁴⁴¹ Mead, Salzburg Seminar, 6.

⁴⁴² Pells, Not Like Us, 109.

⁴⁴³ Eintrag im ‘Webster’s Third International Dictionary’. Zitiert in Brown Eugene, J. William Fulbright. Advice and Dissent (Iowa City 1985) 30.

⁴⁴⁴ Pells, American Culture Abroad, 75f.

Lehrer“, nach Wagnleitner die sogenannten ‚Opinion-Leader‘,⁴⁴⁵ „in einen mehrmonatigen direkten Kontakt mit den für sie relevanten Einrichtungen in den USA“. ⁴⁴⁶ *“From the beginning, the largest number of beneficiaries were European, almost as if the Fulbright programme was a sort of cultural Marshall Plan for the intellectual reconstruction of the West”.* ⁴⁴⁷

Bereits in der Zwischenkriegszeit waren erste Amerikanische ‚Foundations‘ gegründet worden. „American foundations“⁴⁴⁸ began dispensing fellowships for Americans to study abroad, sponsoring conferences and exchange programmes, and wooing European scholars and scientists to academic positions in the United States. [...] ⁴⁴⁹ *Until the late 1930s, the cultural ties between the United States and Europe were maintained largely through private initiatives”.* ⁴⁵⁰ Für die Etablierung der modernen Sozialforschung in Österreich waren nach Ansicht von Wagnleitner die Ford Foundation und die Rockefeller Foundation von großer Bedeutung.⁴⁵¹ Washington wollte jedoch nach dem Krieg den wichtigen Bereich des Kulturtransfers und der American Studies nicht länger allein privaten Initiativen überlassen. *“Washington formally entered the field of cultural and educational exchange with the enactment of the Fulbright programme in 1946”.* ⁴⁵² Lange bevor ‚Washington‘ in diesem Bereich aktiv wurde, hatte der junge Senator James William Fulbright - unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs⁴⁵³ – bereits die Idee für ein Austauschprogramm entwickelt: *„It was my thought that if large numbers of people know and understand the people from nations other than their own, they might develop a capacity for empathy, a distaste for killing other men, and an inclination to peace“.* ⁴⁵⁴ Er suchte eine

⁴⁴⁵ Auch die Britische Besatzungsmacht wandte sich an die ‚Eliten‘. „Ab 1947 veranstaltete der British Council z. B. eine ‚Summer School for Teachers‘ am Kärntner Weißensee. Die Adressaten der britischen Kulturpolitik waren jedenfalls nicht die größtmögliche Zahl von Österreicherinnen und Österreichern, sondern die Eliten der Gesellschaft und die Jugend, vor allem durch eine Art Umerziehung der Erzieher“. Vgl. Beer, Kultur/Informationspolitik, 125.

⁴⁴⁶ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 54.

⁴⁴⁷ Pells, American Culture Abroad, 74. Zu den ersten Jahren des Fulbright Programmes vgl. Johnson Walter, Colligan Francis, The Fulbright Program. A History (Chicago 1965).

⁴⁴⁸ „particularly the Rockefeller and Guggenheim, the Carnegie Endowment for International Peace, and the American Council of Learned Societies“ Vgl. Pells, American Culture Abroad, 71.

⁴⁴⁹ *“In an informal yet systematic fashion, the foundations served as the channels through which Americans were able not only to learn about but to domesticate the latest European ideas. They thus helped to close the cultural gap between the continents”.* Ebd., 71.

⁴⁵⁰ Ebd., 71. Vgl. auch Pells, Not Like Us, 22ff.

⁴⁵¹ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 197.

⁴⁵² Pells, American Culture Abroad, 73.

⁴⁵³ *“When exactly Fulbright began considering the idea of a foreign exchange program is unclear. He would claim that the atomic bombing of Hiroshima and Nagasaki focused his thoughts”.* Vgl. Woods Randall Bennett, Fulbright. A biography (Cambridge 1995) 129.

⁴⁵⁴ Fulbright J. William, ‘The Most Significant and Important Activity I Have Been Privileged to Engage in During My Years in the Senate’ (= Annals of the American Academy of Political and Social Science,

Lösung für *“the problem of international misunderstanding and ignorance in high places”*.⁴⁵⁵ Im April 1945⁴⁵⁶ erklärte Fulbright im Radio: *„the exchange of students, the exchange of professors, the translations of books [...] can contribute as much to the preservation of peace as the control of violence”*.⁴⁵⁷ Das war zu diesem Zeitpunkt im ‚offiziellen Amerika‘ eine ‚Mindermeinung‘, weshalb Fulbright nach Ansicht von Eugene Brown taktisch sehr geschickt agierte als er das Programm im Kongress mit *„minimal debate and controversy”*⁴⁵⁸ dennoch durchbrachte. Fulbright ‘überrumpelte’ den Kongress quasi, denn dieser war – so Brown – *„only half-conscious of what it was passing”*.⁴⁵⁹ Vor einer nur spärlich besetzten Senatskammer⁴⁶⁰ brachte Fulbright am 27. September 1945 seinen Antrag ein – als Ergänzung/Amendment vom ‘Surplus Property Act of 1944’ – und *„as he had hoped, no one paid the slightest attention to him. His remarks were not even mentioned in the afternoon newspapers”*.⁴⁶¹ So berichtet der Journalist Don Oberdorfer Jahre später, dass ein einflussreicher Senator Fulbright habe wissen lassen, er hätte dem Antrag nie zugestimmt, *„if he had grasped its contents. ,I don’t want our impressionable American youths to be infected with foreign isms‘, he explained”*.⁴⁶² Das hatte Fulbright vorausgesehen: *„It occurred to me that the less attention the matter got the greater would be the chance of victory for idealism”*.⁴⁶³ Würden doch Amerikanische Politiker nicht zustimmen, *„[that] education and better understanding were important in international relations”*,⁴⁶⁴ so Fulbright. Bezüglich der Finanzierung des Austauschprogrammes hatte sich Fulbright bereits Gedanken gemacht: *„how to fund such a program? [...] There seemed to be little chance Congress would appropriate funds to pay for scholarly exchange”*.⁴⁶⁵ Er sah die Lösung darin, einen Teil jener Mittel für das Programm

March 1976) 2. Fulbright war vor seiner politischen Karriere 3 Jahre lang Rhodes-Stipendiat an der Universität Oxford und verbrachte danach ein weiteres Jahr in Europa. *„Before his election [...] William J. Fulbright had spent most of his life in the academic world”*. Vgl. Pells, Not Like Us, 59.

⁴⁵⁵ Woods, Fulbright, 129.

⁴⁵⁶ *“only four days after Roosevelt’s death”* Franklin D. Roosevelt starb am 12. April 1945 [N. Sch.]

⁴⁵⁷ Johnson Haynes, Gwertzman Bernhard M., Fulbright. The Dissenter (Garden City/New York 1968) 129. Zum Titel des Buches: Fulbright wurde bekannt als *“the great dissenter” for his controversial stand on the American action in Vietnam as well as for his criticism and analysis of United States foreign and domestic policies during a succession of presidents*. Ebd., Klappentext;

⁴⁵⁸ Brown, Fulbright, 29.

⁴⁵⁹ Ebd., 29.

⁴⁶⁰ *“a near-empty Senate chamber”* Woods, Fulbright, 130.

⁴⁶¹ Ebd., 130.

⁴⁶² Oberdorfer Don, ‘Common Noun Spelled f-u-l-b-r-i-g-h-t’, In: New York Times Magazine, 4. April 1965, 82.

⁴⁶³ Johnson, Fulbright, 129f.

⁴⁶⁴ Ebd., 109. *“Viele Abgeordnete waren nicht willens, den staatlichen Informationsprogrammen in Friedenszeiten zuzustimmen”*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 68.

⁴⁶⁵ Woods, Fulbright, 130.

zu verwenden, die sich in vielen Ländern durch den Verkauf der sogenannten amerikanischen ‚Überschussgüter‘ angesammelt hatten. *“Fulbright’s bill enabled foreign countries to buy American surplus war material, using their own currencies rather than then-scarce dollars. The resulting revenue could then be used to pay for the varied activities of the exchange program”*.⁴⁶⁶ Es war nach Ansicht von Fulbright wichtig, *“funny money”* für das Programm einzuplanen, Geld also das dem Staat nicht direkt zur Verfügung stand, denn die ‘Kollegen’ im Kongress würden sicher ablehnen *“to use American tax dollars”*.⁴⁶⁷ Am 12. April 1946 *„the Senate unanimously passed the Fulbright proposal with no debate and without a roll call vote. [...] The Senate quickly approved the House-amended version on August 1, 1946, and as the session was ending, Harry Truman, with Fulbright standing beside him, signed the bill into law as PL 584”*.⁴⁶⁸ Mit dem sogenannten Fulbright Act war die Basis geschaffen für eine großzügige Finanzierung für Austauschprogramme. Auf Grundlage dieses Gesetzes wurden Stipendienprogramme ins Leben gerufen, die es U.S.-amerikanischen BürgerInnen ermöglichten, in anderen Ländern zu studieren und zu lehren, und mit deren Hilfe umgekehrt StaatsbürgerInnen dieser Länder die Vereinigten Staaten zu Studien- und Lehrzwecken besuchen konnten. 1948 kamen die ersten 35 ausländischen Studenten und ein Professor in die USA, 56 Amerikaner gingen ins Ausland.⁴⁶⁹ In Österreich lief das Programm im Juni 1950 an *„und entwickelte sich seither zum bedeutendsten finanziellen und organisatorischen Motor der wissenschaftlichen Kommunikation mit den USA. [...]“*⁴⁷⁰ Alleine aus Österreich kamen – so Wagnleitner – *„1950-88 insgesamt 2.654 Stipendiaten. [...] Außerdem ermöglichte das Fulbright-Programm 130 Österreichern Studien am Bologna Center und am Salzburg Seminar in American Studies“*.⁴⁷¹

Das Programm wurde über die Jahre ständig erweitert und kontinuierlich ausgebaut, bereits 1948 wurde als Ergänzung der Smith-Mundt-Act unterzeichnet. *“While the Fulbright Act was sponsored by foreign currencies owed to the U.S. government for war surplus materials, the Smith-Mundt-Act allowed for the expenditure of hard U.S.*

⁴⁶⁶ Brown, Fulbright, 131f., Fußnote 81. Vgl. dazu Hamilton Thomas J., *‘Plan To Sell War Stocks For Foreign Scholarships’*. In: New York Times, 20. Dezember 1945, 1.

⁴⁶⁷ Woods, Fulbright, 132f.

⁴⁶⁸ Ebd., 133f.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd., 135.

⁴⁷⁰ *„Zwischen 1948 und 1958 wurde der Besuch von 22.066 Europäern in den USA und 9.888 US-Amerikanern in Europa finanziert“*.

⁴⁷¹ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 196. Der Autor - Reinhold Wagnleitner - war selbst Fulbright-Stipendiat.

dollars".⁴⁷² 1961 wurde schließlich alles im Fulbright-Hays-Act zusammengefasst - *brought together the various pieces of legislation affecting educational exchanges*".⁴⁷³ Trotz der direkten Verbindung mit dem State Department – aufgrund der Finanzierung des Programmes –, unterstreicht Pells jedoch den Anschein der Unabhängigkeit: „*Of all the cultural enterprises undertaken by Washington in the second half of the twentieth century, none seemed more pristine and less corrupted by politics than the Fulbright program*".⁴⁷⁴ Das war auch ein wichtiges Anliegen von J. William Fulbright gewesen, mit dem das Austauschprogramm bis heute eng verknüpft bleibt, *"the international exchange program that bears his name"*.⁴⁷⁵ *"It is difficult to name any other Federal program which is so much the creation of a single man"*.⁴⁷⁶ Ein Programm, *"for which he [Fulbright, N. Sch.] served as the moral and intellectual custodian from its passage in August 1946 until the end of his life"*.⁴⁷⁷ Schon Ende der Vierzigerjahre bezeichneten sich Teilnehmer des Programmes als 'Fulbrighter' und sprachen davon, *"to get 'a Fulbright'"*.⁴⁷⁸

Diese Austauschprogramme boten den Wissenschaftlern aber „*nicht nur dringend nötige Fortbildung*“, meint Wagnleitner, „*sie verstärkten insgesamt auch die Position der US-Wissenschaften weltweit*“. ⁴⁷⁹ Das war aber nur einer der Vorteile: *"While always intended as a reciprocal arrangement between the United States and other countries, [...] the Fulbright programme was also justified to Congress as a means of winning foreign adherents to the goal of American diplomacy. Presumably, both the experience of foreigners studying in American universities, and the effectiveness of American professors teaching about the United States abroad, would lead to an increasing worldwide appreciation of American values and policies"*.⁴⁸⁰ Woods führt die Etablierung von 'American Studies' in Westeuropa sogar direkt auf das Fulbright-Programm zurück: *"because of the Fulbright program, every nation in Western*

⁴⁷² Schmidt, Salzburg/American Studies, 76, Fußnote 29.

⁴⁷³ Woods, Fulbright, 135, Fußnote 69. Über die finanziellen Schwierigkeiten, unter denen das Programm zeitweise zu leiden hatte, und die Gegner innerhalb des Kongresses vgl. ebd., 194ff. Fulbright versuchte, die Effektivität der Sender 'Voice of America' und 'Radio Free Europe' im Kampf gegen den Kommunismus im Vergleich zu den positiven Auswirkungen seines Austauschprogrammes in Zweifel zu ziehen. *"I think the Europeans have an instinctive resistance to official propaganda and that we are wasting our money"*. Vgl. Woods, Fulbright, 195.

⁴⁷⁴ Pells, Not Like Us, 58.

⁴⁷⁵ Brown, Fulbright, 29.

⁴⁷⁶ Oberdorfer, Fulbright, 80.

⁴⁷⁷ Pells, Not Like Us, 59.

⁴⁷⁸ Johnson, Fulbright, 115.

⁴⁷⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 194.

⁴⁸⁰ Pells, American Culture Abroad, 73.

Europe offered American studies by 1964 and many had established chairs in American history, literature, or civilization".⁴⁸¹ Das Fulbright-Programm schuf in Österreich "überhaupt erst die Voraussetzungen für eine moderne Amerikanistik", so Wagnleitner, „denn die Fulbright-Kommission finanzierte nicht nur Gastprofessuren für US-Amerikanisten [...] und US-Historiker [...], sondern assistierte auch beim Aufbau der Fachbibliotheken und der Verbesserung der Infrastruktur der Institute".⁴⁸² Das Programm wurde zum "largest and most significant movement of scholars across the earth since the fall of Constantinople in 1453".⁴⁸³

Auch Österreichs Mittelschüler wurden ‚nicht übersehen‘. „So verhalf das American Field Service zwischen 1949 und 1956 88 österreichischen Mittelschülern zu einem Jahresaufenthalt in den USA".⁴⁸⁴ Bereits 1948 startete der Austausch für ‚Austrian Leaders and Specialists‘ und ‚American Experts Visiting Austria‘, wobei – so Wagnleitner – „vorwiegend vielversprechende jüngere Führungspersönlichkeiten, die noch vor dem Höhepunkt ihrer Karriere standen“,⁴⁸⁵ ausgewählt wurden. Auch Hochschullehrer und Studenten konnten an diesem Programm teilnehmen. Trotz einer Vielzahl anderer Austauschprogramme konnte keines die Bedeutung des Fulbright-Programmes erreichen, und die Verbreitung der American Studies war nicht mehr aufzuhalten: „Twenty years after the end of World War II, American Studies had developed into a growth industry in Europe".⁴⁸⁶

4.11. Exkurs ‚Das Silberboot‘ – Eine österreichische Literaturzeitschrift

„Zwischen 1945 und 1948 kam es zu einer Flut an Zeitschriftenneugründungen durch Intellektuelle, SchriftstellerInnen und KünstlerInnen. Sie boten im Gegensatz zu anderen Periodika Raum und Platz, um Literatur und Kunst vorzustellen und zu diskutieren".⁴⁸⁷

⁴⁸¹ Woods, Fulbright, 135.

⁴⁸² Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 197. Die betreffenden Universitätsinstitute verfügten meist nicht einmal über die wichtigsten Standardwerke. „So besaßen das Anglistik- und das DolmetschInstitut der Universität Wien gemeinsam nur ein American-English Dictionary, und auch da nur die erste Lieferung von A-D!“

⁴⁸³ R. B. McCallum, Fulbrights Tutor in Oxford. Zitiert in Johnson, Fulbright, 128. Vgl. dazu auch 108.

⁴⁸⁴ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 195.

⁴⁸⁵ Ebd., 195.

⁴⁸⁶ Pells, Not Like Us, 102. Das war nur möglich durch die Entwicklung in den USA. „The period from the end of the 1930s to the mid-1960s was the golden age of American Studies in the United States“. Vgl. ebd., 106.

⁴⁸⁷ Michaeler, Kulturzeitschriften, 6.

*„Die Zeitschriften bildeten ein willkommenes Fenster zur Welt. Sie erlaubten erste Orientierungen, waren Sammelpunkte im geistigen Wiederaufbau und konnten informieren, welche Entwicklungen während der vergangenen Jahre im Ausland abgelaufen waren“.*⁴⁸⁸

Die Literaturzeitschrift ‚Das Silberboot‘⁴⁸⁹ steht exemplarisch für eine Vielzahl an Zeitschriften, die in den ersten Nachkriegsjahren in Österreich erschienen sind. ‚Das Silberboot‘ soll im Rahmen dieser Arbeit näher behandelt werden, weil dieser Zeitschrift bzw. ihrem Herausgeber Ernst Schönwiese in der Sekundärliteratur eine gewisse ‚Nähe‘ zur Amerikanischen Besatzungsmacht nachgesagt wird.⁴⁹⁰ Aus amerikanischer Sicht war natürlich zu begrüßen, dass Schönwiese verhältnismäßig viele Texte amerikanischer Autoren in seiner Literaturzeitschrift abdrucken ließ.⁴⁹¹ Es war aber nur eine von vielen Zeitschriften, die kurz nach dem Krieg entstanden waren oder damals eine Hochblüte erlebten.

„Die Jahre nach 1945 waren eine ‚Zeitschriftenzeit‘. Der langen Periode eingeschränkter Redefreiheit folgte die Gründung zahlloser Periodika von unterschiedlicher Blickrichtung und Qualität, die meisten überlebten jedoch die Währungsreform des Jahres 1947 nicht. Und nur wenige entwickelten ein typisches Profil, indem sie den Anschluss an die unter Hitler verpönte internationale Kunst und an die antifaschistische deutschsprachige Literatur suchten, oder, als Sprachrohr von Gruppen, zur Differenzierung im einheimischen Kulturbetrieb beitrugen. Zu den wichtigsten literarisch-kulturpolitischen Gründungen zählen: ‚Der Turm‘ (1945-1948) – seine Herausgeber forderten, ausgehend von einem Aufruf

⁴⁸⁸ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 12.

⁴⁸⁹ Der Name der Zeitschrift leitet sich von der in den Zwanzigerjahren erschienenen französischen Literaturzeitschrift ‚Le Naivre d’Argent‘ ab. Dieser Name sollte auf die wertvolle ‚Fracht‘ – die zeitlose Literatur – hinweisen, die das ‚Boot‘ transportierte.

⁴⁹⁰ Schönwiese lebte während des Krieges in Ungarn. Er kehrte 1945 nach Österreich zurück, wo er von 1945 bis 1954 die Literaturabteilung des Salzburger Rundfunksenders ‚Rot- Weiß- Rot‘ leitete und für die Kulturprogramme aus Salzburg verantwortlich war. Vgl. dazu Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 362-366, 89. Im Gegensatz zum ‚Turm‘ und ‚Plan‘ wurde das ‚silberboot‘ nicht von einer Redaktion mit mehreren Mitgliedern produziert, sondern nur von Ernst Schönwiese, der als Herausgeber und Chefredakteur alle Entscheidungen hinsichtlich Blattlinie, publizierter Texte usw. alleine traf. Vgl. Michaeler, Kulturzeitschriften, 47.

⁴⁹¹ „Schönwiese entschied als Herausgeber und verantwortlicher Chefredakteur de facto alleine, welche Autoren in der Zeitschrift veröffentlicht werden sollten“. Ebd., 47.

zum materiellen Wiederaufbau, auch die Wiederherstellung eines an der Tradition orientierten geistigen Österreichertums;⁴⁹² Otto Basils ‚Plan‘ (1945/47-1948) widmete sich der Avantgarde und den jungen Autoren [...];⁴⁹³ das von Ernst Schönwiese herausgegebene ‚silberboot‘ (1935/36, 1946-1952) verstand sich als ‚Forum der Weltliteratur‘ und konzentrierte sich auf die österreichische Moderne (Kafka, Musil, Broch) und die Exilliteratur; das [...] ‚Österreichische Tagebuch‘ war kulturpolitisches Organ der österreichischen Linken“.⁴⁹⁴

Rüdiger Wischenbart nennt als Grund für die Vielzahl an Zeitschriftengründungen die wirtschaftliche Situation, da sie „eine umfangreiche Buchproduktion ausschloss, spielte sich das literarische Leben nahezu vollständig in den Zeitschriften ab“.⁴⁹⁵ Diese waren allerdings „stark von ökonomischen Umständen abhängig“,⁴⁹⁶ so Michaeler. Doch „in der ersten Nachkriegszeit war das Klima für literarische und andere Zeitschriften sehr günstig“, meint Ursula Weyrer, „da sich das Verlagswesen erst langsam wieder entwickeln musste, übernahmen Zeitschriften oft Funktionen, die in normalen Zeiten Buch und Broschüre erfüllen“.⁴⁹⁷ Es gab allerdings auch „eine Inflation der Mittelmäßigkeit“. Das war nach Ansicht von Weyrer auch der Grund dafür, dass viele die Währungsreform des Jahres 1947 nicht überlebten.⁴⁹⁸ Waren 1948 noch 758 neugegründete Periodika gezählt worden, so waren es 1949 nur mehr 435.⁴⁹⁹ „Als sich die wirtschaftliche Situation wieder normalisierte“, so

⁴⁹² Zur Literaturzeitschrift ‚Der Turm‘ vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 15-19.

⁴⁹³ Der ‚Plan‘ war bereits kurz vor dem Krieg erschienen (Dezember 1937 – März 1938) und war dann nach dem Krieg die „erste österreichische literarische Nachkriegszeitschrift“. Im Vorkriegs-‚Plan‘ stand jedoch nicht Literatur, sondern ‚Bildende Kunst‘ im Vordergrund. Nach dem Krieg sollte diese Zeitschrift „Wegbereiter und Plattform einer kulturellen Erneuerung sein“. Zur Literaturzeitschrift ‚Plan‘ vgl. ebenfalls Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 20-29. Wischenbarts Resümee: „Der ‚Plan‘ war sicherlich keine ‚avantgardistische‘ Zeitschrift. Dafür zeichnete er sich aus als Sammelbecken einander widerstrebender Einflüsse. [...] Die Widersprüche in seinem Konzept erlaubten eine umso breitere Streuung des Inhalts“.

⁴⁹⁴ Waechter-Böhm, Wien 1945, 163. „Der PLAN ist progressiv-avantgardistisch orientiert, DER TURM entstammt einem konservativen Milieu und DAS SILBERBOOT will vor allem ‚klassisch-moderne‘ Literatur vorstellen“. Vgl. Michaeler, Kulturzeitschriften, 6. „Im Gegensatz zu den Wiener Zeitschriften ist die Ausrichtung des Silberbootes mehr Literatur- als Kulturzeitschrift. Im Gegensatz zu TURM und PLAN wird im SILBERBOOT nicht allgemein über Kultur und Philosophie diskutiert“. Ebd., 47.

⁴⁹⁵ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 8.

⁴⁹⁶ Michaeler, Kulturzeitschriften, 18.

⁴⁹⁷ Weyrer, Silberboot, 48.

⁴⁹⁸ Durch das Währungsschutzgesetz vom November 1947 kam es zu einer Abwertung des Schillings und zu einer Verringerung des Bargeldumlaufs (Umtausch der alten Schillinge gegen neue im Verhältnis 3:1, mit einer Kopfquote von 150 Schillingen im Verhältnis 1:1).

⁴⁹⁹ Weyrer, Silberboot, 48. „Bis 1947 nahm[en] sowohl die Buchproduktion als auch Nachfrage erheblich zu, die Ressourcen wurden geringer, und die kleinen Verlage hatten das Nachsehen“. Vgl. auch Michaeler, Kulturzeitschriften, 19.

Wischenbart, „*begann die Kulturbegierde zusehends abzuflauen*“. Auch er sieht in der Währungsreform einen wichtigen Grund für das Zeitschriftensterben. „*Für die meisten Zeitschriften bedeutete sie [...] eine einschneidende Entwertung der meist ohnehin geringen Kapitalrücklage*“.⁵⁰⁰ Ein anderer Grund könnte aber auch seiner Ansicht nach die fehlende Qualität der Beiträge gewesen sein. Denn „*die Schubladen [...] waren keineswegs mit packenden und zeitnahen Manuskripten gefüllt [...], wie es manche erhofft hatten*“.⁵⁰¹ Hans Weigel meinte 1948 zynisch, die österreichische Literatur bestehe derzeit nur aus zwei Autoren, ‚dem Lernet und dem Holenia‘.⁵⁰²

Wichtig waren die Zeitschriften nach Ansicht von Wischenbart dennoch vor allem für die österreichischen Literaten.

*„Das erste Podium fanden die in Österreich verbliebenen Schriftsteller sowie die Emigranten in den rasch gegründeten Zeitschriften. Die Veröffentlichungsmöglichkeiten in der Tagespresse waren eher bescheiden“.*⁵⁰³

Nach vielen Jahren der kriegsbedingten Unterbrechung⁵⁰⁴ schrieb Ernst Schönwiese im März 1946 im Heft 1 des II. Jahrgangs über die Wiedergeburt seiner Zeitschrift:

„Heute, nahezu neun Jahre nach dem Versand seines letzten Heftes kann ‚Das Silberboot‘ seinen zweiten Jahrgang beginnen. Wie damals will es auch heute der echten Dichtung und der wahren humanen Geistigkeit dienen. Entsprechend seinem rein literarisch-künstlerischen Charakter will es, unabhängig von allen Sonderinteressen, alle wahrhaft dichterischen Kräfte des in- und ausländischen Schrifttums zu Worte kommen lassen

⁵⁰⁰ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 12.

⁵⁰¹ Ebd., 76.

⁵⁰² In Anspielung auf den Schriftsteller Lernet-Holenia. Vgl. dazu Weigel Hans, Es begann mit Ilse Aichinger. Fragmentarische Erinnerungen an die Wiedergeburtstunde der österreichischen Literatur nach 1945. In: Breicha Otto, Fritsch Gerhard (Hrsg.) Aufforderung zum Misstrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945 (Salzburg 1967) 27.

⁵⁰³ Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau.

⁵⁰⁴ Schönwieses Literaturzeitschrift ‚Das Silberboot‘ war vor dem Krieg von Oktober 1935 bis zum Winter 1936/37 erschienen. 1935 veröffentlichte die Zeitschrift zwei unbekannte Kapitel aus dem ‚Mann ohne Eigenschaften‘ und brachte Texte des damals noch wenig rezipierten Franz Kafka. An ausländischer Literatur wurden u. a. Texte von Faulkner, T. S. Eliott, Gide, Joyce und Leopardi gedruckt. Vgl. Weyerer Ursula, Der Förderer zeitgenössischer Dichtung. In: Strelka Joseph P. (Hrsg.) Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung (Bern/Frankfurt am Main/New York 1986) 201f.

und die zwischen Dichtung und Leserschaft so brutal zerrissenen Fäden wieder anknüpfen. Dabei sollen, getreu der von Goethe so gerühmten Aufgeschlossenheit für fremdsprachiges Schrifttum, Dichtungen aller Kulturvölker, insbesondere aber die dem deutschen Leser seit Jahren vorenthaltenen Dichtungen der amerikanischen, englischen, französischen und russischen Literatur wieder nahegebracht werden“.

Schönwiese formulierte ein Bekenntnis für die emigrierten Autoren: *„Ihnen vor allen gilt dieser erste Gruß“.*⁵⁰⁵ Ernst Schönwiese war damals einer der wenigen Herausgeber, die den Emigranten überhaupt eine Plattform boten. Er *„kannte noch fast alle [...] aus seiner Tätigkeit an der Volkshochschule in Wien. Sie hatten an den ersten Nummern des ‚silberboots‘ bis zum Verbot“*⁵⁰⁶ mitgearbeitet. Schönwieses neue Stellung als Leiter der Literatur- und Hörspielabteilung am Sender *‚Rot-Weiß-Rot‘* in Salzburg erleichterte die Wiederaufnahme des Kontakts erheblich. In manchen Fällen konnte er auch *Amerikanische Kulturoffiziere zur Vermittlung einschalten“.*⁵⁰⁷ Aber es ging Schönwiese nicht – wie er selbst mitteilte – *„um die Förderung von Emigranten oder Exilautoren“*, sondern darum, *„dass es bedeutende Autoren waren“.*⁵⁰⁸ Und von diesen ‚bedeutenden Autoren‘ hatten offenbar viele einen Emigrationshintergrund, denn Ursula Weyrer meint: *„Für die Zeit nach 1945 lässt sich das ‚silberboot‘ als ‚Post-Exil-Organ‘ bezeichnen“.*⁵⁰⁹ Da Österreich *„bekanntlich nach 1945 nicht an der Rückkehr der Emigranten interessiert“* war, stellte das ‚silberboot‘ eine Ausnahme dar. Es bot heimgekehrten Literaten und jenen im Exil eine Plattform. *„Das ‚silberboot‘ legte Wert auf sie“.*⁵¹⁰ Oder – wie Michaeler meint – es verdeutlicht Schönwieses Willen, *„sich nicht nur auf Literatur aus Österreich zu stützen, sondern [auf] ‚gute‘ Literatur unabhängig*

⁵⁰⁵ Zitiert in Weyrer, Silberboot, 51.

⁵⁰⁶ Der Druck reichsdeutscher Behörden und mangelnde Unterstützung durch österreichische Stellen beendeten die erste Erscheinungsperiode des ‚silberboots‘. Vgl. dazu Weyrer, Förderer, 202.

⁵⁰⁷ Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 82 und 140. Im ‚silberboot‘ entstand eine der vollständigsten Sammlungen von Exilliteratur jener Zeit. Schönwiese druckte unter anderem folgende Emigranten: Ernst Waldinger, Theodor Kramer, Berthold Viertel, Franz Blei, Theodor Csokor, Johannes Urzidil, Felix Braun, Hans Weigel, Eduard Claudius, Friedrich Torberg, Ernst Lothar, Friedrich Bergammer und Franz Werfel;

⁵⁰⁸ Zitiert in Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 82.

⁵⁰⁹ Weyrer, Silberboot, 194.

⁵¹⁰ Ebd., 195.

von den Aufenthaltsorten“.⁵¹¹ Von im Exil lebenden SchriftstellerInnen – wie Felix Braun, Franz Blei (der 1945 zwar schon verstorben war, den Schönwiese aber sehr schätzte), Hermann Broch oder Ernst Waldinger – „brachte DAS SILBERBOOT manchmal Übersetzungen, veröffentlichte aber vor allem deren eigene Werke“.⁵¹²

Für ganz „unabhängig von allen Sonderinteressen“ – wie es Ernst Schönwiese in seinem Editorial schrieb – hält Hans Peter Fritz das ‚silberboot‘ nicht. In seiner Dissertation über das Verlagswesen und die Literatur in Österreich während der Besatzungszeit⁵¹³ wird auch der ‚Verlag das Silberboot‘ von Ernst Schönwiese näher behandelt.⁵¹⁴ Dieser Verlag sollte genug Geld erwirtschaften, um den ‚Luxus einer Literaturzeitschrift‘ zu ermöglichen.⁵¹⁵ Bei einigen Buchveröffentlichungen des Verlages lässt sich nach Ansicht von Fritz der Einfluss der amerikanischen Besatzungsmacht vermuten.

*„Das Buch ‚Bezwinger des Hungers‘ von Paul de Kruif (erschienen 1949), ein Sachbuch aus den USA, sowie die Romane des Amerikaners Robert Nathan (Verzauberte Reise/1948, Ein Bildnis von Jenny/1949, Unschuldige Eva/1952) lassen den Einfluss der amerikanischen Besatzungsmacht vermuten. Dafür spricht insbesondere die Tatsache, dass Schönwiese für das Jahr 1948 auch Werke von sowjetischen Autoren vorbereitete, die aber nie erschienen [nach Angaben der ‚Berichte und Informationen‘ waren es die Novelle ‚Die Welt in einem Stückchen Glas‘ von Boris Lawrenjow und der Roman ‚Tage und Nächte‘ von Konstantin Simonow]“.*⁵¹⁶

⁵¹¹ Michaeler, Kulturzeitschriften, 50. „die Literatur von SchriftstellerInnen, die aus Österreich emigrieren mussten und von deren dichterischem Können er überzeugt war“;

⁵¹² Vgl. ebd., 52.

⁵¹³ Fritz Hans Peter, BUCHSTADT UND BUCHKRISE. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945-1955 (Dissertation Wien 1989).

⁵¹⁴ Die Geschichte des Verlages und seiner Produktion ist von Ursula Weyrer ausführlich dargestellt worden. Vgl. Weyrer Ursula, ‚Das Silberboot‘. Eine österreichische Literaturzeitschrift. 1935-36, 1945-52 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 22, Universität Innsbruck 1984) Vgl. zum Thema auch Strelka Joseph P. (Hrsg.) Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung (Bern/Frankfurt am Main/New York 1986) und Weyrer Ursula, Der Förderer zeitgenössischer Dichtung. In: Strelka, Schönwiese/geistiges Profil, 197- 225 und 255.

⁵¹⁵ „mit leichter Literatur in Buchform die Publikation anspruchsvoller Texte in Zeitschriftenform [...] ermöglichen“. Vgl. Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 363.

⁵¹⁶ Ebd., 364. Hans Peter Fritz bezieht sich hier auf die ‚Berichte und Informationen des Österreichischen Forschungsinstitutes für Wissenschaft und Kunst‘ 81/1947 (Wien, Herausgeber

Die Frage ist, wie dieser Einfluss konkret ausgesehen haben mag. Ursula Weyrer schreibt über die Finanzierung, dass *„aufgrund der betonten Unabhängigkeit der Zeitschrift eine Finanzierung durch Parteien und Interessensgemeinschaften ausgeschlossen war“*⁵¹⁷ und sich das ‚silberboot‘ deshalb nach 1945 auf den Verkauf und die Inserate stützen musste. Die Verfasserin hat keine Hinweise darauf gefunden, dass die Inserate von US-Stellen finanziert wurden, sie unterscheiden sich nicht von denen in anderen Zeitschriften jener Jahre. *„Lediglich das letzte Heft vom November 1952 wurde mit einem geringen Betrag von der Salzburger Landesregierung unterstützt“*,⁵¹⁸ so Wischenbart. Michaeler betont hingegen die Unabhängigkeit der Zeitschrift. *„Die Zeitschrift DAS SILBERBOOT war ebenso wie der gleichnamige Verlag von Parteien und Verbänden unabhängig und finanzierte sich durch den Verkauf der Bücher und Zeitschriften und durch Werbeeinschaltungen anderer Verlage in der Zeitschrift“*.⁵¹⁹ In einer Fußnote meint Weyrer beziehungsweise auf die vermeintliche Unterstützung durch die Amerikaner: *„Ob das ‚silberboot‘ von der amerikanischen Militärbehörde unterstützt wurde, konnte ich nicht feststellen“*.⁵²⁰

Der Silberboot-Verlag bildete das finanzielle Rückrat für die Literaturzeitschrift, die nach Auskunft von Ernst Schönwiese ab 1945 vor allem durch Zuschüsse dieses Verlages finanziert wurde.⁵²¹ *„Die Finanzierung der Zeitschrift erfolgte durch Überschüsse aus erfolgreichen Büchern des Verlags“*.⁵²² Dort wurden Werke verlegt, die Ernst Schönwiese – so Ursula Weyrer – nie in seiner Literaturzeitschrift abgedruckt hätte. *„Die meisten der [...] Autoren belletristischer Werke, mit denen der Verleger Schönwiese sich über Wasser hielt, übernahm der Herausgeber*

Herbert Kraus) 15. Herbert Kraus erhielt im Frühjahr 1946 von den Amerikanern eine Lizenz für die Herausgabe einer Wochenzeitschrift, die erstmals im Mai 1946 unter dem Titel ‚Berichte und Informationen‘ erschien. Eigentlich als wissenschaftliches Journal für wirtschaftliche und politische Fragen konzipiert, begann Kraus bereits Anfang 1947 heftig gegen die Nationalsozialistengesetze zu polemisieren – und änderte dadurch die ursprünglich rein wissenschaftliche Konzeption der Zeitschrift. 1949 wurden die ‚Berichte und Informationen‘ beschlagnahmt, weil sie – so Rathkolb – immer mehr zur publizistischen Heimstätte jener Bewegung wurden, die schließlich zur Gründung des Verbandes der Unabhängigen führte. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 86f.

⁵¹⁷ Weyrer, Silberboot, 71.

⁵¹⁸ Die Auflage war zu diesem Zeitpunkt bereits auf 1.000 Stück gesunken. Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 33.

⁵¹⁹ Michaeler, Kulturzeitschriften, 48.

⁵²⁰ Weyrer, Silberboot, 71, Fußnote 90.

⁵²¹ Vgl. ebd., 72.

⁵²² Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 33.

Schönwiese nicht in seine Zeitschrift.⁵²³ Große Erfolge des Verlages waren beispielsweise Arthur Heinz Lehmanns ‚Hengst Maestoso Austria‘ (1946), das zahlreiche Neuauflagen erlebte, und Ernst Lothars ‚Der Engel mit der Posaune‘ (1947), der 1948 unter der Regie von Karl Hartl erfolgreich verfilmt wurde. Trotz der Angebote der Verlage Ullstein und Oprecht hatte sich der Autor entschlossen - berichtet Ursula Weyrer - den Roman im viel kleineren Verlag Ernst Schönwieses herauszubringen. *„Das Buch wurde, deklariert als ‚Dünndruckausgabe‘, wegen der Papierknappheit auf Zigarettenpapier gedruckt [...]. Der Roman wurde [...] prompt zu einem Bestseller“*⁵²⁴ und zu einem der größten Erfolge des Verlages. Der Autor, Ernst Lothar, war von den Amerikanern als ‚Theatre and Music Officer‘ nach Wien entsandt worden, um *„die Entnazifizierung in diesem Bereich zu leiten“*.⁵²⁵

Hans Peter Fritz vermutet zwar in Bezug auf de Kruif und Nathan *„den Einfluss der amerikanischen Besatzungsmacht“*, geht aber nicht näher darauf ein, was er darunter konkret versteht.⁵²⁶ Über diese zwei Autoren schreibt Ursula Weyrer:

„De Kruif⁵²⁷ und Nathan⁵²⁸ repräsentieren [...] jene typisch amerikanische Unterhaltungsliteratur, die im amerikanischen Re-Education-Programm ihren Platz fand, weil sie dem Publikumsgeschmack entgegenkam, obwohl sich das War Department von solcher Art Schöner Literatur keine propagandistische Wirkung erwartete“.⁵²⁹

⁵²³ „Er veröffentlichte zwar Auszüge aus den Romanen von Lothar und Nathan, die anderen Schriftsteller wollte er offenbar nicht in seiner Revue der ‚bedeutendsten Vertreter echten Dichtertums‘ versammelt sehen“. Vgl. Weyrer, Silberboot, 80.

⁵²⁴ Ebd., 75.

⁵²⁵ Ebd., 43.

⁵²⁶ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 364.

⁵²⁷ Der Forscher und Bakteriologe de Kruif, dessen Buch ‚Mikrobenjäger‘ in den USA ein Bestseller war, berichtet in ‚Bezwinger des Hungers‘ in populärwissenschaftlich gehaltenen Geschichten vom ‚Feldzug der Wissenschaft‘ gegen den Hunger, z. B. über die Entdecker der Pellagraseuche oder des Hahnenrosts beim Weizen. Vgl. Weyrer, Silberboot, 79.

⁵²⁸ Robert Nathan, für den mit dem Slogan ‚ein amerikanischer Hermann Hesse‘ geworben wurde, war durch Rowohlt in Deutschland bereits mit Erfolg eingeführt worden (1948 erschienen bei Rowohlt von Nathan ‚Die Frau des Bischofs‘ und ‚Frühling wird es wieder‘). Der in den USA relativ unbekannte Autor, Hochschullehrer und Journalist, *„behandelt in seinen Büchern ‚allgemeinmenschliche‘ Themen in satirisch-humvoller Art“*, so Ursula Weyrer. Vgl. Weyrer, Silberboot, 78f. ‚Verzauberte Reise‘ war das erste Buch von Nathan, das 1948 im Verlag ‚Das Silberboot‘ erschien. Die amerikanische Fassung der Liebesgeschichte ‚Ein Bildnis von Jenny‘ erlebte bis 1946 zehn Auflagen. Es war Nathans erfolgreichstes Buch und handelt von einem Maler zurzeit der Depression und jener Jenny, die er malt. Auch die deutsche Übersetzung scheint den Publikumsgeschmack getroffen zu haben (1949 in Österreich erschienen), sie wurde bald ein zweites Mal aufgelegt. Der satirische Roman ‚Unschuldige Eva‘ – der die Atombombe zum Thema hat – wurde 1952 auszugsweise im ‚silberboot‘ abgedruckt. Vgl. ebd.

⁵²⁹ Weyrer, Silberboot, 80.

Dabei war es doch genau diese Art von ‚schöner Literatur‘, die ein positives Bild der USA zeigte. Bücher wie ‚Unsere schöne Stadt‘ und ‚It’s a wonderful life‘ von Capra sind gute Beispiele für die scheinbar unpolitische Darstellung einer US-Idylle, die jedoch bewusst den moralischen Aufbau der österreichischen Demokratie unterstützen sollte. Weyrer widerspricht sich daher, wenn sie im Gegenzug meint, dass William Saroyan und Thornton Wilder nach 1945 *„zu Leitfiguren amerikanischer Umerziehungspolitik [avancierten], weniger auf intellektueller als auf emotionaler Ebene. Beide schrieben apolitische, humoristische, leicht eingängige Werke und lieferten ein freundliches aufgehelltes Amerikabild“*.⁵³⁰ Dieses entsprach nach Ansicht von Weyrer den Zielen der Re-Education, im Sinne einer moralischen Umerziehung der Europäer zu demokratischen Lebensformen. Die US-‚Kulturmissionare‘ erwarteten daher auch nach Ansicht der Verfasserin sehr wohl eine ‚propagandistische Wirkung‘ solcher Bücher, die sie förderten genauso wie sie *„Bücher von Autoren, die allgemein als zu kritisch, damit automatisch als un-amerikanisch galten“*,⁵³¹ bewusst aus den Bibliotheken der Amerika-Häuser verbannten.

Bei der Recherche zu dieser Arbeit wurden in der Literatur keine konkreten Hinweise darauf gefunden, dass Schönwiese die beiden Autoren - Kruif und Nathan - auf Druck der Amerikaner ins Programm genommen hatte. Jedoch spielte für die finanziell oft sehr ‚gering ausgestatteten‘ Verlage oft schon die Frage der Finanzierung von Übersetzungen fremdsprachiger Literatur eine entscheidende Rolle, ob etwas veröffentlicht werden konnte oder eben nicht. Ursula Weyrer erwähnt in diesem Zusammenhang, *„dass es sich dabei meist nicht um erstmalige Übersetzungen ins Deutsche handelte, sondern um Erstdrucke bestimmter Übersetzer“*.⁵³² Der Rowohlt-Verlag bot beispielsweise

⁵³⁰ Von Saroyan druckte das ‚silberboot‘ zwei Erzählungen (‚Heimkehr‘ und ‚Liebe in der Bar‘). Schönwiese präsentierte Saroyan in der Rezension seiner ‚Menschlichen Komödie‘ als *„Verkünder einer Aufbaumoral und des Glaubens an das Gute im Menschen“*. Vgl. Weyrer, Silberboot, 136f. Von Thornton Wilder veröffentlichte das ‚silberboot‘ zwei seiner Kurzdramen (‚Die Flucht nach Ägypten‘, ‚Und der Knecht hieß Malchus‘), Franz Horch rezensierte Wilders Roman ‚Dem Himmel bin ich auserkoren‘. Populär wurde Wilder nach 1945 vor allem durch seine humorvollen, lebensbejahenden Dramen wie ‚Unsere kleine Stadt‘ – erschienen erstmals 1938 unter dem Titel ‚Our town‘, in deutscher Übersetzung erstmals 1945. Vgl. ebd.

⁵³¹ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 170.

⁵³² Weyrer, Silberboot, 123.

Texte von Sinclair Lewis, Hemingway, Thomas Wolfe und Faulkner an „unter der Bedingung, dass die Bücher auch im ‚silberboot‘ rezensiert würden“.⁵³³

Rüdiger Wischenbart erwähnt eine weitere Möglichkeit, günstig an Übersetzungen zu kommen: „Die Übersetzungen wurden der Redaktion zu einem wesentlichen Teil von den Kulturinstituten der alliierten Behörden angeboten“.⁵³⁴ Edith Barbara Michaeler ist der Ansicht, dass die Silberboot-Beiträge aus dem Ausland ausschließlich über private bzw. – durch Schönwieses Arbeit als Literaturredakteur beim Rundfunksender ‚Rot-Weiß-Rot‘ – berufliche Kontakte ‚organisiert‘ wurden, „kulturelle Angebote der amerikanischen Besatzungsbehörde hat Schönwiese kaum in Anspruch genommen“.⁵³⁵ Die „häufigen amerikanischen Beiträge sind auf die Kontakte zwischen Schönwiese und EmigrantInnen in den Vereinigten Staaten zurückzuführen“,⁵³⁶ meint sie. Eine ‚Arbeitsgemeinschaft‘ mit der Münchner Zeitschrift ‚Die Fähre‘ bestand deshalb vor allem darin, „Manuskripte und Verlagsproduktionen auszutauschen sowie AutorInnen zu vermitteln. Da der Postverkehr zwischen Österreich und Deutschland bis Herbst 1946 nicht möglich war, fuhr Schönwiese persönlich von Salzburg über die nahegelegene Grenze nach Deutschland und tauschte dort Manuskripte aus“.⁵³⁷

Die amerikanische Literatur war im ‚silberboot‘ recht stark vertreten, bei insgesamt 171 Übersetzungen von (oder Texten über) fremdsprachige/r Literatur (das entspricht einem Anteil von 23,8 % an allen Beiträgen der Zeitschrift⁵³⁸) stand die

⁵³³ Ebd., 135.

⁵³⁴ Wischenbart bezieht sich hier auf die Zeitschrift ‚Der Turm‘, in der fremdsprachige Texte ein wesentlicher Bestandteil waren. In einem Sonderheft zur Literatur der Vereinigten Staaten (Turm 2, Heft 9/10, 302ff.) wurden Texte von Thornton Wilder, William Saroyan, Carl Sandburg und Ezra Pound abgedruckt. Weiters wurden Eugene O’Neill, Thornton Wilder, John Steinbeck und William Saroyan als „Amerikas ‚junge‘ Erzähler“ vorgestellt. Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 19 und Anmerkungen 131.

⁵³⁵ Michaeler, Kulturzeitschriften, 50.

⁵³⁶ Ebd., 54.

⁵³⁷ Ebd., 51. Bereits vor dem Krieg hatte Schönwiese mit der Belegschaft der ‚Fähre‘ zusammengearbeitet, und ab Mai 1946 war das ‚silberboot‘ explizit durch eine ‚Arbeitsgemeinschaft‘ mit der Münchner Zeitschrift verbunden. Vgl. Weyrer, Silberboot, 93ff.

⁵³⁸ Den mit Abstand umfangreichsten Anteil am ‚silberboot‘ beanspruchten jedoch die Arbeiten österreichischer Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, die bereits vor 1938 veröffentlicht hatten, unter den Nationalsozialisten aber verboten gewesen waren. Anders als in den meisten Publikationen jener Zeit fanden – wie bereits erwähnt – Emigranten viel Beachtung im ‚silberboot‘. „Noch lange nach ihrer Einstellung galt das ‚silberboot‘ als jene Publikation, in der nach Kriegsende am konsequentesten auf bedeutende Vertreter ausländischer Literaturen hingewiesen wurde, wobei sich Schönwiese vor allem um englische, französische und amerikanische Lyriker und Romanciers bemühte“ Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 34. Anders als der PLAN oder TURM brachte das SILBERBOOT jedoch

amerikanische Dichtung hinter der Literatur Frankreichs an zweiter Stelle (40 bzw. 47 Beiträge).⁵³⁹ Die russische Literatur war mit nur 13 Beiträgen vertreten, der letzte Beitrag (eine Rezension von Gorkijs ‚Ausgewählten Gedichten‘) *„beendete 1947 die Auseinandersetzung des ‚silberbootes‘ mit diesem Bereich“*.⁵⁴⁰ Im Allgemeinen teilte das ‚silberboot‘ - so Ursula Weyrer - *„die in den westlichen Besatzungszonen gängige Auffassung, dass die Sowjetunion eine militärische Bedrohung und keine Kulturnation sei“*.⁵⁴¹ Oder - um es mit den Worten von Georg von Dox zu sagen - *„Zwischen der großen russischen Dichtung des XIX. Jahrhunderts und der Sowjetliteratur liegt ein schmerzlicher Qualitätsverlust“*.⁵⁴²

In Bezug auf amerikanische Literatur meint Ursula Weyrer:

„Das ‚silberboot‘ rezipierte an amerikanischer Literatur zum einen jene in Deutschland allgemein geschätzten Autoren der jüngeren Generation wie Faulkner, Wolfe, Saroyan, Wilder und Steinbeck, die zum Teil bereits in den dreißiger Jahren bekannt geworden waren; zum anderen brachte die Zeitschrift Repräsentanten der ‚klassischen‘ amerikanischen Dichtung wie Hawthorne, Bret Harte und Dickinson, weiters Vertreter der amerikanischen Lyrik wie Frost, Aiken, die Wylie und St. Vincent Millay“.⁵⁴³

keine Sondernummern heraus, die oft ganz oder fast ausschließlich der Literatur eines Landes gewidmet waren. Vgl. Michaeler, Kulturzeitschriften, 49.

⁵³⁹ Für eine genaue Auflistung der Amerikanischen Dichter und ihrer im ‚silberboot‘ rezipierten Werke vgl. Weyrer, Silberboot, 134-142. Michaeler weist darauf hin, dass im ‚silberboot‘ neben den USA und Frankreich vor allem – in etwa gleichrangig – Texte aus Deutschland vertreten waren. Diese ‚Tatsache‘ sei – aufgrund der von den Alliierten verhängten Nachrichtensperre zwischen Deutschland und Österreich – auf die Arbeitsgemeinschaft zwischen SILBERBOOT und FÄHRE zurückzuführen. Vgl. Michaeler, Kulturzeitschriften, 54. *„In fast jedem Heft wurde zumindest je ein deutscher und ein amerikanischer Text präsentiert“*. Ebd., 55.

⁵⁴⁰ Das ‚silberboot‘ setzte sich – mit einer einzigen späteren Ausnahme – nur in den Jahren 1946 und 1947 mit russischer Literatur auseinander. Vgl. Weyrer, Silberboot, 134 und 154.

⁵⁴¹ Vgl. Mierau Fritz, Zur Edition und Interpretation sowjetischer Lyrik in Westdeutschland in den Jahren 1945-1960. In Ziegenggeist Gerhard (Hrsg.) Wissenschaft am Scheidewege. Kritische Beiträge über Slawistik, Literaturwissenschaft und Ostforschung in Westdeutschland (Berlin-Ost 1964) 183-204, hier 197. Vgl. auch Weyrer, Silberboot, 155.

⁵⁴² Dox Georg von, Die Sowjetliteratur. Ihre Autoren, Themen und Charaktere. In: Wort und Wahrheit 3 (1948) 604. Zitiert in Weyrer, Silberboot, 155.

⁵⁴³ Weyrer, Silberboot, 141. *„Die nach dem Krieg publizierten und rezipierten AutorInnen wie James Joyce oder Edna St. Vincent-Millay waren in etwa die gleichen wie vor dem Krieg. Die ausländischen Beiträge in der ersten Nachkriegsnummer waren auch größtenteils Reprisen aus den Vorkriegsnummern“*. Michaeler, Kulturzeitschriften, 48. Das Inhaltsverzeichnis der ersten fünf Ausgaben des Silberboots finden sich bei Weyrer, Silberboot, Anhang Nr. 2, 237-240.

Das ‚Silberboot‘ *„bot einen relativ weiten und positiv belegten Überblick über die Entwicklungen der US-amerikanischen Literatur der sowohl Lyrik als auch Prosa vom 19. bis ins 20. Jahrhundert umfasste“*.⁵⁴⁴ Die Lyrik nahm generell im ‚silberboot‘ *„eine bemerkenswerte Sonderstellung“*⁵⁴⁵ ein. Das Interesse für sie *„setzte nämlich im deutschen Sprachraum erst in den fünfziger Jahren ein“*, so Ursula Weyrer. Den Entwicklungen in der Lyrik widmete das ‚Silberboot‘ gleich zwei umfassende Aufsätze, *„in einem wurden ‚Amerikanische Dichterinnen‘ vorgestellt im anderen ‚Die nordamerikanische Lyrik der Gegenwart‘“*.⁵⁴⁶ Die Prosa ist beispielsweise durch William Faulkner vertreten. Von dessen Roman ‚Licht im August‘, *„dessen amerikanische Originalausgabe erst 1932 erschienen war“*,⁵⁴⁷ wurden Auszüge bereits im ersten Heft des ‚silberbootes‘ im Herbst 1935 abgedruckt.

Das amerikanische Drama spielte eine untergeordnete Rolle, da Schönwiese als Gattung doch eher die Lyrik favorisierte *„und am wenigsten Affinität zum Drama zeigte. So lässt sich das ‚silberboot‘ am ehesten als eine Zeitschrift bezeichnen, die sich nicht intensiv mit dem Theater beschäftigt hat“*,⁵⁴⁸ so Ursula Weyrer. Das stehe im Gegensatz zur sonstigen österreichischen Entwicklung.

War ‚das silberboot‘ politisch? War es nach dem Krieg anders als vor dem Krieg? Dem ‚silberboot‘ war jedenfalls *„die vom Faschismus erzwungene 10-jährige Unterbrechung kaum anzumerken“*, meint Jan Berg.⁵⁴⁹

„Kein redaktionelles Manifest, kein editorisches Vorwort stand am Beginn, kein einziger Beitrag lässt sich unmittelbar ideologisch deuten. Allenfalls aus dem beziehungsreich-ahnungsvollen Titel ‚das silberboot‘ – Schönwiese hatte sich bei der Namensgebung von einer französischen Revue der zwanziger Jahre inspirieren lassen – konnte der Leser auf das Programm der Zeitschrift schließen. Die Assoziation von Dichtung als

⁵⁴⁴ Michaeler, Kulturzeitschriften, 59.

⁵⁴⁵ Weyrer, Silberboot, 139.

⁵⁴⁶ Michaeler, Kulturzeitschriften, 59.

⁵⁴⁷ Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 30. Im englischen Original ist der Roman unter dem Titel ‚Light in August‘ erschienen. Die einzige Übersetzung ins Deutsche stammt von Franz Fein. Sie erschien erstmals 1935 in Reinbek/Rowohlt-Verlag.

⁵⁴⁸ Weyrer, Silberboot, 105. Zum Drama zählen u. a. die Bereiche Komödie, Melodram und Tragödie.

⁵⁴⁹ Berg Jan, Literatur in der Restaurationsphase. In: Berg Jan, Böhme Hartmut, Fähnders Walter u. a. (Hrsg.) Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart (Frankfurt/Main 1981) 600. Zitiert in Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 70.

*einer ‚wertvollen Fracht‘, die in wegloser Zeit ‚zu andern Ufern‘ gebracht werden sollte, lag nicht allzu fern“.*⁵⁵⁰

Schönwiese hatte für die im Dritten Reich erfolgreichen Literaten „*allein schon aus ästhetischen Überlegungen nichts übrig*“, meint Rüdiger Wischenbart. So ersparte er sich einige Diskussionen, die andere Literaturzeitschriften der ersten Nachkriegsjahre beschäftigten.⁵⁵¹

Die Frage der möglichen amerikanischen Einflussnahme lässt sich in diesem Rahmen aus der vorhandenen Literatur nicht befriedigend beantworten. Eine Verbindung zwischen Schönwiese und der amerikanischen Besatzungsmacht bestand auf jeden Fall, denn „*nach Kriegsende wurde er Leiter der literarischen Abteilung des [von den Amerikanern gegründeten, N. Sch.] Senders Rot-Weiß-Rot in Salzburg*“.⁵⁵² Ob die ‚Zusammenarbeit‘ noch darüber hinaus ging, muss jedoch offen gelassen werden. Eine gewisse Nähe und/oder Sympathie erscheint der Verfasserin als sehr wahrscheinlich. War das ‚silberboot‘ auch bemüht, „*ein relativ umfassendes objektives Bild der USA zu geben*“, so stand es doch den USA „*durchaus aufgeschlossen gegenüber*“.⁵⁵³

5. Die US-Pressapolitik

⁵⁵⁰ Weyrer, Silberboot, 31.

⁵⁵¹ So konnte von der expliziten Forderung nach Verantwortlichkeit des Intellektuellen und Künstlers - wie sie beispielsweise im ‚Plan‘ vertreten wurde - im ‚Turm‘ keine Rede sein. Der Herausgeber vom ‚Turm‘, Egon Seefehlner, nahm „*eine eher konziliante Haltung*“ ein und wollte die Entscheidung, wer gedruckt wird, von Fall zu Fall abwägen. Otto Basil, Herausgeber vom ‚Plan‘ veröffentlichte im Herbst 1946 eine Glosse, in der er seine Fassungslosigkeit darüber zum Ausdruck brachte, dass im ‚Turm‘ ein Schriftsteller wie Max Mell zum patriotischen Vorbild und Vorkämpfer für den österreichischen Geist ernannt werden konnte. Basils Bemerkungen verdeutlichen den diesbezüglichen Unterschied zwischen den beiden Zeitschriften. Die Auseinandersetzung in den Spalten des ‚Plan‘ ging weiter als bekannt wurde, dass der Literaturwissenschaftler Josef Nadler, auf seinem Gebiet einer der führenden Propagandisten des Nazismus, weiter an der Universität Wien lehren sollte. Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 63ff.

⁵⁵² Schon vor dem Krieg und der Emigration nach Ungarn hatte Schönwiese als Rundfunkjournalist (RAVAG) und als Zeitungsjournalist gearbeitet. Beim Sender ‚Rot-Weiß-Rot‘ war er von 1945 bis 1954 beschäftigt. Vgl. Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau, 32.

⁵⁵³ Michaeler, Kulturzeitschriften, 60. „*Das ist einerseits auf die Kontakte Schönwieses zu EmigrantInnen [...] zurückzuführen, andererseits auch durch die Präsenz der amerikanischen Besatzungsmacht in Salzburg [...] bedingt*“.

„Hätten wir heute die Presse noch einmal neu zu ordnen, wie wir es nach dem Kriege konnten...“⁵⁵⁴

Die Pressepolitik der US-Besatzungsmacht in Österreich bildet einen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit, galt doch *„das Hauptaugenmerk der amerikanischen Besatzungsmacht am Mediensektor [...] den Printmedien“*.⁵⁵⁵ Deshalb werden die Gründungen von ‚Wiener Kurier‘ und ‚Salzburger Nachrichten‘ in eigenen Kapiteln behandelt. Allen Besatzungsmächten war die Bedeutung der Printmedien gleichermaßen bewußt, weshalb *„die Kontrolle, Reform und Reorganisation der österreichischen Presse [...] zweifellos im Zentrum der (kultur-)politischen Reorientierungsprogramme der vier Siegermächte [stand]. Alle vier Alliierten gründeten Zeitungen und erteilten Lizenzen an politisch genehme Herausgeber“*.⁵⁵⁶ Interessierte Leser gab es ausreichend, der Informationshunger der Österreicher/Innen war nach dem Krieg sehr groß.

„These people want news more than they want food“.⁵⁵⁷

„In der ersten Phase vom 12. bis zum 15. Juni 1945 wurden die Medien von den USA geschlossen. Dieses ‚Closed down‘ brachte eine totale Kontrolle über die Medien. In der Phase 2 von Juni bis Oktober 1945 gründete das ISB vier Tageszeitungen [...] In der dritten Phase schließlich wurden die amerikanischen Armeezeitungen in Österreich an österreichische Verlegerpersönlichkeiten übergeben“.⁵⁵⁸ Dieses Vorgehen wird in den Kapiteln über die Zeitungsgründungen näher beschrieben. *„Als Modell und Beispiel fungierte die Presse der USA, deren angebliche Objektivität, Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit - Stichwort: Trennung von Nachricht und Meinung – sie gleichsam zum idealtypischen Vorbild*

⁵⁵⁴ „[...] müssten wir nach Wegen suchen, um zu verhindern, dass sie so uneingeschränkt den privatkapitalistischen Interessen ausgeliefert wäre, wie sei es heute ist“. Gerd Bucerius, ehemaliger Großverleger (u. a. ‚Die Zeit‘) 1969. Zitiert in Hausjell Fritz, Die gescheiterte Alternative. Das Modell der Sozialisierung der Betriebsgewinne einer Zeitung am Beispiel der ‚Salzburger Nachrichten‘. In: Fabris Hans Heinz, Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991) 81.

⁵⁵⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 25.

⁵⁵⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 103.

⁵⁵⁷ In Zell am See/Salzburg haben – so eine Anekdote – 200 Menschen eine Warteschlange, die sich vor einer Lebensmittelkarten-Ausgabestelle gebildet hatte, verlassen, um Zeitungen zu kaufen. Das Zitat ist der Kommentar eines US-Offiziers, der diese Situation beobachtet haben soll. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 65. Vgl. auch Mittelmaier, Medienpolitik, 71.

⁵⁵⁸ Ebd., 123.

prädestinierte“.⁵⁵⁹ Nach Ansicht von Wagnleitner war die US-Pressepolitik geprägt von einem „*absoluten Vertrauen in die Darstellbarkeit der ‚Realität‘ ohne Beeinflussung durch menschliche Subjektivität und Selektivität*“. Dieser Anspruch ist seiner Meinung nach jedoch nicht erfüllbar. „*Wenn auch das Konzept der Pressefreiheit eigentlich das Recht eines jeden Individuums auf alle verfügbaren Informationen garantieren sollte, so bedeutet es doch häufig eher die Freiheit der Meinung für jene, die sich eine Zeitung, Rundfunk- oder Fernsehstation halten können*“.⁵⁶⁰

Die Bedeutung der Printmedien wuchs mit Ausbruch des Kalten Krieges noch, war doch quasi „*die Kontrolle über die Interpretation der ‚Wirklichkeit‘ und die Auslegung der Fakten*“⁵⁶¹ in Händen der Zeitungsherausgeber. „*Österreichische und amerikanische Zeitungen sollten keinen partnerschaftlichen Kampf gegen den Kommunismus führen, sondern nebeneinander unter indirekter US-Aufsicht und US-Leitung agieren*“. So wollten die Amerikaner nach Ansicht von Rathkolb vermeiden, dass sich ein ‚gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis‘ entwickelt, außerdem wäre der Gewinn – ‚in realpolitischen Kategorien gemessen‘ - für die Österreicher wesentlich größer gewesen als für die beteiligten US-Informationsoffiziere.⁵⁶²

Als ‚Partner‘ für die ISB waren die parteiunabhängigen Zeitungen bedeutend, weshalb die ISB „*anfangs sehr engagiert [war], einer parteiunabhängigen Presse aktiv zu helfen*“.⁵⁶³ Ansonsten wies die amerikanische Pressepolitik vor allem „*ein konservatives Grundmuster auf, sie bevorzugte Einzelpersonen, ehemalige Christlichsoziale beziehungsweise Parteiunabhängige, an Stelle von Parteien*“.⁵⁶⁴ Denn „*auch ohne dauernde direkte Interventionen durch die US-Besatzungsmacht garantierten diese konservativen Lizenzträger eine antikomunistische Blattlinie*“.⁵⁶⁵ Positiv ist – so Wagnleitner –, dass der massive Einsatz der US-Presseoffiziere „*nach der jahrelangen Abschottung sicherlich dringend nötigen frischen Wind in den österreichischen Blätterwald [brachte], und manch positive Erscheinung im*

⁵⁵⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 130.

⁵⁶⁰ Ebd., 130f.

⁵⁶¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 131.

⁵⁶² Rathkolb, Politische Propaganda, 197.

⁵⁶³ Ebd., 94.

⁵⁶⁴ Mittelmaier, Medienpolitik, 130. Vgl. dazu ausführlich Rathkolb Oliver, US-Medienpolitik und die ‚neue‘ österreichische Journalistenelite. In: Fabris Hans Heinz, Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991).

⁵⁶⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 104.

*österreichischen Journalismus zählt gewiss zu den langfristigen Aktiva der US-Pressepolitik“.*⁵⁶⁶

5.1. Gründung von Zeitungen

*„All news is views“*⁵⁶⁷

Nach dem Einmarsch von Truppen der 6. und 12. Heeresgruppe in Westösterreich sah die offizielle US-Medienstrategie im Pressewesen drei Phasen vor: *„zuerst (1.) wollte man die totale Kontrolle über das heimische Pressewesen gewinnen, dann (2.) war die Gründung amerikanischer Zeitungen vorgesehen, die schließlich (3.) an österreichische Eigentümer übergeben werden sollten“.*⁵⁶⁸

Bereits im Mai 1945 waren in der US-Zone die ‚Welser Zeitung‘, die ‚Mondseer Nachrichten‘, das ‚Lambacher Nachrichtenblatt‘ und die ‚Innviertler Volkszeitung‘ gegründet worden.⁵⁶⁹ Oliver Rathkolb erwähnt als weitere ‚spontane Zeitungsgründungen‘ im Mai 1945 die ‚Salzkammergut Stimmen‘ und das ‚offizielle Organ der österreichischen Freiheitsbewegung für Bad Ischl und Umgebung‘, sie alle wurden jedoch – so Rathkolb – *„rasch wieder verboten“*.⁵⁷⁰ Ob dieses Verhalten die ‚wenigen Widerstandskräfte im Land‘ zu besonderer ‚Mitarbeit anspornte‘ sei nach Ansicht von Rathkolb zu bezweifeln. Antifa-Gruppen seien so *„bereits von allem Anfang an entmutigt worden, Zeitungen zu gründen. Vielleicht wäre es möglich gewesen, den Mangel an geschulten antifaschistischen Journalisten [Rathkolb bezieht sich hier auf das Problem der Elitensäuberung, N. Sch.] durch aktive,*

⁵⁶⁶ Ebd., 131.

⁵⁶⁷ Gerbner George, Ideological Perspective and Political Tendencies in News Reporting (1964) Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 103.

⁵⁶⁸ Geretschlaeger Erich, Medien im Bundesland Salzburg. In: Dachs Herbert, Das politische, soziale und wirtschaftliche System im Bundesland Salzburg. Festschrift zum Jubiläum ‚40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik‘ (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie ‚Salzburger Dokumentationen‘ 87, Amt der Salzburger Landesregierung, Salzburg 1985) 275-323, hier 277. *„Möglicherweise wurden bereits nach dem 3. Juni die ersten Plakate mit dem zweisprachigen Dekret No. 10 und der Nachrichtenkontroll-Vorschrift Nr. 1 affiziert“.* Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 72f. Der 3-Phasen-Plan geht zurück auf die ‚Provisional Directive for Control of Austrian Information Services‘ vom 29. April 1945, entwickelt und autorisiert vom Supreme Headquarter of Allied Expeditionary Forces (SHAEF), der damals höchsten Instanz der West-Alliierten. Vgl. dazu Kapitel 3.1. in dieser Arbeit

⁵⁶⁹ Vgl. Mittelmanier, Medienpolitik, 122.

⁵⁷⁰ Rathkolb, US-Medienpolitik, 56. *„Sie alle mussten nach dem 23. Mai 1945 eingestellt werden“.* Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 72, Fußnote 2.

aufrechte Demokraten zu beheben“.⁵⁷¹ Das Verbot der lokalen, antifaschistischen Zeitungen, zeige nach Ansicht von Wagnleitner, „dass sie [die U.S.-Informationsoffiziere, N. Sch.] *nicht gewillt waren, einen spontanen Neubeginn der demokratischen Presse zuzulassen*“. Die österreichische Bevölkerung „*erlebte diesen Neubeginn also unter dem Paradox: US-Kuratel als demokratisches Konzept* [Oliver Rathkolb]“.⁵⁷² Langfristig sollte eine demokratische Presse jedoch gefördert werden, war dies doch auch – so Wagnleitner – neben dem Kampf gegen den Kommunismus ein zentrales „*Anliegen aller Aktivitäten der US-Presseoffiziere in Österreich*“.⁵⁷³ Anfangs jedoch war bei der Presse „*offensichtlich die Sorge, auf keinen Fall nationalsozialistische bzw. militaristische Verantwortungsträger zum Zuge kommen zu lassen, die Priorität Nr. 1. Sie schlug so weit durch, dass systematische Überlegungen anfangs völlig durchkreuzt wurden*“.⁵⁷⁴

Die erste US-Zeitungsgründung war der ‚Österreichische Kurier‘, „*der am 30. Mai 1945 erstmals für die ‚Österreichische Bevölkerung‘ von der ‚12. Heeresgruppe‘ herausgegeben wurde*“.⁵⁷⁵ Der ‚Österreichische Kurier‘ war eine Wochenzeitung in deutscher Sprache, die in Salzburg herausgegeben wurde (für Salzburg und Tirol), eine der sogenannten ‚Overt Publications‘ der amerikanischen Besatzungsmacht, für die das anfängliche totale Black-Out der Medien nicht galt. Nach 3 Nummern wurde er wieder eingestellt, da am 7. Juni 1945 bereits die ‚Salzburger Nachrichten‘ als Tageszeitung in den Vertrieb gegangen waren und für beide Publikationen nicht genug Papier zur Verfügung stand.⁵⁷⁶

Als die westlichen Alliierten am 1. September 1945 die ihnen zugewiesenen Besatzungssektoren in Wien bezogen, erschienen in der amerikanischen Zone

⁵⁷¹ Rathkolb, US-Medienpolitik, 56. „Im Gegensatz zur US-Politik in Deutschland, wo in der ersten Phase vor allem ‚linke‘ (sozialistische, kommunistische) Journalisten zur Mitarbeit an amerikanischen Zeitungen herangezogen worden waren, [...] wurden in Westösterreich und in weiterer Folge in Wien stärker ehemalige christlichsoziale bzw. parteiunabhängige bevorzugt. Dies scheint teilweise in der Sozialisation der Presseoffiziere (Albert van Eerden war ein überzeugter Katholik) begründet liegen, aber auch in der Tatsache, dass viele ‚linke‘ Journalisten emigriert waren“. Ebd., 58.

⁵⁷² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 104.

⁵⁷³ Ebd., 130.

⁵⁷⁴ Schmolke, Medien, 450.

⁵⁷⁵ Rathkolb, US-Medienpolitik, 56. Zuständig für Herstellung, Vertrieb und Verwaltung war Max Dasch.

⁵⁷⁶ 4 Tage später erschienen die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ erstmals in Linz, ab 21. Juni konnte die ‚Tiroler Tageszeitung‘ erscheinen, die jedoch am 7. Juli – durch die neuen Zonengrenzen – in französische Kompetenz übergang. „Diese vier Zeitungen waren nur ein kleiner Teil der insgesamt 16 Blätter, die die PWB und ihre Nachfolgeorganisation, die ISB, zwischen Lampedusa (Italien, 1943) und Wien (1945) gegründet hatten“. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 76f.

bereits zwei Zeitungen und eine illustrierte Wochenzeitung: das ‚Neue Österreich‘,⁵⁷⁷ das ‚Kleine Volksblatt‘⁵⁷⁸ und das ‚Wiener Wochenblatt‘. In einem Bericht des Chief of ISB, Robert V. Shinn, war zu lesen: *„In the American zone in Vienna the two Austrian papers ‚Neues Österreich‘ and ‚Kleines Volksblatt‘, already publishing on assumption of control by USFA, were registered and their directing personnel approved“*.⁵⁷⁹ Ulrike Harmat ist der Ansicht, *„dass die Amerikaner die von den Sowjets vorgegebene Situation akzeptierten“* und deshalb die bereits vorhandenen Zeitungen *„nur pro forma Lizenzen“*⁵⁸⁰ erhielten, um Verstöße gegebenenfalls ahnden zu können.

Abgesehen von der Möglichkeit der US-Besatzungsmacht, eigene Presseerzeugnisse herauszugeben,⁵⁸¹ konnten sie vor allem auch durch die Lizenzvergabe weiteren Einfluss ausüben. Musste doch bis Mitte 1947 für jede Publikation in der US-Zone *„ein Permit bei der Besatzungsmacht eingeholt werden“*.⁵⁸² Dieses Permit mussten nicht nur Herausgeber und Verleger von Tageszeitungen und Zeitschriften beantragen, sondern auch *„Zeitschriften wie ‚Das Wüstenroter Eigenheim‘, ‚Die bunte Kinderwelt‘ und ‚Der oberösterreichische Imker‘ benötigten US-Konzessionen“*.⁵⁸³

Zwischen den Planungsansätzen der US-Besatzungsmacht und der täglichen Praxis der Lizenzvergabe gab es Differenzen.⁵⁸⁴ Als mögliche Partner für Lizenzen sahen

⁵⁷⁷ Die Zeitung ‚Neues Österreich‘ war die erste alliierte Tageszeitung in Österreich (im Auftrag der sowjetischen Besatzungsmacht herausgegeben), sie erschien bereits am 15. April 1945 zum ersten Mal [d. h. sechs Tage vor der Unabhängigkeitserklärung und 17 Tage vor der Kapitulation, N. Sch.] Am 1. August 1955, dem Tag der endgültigen Aufhebung der Alliierten Pressekontrolle, wurde sie wieder eingestellt. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 72f. In Bezug auf das Datum der Ersterscheinung schreibt Elisabeth Weber jedoch, die erste Nummer sei erst am 23. April 1945 erschienen. Die Zeitung hatte *„neben einem kommunistischen Chefredakteur (Ernst Fischer) je einen stellvertretenden Chefredakteur aus der SPÖ und der ÖVP“*. Vgl. Weber, Kulturzeitschriften, 23. Auch Rathkolb erwähnt, in der Zeitung ‚Neues Österreich‘ waren *„Vertreter aller politischen Parteien“* vereinigt. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 60.

⁵⁷⁸ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 88. Rathkolb bezeichnet das ‚Kleine Volksblatt‘ als ‚Publikation der ÖVP‘.

⁵⁷⁹ Report on U.C.S. Basic Directive on Military Government, Austria, 9. November 1945. Zitiert in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 2, 158. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 78 und 88f.

⁵⁸⁰ Auch die illustrierte Wochenzeitung ‚Wiener Wochenblatt‘ erhielt erst nachträglich ein Permit. Vgl. Harmat, Medienpolitik, 77.

⁵⁸¹ Schon vor der offiziellen Übernahme der Sektoren hatten die Amerikaner am 27. August 1945 den ‚Wiener Kurier‘ gegründet.

⁵⁸² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 118.

⁵⁸³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 118f.

⁵⁸⁴ Rathkolb, US-Medienpolitik, 59.

die US-Presseoffiziere *„Funktionäre der zugelassenen politischen Parteien und Einzelpersonen ohne Couleur, wobei jedoch diese in eine Art antifaschistisches Herausgeberteam eingebunden werden sollten [...], sowie politische Zeitungen, die [...] Vertreter aller politischen Parteien vereinigen sollten – vermehrt durch einen Parteilosen. Einzel-Permits für nichtpolitische Zeitungen konnten an ‚Private‘ ausgegeben werden, wenn sie den Richtlinien entsprachen“*.⁵⁸⁵ Der Handlungsspielraum der ISB war in der Frage der Lizenzerteilungen eigentlich groß, *„solange keine ehemaligen Nationalsozialisten miteinbezogen wurden“*.⁵⁸⁶ Aber dieser Handlungsspielraum war nur theoretisch gegeben, weil *„aufgrund der spezifisch österreichischen Traditionen das Angebot ziemlich klein blieb“*.⁵⁸⁷ So gab es nach Ansicht von Rathkolb zwar grundsätzlich schon Überlegungen zur Verwendung *„antifaschistischen Personals“*, *„aber diese Sandkastenspiele korrelierten keineswegs mit der gesellschaftspolitischen Realität im Nachkriegsösterreich“*.⁵⁸⁸ Aufgrund der speziellen österreichischen Situation (dem *„österreichischen Sonderfall“*⁵⁸⁹) war das echte demokratische Potential in Österreich *„im Sinne von ideologischer Grundeinstellung jenseits parteipolitischer Grenzen“* überaus klein, nachdem der Austrofaschismus *„Sozialdemokraten und Kommunisten und der Nationalsozialismus die Juden ausgeschaltet hatte“*.⁵⁹⁰ Das Potential an geeigneten Lizenznehmern wurde noch dadurch verkleinert, *„dass die Amerikaner zu keinen Experimenten bereit waren, und dass sie gerne Leute forcierten, mit denen sie bereits von allem Anfang an zusammengearbeitet hatten“*.⁵⁹¹

Im Bereich der Zeitungsgründungen spielte das Dekret über die Pressefreiheit vom 1. Oktober 1945 eine wesentliche Rolle (siehe a. a. O. mehr dazu). Doch die Amerikaner haben in ihrer Zone – so Elfriede Sieder - bereits am 12. September 1945 *„den Pressebeschluss des Alliierten Rates [...] schon beinahe vorweg[genommen]“*.⁵⁹² In Oberösterreich und Salzburg erfolgte die Übergabe der

⁵⁸⁵ Ebd., 60. Vgl. ders., Medienpolitik/‘Reorientierung‘, 4f.

⁵⁸⁶ Rathkolb, US-Medienpolitik, 60. Grundvoraussetzung für die Erteilung des Permits war die *„politische Integrität“* des Permitwerbers, was bedeutete, *„dass ehemalige Nationalsozialisten oder Großdeutsche von vornherein ausgeschlossen waren“*. Ders., Politische Propaganda, 78.

⁵⁸⁷ Rathkolb, US-Medienpolitik, 62.

⁵⁸⁸ Ebd., 59.

⁵⁸⁹ [Rathkolb].

⁵⁹⁰ Ebd., 59.

⁵⁹¹ Ebd., 62. Ein Beispiel dafür ist Max Dasch vom *„Österreichischen Kurier“*, der später bei den *„Salzburger Nachrichten“* Mitherausgeber wurde (zusammen mit Dr. Gustav Canaval).

⁵⁹² Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 66. Die ISB stellte bereits vor der endgültigen Regelung provisorische Permits für nicht-politische Wochenblätter aus, zum Beispiel für den *„Heimatboten“*

von den Amerikanern seit 7. bzw. 11. Juni 1945 herausgegebenen Zeitungen ‚Salzburger‘ und ‚Oberösterreichische Nachrichten‘ an österreichische Herausgeber bereits kurz nach der Veröffentlichung des Dekrets.⁵⁹³ Ab 8. Oktober 1945 erschienen die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ als ‚Unabhängiges Tagblatt österreichischer Demokraten‘⁵⁹⁴ und ab 23. Oktober die ‚Salzburger Nachrichten‘ als ‚Unabhängige Demokratische Tageszeitung‘. *„Prinzipiell vertraten die verantwortlichen Propagandaoffiziere die Ansicht, dass den österreichischen Redakteuren das notwendige politische Verantwortungsgefühl noch fehlte. Daher sollten die ‚politischen‘ Zeitungen in den großen Zentren Linz und Salzburg vorerst den Parteien vorbehalten bleiben.“*⁵⁹⁵

Oliver Rathkolb gelangt in seiner Forschungsarbeit über die Pressepolitik der Amerikaner zur Ansicht, dass diese von Anfang an beabsichtigt hatten, neben den Parteizeitungen vor allem die nicht parteigebundenen Presseorgane – sogenannte ‚unabhängige Presseorgane‘ – zu stärken (durch die Übergabe der ‚Oberösterreichischen‘ und der ‚Salzburger Nachrichten‘ an ein gemischtes Herausgeberteam). Wagnleitner spricht in diesem Zusammenhang von *„Herausgebergruppen“*.⁵⁹⁶ Geplant waren diese Zeitungen als *„parteiunabhängig im Sinne einer Parität aller politischen Parteien bei der redaktionellen Meinungsbildung“*.

⁵⁹⁷ Umgesetzt wurde dieses Vorhaben allerdings nur bei den ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘.⁵⁹⁸ Dadurch sollten die Parteizeitungen eigentlich, *„denen Schuld für die Aufheizung der Konflikte in der Ersten Republik zugemessen wurde, geschwächt*

(später ‚Echo der Heimat‘) und die ‚Pinzgauer und Pongauer Zeitung‘ (PPZ), die am 11. August erstmals erscheinen durfte. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 77f.

⁵⁹³ Vgl. Harmat, Medienpolitik, 69f.

⁵⁹⁴ *„am 11. Juni 1945 in Linz gegründet“* Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 111. Am 6. Oktober 1945 wurde in Oberösterreich offiziell von General Mark Clark die Pressefreiheit verkündet. *„In den von den amerikanischen Truppen besetzten Teilen Oberösterreichs wurden nach langwierigen Erhebungen und Untersuchungen von der ISB folgende Zeitungen bewilligt: das ÖVP-Organ ‚Linzer Tagblatt‘, das ‚Tagblatt‘ der SP sowie die ‚Neue Zeit‘ der Kommunisten“*. ‚Oberösterreichische Nachrichten‘ 6. Oktober 1945, 1. Zitiert in Mittelman, Medienpolitik, 129.

⁵⁹⁵ Rathkolb, Politische Propaganda, 77. Schaut man sich die von Rathkolb ausgewerteten Dokumente noch einmal im Volltext an, so Michael Schmolke, *„scheint zwischen dem 18. 8. (L. B. Block an Chief of ISB) und dem 19. 9. 1945 (A. von Eerden an A. J. McChrystal) ein Stimmungswandel stattgefunden zu haben. Block hielt Parteizeitungen für selbstverständlich lizenzfähig; van Eerden, erbost über die halsstarrigen Salzburger Parteienvertreter, hielt jetzt ein ‚first-class independent newspaper‘ für ‚indispensable‘ und drohte mit Lizenzverweigerung für die Parteiblätter“*. Vgl. Schmolke, Medien, 476, Anmerkung 33. Quellenangaben bei Rathkolb, Politische Propaganda, 77 und 82.

⁵⁹⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 104.

⁵⁹⁷ Rathkolb, Politische Propaganda, 90f.

⁵⁹⁸ *„Inhaltlich hatte die Zeitung auch unter österreichischen Eigentümern an Sympathie für die amerikanische Besatzungsmacht nicht verloren“*. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 134-140.

werden“.⁵⁹⁹ Die ‚Salzburger Nachrichten‘ ließen sich jedoch wegen des anhaltenden Widerstands der sozialistischen und kommunistischen Parteienvertreter, die partout kein All-Parteienblatt - gemeinsam mit zwei oder drei Unabhängigen - führen wollten, *„nicht in das vorgesehene Schema einordnen“*. Dieser Widerstand führte schließlich dazu, *„dass die ‚Salzburger Nachrichten‘ an ein nur aus zwei Persönlichkeiten - Gustav Canaval und Max Dasch – bestehendes Herausgeberteam übergeben wurden“*,⁶⁰⁰ so Ulrike Harmat. Diese Form der Übergabe resultierte aber weniger – um mit Muzik zu sprechen – aus dem *„Faible der Amerikaner“*⁶⁰¹ für unabhängige Zeitungen, sondern war vielmehr das Ergebnis einer *„ersten Niederlage“*⁶⁰² der amerikanischen Pressepolitik, so Oliver Rathkolb. Diese *„besondere Entwicklung der Salzburger Nachrichten war eher eine Ausnahme“*.⁶⁰³

Michael Schmolke weist darauf hin, dass - im Vergleich mit der Situation in Deutschland - solche ‚Zweier-Herausgeberschaften‘ bei ‚Gruppenzeitungen‘⁶⁰⁴ eigentlich nicht ungewöhnlich waren, auch wenn sie in Hinblick auf den erwünschten Pluralismus immer nur eine Notlösung darstellen konnten.⁶⁰⁵ Der Begriff ‚Gruppenzeitung‘⁶⁰⁶ ist jedoch mehrdeutig und auch ‚Parteizeitung‘ bedeutet 1945 nicht - so Schmolke – ‚Organ der Partei‘. Für die österreichische US-Zone könne man sagen, *„dass die Gründung der Linzer ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ mit sechs Permit-Inhabern“*⁶⁰⁷ *verschiedener politischer Überzeugungen der*

⁵⁹⁹ *„Um auch die Einzelinteressen der neuen Herausgeber einzuschränken, sollten [...] erhebliche Teile der Gewinne sozialisiert und für Belegschaft und Wiederaufbau verwendet werden“*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 111. Vgl. dazu Hausjell, Sozialisierung/SN.

⁶⁰⁰ Harmat, Medienpolitik, 72.

⁶⁰¹ Vgl. Muzik Peter, Journalismus aus dem Nichts? Wie es zur Zeitungsvielfalt nach 1945 kam. In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) 207-214, hier 211.

⁶⁰² Rathkolb, Politische Propaganda, 88.

⁶⁰³ Ebd., 77.

⁶⁰⁴ ‚Gruppenzeitungen‘ bezeichnet Schmolke nicht gerne als ‚unabhängig‘, sondern lieber als *„Nicht-Partei-Zeitungen“* Vgl. Schmolke, Medien, 452.

⁶⁰⁵ In der deutschen Zone gab es 1948 unter 54 Lizenzzeitungen insgesamt 28 mit ‚Zweier-Herausgeberschaften‘, wobei die *„Seelenverwandtschaft dieser Lizenzträger-Paare“* nach Schmolke *„in einigen Fällen gegeben [war]“*. *„Dass diese Gremien, wie im Falle der ‚Salzburger Nachrichten‘, nur aus zwei Personen bestanden, war“*, meint Schmolke, *„nicht ungewöhnlich, wenn auch nicht dem Pluralismus-Wunsch der Lizenzbehörde (Publications Board) entsprechend“*. Ebd. 452.

⁶⁰⁶ ‚Gruppenzeitung‘ kann nach Hurwitz verstanden werden als *„die Herausgabe einer Zeitung durch eine Gruppe von Parteien“* oder als eine Zeitung, durch die *„allen wichtigen Gruppen und Anschauungen ein gleichberechtigter Zugang“* zur Presse gewährt werden sollte. Vgl. Hurwitz, Pressepolitik/Alliierte und Ders., Die Stunde Null der deutschen Presse. Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland 1945-1949 (Köln 1972) 153ff.

⁶⁰⁷ Die sechs Permitinhaber waren drei von den politischen Parteien ernannte Repräsentanten und drei parteilose Experten. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 82. *„Dadurch sollte es möglich werden, dass die drei Parteien ihre politische Meinung mit demokratischem Tenor der Einigung mitteilten“*. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 137.

*amerikanischen Idealvorstellung entsprach, während die Salzburger SN-Lösung mit Gustav Canaval und Max Dasch sicher eine Notlösung war, nachdem sich die umfassendere Vorstellung nicht hatte verwirklichen lassen“.*⁶⁰⁸ Schmolke findet die Permit-Politik gegenüber den ‚Salzburger Nachrichten‘ (mit einem auf zwei Personen reduzierten Herausgebergremium, N. Sch.) allerdings nicht so überraschend wie die *„frühe Zulassung von Parteizeitungen in Salzburg wie in Oberösterreich. Waren die Amerikaner weniger engagiert als in Deutschland, sodass sich der Druck der Parteien stärker auswirkte? War der Papiermangel nicht so katastrophal wie in Deutschland? Oder interpretierten die Permitgeber die Generallinie anders als ihre in Bayern, Württemberg und Hessen amtierenden Kollegen?“*⁶⁰⁹ fragt sich Michael Schmolke.

Wenn auch Parteizeitungen zwar bereits früh zugelassen wurden, gegen die Forderungen von ÖVP, SPÖ und KPÖ nach zusätzlicher besonderer Unterstützung dieser Parteizeitungen, konnten sich die ISB-Offiziere erfolgreich wehren. Schon am 19. September 1945 hieß es in einem Bericht, *„dass es geradezu selbstmörderisch für die Intentionen der USA wäre, sollten die Zeitungen Salzburgs exklusiv unter die Kontrolle der drei Parteien kommen, denn a first class independent newspaper is indispensable if we are to help in the leading of Austrians to a democratic state [...] Salzburg need not be a provincial town and certainly during U.S. occupation should not be forced to become one“.*⁶¹⁰

Die US-Pressevorstellungen für Österreich sind hier ‚eindrucksvoll komprimiert‘. Waren die Medienoffiziere der US-Armee doch überzeugt davon, dass sich in Salzburg kaum vier respektable Blätter halten werden können. *„Dies hatte weniger mit hellseherischen Fähigkeiten zu tun als mit der intensiven Förderung der parteiunabhängigen Presse durch die US-Behörden“.*⁶¹¹ Die langfristigen Auswirkungen dieser Förderung *„auf die österreichische Presselandschaft, nicht nur*

⁶⁰⁸ Schmolke, Medien, 452.

⁶⁰⁹ Ebd., 452. In der US-Zone in Deutschland wurden anfangs nur ‚Mehr-Parteienzeitungen‘ zugelassen und erst ab 1949 auch Parteizeitungen. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 92.

⁶¹⁰ *„We shall find Salzburg, along with Linz, a very crucial center in which U.S. efforts should be great-est“.* WNRC 260/49/25. Brief Van Eerden an Clark, Wien, 19. September 1945. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 107.

⁶¹¹ Vgl. Wagnleitner Reinhold (Hrsg.) Diplomatie zwischen Parteiproporz und Weltkonflikt. Briefe, Dokumente und Memoranden aus dem Nachlass Walter Wodaks 1945-1950 (Salzburg 1980) 92f.

*in Hinblick auf den Niedergang der Parteizeitungen, sondern auch in Richtung Regionalisierung, sind nicht zu übersehen“.*⁶¹²

Rückblickend stellte die ISB fest, dass es ein Fehler gewesen war, die Parteizeitungen zuzulassen, bevor sich eine starke unabhängige Presse etablieren konnte.⁶¹³ Theodore Kaghan, News Operations Officer, bedauerte deshalb im Oktober 1948

*„That a mistake possibly was made in the licensing of a daily political party press before firmly establishing non-party press [...]. The so-called independent non-party press in the U.S. Zone has a much wider circulation and mass appeal than the party press, but the party press by political pressure has created many difficulties for the non-party press“.*⁶¹⁴

Daraus schließt Michael Schmolke, dass *“ex post betrachtet [...] die Amerikaner wohl auch in Österreich der Lizenzierung von Parteizeitungen lieber ausgewichen“*⁶¹⁵ wären. Er weist darauf hin, dass hingegen den ‚Gruppenzeitungen‘ *„ganz offensichtlich die Zuneigung der Presseoffiziere“*⁶¹⁶ galt. Der Förderung dieser Zeitungen, die nicht unter direkter Kontrolle der politischen Parteien standen, wurde deshalb auch nach Ansicht von Wagnleitner, im Sinne der langfristigen US-Medienstrategie, absolute Priorität zugemessen. Und das scheinbar mit Erfolg, denn der blieb den ‚Salzburger Nachrichten‘ treu *„und den Parteiblättern [in Salzburg, N. Sch.] untreu“*,⁶¹⁷ wie Geretschlaeger meint. Obwohl später - beispielsweise bei der Papierzuteilung – *„die Parteipresse dadurch, dass sie ihre politische Macht zur Durchsetzung größerer Papierzuweisungen einsetzte“*,⁶¹⁸ der unabhängigen Presse das Leben schwer machte. Josef Kaut erinnert sich an die ersten Gespräche mit den

⁶¹² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 107. Siehe auch das Kapitel 5.3. in dieser Arbeit über die ‚Salzburger Nachrichten‘.

⁶¹³ Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 28f.

⁶¹⁴ Kaghan an Major Petterman, 11. Oktober 1948. Zitiert in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 161.

⁶¹⁵ Schmolke, Medien, 453.

⁶¹⁶ Das zeige sich nicht nur in großzügigen Papierzuteilungen, sondern auch in der anhaltenden Abneigung gegen Parteizeitungen. Ebd., 453.

⁶¹⁷ Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 278.

⁶¹⁸ Die Papierzuteilung, *„die natürlich ein lebenswichtiges Problem für eine Zeitung darstellte“*. Vgl. Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 64.

US-Presseoffizieren über die Zukunft der ‚Salzburger Nachrichten‘ und an deren Vorhaben, dass die SN *„bei der Papierzuteilung bevorzugt werden“*⁶¹⁹ sollte.

Die Kontrolle über die Presse wurde dem ‚3-Phasen-Plan für Medien‘ entsprechend relativ rasch wieder größtenteils ‚aus der Hand gegeben‘. Bereits im Jänner 1947 gaben die Amerikaner erstmals die Absicht bekannt, die Einschränkungen auf dem Gebiet des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens aufzugeben. Nach Besprechungen von van Eerden, dem Leiter der ISB-Pressesektion, mit den zuständigen österreichischen Behördenvertretern wurden schließlich jene Kontrollkompetenzen, die sich auf die Vergabe von Zeitungslizenzen bezogen, am 30. Juni 1947 an Österreicher übergeben.⁶²⁰ Auch die Stunde der ‚Privatunternehmer‘ unter den Zeitungsherausgebern sollte ‚bald schlagen‘. *„Da die antikommunistische Ausrichtung der Mehrheit der österreichischen Zeitungen schnell erwiesen war, verzichteten die US-Presseoffiziere ab Sommer 1947 auf weitere direkte Kontrollmaßnahmen“*,⁶²¹ so Wagnleitner. Deshalb, so Hausjell, konnten *„die österreichischen Zeitungsherausgeber alsbald ungehindert die anfangs übernommenen neuen und sozialen Ideen über Bord werfen“*,⁶²² ein Umstand, der im Rahmen dieser Arbeit noch am Beispiel der ‚Oberösterreichischen‘ und der ‚Salzburger Nachrichten‘ gezeigt wird.

Nicht alle in Österreich sahen die US-Pressestrategie positiv. *„Die Amerikaner“*, so schrieb etwa Oskar Pollak am 30. März 1946 an den Presse-Attaché der Österreichischen Gesandtschaft in London, *„seien ‚sehr darauf aus‘, über ihre Zeitungen ‚spätere österreichische Zeitungen vorzubereiten, die im Gegensatz zu den Parteiblättern ‚unabhängig‘ sein sollen, d.h. kapitalistisch und vom ausländischen Kapital kontrolliert – eine Entwicklung, die in der heutigen amerikanischen Zone demonstrativ und geradezu aggressiv betrieben‘ werde“*.⁶²³ Michael Schmolke hingegen meint, daß gerade die *„Anhänger des in den siebziger*

⁶¹⁹ Zitiert in Schmolke, Medien, 455.

⁶²⁰ *“The licensing of the press was turned over to the Austrian Government on 30 June 1947”*. In ‘Exercise of Control over Austrian Information Media’, Major Ulysses G. Petterman, Executive Officer, 12. Oktober 1948’. Abgedruckt in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 137.

⁶²¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 112.

⁶²² Hausjell bezieht sich hier auf das System der ‚Sozialisation der Betriebsergebnisse‘. Hausjell, Sozialisierung/SN, 27. Vgl. auch in dieser Arbeit die Kapitel 5.1.1. über die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ und 5.3. über die ‚Salzburger Nachrichten‘.

⁶²³ Oskar Pollak war damals - aus der Emigration zurückgekehrt - Chefredakteur der ‚Arbeiter-Zeitung‘. Zitiert in Schmolke, Medien, 454.

und achtziger Jahren beliebten Kultur- bzw. Medienimperialismus-Denkens“ über die frühe Phase der US-Presse- und Radiopolitik „stutzig werden“ mussten. „Denn das Nächstliegende geschah NICHT“. Die in den USA bewährten Modelle, „privatwirtschaftlich verfasster Rundfunk und privatwirtschaftliche und zugleich parteiunabhängige Presse, wurden nicht automatisch zum Vorbild genommen“.⁶²⁴

Bereits im August 1947 brachten die Amerikaner - „*ausgehend von der ungleichen Situation zwischen österreichischer Presse und ‚allied sponsored press‘*“ - einen Antrag auf eine völlige Aufhebung der Presse-Deklaration ein. *“The fact that the Allied sponsored press in Austria is not subject to the same restrictions as independent publications has resulted in an unbalanced and inequitable relationship between the two groups which is not in conformity with the principles of true press freedom”*.⁶²⁵ Da es jedoch zu keiner Einigung mit den anderen Alliierten kam,⁶²⁶ wurde die ‚Deklaration über die demokratische Presse in Österreich‘ erst am 10. Juni 1955 vom Alliierten Rat offiziell außer Kraft gesetzt. Solange blieb sie „*zumindest theoretisch*“⁶²⁷ gültig. Laut Ulrike Harmat kann jedoch davon ausgegangen werden, „*dass ab Mitte 1947 österreichweit keine Genehmigung durch die Alliierten für die Herausgabe von Zeitungen erforderlich und mit der Zuständigkeit der österreichischen Behörden einer freien Entwicklung wieder Raum gegeben worden war*“.⁶²⁸ Insgesamt lizenzierten die US-Presseoffiziere bis zur Aufhebung der Permitpflicht Mitte 1947 214 Publikationen und Verlage.⁶²⁹ Die Permitpolitik war „*in Österreich zweifellos liberaler als in Deutschland, wo die Lizenzierungen erst 1949 aufgehoben wurden*“,⁶³⁰ so Marion Mittelmaier. Nach Ansicht von Rathkolb „*gelang es den Amerikanern [dadurch] wesentlich intensiver auf die Lizenzträgerauswahl Einfluss zu nehmen*“.⁶³¹

⁶²⁴ Ebd., 450.

⁶²⁵ ALCO, M (47) 56, 29. August 1947. Annex B. Zitiert in Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 105. Vgl. auch Mittelmaier, Medienpolitik, 106, Fußnote 3.

⁶²⁶ „*trotz eines weiteren amerikanischen Antrages nach Aufhebung der Deklaration*“ EXCO / P (48) 73 bzw. 109, 19 März 1948. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 220. „*Ein amerikanischer Anlauf nach rechtlicher Gleichheit zwischen alliierter und österreichischer Presse, die mit der Aufhebung der Deklaration vom 1. Oktober erreicht werden sollte, endete erfolglos. Die übrigen Besatzungsmächte stimmten nicht zu*“. Ebd. 216. Vgl. dazu auch Mittelmaier, Medienpolitik, 107.

⁶²⁷ Béthouart, Schlacht/Österreich, 117. Béthouart war viele Jahre französischer Hochkommissar in Österreich.

⁶²⁸ Harmat, Medienpolitik, 85.

⁶²⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 119.

⁶³⁰ In der US-Zone in Deutschland wurde die Lizenzbefugnis „*erst im Herbst 1949 durch eine Generallizenz aufgehoben*“. Mittelmaier, Medienpolitik, 123.

⁶³¹ Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 62.

Im Rahmen dieser Arbeit soll auf zwei US-Zeitungsgründungen der Nachkriegszeit näher eingegangen werden: ‚Wiener Kurier‘ und ‚Salzburger Nachrichten‘. In Wien spielte die Gründung des ‚Wiener Kurier‘ als US-Besatzungszeitung und erfolgreichste Zeitung des Nachkriegsjahrzehnts für die österreichische Presselandschaft eine nachhaltige Rolle. Als Zeitung der US-Besatzungsmacht bis 1954 hat der ‚Kurier‘ eine andere Entwicklung genommen als die ‚Salzburger Nachrichten‘. Diese waren zwar auch eine US-Gründung, wurden aber bereits im Oktober 1945 an österreichische Herausgeber übergeben. Das ursprüngliche Vorhaben der Amerikaner, die ‚Salzburger Nachrichten‘ – wie auch die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ – an ein Herausgebergremium (paritätisch mit allen Parteienvertretern) zu übergeben, war gescheitert. Genauso wie das Modell der ‚Sozialisation der Betriebsgewinne‘ der ‚Salzburger Nachrichten‘. Die Entwicklung dieser Zeitung sollte den US-Behörden noch so manches ‚Kopfzerbrechen‘ bereiten.

5. 1. 1. Exkurs - Die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘

Wie bereits a. a. O. erwähnt, wurden die grundsätzlichen Wunschvorstellungen der US-Presseoffiziere am ehesten bei der Gründung der ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ verwirklicht. Die Geschichte dieser Regionalzeitung soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht näher behandelt werden. Interessant erscheint aber eine Innovation, die nicht unerwähnt bleiben soll. Als die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ Anfang Oktober 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht in Linz an österreichische Eigentümer und Herausgeber übergeben wurden, präsentierte sich die Verlagsgesellschaft als etwas für österreichische Verhältnisse ‚völlig Neuartiges‘, so Fritz Hausjell: *„Den Lesern und Leserinnen teilte diese Tageszeitung mit, dass die Verlagsgesellschaft ‚einen neuen Typus von Zeitungsherausgebern‘ darstelle: ‚Ihr Zweck ist weder Geldverdienst, noch lässt sie Einflussnahme eines Interessenkreises zu, denn ihre Zeitung wird einzig und allein der Bevölkerung und dem Wiederaufbau dienen. Gewinne werden zur Verbesserung der Zeitung selbst und für das öffentliche Wohl verwendet“*.⁶³² Rathkolb meint, dass diese ‚Organisation‘ *„auf Wunsch von österreichischer Seite in der Weise festgelegt worden [war], dass 25 % für Sozialversicherung und 50 % für einen Fonds zur*

⁶³² ‚Oberösterreichische Nachrichten‘ 6. Oktober 1945, 1. Diese Meldung des AND wurde in etwas veränderter Form auch im ‚Wiener Kurier‘ und in den ‚Salzburger Nachrichten‘ abgedruckt. (‚Wiederherstellung der Pressefreiheit. Heute nachmittags feierlicher Akt in Linz‘ in: ‚Wiener Kurier‘, 7. Oktober 1945, 4. ‚Feierliche Verkündung der Pressefreiheit‘ in: ‚Salzburger Nachrichten‘, 6. Oktober 1945, 1.) Vgl. Hausjell, Sozialisierung/SN, 82f.

*Unterstützung der Produktion ‚wertvoller‘ Bücher verwendet werden mussten“.*⁶³³ Bei der erstmaligen Verteilung des laut Gesellschaftsvertrags der Belegschaft zustehenden Anteils (vermutlich die restlichen 25 %, N. Sch.), wurde versichert, die Verlagsgesellschaft wolle es auch ‚weiterhin so halten‘ *„und damit weit über den Alltag hinaus ihr[en] Teil leisten zur Schaffung und Festigung eines neuen Österreichs“.*⁶³⁴ Der fortschrittliche Ansatz währte bei den ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ *„freilich nicht lange“*, wie Fritz Hausjell anmerkt. *„Spätestens ab Beginn der 50er Jahre [...] gingen die Gewinne zur Gänze an die Eigentümer“.*⁶³⁵ Nur ‚energischer Widerstand‘ seitens der US-Stellen hatte verhindert, *„dass die Besitzer der ‚Oberösterreichischen Zeitung‘ versuchten, die Sozialisierung bereits nach einer Schonfrist von nur einem Jahr abzuwürgen“*,⁶³⁶ berichtet Reinhold Wagnleitner.

5. 1. 2. Dekret über die Freiheit der Presse in Österreich

In den Beratungen, die ab 13. September 1945 stattfanden, einigten sich die Alliierten darüber, dass *„the circulation of democratic Austrian publications should be freely allowed throughout Austria“.*⁶³⁷ Ergebnis der Beratungen war das ‚Dekret vom 1. Oktober 1945 über die Freiheit der Presse in Österreich‘.⁶³⁸ Da das Dekret in ganz Österreich - ohne Rücksicht auf Besatzungszonen - Gültigkeit haben sollte, war somit eine gemeinsame Grundlage für die alliierte Pressepolitik geschaffen worden.⁶³⁹ Die Durchführung der Richtlinie war Aufgabe des Alliierten Rates.⁶⁴⁰ Unter Berufung auf das Dekret kam es zu Sanktionsandrohungen des Alliierten Rates gegenüber Redakteuren von Zeitungen und Zeitschriften. Meist betrafen die

⁶³³ Rathkolb, Politische Propaganda, 81.

⁶³⁴ ‚Oberösterreichische Nachrichten‘ 26. März 1946, 1.

⁶³⁵ Fritz Molden in einem Interview mit Hausjell am 19. März 1986. Zitiert in Hausjell, Sozialisierung/SN, 83.

⁶³⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 112.

⁶³⁷ Diese Einigung führte dazu, dass der ‚Wiener Kurier‘ auch in anderen Teilen Österreichs vertrieben werden konnte. Zitiert in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 132. *„Diese Deklaration hatte nur für den Bereich Presse in der engeren Definition, das heißt nur für periodische Druckschriften Gültigkeit, nicht aber für den Rundfunk. Mit dieser Deklaration waren die Voraussetzungen für eine freiere Entwicklung der Presse in den Westzonen gegeben.“* Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 103.

⁶³⁸ Vgl. Harmat, Medienpolitik, 60. Dazu ausführlich auch in dieser Arbeit das Kapitel 5.1.2. über das ‚Dekret über die Freiheit der Presse in Österreich‘.

⁶³⁹ In Deutschland kam erst 1949 ein formeller Beschluss über die ‚Freiheit der deutschen Presse‘ zustande. Vgl. Hurwitz, Pressepolitik/Alliierte. Hier zeigte sich – so Rathkolb – erstmals eine Entwicklung, *„die der alliierten Pressepolitik in Deutschland diametral entgegengesetzt war“.* Rathkolb, Politische Propaganda, 74.

⁶⁴⁰ Die ‚Military Government Instructions no. 41‘ vom 10. Oktober 1945 wiesen die Kompetenz für die Überprüfung der Bestimmungen des Dekrets über die Pressefreiheit - im Bereich der amerikanischen Zone - der Information Service Branch (ISB) zu. Text im Original abgedruckt bei Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 135f.

Ermahnungen – abgedruckt in der „*Gazette of the Allied Commission for Austria*“⁶⁴¹ - „*antialliierte Artikel*“⁶⁴² oder solche, die eine „*Neigung zur nationalsozialistischen Ideologie*“⁶⁴³ zeigten. Oliver Rathkolb meint, dass Kritik an der Militärregierung „*eine wesentlich schärfere Reglementierung [erfuhr] als die ‚unwillige‘ antifaschistische Berichterstattung*“.⁶⁴⁴ Jede Entwicklung „*gegen die alliierte Österreichpolitik und deren Interessen in bezug auf Österreich, die sich über die Presse hätte artikulieren können*“, ⁶⁴⁵ wurde so mit der Deklaration verhindert.

Das Dekret gab den Alliierten die Möglichkeit, eine ‚Nachzensur‘ auszuüben, immer in Hinblick auf eine Verletzung des Dekretes. Die Konsequenzen einer ‚Ermahnung‘ konnten von einer zeitweiligen bis zu einer dauernden ‚Stilllegung‘ von Zeitschriften oder Zeitungen reichen. „*Besonders umstritten waren die Stilllegungen von Zeitungen. In der Praxis hatten die Alliierten keine Bedenken, und die österreichische Regierung anerkannte de facto diese beschränkte Pressefreiheit, die eine verfassungswidrige Einschränkung war*“, ⁶⁴⁶ so Tschögl. Bezüglich der weitreichenden Kompetenzen der Alliierten Kommission kritisiert Renner in einem Brief an den Alliierten Rat, dass die Alliierte Kommission eine Art „*Ersatz- oder Super-Parlament*“⁶⁴⁷ sei.

„*In Österreich wurde schon am 1. Oktober 1945*⁶⁴⁸ *die Pressefreiheit [...] wieder eingeführt*“.⁶⁴⁹

⁶⁴¹ Vgl. Harmat, Medienpolitik, 61f.

⁶⁴² Vgl. ‚Gazette of the Allied Commission for Austria‘. September 1947, 23. Brief an den Redakteur des ‚Linzer Volksblatts‘ und den Redakteur der ‚Wiener Wochenausgabe‘ vom 18. September 1947. Zitiert in Harmat, Medienpolitik, 61.

⁶⁴³ Vgl. ‚Gazette of the Allied Commission for Austria‘. Mai 1949, 17. Briefe an die Redakteure der Zeitschriften ‚Der Ausweg‘, ‚Die Neue Front‘ und ‚Der Alpenruf‘. Zitiert ebd., 61.

⁶⁴⁴ Rathkolb führt Beispiele von Zeitungen bzw. Artikeln an, gegen die Sanktionen verhängt wurden. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 64.

⁶⁴⁵ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 104.

⁶⁴⁶ „*Punkt III. der Deklaration lautete auch: ‚Zeitungen und Zeitschriften unterliegen nicht der Zensur.‘ Die Pressefreiheit war Teil der österreichischen Verfassung und des Pressegesetzes von 1922*“. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 213.

⁶⁴⁷ Stourzh, Gerald, Die Regierung Renner (Wien 1966) 328. Zitiert in Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 45.

⁶⁴⁸ Am 2. Oktober 1945 publiziert in der ‚Wiener Zeitung‘. Abgedruckt bei Mittelmaier, Medienpolitik, 103f.

⁶⁴⁹ „*und zwar durch ein Dekret des Alliierten Rates [...]. In West-Deutschland endete die ‚Lizenz-Zeit‘ erst mit dem Gesetz Nr. 5 der Alliierten Hohen Kommission vom 21. September 1949*“. Vgl. Schmolke, Medien, 445.

Rudolf Tschögl schreibt jedoch von einer „aufoktroierten Pressefreiheit“,⁶⁵⁰ da dieser Freiheit seiner Ansicht nach sehr deutliche ‚Grenzen gesetzt‘ waren. Dem stimmt Oliver Rathkolb zu, der darauf hinweist, dass zwar die Vorzensur abgeschafft wurde, die Zeitungen dafür aber einer „*rigoros gehandhabten Nachzensur unterworfen*“ waren. Neben dem „*Verbot der Verbreitung nationalsozialistischen, alldeutschen und militaristischen Gedankengutes war es auch untersagt, die militärische Sicherheit, die Einigkeit der Besatzungsmächte untereinander und die öffentliche Ordnung zu stören*“.⁶⁵¹ Bei Verstößen gegen dieses Verbot kam die Nachzensur zum Tragen. Daher hält es Rathkolb für übertrieben, wenn Michael Schönberg meint, dass mit dem Dekret über die Pressefreiheit die „*Periode der rigorosen Kontrolle der Nachrichtenmedien praktisch abgeschlossen war*“.⁶⁵² ‚Ganz im Gegenteil‘ - so Rudolf Tschögl - hatten sich die Alliierten doch mit der Deklaration „*eine Grundlage geschaffen, die ihnen jederzeit Eingriffe in das österreichische Pressewesen ermöglichte*“.⁶⁵³ Hans Peter Fritz meint daher, das ‚Dekret über die Pressefreiheit‘ „*hatte weniger die Freiheit der Presse als die Richtlinien ihrer Kontrolle zum Gegenstand*“.⁶⁵⁴ Daher haben die Alliierten der österreichischen Presse nach Ansicht von Elfriede Sieder „*den Anschein größtmöglicher Freiheit*“ geben wollen und verweist auf die Zensur: „*In Wahrheit dürfte aber die Einheitlichkeit der Zensur im Vordergrund gestanden sein*“.⁶⁵⁵ Oliver Rathkolb weist außerdem darauf hin, dass die für die US-Besatzungszone in Westösterreich geltenden ‚presse-relevanten‘ Bestimmungen des Dekrets Nr. 10 und der Nachrichtenkontrollvorschrift Nr. 1 weiterhin in Kraft blieben und ‚erst allmählich abgebaut‘ wurden.⁶⁵⁶ Tschögl betont vor allem das einheitliche Vorgehen der Alliierten. „*Die Intentionen der Alliierten im Hinblick auf die Deklaration waren dahingehend, dass die Besatzungsmächte in dem wichtigen Bereich Presse zu einem einheitlichen Vorgehen entschlossen waren*“.⁶⁵⁷

⁶⁵⁰ „*Von österreichischer Seite wurde diese von den Alliierten aufoktroierte Pressefreiheit in den ersten Nachkriegsjahren nahezu kritiklos hingenommen*“. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 104. Ad Deklaration ebd., 100-106.

⁶⁵¹ Rathkolb, Politische Propaganda, 74.

⁶⁵² Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 49.

⁶⁵³ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 206.

⁶⁵⁴ Fritz, Buchstadt/Buchkrise, 84.

⁶⁵⁵ Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 70. Diese Einheitlichkeit war für die Alliierten sicher leichter im Bereich der Pressepolitik zu erreichen als etwa in der Vereinheitlichung der ökonomischen Interessen Österreichs. Vgl. dazu Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 103. und Rathkolb, Politische Propaganda, 74.

⁶⁵⁶ Ebd., 75.

⁶⁵⁷ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 103.

Das einheitliche Vorgehen der Alliierten war spätestens mit Ausbruch des Kalten Krieges zu Ende. So kam es im Alliierten Rat zu keiner Einigung mehr über etwaige Vergehen von Presseorganen; das Instrument wurde wirkungslos.⁶⁵⁸ Das ‚Nachlassen der Nachzensur‘ und ihre faktische Einstellung im Jahr 1947 war von Seiten der Amerikaner durch eine *„ideologische Nachjustierung auf totale antikommunistische Propaganda bewirkt worden“*, so Oliver Rathkolb und war daher keineswegs *„ein geplanter weiterer Schritt zur antifaschistischen Reorientierung und demokratischen Neugestaltung der österreichischen Presse“*.⁶⁵⁹

5.2. Der ‚Wiener Kurier‘⁶⁶⁰

„Der ‚Wiener Kurier‘ war die amerikanische Stimme“⁶⁶¹

Die Amerikanische Besatzungsmacht gab den ‚Wiener Kurier‘ heraus, der den Vermerk *„Herausgegeben von den amerikanischen Streitkräften für die Wiener Bevölkerung“⁶⁶²* trug. Die Amerikaner wollten das Blatt im selben Format wie die

⁶⁵⁸ Mit Beginn des Kalten Krieges schienen die Beschränkungen des Dekrets in Bezug auf eine antialliierte Propaganda überholt. Ein Versuch des amerikanischen Hochkommissars, eine Aufhebung der Presseverordnung zu erreichen, scheiterte am 29. August 1947 im Alliierten Rat am Widerstand des sowjetischen Vertreters.

⁶⁵⁹ Rathkolb, US-Medienpolitik, 9.

⁶⁶⁰ Die Entwicklung des ‚Wiener Kurier‘ in den ersten Jahren seines Bestehens wurde in drei Arbeiten ausführlich dargestellt, die alle US-amerikanisches Archivmaterial aus den National Archives in Washington D.C. verwendet haben. Alfred Hiller bespricht in seiner Dissertation den ‚Wiener Kurier‘ im Rahmen der Medien- und Schulpolitik der US-amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich. Er beschreibt die Produktionsbedingungen der Zeitung und behandelt relativ oberflächlich die inhaltliche Entwicklung: Hiller Alfred, Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich 1945-1950 (Dissertation Wien 1974) Von einer anderen Richtung nähert sich Michael Schönborg in seiner Dissertation dem Thema. Anhand vieler Dokumente aus den National Archives bespricht er ‚das Innenleben‘ der Zeitung, die Auflagenentwicklung, die personelle Entwicklung usw. Schönborg betrachtet die Zeitung im Zusammenhang mit den Problemen der Nachkriegszeit, etwa der Papierknappheit: Schönborg Michael, Die Amerikanische Medien- und Informationspolitik in Österreich von 1945 bis 1950, 3 Bände (Dissertation Wien 1976) Hauptteil, Dokumentation 1+2. Oliver Rathkolb befasst sich mit dem ‚Wiener Kurier‘ im Rahmen der politischen Propaganda der US-amerikanischen Besatzungsmacht. Er betrachtet die verlegerischen und redaktionellen Entscheidungen im Lichte der Propaganda: Rathkolb Oliver, Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, 2 Bände (Dissertation Wien 1981). Peter Böhmer fasst diese drei Arbeiten teilweise zusammen: Böhmer Peter, Der ‚Wiener‘ bzw. ‚Neue Kurier‘ von 1951 bis 1967. Der Versuch einer Dokumentation (Diplomarbeit Wien 1996). Wagnleitner befasst sich auch mit dem Thema, vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 113-116.

⁶⁶¹ Wladarsch, Besatzungspresse, 44.

⁶⁶² Csoklich, Massenmedien, 260f. Genauer gesagt wurde der ‚Wiener Kurier‘ von der USIS herausgegeben, der United States Information Service. Gedruckt wurde er in der Druckerei Waldheim-Eberle, die von den US-Besatzungstruppen beim Einzug in Wien vorläufig als ‚Deutsches Eigentum‘ beschlagnahmt worden war. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 9.

‚Salzburger Nachrichten‘ und die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ erscheinen lassen.⁶⁶³ Die Herausgabe einer eigenen deutschsprachigen Tageszeitung sollte den Einfluss auf und die Kontrolle über den österreichischen Pressemarkt gewährleisten.⁶⁶⁴ Der ‚Wiener Kurier‘ *„erschien mit Ausnahme von Sonntag täglich in den Nachmittagsstunden⁶⁶⁵ zum Preis von anfangs 20 Groschen, die ersten Exemplare wurden am 27. August 1945 verkauft“.*⁶⁶⁶

Der ‚Wiener Kurier‘ war *„ein Besatzungsblatt, das den Zeitungsmarkt bald beherrschen sollte“.*⁶⁶⁷ Die Leitung war zu Beginn nur Amerikanern vorbehalten,⁶⁶⁸ der österreichische Chefredakteur war dem amerikanischen ‚Chief Editor‘ untergeordnet.⁶⁶⁹ Die eigentliche journalistische Führung aber oblag *„dem österreichischen Chefredakteur, dem deputy chief editor, der die politische Linie des Blattes täglich mit dem chief editor besprach“.*⁶⁷⁰ Die Gründung des ‚Wiener Kurier‘ war von Anfang an *„fester und geplanter Bestandteil“*⁶⁷¹ der US-Medienpolitik, die in Österreich von der Information Services Branch ausgeführt wurde.⁶⁷² Die Herausgeber des ‚Wiener Kurier‘ *„verstanden die Umerziehung der österreichischen Bevölkerung im Sinne eines idealisierten Demokratieverständnisses amerikanischer Prägung. Als Methode dafür dienten Tatsachenberichte über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den USA, die ein positives Bild der amerikanischen*

⁶⁶³ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 116-129.

⁶⁶⁴ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 139.

⁶⁶⁵ Die Erscheinungsweise als vorerst einziges Nachmittagsblatt war eine Idee von Oskar Maurus Fontana, dem ersten Chefredakteur.

⁶⁶⁶ Der Umfang der ‚Mittagszeitung‘ betrug anfangs vier Seiten und samstags acht Seiten. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 74.

⁶⁶⁷ Ebd., 73.

⁶⁶⁸ *„Leiter des ‚Wiener Kurier‘ war der chief editor, welcher amerikanischer Staatsbürger sein musste“.* Wladarsch, Besatzungspresse, 40.

⁶⁶⁹ *„Die eigentliche Führung der Redaktion hatte der österreichische Chefredakteur inne“.* Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 10. Dies waren Chefredakteur Oskar Maurus Fontana (27. 8. 1945 bis 31. 12. 1945), Hendric J Burns (3. 1. 1946 bis 27. 1. 1946), Amerikanischer Chefredakteur bis Dez. 1945 waren Albert W. Reid, bis 28. 04. 1946 H. J. Burns, bis Okt. 1947 Theodore Kaghan, bis Feb. 1949 Samuel S. Grossman, bis 1954 Henry W. A. Reinert, zuletzt David Levine. Österreichischer Chefredakteur von April 1946 bis zu seinem Tod am 09. 07. 1951 war Ladislaus Krejci, bis zur endgültigen Einstellung der Zeitung Walter Koch. Vgl. Die Wiener Tageszeitungen 1945 – 1955 – 1998. In: Melischek Gabriele, Seethaler Josef (Hrsg.) Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 5 (1945-1955) Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998 (Frankfurt/Main 1999) 203. und Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 140-146.

⁶⁷⁰ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 140.

⁶⁷¹ Mittelmaier, Medienpolitik, 74.

⁶⁷² Der ‚Wiener Kurier‘ *„war von Anfang an in das System der ISB integriert, was sich auch dadurch äußert, dass der Chef der ISB in allen prinzipiellen Fragen die letzte Instanz war“.* Allerdings hatte die ISB *„in jeder grundsätzlichen Frage keine selbstständige Entscheidungsbefugnis [...]“, sondern dies [war] den militärischen Führungsgremien in Washington und dem US-Hauptquartier in Wien vorbehalten“.* Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 38.

*Demokratie [...] propagieren sollten. Die USA war[en] sich dabei der positiven Ausstrahlung des amerikanischen Wohlstandes bewusst“.*⁶⁷³ Aber auch *„Die Leistungen der Amerikaner für Österreich“*⁶⁷⁴ standen im Vordergrund.

Erster Chefredakteur des ‚Wiener Kurier‘ war Oskar Maurus Fontana. Er hatte vorher für das ‚Neue Österreich‘⁶⁷⁵ geschrieben und wurde von Ernst Fischer⁶⁷⁶ als Chefredakteur vorgeschlagen. Fontana definierte sein Blatt folgendermaßen:

*„Der Aufbau des Blattes ist so gedacht, dass er ein ausgezeichnetes Nachrichtenmaterial mit kultureller Betonung bringt. Das Blatt ist unpolitisch, betont aber den demokratischen Gedanken und bekämpft den Faschismus in jeder Form“.*⁶⁷⁷

Reinhold Wagnleitner meint, dass Fontana *„vor allem die kulturelle Komponente forcierte und auf Grund dieses traditionellen Zeitungskurses rasch mit den US-Herausgebern kollidierte“*.⁶⁷⁸ Feigl schreibt von Montanas *„traditionellen Zeitungsverständnis“*.⁶⁷⁹ Fontana konnte jedoch *„anfänglich seine Ideen durchsetzen“*, so Katharina Wladarsch, da sich *„der Zuständigkeitsbereich von Reid“*⁶⁸⁰ *[...] vorerst auf die technischen Belange wie Papierversorgung und Druck“*⁶⁸¹ beschränkte. Nach Auffassung der US-Presseexperten kam es einer ‚Todsünde‘ gleich, die ‚geistige Elite‘ Österreichs ansprechen zu wollen und nicht den Mittelstand. Den österreichischen Journalisten anfangs ‚freie Hand zu lassen‘, sei rückblickend auch ein schwerer Fehler gewesen, denn diese hätten *„nur ein mittelmäßiges ‚Journal‘ im europäischen Stil auf die Beine gestellt“*.⁶⁸² Erst als US-Journalisten das Kommando übernahmen, so Wagnleitner, *„und harte politische Berichte, vor allem Weltnachrichten mit dicken Schlagzeilen, einführten, hätte sich*

⁶⁷³ Ebd., 18f.

⁶⁷⁴ Titel eines Artikels im ‚Wiener Kurier‘, 13. September 1945, Vgl. ebd., 57.

⁶⁷⁵ *„wurde dort von den Amerikanern abgeworben“* Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 155.

⁶⁷⁶ Ernst Fischer war Chefredakteur beim ‚Neuen Österreich‘ und kommunistischer Staatssekretär für Unterricht und Kunst. Fontana war damals bereits bekannter Schriftsteller und Kulturjournalist

⁶⁷⁷ Rathkolb, Politische Propaganda, 117. Vgl. auch Hiller, Medien/Schulpolitik, 43. und Mittelmaier, Medienpolitik, 75.

⁶⁷⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 113.

⁶⁷⁹ Feigl, Visitenkarten/Re-Präsentation, 36.

⁶⁸⁰ Colonel Albert W. Reid kam als Presseoffizier – ‚Press Director‘ - nach Wien.

⁶⁸¹ Wladarsch, Besatzungspresse, 38f.

⁶⁸² Aussage eines ISB-Offiziers. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 114.

*der Erfolg eingestellt. Kein Zweifel: österreichische Journalisten sollten auf den richtigen Weg geführt werden“.*⁶⁸³

Fontana wurde nach einigen Querelen bereits zum Jahreswechsel 1945/46 vom US-Presseoffizier Hendric J. Burns abgelöst.⁶⁸⁴ Hausjell weist nach, dass Fontana „*auf Betreiben seines Nachfolgers [Burns, N. Sch.] gekündigt*“⁶⁸⁵ worden war. Hendric J. Burns hatte zuvor die Nachfolge von Reid als Presseoffizier angetreten und „*kritisierte schon bald einen Mangel an Autorität bei Fontana und dessen Unzufriedenheit bei der Unterstützung der amerikanischen Seite*“, so Wladarsch. Kulturkritiken, die Fontana während des Krieges für die NS-Kulturzeitschrift ‚Das Reich‘ geschrieben hatte, wurden als Grund für eine Suspendierung und Entlassung angeführt. Nach Auffassung von Wladarsch sei das nur „*der auslösende Moment*“⁶⁸⁶ gewesen. Rathkolb meint dazu, dass sich an Hand der vorliegenden Akten „*eindeutig demonstrieren [lässt], dass Fontana keinerlei belastende nationalsozialistische Vergangenheit besaß*“.⁶⁸⁷ „*Dass die Prüfung der politischen Verhaltensweisen während des NS-Regimes [...] auch die Gefahr der Durchsetzung persönlicher Karrierevorstellungen bzw. inhaltlicher Berufskriterien implizieren konnte, zeigt sehr deutlich die Entlassung des österreichischen Chefredakteurs des [...] ‚Wiener Kuriers‘*“.⁶⁸⁸

⁶⁸³ Ebd., 114.

⁶⁸⁴ Burns wurde mit Wirkung vom 1. Jänner 1946 zum neuen Chefredakteur bestellt (schon die Neujahrswünsche der Zeitung am 31. 12. 1945 hat er unterzeichnet) Vgl. Wiener Tageszeitungen/Dokumentation, 203. Burns war ein US-Journalist deutscher Herkunft. 1933 hatte er aus ‚rassischen‘ Gründen Berlin verlassen und war bis 1938 bei verschiedenen österreichischen Zeitungen beschäftigt gewesen (unter anderem bei der ‚Neuen Freien Presse‘). Ab 1944 arbeitete er für das Office of War Information in der Nachrichtenabteilung und war so 1945 der einzige US-Presseoffizier mit Österreicherfahrung, als ihn Theodore Kaghan im November 1945 nach Wien holte.

⁶⁸⁵ Hausjell Fritz, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik, 1945-47, 2 Bände (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 40, Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Band 15, Frankfurt/Main 1989) 264.

⁶⁸⁶ Wladarsch, Besatzungspresse, 39.

⁶⁸⁷ Rathkolb, Politische Propaganda, 118. Rathkolb bringt als Rechtfertigung, dass Fontana „*unter starkem sozialen Druck stehend, [...] diesen Auftrag annehmen hatte müssen*“. Rathkolb meint über die fragliche Novelle – ‚Beton am Atlantik‘ – dass sie „*so gut wie keine Verbreitung gefunden*“ habe [Auflage 100 Stück] und sich als „*völlig harmlos*“ erweise. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 58. Alexandra Reininghaus hält in der Biographie über Fontana fest, dass für ‚Das Reich‘ durchaus auch Nicht-Mitglieder der NSDAP - wie eben Fontana - schreiben durften, um den liberalen Charakter der Zeitschrift zu betonen. Vgl. Reininghaus Alexandra, Oskar Maurus Fontana. Das Profil eines österreichischen Journalisten (Dissertation Salzburg 1983) 100. Marion Mittelmaier schließt wiederum aufgrund eines Auftrags anlässlich des Geburtstags von Fritz Todt, dem Reichsminister für Bewaffung und Munition, schon „*auf eine gewisse Nähe zum damaligen Regime*“. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 75.

⁶⁸⁸ Rathkolb, US-Medienpolitik, 58.

Wagnleitner meint zum ‚wahren Grund‘ der Ablösung: *„Nicht wegen etwaiger politischer Vergehen, sondern ausschließlich wegen der ‚Inkompetenz‘, aus dem ‚Wiener Kurier‘ eine Zeitung im US-Stil zu machen“*,⁶⁸⁹ sei es dazu gekommen. Als kurz darauf mit Prerovsky der Chefredakteurstellvertreter und zweite Österreicher – und nach Fontana wichtigste Mann in der Redaktion – entlassen wird, endet die ursprünglich vorgesehene ‚Austrifizierung‘ auf diesem Mediensektor.⁶⁹⁰

Theodore Kagane,⁶⁹¹ einer der einflussreichsten amerikanischen Medienexperten in Österreich – Wagnleitner bezeichnet ihn als *„liberalen Internationalisten“*⁶⁹² – urteilt später über den ‚Kurier‘ unter österreichischer Führung:⁶⁹³

„It’s news coverage was second-rate because the editors were allowed to devote too much space to ‚journalism‘, European-style, instead of news, American-style. The paper was heavy with culture and light on facts“.⁶⁹⁴

Nach Ansicht von Peter Böhmer kam mit dem ‚Wiener Kurier‘

„der US-amerikanische Journalismus nach Österreich – die Trennung zwischen Meinung und Nachricht wurde klar hervorgehoben. Inneramerikanische Probleme wurden in der Kolumne ‚Die Stimme Amerikas‘ erörtert, in welcher Artikel amerikanischer Tageszeitungen der verschiedensten politischen Richtungen erschienen. Als Neuheit für die österreichische Medienwelt wurde die Rubrik ‚Offene Worte zu aktuellen Fragen‘ eingeführt, in der die Leser mitreden durften – freilich nach Auswahl der US-amerikanischen Leitung“.⁶⁹⁵

Während Fontana den Wiener Kurier noch *„als Nachrichtenblatt mit kultureller Betonung und vor allem unpolitisch mit Betonung des demokratischen Gedankens*

⁶⁸⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 113.

⁶⁹⁰ *„Er wurde ohne Angabe von genauen Gründen auf Verlangen des CIC entlassen“*. Rathkolb, Politische Propaganda, 119.

⁶⁹¹ *„Kaghan war in der Hauptsache – obwohl er kein Wort Deutsch konnte – Chefredakteur des Wiener Kuriers“*. Ebd., 262.

⁶⁹² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 114.

⁶⁹³ *„die Kardinalsünde des ‚Wiener Kurier‘ unter österreichischer Führung“* Zitiert ebd., 114.

⁶⁹⁴ WNRC 260/862/92. History of the Wiener Kurier by Ted Kaghan. WNRC 260/862/91. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 165.

⁶⁹⁵ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 12.

und des Kampfes gegen den Faschismus in jeder Form, konzipiert hatte, begann Burns kurz nach seiner Ankunft, die Zeitung nach amerikanischen Vorbildern umzustrukturieren“, so Oliver Rathkolb. Außerdem, meint Markus Feigl, wurden unter Burns mit dem „nunmehr im ‚US-Stil‘ gemachten ‚Wiener Kurier‘ nicht mehr die Eliten, sondern der Mittelstand als Zielgruppe“ anvisiert.⁶⁹⁶ Als einen wichtigen Faktor für die ‚Re-amerikanisierung‘ nennt Rathkolb den persönlichen Ehrgeiz von Hendric J. Burns, „der als ‚Managing Editor‘ Anfang Dezember 1945 nach Österreich gekommen war und unbedingt eine auch von der rein technischen und journalistischen Seite her gut gehende Zeitung nach amerikanischem Vorbild schaffen wollte“.⁶⁹⁷ So wurde die „anfängliche propagandistische Inaktivität und der daraus resultierende, fehlende politische ‚Punch‘ bei gleichzeitig fast völliger Austrifizierung der Zeitung [...] durch einen US-Journalisten deutscher Herkunft [...] korrigiert“.⁶⁹⁸ Der „tatsächlich zum Erfolg führende Stil“, so Feigl, „beinhaltete ein moderneres Layout, viele hochqualitative Fotos, fetthervorgehobene Schlagzeilen und vor allem locker geschriebene Berichte über Wolkenkratzer und Supermärkte, über Filme und Hollywood [...] und alle möglichen anderen ‚Segnungen‘ des ‚American Way of Life‘“.⁶⁹⁹ Ohne Zweifel war der Kurier „a fine propaganda medium, getting better all the time“.⁷⁰⁰

Chefredakteur Hendric J. Burns führte einen täglichen Leitartikel ein, „den nur er selbst verfassen durfte“, ⁷⁰¹ wie Böhmer erwähnt. „Burns funktionierte – kurz gefasst – den Wiener Kurier zu einer politischen Waffe um. Im Kalten Krieg [...] wurde die Zeitung zur Erreichung konkreter Ziele eingesetzt“.⁷⁰² Allerdings war das Verhältnis der alliierten Medien Anfang 1946 noch ‚friedlich‘, Rathkolb spricht von einer „Atmosphäre wechselseitiger Toleranz“⁷⁰³ zwischen Burns und den Journalisten der sowjetischen Agentur TASS. Deshalb wollte Burns mit seiner ‚Waffe‘ vorerst nur die amerikanische Position stärken und nicht anti-kommunistische Propaganda

⁶⁹⁶ Feigl, Visitenkarten/Re-Präsentation, 36.

⁶⁹⁷ Rathkolb, Politische Propaganda, 119f.

⁶⁹⁸ Ebd., 117.

⁶⁹⁹ Feigl, Visitenkarten/Re-Präsentation, 36.

⁷⁰⁰ NA 800 Soc/84/2534. Memorandum. Denby and Erhardt, Wien, 20. April 1948. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 115.

⁷⁰¹ Vorbild waren die täglichen Leitartikel in der New York Times und in der International Herald Tribune. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 12.

⁷⁰² Ebd., 12.

⁷⁰³ Rathkolb, Politische Propaganda, 122.

betreiben.⁷⁰⁴ Die alliierte Zusammenarbeit, das „*gemeinsame an einem Strang ziehen*“, ⁷⁰⁵ wurde in den ersten Monaten nach dem Krieg in manchen Artikeln extra hervorgehoben.

Entscheidend blieb weiterhin das ‚restriktive Propagandaelement‘ – die Kontrolle des Mediums Zeitung. Das ‚aktive Propagandaelement‘ wurde vorerst auf die Präsentation des politischen Standpunkts der US-Militärregierung beschränkt. Wladarsch bezeichnet diese erste Phase als Zeit der „*propagandistischen Inaktivität*“⁷⁰⁶ des ‚Wiener Kuriers‘. Burns setzte sich damals in seinen Leitartikeln vornehmlich für die Re-education, die Umerziehung der Österreicher, ein. Die geistige Entnazifizierung war ihm ein wichtiges Anliegen. Deshalb bildeten Berichte über Kriegsverbrechen und deren Ahndung – als eine Art politischer ‚Aufklärung‘ – auch einen Schwerpunkt. So fanden die Nürnberger Prozesse – anders als beispielsweise bei den ‚Salzburger Nachrichten‘ – im ‚Wiener Kurier‘ eine breite Plattform.⁷⁰⁷

Burns legte zwar besonderen Wert auf amerikanische Selbstdarstellung, die die Funktion einer Re-education im Sinne eines idealisierten ‚Demokratieverständnisses amerikanischer Prägung‘ haben sollte, stellte jedoch die „*Anti-Hitler-Koalition selbst noch nicht in Frage*“. Diese „*etwas naive ‚ideelle Westintegration*“⁷⁰⁸ sollte jedoch bald um die ‚wirtschaftliche‘ und eine versuchte ‚politische Westintegration‘ erweitert werden. Das wurde Burns dann auch zum Verhängnis, der aufgrund seiner Freundschaft zu TASS-Mitarbeitern mit Colonel Grogan Probleme bekam. Dieser fungierte nach der Abreise von McChrystal als ‚Acting Chief-ISB‘ und versetzte nach Ansicht von Rathkolb „*die gesamte Organisation derart in Aufruhr [...], dass er den Spitznamen ‚Mogul‘ erhielt*“. ⁷⁰⁹ Burns reichte „*nach einem Konflikt mit dem Public Relations Officer Colonel Stanley J. Grogan im März 1946 seine Kündigung ein*“. ⁷¹⁰

⁷⁰⁴ Wladarsch, Besatzungspresse, 42.

⁷⁰⁵ Ebd., 57.

⁷⁰⁶ Ebd., 57.

⁷⁰⁷ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 120.

⁷⁰⁸ Rathkolb, US-Medienpolitik, 58.

⁷⁰⁹ Rathkolb, Politische Propaganda, 122. Katharina Wladarsch bezeichnet Colonel Grogan als „*verlängerten Arm General Clarks*“ Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 42.

⁷¹⁰ Wiener Tageszeitungen/Dokumentation, 203. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 118-122.

Hausjell ist der Meinung, dass der Streit zwischen den beiden „*aufgrund politischer Strategien entfacht worden war*“.⁷¹¹

*„Burns war es gelungen, innerhalb kürzester Zeit den ‚Wiener Kurier‘ zu reamerikanisieren und seine politische Schlagkraft zu erhöhen, wenngleich er sich nicht vorbehaltlos hinter eine anti-sowjetische Propaganda, die sich schon abzuzeichnen begann, stellte“.*⁷¹²

... und das war sein ‚Fehler‘. Reinhold Wagnleitner meint, dass der ‚Wiener Kurier‘ ab 1946 dann „*vollkommen den US-Interessen unterworfen*“⁷¹³ wurde und zitiert Rathkolb mit der Aussage, dass die österreichischen Mitarbeiter „*bestenfalls als ‚Deckmantel‘ für ein offizielles Regierungsorgan mit möglichen nachrichtendienstlichen Aufgaben*“ fungierten. Diese Charakterisierung trifft nach Meinung von Wagnleitner „*zweifelloos den Kern*“. [Allerdings bezieht Rathkolb diese Aussage auf das Jahr 1949⁷¹⁴] Dennoch – so Wagnleitner – „*nahm die Intensität der direkten politischen Kontrolle der Presse durch die ISB schon Anfang 1946 spürbar ab. Deren vorwiegend konservative, antikommunistische Ausrichtung erleichterte diese Lockerung wesentlich*“.⁷¹⁵ Theodore Kaghan pflegte als Nachfolger von Burns zwar auch noch gute persönliche Kontakte mit dem Leiter der Nachrichtenagentur TASS in Wien, N. Kanin, dennoch machte er Ende 1946 seinen Redakteuren unmissverständlich klar, dass „*you are handling a propaganda origin first, a newspaper second*“.⁷¹⁶ ‚Die Stimme Amerikas‘, so lautete der Titel einer Kolumne des ‚Wiener Kurier‘. „*Diese Überschrift wäre wohl auch ein passender Name für die Publikation als Ganzes gewesen*“,⁷¹⁷ urteilt Reinhold Wagnleitner.

⁷¹¹ Hausjell, Journalisten/Analyse, 266.

⁷¹² Wladarsch, Besatzungspresse, 42. So ermöglichte Burns beispielsweise die Publikation mehrerer langer Artikel des TASS-Redakteurs Alexander Nowogrudskij über das Leben in der Sowjetunion. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 122.

⁷¹³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 114.

⁷¹⁴ „Zum Unterschied zu der 1947 noch vertretenen Auffassung, dass eine unabhängige Gruppe von Österreichern den ‚Wiener Kurier‘ übernehmen sollte, waren Österreicher 1949 nur mehr als ‚Deckmantel‘ für ein offizielles Regierungsorgan mit möglichen nachrichtendienstlichen Aufgaben mit eingeplant“. Rathkolb, Politische Propaganda, 218.

⁷¹⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 106.

⁷¹⁶ NA, RG 260, Box 45, Folder 49, Kaghan an Grossman, 6 December 1946, 3. Zitiert in Rathkolb, US-Medienpolitik, 70.

⁷¹⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 116.

Beim ‚Wiener Kurier‘ bemühte man sich nach Ansicht von Elfriede Sieder, ein ‚ansprechendes Kolporteur-Blatt‘ zu gestalten und, *„wenn schon für die Vereinigten Staaten unvorteilhafte Meldungen gedruckt werden mussten, neben diesen möglichst viele Artikel zu platzieren, die die USA in ein positives Licht rückten“*.⁷¹⁸ Das bestätigt auch Böhmer, der meint: *„Die Politik wie [die] Gesellschaft der Vereinigten Staaten wurde[n] in einem möglichst positiven Bild dargestellt“*.⁷¹⁹ 1946, in der Anfangsphase des Kalten Krieges, *„wollte der US-amerikanische Chefredakteur Theodore Kaghan auch Nachrichten über interne, unerfreuliche Schwierigkeiten in den USA bringen, ‚even when it hurts‘, um die Glaubwürdigkeit der Zeitung zu erhöhen und einer eventuellen sowjetischen Gegenpropaganda den Wind aus den Segeln zu nehmen“*.⁷²⁰ Katharina Wladarsch bezeichnet diese Strategie als *„Neutralisierung der kommunistischen Propaganda“*. Man versuchte auch, auf Argumente der Gegenseite nicht einzugehen, *„um ‚Schmutzwäschewaschen‘ zu vermeiden und dadurch [nicht] Leser zu verlieren [...] Durch diese Methode gelang es den USA, ihren Medien den Informationscharakter zu bewahren“*.⁷²¹ Gerade diese *„ohnehin seltenen Artikel“*, in denen Kritik an bestimmten Zuständen in den USA geübt wurde, *„verstärkten das Ansehen des ‚Wiener Kurier‘ und erhöhten seine politische Glaubwürdigkeit“*,⁷²² so Wagnleitner. Selbst auf der Höhe des Kalten Krieges *„sollte der ‚Kurier‘ einen ‚factual approach‘ verfolgen, um an Glaubwürdigkeit zu gewinnen“*,⁷²³ meint Oliver Rathkolb.

Trotz gewisser Freiheiten mussten die Redakteure bei der Auswahl der Themen darauf achten, was sie wie schreiben sollten. Der österreichische Chefredakteur Ladislaus Krejci wurde angewiesen, *„alle Artikel, die die Bereiche Nahrungsmittelversorgung, Entnazifizierung und Transportwesen betrafen“*, den Medienoffizieren Kaghan, van Eerden oder Ladue vorzulegen. *„[...] lieber sollte etwas nicht gedruckt werden, als dass es später propagandistisch ausgeschlachtet [werden] und Schwierigkeiten bereiten könnte“*.⁷²⁴ Wagnleitner schreibt, dass deshalb *„bestimmte Bereiche des Überflusses in den USA“* selbst für den ‚Wiener

⁷¹⁸ Sieder, Zensurmaßnahmen/Medienzensur, 68. Hiller, Medien/Schulpolitik, 51.

⁷¹⁹ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 12.

⁷²⁰ 1953 wurde das Kaghan dann im Zuge eines Hearings vor dem ‚Committee on Government Operations‘ unter dem Vorsitz von Senator Joseph R. McCarthy zum Vorwurf gemacht. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 80.

⁷²¹ Wladarsch, Besatzungspresse, 20. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 80.

⁷²² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 114.

⁷²³ Rathkolb, US-Medienpolitik, 70.

⁷²⁴ Rathkolb, Politische Propaganda, 141. Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 1, 387. ‚Kaghan an Grossman‘ 6. Dezember 1946, 3.

Kurier' tabu waren. Berichte über folgende Themen sollten die Journalisten ab April 1947 weglassen:

*„den hohen Verbrauch von Kalorien in den USA; Photos von Nahrungsmitteln, Kochrezepte, Reportagen von Festessen und über Restaurants; Versuche, bei denen eine große Anzahl von Tieren getötet werden, wie bei den Atomtests im Pazifik. Selbst Berichte über Rekordernten in den Vereinigten Staaten mussten unterbleiben, außer sie wurden von den US-Stellen offiziell mit dem Hinweis auf Nahrungsmittelsendungen für Österreich kombiniert publiziert“.*⁷²⁵

Die Presse könne zwar dem Publikum nicht immer *„suggerieren, was es zu denken habe“*, aber sie kann höchst erfolgreich sein *„in telling its readers what to think about“*.⁷²⁶

Die US-amerikanische Leitung des ‚Wiener Kurier‘ versuchte auch, *„mit Lokalreportagen Heimatbewusstsein zu kreieren“*.⁷²⁷ In unregelmäßigen Abständen erschienen Artikelserien wie ‚Die alten Gassen der Wienerstadt‘, ‚Wiener Schatzkammern – Verborgener Glanz und vergessene Raritäten in Sammlungen Wiens‘ oder ‚Geheimnisse der Wiener Parks‘. In den ersten Monaten erschienen beinahe täglich Artikel, *„die das wieder errichtete Österreich und den Glauben daran unterstützen sollten“*.⁷²⁸

Die US-Medienoffiziere hatten großteils keinerlei Probleme, bei den österreichischen Journalisten direkt zu intervenieren, wie Wagnleitner berichtet: *„Mit einer gewissen Überraschung stellten sie [die Presseoffiziere, N. Sch.] nun fest, dass ihre neuen österreichischen Mitarbeiter nichts daran fanden, ihre politischen Vorgaben ohne Einschränkungen zu übernehmen“*.⁷²⁹ So verstärkten die *„Autoritätshörigkeit und*

⁷²⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 115f. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 144.

⁷²⁶ Cohen B. C., The Press, the Public and Foreign Policy (Princeton, N.J. 1963) 13. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 116.

⁷²⁷ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 82.

⁷²⁸ Zum Beispiel ‚Österreich ist lebensfähig‘, am 6. September 1945. Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 57.

⁷²⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 105.

*Unterwürfigkeit auf österreichischer Seite [...] die Schlagkraft der US-Medienoffiziere erheblich“.*⁷³⁰

Etwa ein Jahr nachdem Burns gekündigt hatte vollzog sich in der Zielsetzung der amerikanischen Informationspolitik ein Richtungswechsel, den Michael Schönberg auf das Frühjahr 1947 datiert.⁷³¹ Schönberg bringt diese Veränderungen in konkrete Verbindung mit der neuen Europapolitik der Amerikaner, *„wo es im Zuge des Marshallplanes zu einer entscheidenden Neuorganisation der amerikanischen Propaganda kam“*,⁷³² so auch Wladarsch. Der Marshall-Plan muss im Rückblick als besonders gutes Beispiel *„für eine politische Handlung mit außerordentlich großem propagandistischen Nutzeffekt angesehen werden“*,⁷³³ meint Schönberg. Die publizistischen Argumente wurden seit Mitte des Jahres 1947 *„zunehmend durch die US-Wirtschaftshilfe für Österreich unterstützt“*.⁷³⁴ Neben der ökonomischen Funktion *„stand als politisches Ziel die Integration Westeuropas in einen anti-kommunistischen Block im Vordergrund“*.⁷³⁵ Die materielle Hilfe der Amerikaner - *„von der UNRRA bis zum Marshallplan – stützte die Westintegration auch im politischen Bewusstsein der Bevölkerung breit ab“*.⁷³⁶

„Von antifaschistischer ‚Reorientierung‘ zur ideologischen Westintegration“,⁷³⁷ so könnte man den Sinneswandel in der US-Propagandapolitik bezeichnen. Es gelang auf amerikanischer Seite damals, *„die Massenmedien, deren Botschaft auch durch Hilfsgüter unterstrichen werden konnte, strategisch einzusetzen“*,⁷³⁸ so Wladarsch. Den Verantwortlichen in den USA war es wichtig, dass der Marshall-Plan *„durch die amerikanische Propaganda auch den nötigen Bekanntheitsgrad“*⁷³⁹ bekommen sollte.

Marion Mittelmaier unterscheidet deshalb drei Phasen in der Entwicklung des ‚Wiener Kurier‘. Anfangs (1. Phase) war er ein nur wenig politisches Blatt unter

⁷³⁰ Ebd., 105.

⁷³¹ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 73f.

⁷³² Wladarsch, Besatzungspresse, 19.

⁷³³ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 79.

⁷³⁴ Wladarsch, Besatzungspresse, 20.

⁷³⁵ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 112.

⁷³⁶ Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 37.

⁷³⁷ So der Titel eines Artikels: Rathkolb Oliver, US-Medienpolitik in Österreich 1945-1950. Von antifaschistischer ‚Reorientierung‘ zur ideologischen Westintegration. In: Medien-Journal 3, 8. Jg. (1984)

⁷³⁸ Wladarsch, Besatzungspresse, 96.

⁷³⁹ Ebd., 20.

österreichischer Mitwirkung – durchaus noch mit österreichischen Mitarbeitern in Schlüsselpositionen – später (2. Phase) wurde er ‚amerikanisiert‘, was die Personalpolitik gleichermaßen betraf wie die Erscheinungsform der Zeitung. In der 3. Phase diente er vor allem der amerikanischen Propaganda, die durch den Beginn des Kalten Krieges forciert wurde.⁷⁴⁰ *„So wurde der ‚Wiener Kurier‘ als Zeitung der Besatzungsmacht beibehalten, weil er ein zu effizientes Medium war“*, meint Peter Böhmer. *„Zwar gab es einige Überlegungen, das Blatt in österreichische Leitung überzuführen, aber diese wurden nie realisiert“*.⁷⁴¹

Mit der zunehmenden Verschärfung des Kalten Krieges *„wuchs noch das Interesse am ‚Kurier‘, da ja viele Leute interessiert waren, die Stellungnahme der Amerikaner zu erfahren, und Übergriffe sowjetischer Besatzungssoldaten gegenüber Kolporteurs des ‚Kuriere‘ dieses Interesse nur noch zusätzlich steigerten“*,⁷⁴² so Csoklich. Ab dem Spätsommer 1947 wurde der Mitarbeiterstab aufgestockt. Ausschlaggebend dafür war, so Katharina Wladarsch, *„dass die USA der Propaganda eine steigende Bedeutung beimaß[en]“*.⁷⁴³

Unabhängig von Problemen der US-Besatzungsmacht mit dem ‚Personal‘, beispielsweise mit Fontana und Burns, und damit verbundenen Personalrochaden in der Anfangszeit, war der ‚Wiener Kurier‘ eine äußerst erfolgreiche Zeitung. *„Wirklicher Erfolg war nur dem ‚Kurier‘ beschieden, der lange Zeit die meistverbreitete Zeitung Österreichs war“*,⁷⁴⁴ meint deshalb auch Fritz Csoklich. Die Entwicklung der Auflagen zeigt das deutlich. Im August 1945 wurden täglich 153.000

⁷⁴⁰ Mittelmaier, Medienpolitik, 77. Oliver Rathkolb datiert den Beginn des Kalten Krieges in Österreich mit 13. Juni 1946, der Tag, an dem die von den Sowjets editierte ‚Österreichische Zeitung‘ den ‚Wiener Kurier‘ scharf wegen seiner Berichterstattung kritisierte. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 126. ‚Wiener Kurier‘ 13. Juni 1946, 8. ‚Österreichische Zeitung‘ 16. Juni 1946, 3.

⁷⁴¹ Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 8, 10.

⁷⁴² Csoklich, Massenmedien, 261.

⁷⁴³ Im Zuge dessen wurde der bisherige Chef des AND - Samuel Grossman - im Oktober 1947 zum amerikanischen Chefredakteur des ‚Wiener Kurier‘ ernannt. Theodore Kagan wurde Informationsoffizier und als Vorgesetzter Grossmans auch dessen Verbindungsmann zum Nachrichtenkoordinationsausschuss. Gleichzeitig mit Grossman kam der österreichische Chefredakteur Walter Koch in die politische Redaktion des ‚Wiener Kurier‘, um dort das täglich anfallende AND-Material bearbeiten zu können. Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 40. Vgl. auch Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 144.

⁷⁴⁴ *„wobei der größte Teil der Auflage in Wien abgesetzt wurde und der Rest nach Oberösterreich, Salzburg und zum Teil sogar nach Westdeutschland ging“*. Zitiert in Csoklich, Massenmedien, 261. Vgl. dazu auch Paupié, Handbuch/Pressegeschichte, 191. *„Der ‚Wiener Kurier‘ dürfte insgesamt gesehen schon Ende 1945 alle anderen Zeitungen an Auflagenhöhe und Leserschaft übertroffen haben“*. Wladarsch, Besatzungspresse, 39.

Exemplare gedruckt, Anfang Juni 1946 bereits 300.000,⁷⁴⁵ und im Jahr 1947 waren es durchschnittlich 270.000⁷⁴⁶ Exemplare. So konnte sich zum Beispiel die ‚Weltpresse‘, die Zeitung des britischen Informationsdienstes, gegen ihren größten Konkurrenten - den ‚Wiener Kurier‘ – nicht durchsetzen. Als dieser im Jänner 1946 bereits eine Auflage von 250.000⁷⁴⁷ Exemplaren hatte, war die Auflage der ‚Weltpresse‘ auf unter 100.000 gesunken.⁷⁴⁸ So endete *„die Auseinandersetzung auf dem Wiener Zeitungsmarkt mit dem Hauptrivalen der ‚Weltpresse‘, dem amerikanischen ‚Wiener Kurier‘, [...] zugunsten des letzteren“*,⁷⁴⁹ wie Rudolf Tschögl resümiert. Deshalb hatte die ‚Weltpresse‘ auch *„keine so nachhaltige Wirkung auf das österreichische Medienwesen ausgeübt wie der ‚Wiener Kurier“*.⁷⁵⁰

Tschögl weist in Bezug auf den Erfolg des ‚Kurier‘ allerdings auch auf den bevorzugten Status dieser Zeitung hin. *„Die alliierte Presse war privilegiert. Der Erfolg einiger alliierter Organe, besonders des ‚Wiener Kurier‘, wird dadurch leichter fassbar“*.⁷⁵¹ Tschögl zählt Beispiele für die besseren Bedingungen auf: Transportmittel, Vertrieb, Nachrichtenübermittlung, Druckereien und ausreichende

⁷⁴⁵ „Die Aufwärtsentwicklung des ‚Wiener Kurier‘ kam erst Anfang Juni 1946 bei etwa 300.000 Exemplaren zum Stillstand. (Das absolute Maximum wurde am 1. Oktober 1946 mit 445.000 Stück anlässlich der Veröffentlichung der Urteile des Nürnberger Prozesses erzielt – eine Zahl, die später nicht annähernd mehr erreicht worden ist.)“ Vgl. Harmat, Medienpolitik, 78. Wladarsch, Besatzungspresse, 39. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 147. Schönberg stehen genaue Auflagenhöhen ab 1947 zur Verfügung, die die durchschnittlichen Tagesauflagen monatlich zusammenfassen Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 2, 409. Der Herbst des Jahres 1946 war von extremen Aufschwüngen gekennzeichnet. Aufgrund der schwierigen Rohstoff- und Energieversorgungssituation musste beispielsweise die Auflage am 11. November 1946 wegen Papiermangels von der damals üblichen Anzahl von 310.000 bis 325.000 auf 243.000 Stück reduziert werden. Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 39. und Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 147f.

⁷⁴⁶ Diese Angaben stützen sich großteils auf den ‚Report of the US-High Commissioner‘, in dem die Auflage des ‚Wiener Kurier‘ ab Juni 1946 angeführt wird. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 155.

⁷⁴⁷ Wladarsch führt diese Steigerung auf *„Verbesserungen, die der Wiener Kurier durchführte“* zurück, nennt aber keine konkreten Beispiele. Wladarsch, Besatzungspresse, 39.

⁷⁴⁸ Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 151. Anzumerken ist, dass der ‚Wiener Kurier‘ bei der Herausgabe der ‚Weltpresse‘ bereits eine starke Position errungen hatte. Bis zum Erscheinen der ‚Weltpresse‘ war die Auflage des ‚Wiener Kurier‘ bereits auf 245.000 Exemplare gestiegen. Die Startauflage der ‚Weltpresse‘ lag bei 165.000 Exemplaren. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 157. und Harmat, Medienpolitik, 78ff. Am 1. September 1950 ging die britische Besatzungszeitung in österreichische Hände über und wurde ein ‚sozialistisches Mittagsblatt‘.

⁷⁴⁹ Beide Zeitungen waren Nachmittagsblätter und hatten ähnliche Zielsetzungen und Zielgruppen. *„Die inhaltlichen Verbesserungen der ‚Weltpresse‘ konnten aber nicht mit den von den amerikanischen Verantwortlichen im ‚Wiener Kurier‘ vorgenommenen mithalten, da deren finanziellen, journalistischen und planerischen Möglichkeiten größer waren“*. Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 157.

⁷⁵⁰ Ebd., 158.

⁷⁵¹ Ebd., 163.

Papierversorgung - „ganz im Gegensatz zur österreichischen Presse“.⁷⁵² Die ökonomische Stärke der jeweiligen Besatzungsmacht konnte unterschiedlich intensiv genutzt werden. Oscar Pollak fragte deshalb in der Arbeiter-Zeitung, ob es denn „gerecht ist, dass für diese Zeitungen andere Bedingungen gelten als für die österreichische Presse?“⁷⁵³ Im Juli 1946 verstärkte Pollak – so Rathkolb – diese Angriffe, „mit deutlicher Stoßrichtung gegen den ‚Wiener Kurier‘ [...], in denen er die Steuerfreiheit⁷⁵⁴ und die bevorzugte Behandlung bei der reglementierten Papierzuteilung offen legte und Reformen forderte“.⁷⁵⁵ Auch aufgrund der besseren Bedingungen für die alliierte Presse meinte Kurt Paupié, sie sei „exterritorial“.⁷⁵⁶

Die besseren Bedingungen bzw. der ‚exterritoriale Zustand‘ des ‚Wiener Kurier‘ waren nicht im Sinne der Amerikaner, weil es sie angreifbar machte. So hatten sie schon bald nach Veröffentlichung des ‚Dekrets über die Pressefreiheit vom 1. Oktober 1945‘ einen Antrag auf Aufhebung der Deklaration im Alliierten Rat eingebracht. Mehrere Anträge fanden keine Zustimmung. Offiziell wurde die Deklaration deshalb erst am 10. Juni 1955 aufgehoben.⁷⁵⁷ Auch in anderen Bereichen wollten die Amerikaner ‚good will‘ zeigen, wie Peter Böhmer berichtet. Als es wegen des vergleichsweise niedrigen Verkaufspreises der Zeitung Proteste anderer österreichischer Verleger gab, wurde der Preis angehoben. „Diese Preiserhöhung geschah, um – wie es aus einem Brief an die Leser hervorgeht – den Willen der US-amerikanischen Leitung zu bekunden, ‚mit den anderen Blättern Österreichs weitestgehend zusammenzuarbeiten‘“.⁷⁵⁸

⁷⁵² Ebd., 161.

⁷⁵³ ‚Arbeiter-Zeitung‘, 3. Juli 1947, 1f. In dem Leitartikel ‚Papier und Zeitungen‘ fordert Pollak die Verstaatlichung zumindest eines Teiles der Papierindustrie, damit „das Kapital nicht die Presse kontrolliere“.

⁷⁵⁴ Der ‚Wiener Kurier‘ hatte im Zeitraum August 1945 bis Februar 1947 einen Netto-Gewinn von 10.400.000 Schilling erwirtschaftet (steuerfrei aufgrund des Besatzungsstatus) und bis 1948/1949 zahlreiche andere Aktivitäten der ISB finanziert. Vgl. Rathkolb, Medienpolitik/‘Reorientierung‘, 8, Anmerkung 8.

⁷⁵⁵ ‚Die privilegierte Presse‘ ‚Arbeiterzeitung‘ 5. Juli 1946, 2. ‚Papierzuteilung und Pressefreiheit‘ ‚Arbeiterzeitung‘ 12. Juli 1946, 1. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 65.

⁷⁵⁶ „Anfangs fand sich kein verantwortlicher Redakteur im Impressum angegeben, da das Blatt ja ‚exterritorial‘ war und daher nicht den österreichischen Preßgesetzen unterstand“. Paupié, Handbuch/Pressegeschichte, 190.

⁷⁵⁷ Die Bestimmungen über die Nachzensur waren jedoch bereits „1946/47 nicht mehr gültig, da eine interalliierte, gesetzlich notwendige Einigung in den meisten Einzelfällen nicht mehr erzielt werden konnte“. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 65.

⁷⁵⁸ ‚Wiener Kurier‘ 2. Mai 1953, 1. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 16.

Der ‚Kurier‘ war anfangs finanziell erfolgreich, aber er schlitterte mit der Zeit *„in die roten Zahlen“*, wie Böhmer schreibt. *„Sicher ab 1. Jänner 1949, möglicherweise schon davor“*.⁷⁵⁹ Die durch sinkende Auflagen⁷⁶⁰ entstandenen Verluste störten die Amerikaner lediglich in medienpolitischer Hinsicht.

„As Americans, we don't have to worry about making schillings or losing them, and we are still making them, but the future of the ‚Wiener Kurier‘ under Austrian control is being endangered by the gradual slipping away of our classified business“.⁷⁶¹

„In den 50er Jahren verlor der ‚Wiener Kurier‘ an Auflage und wohl auch an Kompetenz“. Den Verlust an journalistischer Kompetenz *„dürften selbst die Amerikaner bemerkt haben: Sie verringerten ihre Propaganda – allerdings zu langsam und zu spät“*,⁷⁶² resümiert Peter Böhmer. Laut Alfred Hiller hatten sich die Amerikaner bereits ab 1949 bemüht, nicht mehr so offensichtlich als Zeitung der amerikanischen Besatzungsmacht aufzutreten, sondern als ‚parteionabhängige‘ Zeitung zu erscheinen: *„the ‚Kurier‘ made a conscious effort to avoid appearing as an instrument of American government policy, recognizing that otherwise it only risked losing readers and prestige, at defeating its own ends“*.⁷⁶³ Rathkolb meint, dass die Amerikaner offensichtlich bereits 1948 erkannt hatten, *„dass der Kulminationspunkt der ideologischen Konfrontation bereits erreicht worden war. Durch Einschränkung der Propaganda in quantitativer Hinsicht sollte auf der qualitativen Seite bei der Wirkung auf den Rezipienten ein ähnlich ‚gutes‘ wenn nicht ‚besseres‘ Ergebnis erzielt werden“*.⁷⁶⁴ Wobei das keineswegs bedeutet, dass dies als ein Anzeichen für das Abklingen des Kalten Krieges auf Medienebene gewertet werden kann.

Nach Aussagen des österreichischen Personals des ‚Wiener Kurier‘ ist diesen die Propaganda der Fünfzigerjahre in schlechter Erinnerung geblieben. Damals haben die US-Amerikaner gemeint,

⁷⁵⁹ Ebd., 13.

⁷⁶⁰ *„wobei festzuhalten ist, dass der Verlust an Lesern ein allgemeines Österreichweites Phänomen war“*. Wladarsch, Besatzungspresse, 92. Vgl. auch Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 162.

⁷⁶¹ Theodore Kagan an L. K. Ladue, 24. März 1947. Abgedruckt in Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 2, 506.

⁷⁶² Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 124.

⁷⁶³ Report of the US-High Commissioner, Nr. 49, 75. Abgedruckt in Hiller, Medien/Schulpolitik, 61.

⁷⁶⁴ Rathkolb, Politische Propaganda, 205.

*„es soll alles Amerikanische möglichst auf der ersten Seite sein – eine Primitivität und Naivität der Nachrichtenpolitik! Ich habe viele Files über Kontroversen und Memoranden, die ich mit ihnen auszufechten hatte, um ihnen das auszureden, was ein Blödsinn war. Aber immer wieder kam irgendein Wisch vom Hochkommissariat, das und das muss sein“.*⁷⁶⁵

Herbert Krejci war ab 1952 Leiter des außenpolitischen Ressorts. Später kritisiert er die US-amerikanische Nachrichtenpolitik folgendermaßen:

*„Das hat uns mit der Zeit immer mehr gestört, weil dann diese typischen amerikanischen Schmalz-Geschichten drin waren, also ‚Die UNO ist der Garant für den Frieden‘ und ‚Ohne die UNESCO geht die Welt unter‘. Sie wissen: Diese, vom amerikanischen Humanitäts-Gedanken getragenen, furchtbar pathetischen Dinge“.*⁷⁶⁶

*„Aus politischem Interesse ging die US-amerikanische Leitung [...] an einem mittlerweile geänderten Lesebedürfnis der Österreicher vorbei“,*⁷⁶⁷ so Böhmer. Die ständig sinkende Auflage des ‚Wiener Kurier‘ in den Fünfzigerjahren veranlasste daher den kaufmännischen Direktor Erich Schauhuber, *„seinem US-amerikanischen Vorgesetzten Bert S. Fielden am 3. Juni 1954 einen Brief zu schreiben“.*⁷⁶⁸ Schauhuber listet darin detailliert auf, was seiner Meinung nach die Gründe für die merklich zurückgegangene Auflage seien: der Kaufpreis, die ernsthafte Konkurrenz durch den ‚Bild-Telegraf‘, die fehlende Aktualität des Bildmaterials, usw. Vor allem aber prangerte Schauhuber die Methoden der amerikanischen Kurier-Führung an. *„Bei den einfachsten Angelegenheiten, sowohl redaktioneller - als auch kommerzieller Natur, wird nachgedacht, ob wir nicht irgendwo anecken oder einer politischen Partei nahetreten oder den amerikanischen Interessen nicht*

⁷⁶⁵ Walter Koch, österreichischer Chefredakteur des ‚Wiener Kurier‘ in einem Interview mit Böhmer am 20. Februar 1995. Zitiert in Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 81.

⁷⁶⁶ Herbert Krejci in einem Interview am 15. Februar 1995 mit Böhmer. Zitiert ebd., 82.

⁷⁶⁷ Ebd., 124.

⁷⁶⁸ Nach amerikanischen Angaben betrug die Auflage im Dezember 1950 rund 150.000 Stück, im September 1954 rund 100.000 Stück und *„laut einer inoffiziellen Quelle“* fiel die Auflage im Oktober 1954 auf nahezu 70.000 Stück. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 17, 119. und Paupié Kurt, Die österreichischen Tageszeitungen seit 1945. In: Publizistik, 1. Jg., Heft 4, Juli/August 1956) 225.

entsprechen“.⁷⁶⁹ Böhmer meint, dass der Brief von Schauhuber die Methode zeige, wie die US-Amerikaner in den Fünfzigerjahren den ‚Wiener Kurier‘ führten. *„Die US-amerikanische Leitung traf aus politischen Gründen Entscheidungen, die für das österreichische Personal nicht oder nur schwer nachvollziehbar waren und die den Bemühungen der Österreicher, das Blatt kommerziell erfolgreich zu führen, zuwiderliefen“.*⁷⁷⁰

Doch der Propaganda waren selbst im ‚Wiener Kurier‘ Grenzen gesetzt, wie Claudia Jörg-Brosche erwähnt. *„In der zweiten Hälfte 1948 war die Übersättigung an antikommunistischen und antisowjetischen Artikeln so groß, dass die Propaganda keine Resonanz mehr bei der österreichischen Bevölkerung fand“.*⁷⁷¹ Daraufhin wurden antisowjetische Themen in der Quantität verringert.⁷⁷² *„Die österreichische Bevölkerung sollte durch zielstrebigere, aber weniger zahlreiche antisowjetische Artikel und Nachrichten von der Richtigkeit amerikanischer Besatzungspolitik überzeugt werden“,*⁷⁷³ so Rathkolb. Nach einem – Böhmer bezeichnet es als – *„entscheidenden Wechsel in der Leitung des ‚Wiener Kurier‘“*⁷⁷⁴ war die ISB nach Ansicht von Rathkolb ab 1950 nur mehr *„ein meinungsloser Exekutor der Direktiven aus Washington“.*⁷⁷⁵ Die von der US-amerikanischen Leitung per Weisung an das österreichische Personal weitergegebene Propaganda wurde nach Ansicht von Jörg-Brosche *„bisweilen dümmlich, naiv und nichtssagend“.*⁷⁷⁶ So unterscheide sich die Propaganda der Anfangszeit wesentlich von der in den Fünfzigerjahren, meint Peter Böhmer. *„Der ‚Wiener Kurier‘ war als antikommunistisches Medium gedacht, wobei man jedoch zwischen den Interpretationen des Antikommunismus von 1946 und*

⁷⁶⁹ Schauhuber an Fielden, 3. Juni 1954, Privatbestand Walter Koch. Nach dem Ausscheiden von Oskar Maurus Fontana als österreichischer Chefredakteur beim ‚Wiener Kurier‘ und dem Tod seines Nachfolgers Ladislaus Krejci am 9. Juli 1951, wurde Walter Koch Chefredakteur (ab Jahresanfang 1951, weil Krejci wegen seiner Krankheit seit 15. Jänner 1951 beurlaubt war) Zitiert in Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 19.

⁷⁷⁰ Ebd., 20.

⁷⁷¹ Jörg-Brosche Claudia, Die Boulevardisierung der Tagespresse nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel des ‚Wiener‘ bzw. ‚Neuen Kurier‘ (Dissertation Wien 1992) 150.

⁷⁷² Dies *„führte zu einer sukzessiven Verringerung der antikommunistischen Propaganda“.* Vgl. Wladarsch, Besatzungspresse, 69.

⁷⁷³ Rathkolb, Politische Propaganda, 208.

⁷⁷⁴ Theodore Kagan und Henry Pleasants (Kaghans Pendant in der Intelligence Coordination Branch) verließen Österreich. Das bisher verantwortliche Department of Army trat seine Kompetenz an das State Department ab. Das Personal in Österreich wurde verringert. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 14.

⁷⁷⁵ Rathkolb, Politische Propaganda, 239.

⁷⁷⁶ Jörg-Brosche, Boulevardisierung/Tagespresse, 152f. Das führte weiterhin zu einer sinkenden Auflage. Nach einer Meinungsumfrage verlor der ‚Wiener Kurier‘ im Laufe des Jahres 1950 rund 19 Prozent seiner Leser (dennoch blieb er mit 43 Prozent Marktanteil die ‚Nummer Eins‘) Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 15. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 162.

desjenigen von 1953 unterscheiden muss“. „Die Auffassung von antikommunistischer Propaganda von 1953 *„entsprach der eines ‚Totalen Krieges‘ ohne Rücksicht auf journalistische Objektivität, während Propaganda 1946 als bewusste, zielgerichtete Waffe im Kalten Krieg eingesetzt wurde*“.⁷⁷⁷

Hatte Theodore Kaghan deshalb 1946 durchaus auch Nachrichten über interne, ‚unerfreuliche Schwierigkeiten‘ der USA gebracht – *„even when it hurts“* –, so wurde ihm das 1953 unter Senator McCarthy negativ angelastet.⁷⁷⁸ Die Auseinandersetzungen im Zuge der Österreichischen Nationalratswahlen 1953 glichen nach Wladarsch einem *„Totalen Krieg auf dem Mediensektor“*. Sie bezeichnet diese Phase als *„ausgeprägtesten Höhepunkt im ‚War of Words“*“.⁷⁷⁹ Diesem folgte jedoch bald ein ‚politisches Tauwetter‘ mit Verringerung der Propaganda. (Vorher war es bereits einmal Anfang 1950 – allerdings nur kurzfristig – laut Wladarsch *„zu einem Abflauen der anti-sowjetischen Propaganda“* gekommen.) 1953 rückten andere Fragen in den Vordergrund, hatte doch *„der Kalte Krieg seinen ersten Höhepunkt überschritten“*⁷⁸⁰ und die Ziele der amerikanischen Besatzungsmacht *„waren längst definiert und teilweise realisiert“*.⁷⁸¹

Im Sinne der politischen Interessen der US-amerikanischen Leitung musste der ‚Wiener Kurier‘ allerdings noch einmal zum Einsatz kommen – bei der sogenannten ‚Operation Salzburg‘.⁷⁸² Die Amerikaner waren mit der Berichterstattung in den ‚Salzburger Nachrichten‘ nicht zufrieden, sie klagten über die Zunahme des *„Antiamerikanismus, Antisemitismus und Neonazismus“*.⁷⁸³ Deshalb wurde – so Reinhold Wagnleitner – die ‚Operation Salzburg‘ am 26. Jänner 1953 gestartet, deren politische Aufgabe es war, *„to expose obscurantist and Communazi opposition“*.⁷⁸⁴ Zur Konkurrenzierung der ‚Salzburger Nachrichten‘ sollte die Position des ‚Wiener Kurier‘ gestärkt werden, durch intensiveren Vertrieb – *„einschließlich schnellerem Eisenbahntransport, verstärkter Werbung und Anstellung von*

⁷⁷⁷ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 80f. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 134f.

⁷⁷⁸ Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 80.

⁷⁷⁹ Wladarsch, Besatzungspresse, 93.

⁷⁸⁰ Ebd., 92.

⁷⁸¹ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 5.

⁷⁸² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 110.

⁷⁸³ Wladarsch, Besatzungspresse, 92.

⁷⁸⁴ NA 511.63/11-452. Telegramm. Thompson an Department of State, Wien, 4. November 1952. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 110.

Kolporteurs in Salzburg“.⁷⁸⁵ Peter Böhmer meint, „über den Erfolg oder Misserfolg ist nichts bekannt“.⁷⁸⁶

Ob Erfolg oder nicht, es sollte der letzte ‚Einsatz‘ des ‚Wiener Kurier‘ sein. Seine Tage als ‚Tageszeitung‘ waren gezählt. *„Am 24. September 1954 gab der geschäftsführende US-Hochkommissar James K. Penfield offiziell bekannt, den ‚Wiener Kurier‘ am 16. Oktober zum letzten Mal als Tageszeitung erscheinen zu lassen und mit 23. Oktober als Wochenzeitung herauszugeben“*.⁷⁸⁷ Neben einer offiziellen Verlautbarung als Erklärung, erschien ein Artikel mit dem Titel ‚Rückschau und Ausblick‘.⁷⁸⁸ Diese Umstellung – so der Tenor des Artikels – sei ganz im Sinne der von der Regierung beantragten Reduzierung der Besatzungsagenden. Das Ausscheiden des ‚Wiener Kurier‘ aus dem Gebiet der Tagespresse sei ein weiterer Schritt der Bemühungen, die Beziehungen zu Österreich so zu gestalten, wie sie zwischen freien Staaten bestehen. Österreich besitze zudem nun schon viele zuverlässige demokratische Zeitungen. *„Unglücklicherweise hat die Sowjetunion durch beharrliche Obstruktionspolitik die Erfüllung der Hoffnungen Österreichs auf vollständige Freiheit und Unabhängigkeit verhindert. In dieser Situation sind die USA der Ansicht, dass sie den ‚Wiener Kurier‘ als Wochenblatt weiter herausgeben sollen“*.⁷⁸⁹ Geplant war, den ‚Wiener Kurier‘ als Wochenzeitung weiterzuführen, *„until something was worked out to fill the gap of the daily“*.⁷⁹⁰ Mit der ersten Ausgabe als Wochenzeitung hatte der ‚Wiener Kurier‘ erstmals auch rote Übertitel. So wollte man sich auch optisch von der neuen Tageszeitung ‚Neuer Kurier‘ abgrenzen. Der ‚Wiener Kurier‘ habe *„NICHTS mit dem Mittagsblatt gemeinsam, das in seinem Titel ebenfalls den Namen ‚Kurier‘ führt“*,⁷⁹¹ betonte die Redaktion in großflächigen Inseraten. Als Wochenzeitung ‚Wiener Kurier‘ erschien er am 2. Juli 1955 – kurz nach Unterzeichnung des Staatsvertrages – zum letzten Mal. Dieser zeitliche

⁷⁸⁵ Ebd. 110.

⁷⁸⁶ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 17.

⁷⁸⁷ Am 23. Oktober 1954 erschien der ‚Wiener Kurier‘ zum ersten Mal als Wochenzeitung – mit einer ähnlich zusammengesetzten Redaktion, gleicher Aufmachung, gleichen Produktionsbedingungen und wie die vorhergehende Tageszeitung zum Preis von einem Schilling. Ebd., 20f.

⁷⁸⁸ ‚Wiener Kurier‘ 25. September 1954, 1.

⁷⁸⁹ Ebd., 2.

⁷⁹⁰ Laurence P. Dalcher an DDr. Oliver Rathkolb, 13. März 1984. Privatbestand Rathkolb. Zitiert in Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 22. Laut Dalcher kam die Idee für eine Wochenzeitung – quasi als ‚Überbrückung‘ – von Walter R. Roberts. Dieser war Offizier des US State Department und sah die Umstellung auf eine Wochenzeitung vor allem wirtschaftlich begründet: *„it became too expensive to publish a daily paper“* Brief Walter R. Roberts an Böhmer, 12. November 1995. Zitiert in Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 22, Anmerkung 2.

⁷⁹¹ ‚Wiener Kurier‘ 30. Oktober 1954, 14. und ‚Wiener Kurier‘ 6. November 1954, 14.

Rahmen war, so zitiert Böhmer aus einem Brief von Walter R. Roberts, „*immer vorgesehen gewesen*“.⁷⁹² Nach dem Staatsvertrag würde Österreich keine US-amerikanische Zeitung mehr benötigen. Mit dem Staatsvertrag sei die „*für die Zeiten der Not und des Druckes von außerhalb gedachte Aufgabe des Wiener Kurier als Informationsorgan für das österreichische Volk erfüllt*“.⁷⁹³ Markus Feigl meint, dass bereits 1954 „*die meisten österreichischen Tageszeitungen in Aufmachung und Inhalt dem ‚Wiener Kurier‘ in einem Ausmaß gefolgt [waren], dass Radio Rot-Weiß-Rot die verbliebenen propagandistischen Aufgaben problemlos alleine erfüllte*“.⁷⁹⁴

Im Oktober 1954 gründete Ludwig Polsterer⁷⁹⁵ als Tageszeitung den ‚Neuen Kurier‘⁷⁹⁶ – sozusagen als Nachfolgeblatt der amerikanischen Besatzungszeitung ‚Wiener Kurier‘.⁷⁹⁷ So viel ‚Neues‘ gab es allerdings nicht, meint Paupié: „*Umbruch, Aufmachung, Inhaltsgestaltung und Inhaltseinteilung, die meisten der Mitarbeiter und das Kennzeichnende des Titels blieben gleich*“.⁷⁹⁸ Hans Dichand⁷⁹⁹ sicherte als erster Chefredakteur den Bestand des ‚Neuen Kurier‘ in der Aufbauphase und schaffte es, die Auflage zu halten und sogar zu verbessern.⁸⁰⁰ Was der ‚Wiener Kurier‘ „*in den 50er Jahren an journalistischer Kompetenz verloren hatte*“, so Peter Böhmer, „*konnte der ‚Neue Kurier‘ mit einer Verzögerung wettmachen und*

⁷⁹² Walter R. Roberts an Böhmer, 12. November 1995. Zitiert in Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 24.

⁷⁹³ ‚Wiener Kurier‘ 25. Juni 1955, 1.

⁷⁹⁴ Feigl, Visitenkarten/Re-Präsentation, 36.

⁷⁹⁵ Der Mühlenbesitzer Ludwig Polsterer bemühte sich 1955 um eine Lizenz als Privatunternehmer für den Betrieb von Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘. Die Tageszeitung ‚Österreichische Volksstimme‘ meinte dazu: „*Die Mehlmillionen der Familie Polsterer sollen offenbar die trüben Geschäfte tarnen, durch die die Amerikaner ihren Einfluß auf die österreichische Bevölkerung aufrechterhalten wollen. In Österreich hat es niemals private Radiosender gegeben. Auch in Zukunft darf es diese amerikanischen Einrichtungen nicht geben*“. ‚Österreichische Volksstimme‘ 14. Juni 1955. Zitiert in Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 72.

⁷⁹⁶ „*Die Entscheidung zur Weiterführung des ‚Wiener Kurier‘ als Wochenzeitung führte zur Gründung des ‚Neuen Kurier‘, in dessen Redaktion ein Großteil der Redakteure des ‚Wiener Kurier‘ eintrat*“. Vgl. Wiener Tageszeitungen/Dokumentation, 185.

⁷⁹⁷ „*[...] konnte Ludwig Polsterer nach Vermittlung seines Freundes Ernst Haeusserman die Zeitung übernehmen*“. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 113. „*Am 18. Oktober 1954 kam der ‚Neue Kurier‘ unter dem österreichischen Herausgeber Dr. Ludwig Polsterer zum ersten Mal auf den Markt*“. Vgl. Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 22. Der ‚Wiener Kurier‘ endete als Tageszeitung mit der letzten Ausgabe am 16. Oktober 1954; am 18. Oktober 1954 erschien die erste Ausgabe des neu gegründeten ‚Neuen Kurier‘ als Tageszeitung; und ab 23. Oktober 1954 erschien der ‚Wiener Kurier‘ als Wochenzeitung, die am 2. Juli 1955 endgültig eingestellt wurde.

⁷⁹⁸ Paupié, Handbuch/Pressegeschichte, 191.

⁷⁹⁹ „*der sich als Chefredakteur der ‚Kleinen Zeitung‘ in Graz einen Namen gemacht hatte*“. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 114.

⁸⁰⁰ „*Am 16. April 1955 erhöhte die US-amerikanische Leitung [...] den Kaufpreis der Wochenzeitung [‚Wiener Kurier‘, N. Sch.] auf zwei Schilling. Diese Maßnahme*“, vermutet Walter Koch, „*diente dazu, um dem österreichischen ‚Neuen Kurier‘ einen besseren Start zu ermöglichen*“. Interview von Walter Koch mit Böhmer am 20. Februar 1995. Zitiert in Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 23.

ausbauen“.⁸⁰¹ Die „*eigentliche politische Bedeutung*“ – so Csoklich – vermochte dem ‚Kurier‘ „*allerdings erst Dichands Nachfolger Hugo Portisch zu geben, der 1958 die Leitung des Blattes übernahm und die Außenpolitik in ganz besonderer Weise betonte. Dabei führte er die grundsätzliche Linie des alten ‚Wiener Kurier‘ in Form betonter Amerikafreundlichkeit und prinzipiell antikommunistischer Haltung weiter*“.⁸⁰² Das trifft nach Ansicht von Böhmer auch auf die Linie der politischen Berichterstattung zu, die trotz des Eigentümerwechsels 1954 in den ersten Jahren gleich blieb, „*antikommunistisch, pro-westlich, demokratisch, mit leicht bürgerlicher Präferenz. [...] erst in den 60er Jahren betrachtete man die USA und ihre Ideologie etwas differenzierter*“.⁸⁰³ Anfang der Sechzigerjahre erreichte der ‚Neue Kurier‘ den Höhepunkt seines publizistischen Einflusses mit dem Rundfunkvolksbegehren.⁸⁰⁴

Oliver Rathkolb ist der Meinung, das Medium Zeitung „*war in den ersten Nachkriegsjahren die wesentlichste ‚Waffe im Kalten Krieg‘, während der Rundfunk erst langsam als propagandistisch effektives Instrument der Meinungsbeeinflussung vom US-Hauptquartier eingesetzt wurde*“.⁸⁰⁵ Eingesetzt wurde der Kurier teilweise auch als ‚Anwalt‘, so Katharina Wladarsch. „*Während des Kalten Krieges hatte sich der ‚Wiener Kurier‘ als Anwalt österreichischer Interessen profiliert, zumal österreichische Zeitungen manche Artikel aus Angst vor Beschlagnahme nicht publizierten*“.⁸⁰⁶

Ein wichtiges Ziel des ‚Wiener Kurier‘ war es, langfristigen Einfluss auf den österreichischen Pressemarkt zu erlangen. Das sei nach Ansicht von Tschögl auch gelungen. Tschögl beurteilt den ‚Wiener Kurier‘ – abgesehen von der hohen Auflage der ersten Jahre – als „*erfolgreich im Sinne der amerikanischen Ziele, denn die Redaktion war Ausbildungsstätte vieler österreichischer Journalisten. Damit war ein*

⁸⁰¹ Ebd., 124.

⁸⁰² Csoklich, Massenmedien, 264. Hans Dichand war als Chefredakteur nach Meinungsverschiedenheiten mit dem Herausgeber Ludwig Polsterer aus dem ‚Kurier‘ ausgeschieden. 1959 nutzte er die Chance zu einer Neugründung der ‚Kronenzeitung‘.

⁸⁰³ Böhmer, Wiener/Neuer Kurier, 124.

⁸⁰⁴ Hugo Portisch begann am 23. März 1963 im Kurier mit einer Unterschriftenaktion, die ‚weite Kreise zog‘ und so erfolgreich wurde, dass sie schlussendlich das Rundfunk-Volksbegehren einleitete. Das erste Volksbegehren Österreichs erreichte 832.353 Unterschriften und markierte den Höhepunkt der politischen und publizistischen Wirksamkeit der parteiunabhängigen Presse. Die ‚Vorherrschaft der Parteiblätter im Osten und Süden Österreichs war gebrochen‘. Vgl. Csoklich, Massenmedien, 264–267. Nach Ansicht von Schmolke gedieh das Proporzsystem in Österreich „*bis zur Überschreitung der öffentlichen Unmutsgrenze (Rundfunkvolksbegehren 1964)*“. Vgl. Schmolke, Medien, 471.

⁸⁰⁵ Rathkolb, Politische Propaganda, 12.

⁸⁰⁶ Wladarsch, Besatzungspresse, 92. Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 56.

*Grundstein gelegt, für die über den Zeitpunkt der amerikanischen Verantwortung hinausgehende positive Berichterstattung im Sinne der Ziele der US- Informationspolitik“.*⁸⁰⁷ Katharina Wladarsch meint auch, dass die USA auf diese Weise *“für die Zeit nach der Besatzung vorgebaut [haben], indem sie in ihren Redaktionen österreichische Journalisten ausgebildet haben“.*⁸⁰⁸

Theodore Kaghan, Chefredakteur des ‘Wiener Kurier’ in den Anfangsjahren, unterstreicht ebenfalls die Vorbildwirkung dieser Zeitung. *„Indeed, it was the example of the ‚Wiener Kurier‘ that influenced the rest of the Vienna press toward giving more space to factual news of the world in order to compete with the Kurier“.*⁸⁰⁹ Immerhin entwickelte er sich *„als auflagenstärkste österreichische Tageszeitung – nicht nur zum wichtigsten Sprachrohr der USA, sondern vor allem auch zum Modell für andere Blätter“*,⁸¹⁰ meint auch Wagnleitner.

Selbst dreißig Jahre nach ‚Besatzungsende‘ waren die Österreicher *„die den Amerikanern gegenüber am positivsten eingestellten Westeuropäer“*,⁸¹¹ wie eine im April 1987 in der Tageszeitung ‚Die Presse‘ publizierte Meinungsumfrage aus zwölf Ländern zeigt. Aus den Antworten wird deutlich, *„dass die Österreicher amerikanische Versuche der politischen und ökonomischen Beeinflussung im Durchschnitt keineswegs so kritisch beurteilen wie andere Nationalitäten. Ein Faktum, zu dem die ‚neue Nachkriegsjournalistenelite‘ einen wesentlichen Beitrag geleistet hat“*,⁸¹² meint Oliver Rathkolb.

Dieser Erfolg kam nicht von allein. Am Erfolg des ‚Wiener Kurier‘ *„wurde von den Amerikanern mit umfangreichen Meinungsumfragen gearbeitet“*,⁸¹³ so Rudolf Tschögl. Ulrike Harmat berichtet, dass in einer Umfrage der ‚Wiener Kurier‘ *„mit den meisten regelmäßigen und gelegentlichen Lesern (insgesamt 69 %) an der Spitze*

⁸⁰⁷ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 157.

⁸⁰⁸ Wladarsch, Besatzungspresse, 97.

⁸⁰⁹ NA, RG 260, Box 862, Folder 92, Ted Kaghan, History of the Wiener Kurier, 2ff. Zitiert in Rathkolb, US-Medienpolitik, 69.

⁸¹⁰ Ebd., 113.

⁸¹¹ ‚Die Presse‘ 10. April 1987, 1.

⁸¹² Rathkolb, US-Medienpolitik, 74. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 130.

⁸¹³ *„Themen der Befragungen waren die Position der Konkurrenzblätter auf dem Zeitungsmarkt, Leserbindung und Leserstruktur, die Zeitungsinhalte und die Änderungswünsche der Leser“.* Vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 155. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 151-168.

*aller Zeitungen*⁸¹⁴ stand. Auf die Frage „Aus welchem Grund lesen Sie diese Zeitung?“ antworteten 68 % der Kurier-Leser, *„weil sie am sympathischsten, interessantesten, am besten ist“*.⁸¹⁵

Die antikommunistische Linie des ‚Wiener Kurier‘ hätte alleine noch nicht ausgereicht, die *„Spitzenposition unter den Tageszeitungen zu erlangen“*, so Wagnleitner, denn diese hob den ‚Wiener Kurier‘ *„wahrlich nicht von den meisten anderen Erzeugnissen des österreichischen Blätterwaldes ab“*.⁸¹⁶ Michael Schönberg meint daher, dass der ‚Wiener Kurier‘ *„seine führende Stellung in erster Linie der gut und glaubwürdig gemachten redaktionellen Arbeit“*⁸¹⁷ verdankte. Die privilegierte Position bei der Papierzuteilung, das effizientere Vertriebssystem und der häufige Informationsvorsprung genügten nach Ansicht von Wagnleitner nicht, *„um das Blatt zum Vorbild für spätere Entwicklungen zu machen“*.⁸¹⁸ Wagnleitner sieht den Erfolg anders begründet.

„Entscheidend für den Erfolg waren modernes Layout, knallige Schlagzeilen, gute Bilder, die scheinbare Trennung von Nachrichten und Meinungen durch Einführung von ständigen Kommentaren, vor allem aber die Verpackung der politischen Informationen in ‚Human-Interest‘-Artikeln, Schilderungen über die Segnungen des American-way-of-life und der gerade bei der Jugend an Attraktivität gewinnenden populären Kultur der USA. Berichte über Popmusik und Hollywood, Jazz und Broadway, Cadillacs und Chevrolets, Supermarkets und Wolkenkratzer verbreiteten mehr als exotischen Reiz. Nicht nur der Lebensstandard der USA, auch die Lebensart wurden, wenn auch in vielen Fällen noch kaum vorstellbar, zum nachahmenswerten Idealzustand idealisiert“.⁸¹⁹

⁸¹⁴ Diese Umfrage wurde zwischen 17. September und 8. Oktober 1947 durchgeführt. Von den 293.000 Einwohnern der amerikanischen Zone befragte man 1.000 Personen (Headquarters United States Forces in Austria, ISB, APÖ 777, U.S. Army 10. Oktober 1947) Vgl. dazu Schönberg, Medien/Informationspolitik, Dokumentation 2, 412ff.

⁸¹⁵ Harmat, Medienpolitik, 78.

⁸¹⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 115.

⁸¹⁷ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 155.

⁸¹⁸ Ankommende Meldungen bei den US-Nachrichtendiensten und Agenturen waren zunächst dem ‚Wiener Kurier‘ exklusiv vorbehalten, der damit der Konkurrenz nicht nur zeitlich voraus war, sondern auch - häufig gerade bei innenpolitisch brisanten Meldungen - ein Monopol über die Berichterstattung hatte. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 115.

⁸¹⁹ Ebd., 115.

Aus diesen Gründen war, wie auch Fritz Csoklich meint, wirklicher Erfolg *„nur dem ‚Kurier‘ beschieden, der lange Zeit die meistverbreitete Zeitung Österreichs war“*.⁸²⁰ Und die Zeitung, über die auch am meisten geschrieben wurde. Rudolf Tschögl bezeichnet den ‚Kurier‘ deshalb als *„die besterforschte Tageszeitung der Zweiten Republik“*.⁸²¹ Fritz Hausjell relativiert, er sei zumindest *„sicherlich die besterforschte Zeitung der Zeit 1945 bis 1950“*,⁸²² und verweist auf die Dissertationen von Schönberg, Rathkolb und Hiller.

5.3. Die ‚Salzburger Nachrichten‘

*„Die wohl interessanteste unabhängige Zeitung im Westen sind die ‚Salzburger Nachrichten‘“*⁸²³

Dem ‚3-Phasen-Plan der US-Medienstrategie für Österreich‘ entsprechend, gründeten die Amerikaner (Phase 2) am 7. Juni 1945 die ‚Salzburger Nachrichten‘, *„um die demokratische Diskussion zu fördern“*.⁸²⁴ Mit der amerikanischen Heeresgruppenzeitung ‚Salzburger Nachrichten‘ begann *„die Salzburger Nachkriegspressegeschichte“*.⁸²⁵ Gedruckt wurde sie in der ‚Salzburger Druckerei‘, deren Geschäftsführung Max Dasch übernommen hatte. *„Zwischen Dasch und den Amerikanern entwickelte sich eine gute Zusammenarbeit, so dass ihm – mit einem gemeinsamen Partner – die Weiterführung der US-Militär-Zeitung als österreichische Publikation angeboten wurde“*.⁸²⁶

⁸²⁰ Csoklich, Massenmedien, 261. Vgl. Paupié, Handbuch/Pressegeschichte, 191.

⁸²¹ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 154.

⁸²² Hausjell, Journalisten/Analyse, 264.

⁸²³ Mittelmaier, Medienpolitik, 126.

⁸²⁴ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 48.

⁸²⁵ Schmolke, Medien, 455. Ab 23. Juni 1945 wurde der Zeitungskopf geändert in *„Herausgegeben von den amerikanischen Streitkräften für die österreichische Bevölkerung“* Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 125.

⁸²⁶ Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 277. Max Dasch war vom damaligen Polizeidirektor zum kommissarischen Leiter des ehemaligen NS-Gauverlages und der ‚Salzburger Druckerei‘ bestellt worden. Dasch war seit 1927 Mitglied der Christlichsozialen Partei. 1937/38 war er Direktor der Zaurith’schen Buchdruckerei und wurde anfangs von den Nationalsozialisten als technischer Leiter der neuen NS-Gauverlags GmbH übernommen. Nach Daschs Angaben wurde er im November 1939 für ‚politisch untragbar‘ erklärt und als technischer Leiter zwangsversetzt nach Polen, zum ‚Zeitungsverlag Krakau‘. Von dort konnte Dasch im Januar 1945 auf Grund der Kriegsergebnisse zurückkehren. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 56.

„Der Permit-Vergabe am 20. Oktober 1945 gingen seit ‚etwa Mitte August‘ Gespräche mit den Presseverantwortlichen der Information Services Branch, Brigadegeneral Arthur J. McChrystal und Presseoffizier Albert van Eerden, voraus. Eingeladen waren Vertreter der damals anerkannten neuen Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ.“⁸²⁷ Michael Schmolke berichtet aus den Erinnerungen von Josef Kaut, der damals bei den Gesprächen anwesend war, von den Zielvorstellungen der Presseoffiziere: „‚unabhängig‘ im Sinne van Eerdens sollten die SN sein, ein Blatt, das gleichmäßig allen Parteien und Gruppen zur Verfügung stehen solle, das wirklich überparteilich geführt wird; und er meinte, dass zu wichtigen Fragen die Wortführer der verschiedenen Gruppen nebeneinander in diesem Blatt ihre Meinung äußern sollten“.⁸²⁸ In Bezug auf diese konkreten amerikanischen Wunschvorstellungen kam es zu keiner Einigung - die Parteienvertreter waren dagegen, nur Gustav A. Canaval war als einziger dafür. Die amerikanischen Vorstellungen bezüglich der ‚Salzburger Nachrichten‘ sahen eigentlich so aus, „dass in den ‚SN‘ alle Parteien vertreten sein sollten. Als sich jedoch die politischen Parteien gesondert um Zeitungslizenzen bewarben, legten die Besatzungsbehörden fest, dass die ‚Salzburger Nachrichten‘ in Zukunft als unabhängige Zeitung geführt werden sollten“.⁸²⁹ Wagnleitner berichtet, die Vertreter von SPÖ und KPÖ hätten sich geweigert, mit dem ‚Austrofaschisten‘ Canaval zusammenzuarbeiten.⁸³⁰ Sie „weigerten sich [...] rundheraus, an der Übernahme der ‚Salzburger Nachrichten‘ in den Gruppenzeitungsstatus mitzuwirken“,⁸³¹ so auch Michael Schmolke. Van Eerden, Leiter der Pressesektion der ISB, beabsichtigte vorerst, so Rathkolb, „durch ungleiche Papierzuteilung während der langwierigen Verhandlungen ein unabhängiges ‚All-Parteien-Blatt‘ zu erzwingen“.⁸³² Er scheiterte jedoch an den linken Parteienvertretern. Als Reaktion darauf drohten die Amerikaner zunächst sogar, Parteizeitungen überhaupt nicht zuzulassen.⁸³³

⁸²⁷ Schmolke, Medien, 455.

⁸²⁸ Josef Kaut, später Chefredakteur des ‚Demokratischen Volksblatts‘ (SPÖ), hat seine Erinnerungen an diese Vorgänge zehn Jahre später in ‚seiner‘ Zeitung publiziert (22. Oktober 1955) Zitiert in Schmolke, Medien, 455f.

⁸²⁹ Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 277.

⁸³⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 111. Als Vertreter der SPÖ war Josef Kaut, als Vertreter der KPÖ Max Stern an den Gesprächen beteiligt. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 88.

⁸³¹ Schmolke, Medien, 455.

⁸³² Rathkolb, Politische Propaganda, 88.

⁸³³ Vgl. dazu Harmat, Medienpolitik, 88.

Die US-Medienoffiziere dachten ‚sicher sein zu können‘, dass sich die ‚Salzburger Nachrichten‘ auch unter österreichischen Herausgebern *„an die US-Richtlinien halten würden, und Albert van Eerden meldete kurz vor der Übergabe der Zeitung nach New York, dass sich die US-amerikanische Weise, Nachrichten zu präsentieren, in Salzburg bereits durchsetze. Aber die herausgeberische Freiheit sollte doch noch weiter eingeschränkt bleiben, denn ‚turning the paper over to the Austrians does not mean complete freedom. They must still follow M[ilitary] G[overnment] regulations on such things as pumping for Nazism in any way, anti-semitism, stories intended to cast reflections on the United Nations, etc‘“*.⁸³⁴ Es sollte nicht lange dauern, und diese Bedingungen waren reine Makulatur, so Wagnleitner.

Am 20. Oktober 1945 wurde an Max Dasch und Dr. Gustav Canaval das Permit No. S-1 zur Herausgabe der ‚Salzburger Nachrichten‘ innerhalb des Bundeslandes Salzburg überreicht.⁸³⁵ Abgesehen von den ‚Salzburger Nachrichten‘ *„erhielten am 20. Oktober 1945 im ISB-Büro der amerikanischen Streitkräfte in Salzburg elf weitere Verleger vorläufige Genehmigungen“*.⁸³⁶ Das war auch der Startschuss für drei andere politische Tageszeitungen: das ‚Demokratische Volksblatt‘, das ‚Salzburger Tagblatt‘ und die ‚Salzburger Volkszeitung‘.⁸³⁷ Zur Bedingung wurde gemacht, dass die Vergabe des Permits *„ohne Kündigungsfrist oder Verhör rückgängig gemacht werden kann“*.⁸³⁸

„Selbstverständlich wurden die österreichischen Journalisten der Heeresgruppenzeitungen und der alliierten Presse durch die verschiedenen Geheimdienste überprüft“,⁸³⁹ so Rudolf Tschögl. Es *„mussten 6 Fragebögen*

⁸³⁴ WNRC 260/49/25. Brief. Van Eerden an Clark, Wien, 10. Oktober 1945. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 106f. Vgl. auch Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 48.

⁸³⁵ Von der Amerikanischen Militärbehörde, vgl. Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 142f. *„die rasch ein gut redigiertes Blatt schufen“* Vgl. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 48.

⁸³⁶ Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 277.

⁸³⁷ Das ‚Demokratische Volksblatt‘ als Nachfolgeblatt der im Februar 1934 eingestellten sozialdemokratischen ‚Salzburger Wacht‘, das ‚Salzburger Tagblatt‘ als ‚Organ der Kommunistischen Partei Österreichs Land Salzburg‘ und die ‚Salzburger Volkszeitung‘ als direkte Nachfolgerin der am 11. März 1938 eingestellten ‚Salzburger Chronik‘. Vgl. ebd., 278. Ad ‚Salzburger Volkszeitung‘ vgl. Sauberer Willi, Die ‚Salzburger Volkszeitung‘ (SVZ) In: Ivan Franz, Lang Helmut W., Pürer Heinz (Hrsg.) 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983 (Wien 1983).

⁸³⁸ ‚Salzburger Nachrichten‘ Nr. 146, 24./25./26. Oktober 1970, 2. Jubiläumsausgabe Zitiert in Mittelmaier, Medienpolitik, 126.

⁸³⁹ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 234. *„Die von den Amerikanern in Aussicht genommenen Personen wurden vom ‚Publication Board‘ [Veröffentlichungs-Ausschuss, N. Sch.] überprüft. Der ‚Publication Board‘ bestand aus Angehörigen des ISB [...], einer Spionageabteilung, der Politischen*

ausgefüllt werden, die nicht nur die politische Vergangenheit des Antragstellers⁸⁴⁰ und seiner wichtigsten Mitarbeiter, sondern auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten dokumentieren sollten. Diese Angaben überprüfte dann das CIC [Counter Intelligence Corps, N. Sch.].⁸⁴¹ Dennoch kam – wie in anderen Medienbereichen auch – nicht immer alles ‚Vergangene‘ sofort ‚an den Tag‘. Oliver Rathkolb beschreibt anhand der ersten Journalisten, die in den ‚Salzburger Nachrichten‘ unter ‚US-Aufsicht‘ schrieben, wie schwierig damals die Personalauswahl in der Praxis war.⁸⁴² Einer der Mitarbeiter hatte seine NSDAP-Mitgliedschaft ‚vergessen‘, ein anderer war ehemaliger ‚Illegaler‘ und trat bald sogar offen für die politische Wiederzulassung einer betont deutschnationalen Partei ein.⁸⁴³ Dr. Gustav Canaval, Mitbegründer der Zeitung und erster und langjähriger Chefredakteur, war vor dem Krieg ‚Organisator der N.Ö.-Sturmscharen‘ sowie Chefredakteur der Zeitung ‚Sturm über Österreich‘ gewesen. So hätte er bei strenger Auslegung der ursprünglichen Direktiven der Amerikaner bezüglich austrofaschistischer Vergangenheit eigentlich gar keine Lizenz bekommen dürfen.⁸⁴⁴ Canaval wurde deshalb auch „anfangs von den Amerikanern abgelehnt“⁸⁴⁵ und hatte daher beträchtliche Schwierigkeiten, „als Journalist von den Amerikanern zugelassen zu werden“.⁸⁴⁶ Erst „nach massiven Interventionen des Salzburger Erzbischofs und des Landeshauptmannes bei den amerikanischen Behörden erhielt Canaval den Permit“.⁸⁴⁷ Reinhold Wagnleitner meint, dass „wegen der totalen Opposition der ÖVP-Führung und der katholischen Kirche“ die ablehnende Haltung der US-Offiziellen gegenüber einer Bestellung Canavals zum

und der Presseabteilung des USFA (United States Forces Austria)“. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 122. Vgl. auch Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 53f.

⁸⁴⁰ Antrag für ein Permit/eine Lizenz, N. Sch.;

⁸⁴¹ Rathkolb, Politische Propaganda, 79.

⁸⁴² „Mit diesem ‚Elitenproblem‘ wurden die US-Presse-, Rundfunk- aber auch Film-, Theater- und Kulturoffiziere vom ersten Moment an konfrontiert“. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 55ff.

⁸⁴³ Gemeint sind Wolfgang Thomas, der beim ‚Österreichischen Kurier‘ im Bereich Kultur gearbeitet hat und Viktor Reimann, der laut Rathkolb „eine merkwürdige Darstellungsweise der Phänomene Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus bevorzugt, deren Sprach- und Vorstellungsmuster eher in die 30er und frühen 40er Jahre passen“. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 57.

⁸⁴⁴ ‚Sturm über Österreich‘ war laut Rathkolb das Zentralorgan der militant organisierten ‚Sturmscharen‘. Vgl. ebd., 60. Geretschlaeger schreibt allerdings, dass Canaval „vor 1938 Chefredakteur beim Wiener ‚Telegraph‘ gewesen war“. Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 277.

⁸⁴⁵ Mittelmaier, Medienpolitik, 126. Canaval wurde „aufgrund einer Empfehlung des zuständigen Counter Intelligence Corps (CIC)-Offiziers vorerst nicht als möglicher Zeitungsherausgeber in Betracht gezogen“. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 60. „Canaval war vor 1938 Landessekretär und Pressereferent der niederösterreichischen Sturmscharen“. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 87.

⁸⁴⁶ Ebd., 79.

⁸⁴⁷ ‚Salzburger Nachrichten‘ Nr. 146, 24./25./26. Oktober 1970, 1f. Jubiläumsausgabe Zitiert in Mittelmaier, Medienpolitik, 126. Vgl. auch Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 143f. Rathkolb schreibt, dass das ‚Komitee für ehemalige politische Häftlinge und Gemaßregelte‘ sehr nachdrücklich für Canaval intervenierte. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 87f.

Herausgeber „*rasch fallengelassen*“⁸⁴⁸ wurde. Marion Mittelmaier vermutet, dass eher die Tatsache „*dass er [Canaval] nach 1938 sieben Jahre im Konzentrationslager verbringen musste*“, eine Rolle beim „*Umdenken seitens der US-Behörden*“⁸⁴⁹ gespielt haben dürfte. Wenn er auch als „*privilegierter politischer Häftling*“ im KZ war, wie Oliver Rathkolb anmerkt, wegen „*politischer Propaganda und Rede gegen Nationalsozialismus und wegen Zusammenarbeit mit Juden*“.⁸⁵⁰ Oliver Rathkolb ist der Ansicht, dass durch die Erteilung der Lizenz an Canaval „*der Verzicht auf die umfassende ‚Entfaschisierung‘ Österreichs signalisiert wurde*“.⁸⁵¹

In der ersten Ausgabe der Zeitung am 23. Oktober 1945⁸⁵² drückten die Herausgeber des Blattes ihre geopolitische Situation⁸⁵³ folgendermaßen aus: „*Es wird die vornehmste Aufgabe des Verlages sein, ein Blatt zu gestalten, das in allen Fragen, die das neue Österreich in eine Relation zu Gesamt-Europa bringen, gehört werden muss*“.⁸⁵⁴ Ab diesem Tag erschienen die ‚Salzburger Nachrichten‘ unter der „*gemeinsamen Herausgeberschaft Dasch-Canaval als ‚Unabhängige demokratische Tageszeitung‘*“.⁸⁵⁵ Das Verhältnis zwischen der Besatzungsmacht und den ‚Salzburger Nachrichten‘ war zu Beginn herzlich.

„*Die vielen amerikanischen Soldaten, die heute das Lichtfest mit uns feiern, sind das Symbol des Friedens geworden und der Völkerversöhnung*“⁸⁵⁶

⁸⁴⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 104.

⁸⁴⁹ Mittelmaier, Medienpolitik, 126. Vgl. Prandtstetten Rainer, Dr. Gustav Adolf Canaval. Analyse einer Publizistischen Persönlichkeit (Dissertation Wien 1971) 61f. „*KZ-Haft galt bereits als formale Qualifikation, wobei jedoch eine branchenspezifische Qualifikation forciert wurde*“. Rathkolb, US-Medienpolitik, 62.

⁸⁵⁰ Vgl. ebd., 62.

⁸⁵¹ Vgl. ebd., 60.

⁸⁵² D. h. erste Ausgabe nach der Übergabe in österreichische Hände. Die eigentlich ‚allererste‘ Ausgabe der Zeitung wurde am 7. Juni 1945 veröffentlicht. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 125.

⁸⁵³ Die Absperrung Wiens und der Sowjetzone vom übrigen Österreich und die wesentlich bessere wirtschaftliche Lage im sogenannten ‚goldenen Westen‘ ließen Salzburg damals zur ‚heimlichen Hauptstadt‘ Österreichs werden. Nach Ansicht von Zwink hat die Aussage vom ‚Goldenen Westen‘ ihren Ursprung darin, dass „*in den ersten Monaten nach Kriegsende [...] die Ernährungslage in Salzburg – dank der amerikanischen Hilfe – tatsächlich besser als im Osten [war]*“. Die Ernährungssituation verschlechterte sich nach Ansicht von Zwink jedoch im Sommer 1946 ‚auf dramatische Weise‘. Vgl. Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985) 23.

⁸⁵⁴ ‚Salzburger Nachrichten‘ 23. Oktober 1945, 1.

⁸⁵⁵ Mittelmaier, Medienpolitik, 126.

⁸⁵⁶ ‚Salzburger Nachrichten‘ 24. Dezember 1945, 1.

In dem Gesellschaftsvertrag, der am 11. April 1946 von Canaval und Dasch abgeschlossenen worden war, wurde explizit die ‚Freiheit‘ der ‚Salzburger Nachrichten‘ *„von jeder Parteibindung“* betont.⁸⁵⁷ *„In den ersten Besatzungsjahren blieb das Verhältnis zwischen ISB und den Herausgebern der ‚Salzburger Nachrichten‘ ungetrübt“,* so Wagnleitner, da die ‚politischen Leitlinien‘ der US-Armee *„meistens ganz ohne Druck erfüllt wurden. Daneben druckten die ‚Salzburger Nachrichten‘ auch zahlreiche Berichte über das Alltagsleben in den Vereinigten Staaten, Artikel über Jazz und Hollywood, Bücher und Filme aus den USA, neue Entwicklungen der Kunst jenseits des Atlantiks, Reiseberichte und Beiträge über die Auswirkungen der Demokratie auf alle Bereiche des Lebens.“*⁸⁵⁸

In Bezug auf den Antikommunismus war auf die ‚Salzburger Nachrichten‘ jedenfalls immer Verlass. Die Zeitung *„schwenkte ab 1948 in einen offenen Antikommunismus ein. Der ‚unabhängige Konservative‘ Dr. Gustav A. Canaval – so ein amerikanischer Beobachter“*⁸⁵⁹ – *bezog eine Position ‚distinctly right-of-Center“*.⁸⁶⁰ In den ‚Salzburger Nachrichten‘ gab es – meint Michael Schmolke – *„Beiträge, deren antikommunistischem Tenor auch ältere Quellen als die reeducation zugeordnet werden könnten [...]“*.⁸⁶¹ In der Anfangszeit wurden Meldungen in den ‚Salzburger Nachrichten‘, *„die die Provisorische Staatsregierung oder die Wiener Parteizentralen zum Inhalt hatten, [...] immer mit der Ortsbezeichnung Moskau oder ‚Radio Moskau meldet‘ abgedruckt“*.⁸⁶² *„In der Redaktion agierten sie [SN-Redakteure, N. Sch.] stark westlich engagiert“*.⁸⁶³ Die Kommunistische Partei in Salzburg hatte langfristig – meint Ernst Hanisch – sowieso keine wirkliche Chance. Lediglich unmittelbar nach dem Krieg noch im Jahr 1945 – *„getragen von ihrer Widerstandstätigkeit – [hatten die Kommunisten] eine verhältnismäßig starke Position eingenommen“*. Dennoch lag bei den Wahlen im selben Jahr der Anteil der einheimischen Kommunisten mit 3,8

⁸⁵⁷ Bei Fritz Hausjell werden auszugsweise die ‚allgemeinen Grundsätze‘ der ‚Salzburger Nachrichten Verlags-Gesellschaft mbH.‘ abgedruckt. *„die Zeitungen und Druckschriften müssen daher vollkommen objektiv, frei von jeder Parteibindung und frei von feindlicher Einstellung gegen Ideen oder Personen mit dem Ziel redigiert werden, die verschiedenen Meinungen und Anschauungen auszugleichen“* Vgl. Hausjell, Sozialisierung/SN, 87.

⁸⁵⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 107.

⁸⁵⁹ Gemeint ist Martin F. Herz. Vgl. Wagnleitner, Understanding Austria, 176f.

⁸⁶⁰ Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 41.

⁸⁶¹ Schmolke, Medien, 458. Der Austritt Canavals aus dem *„von allen politischen Gruppierungen getragenen (aber mit Kommunisten stark durchsetzten) KZ-Verband war mehr als eine persönliche Entscheidung“*, meint Hanisch. *„Der Austritt leitete die propagandistische offensive Phase des Antikommunismus ein“*. Vgl. Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 41. Der Austritt erfolgte im Juli 1947.

⁸⁶² Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 91.

⁸⁶³ Schmolke, Medien, 458.

Prozent der Stimmen „noch unter dem Österreichdurchschnitt“. Die Westintegration „blieb in Salzburg ohne ernsthafte Herausforderung“.⁸⁶⁴ Ziemlich bruchlos – mit Ausnahme der Jahre 1945-1947 – „ging der nationalsozialistische Antikommunismus in den Antikommunismus des Kalten Krieges über“.⁸⁶⁵

Die ‚Unabhängigkeit‘ der ‚Salzburger Nachrichten‘ ging sogar so weit, „dass Canaval im März 1948 US-Offiziere um antikommunistische Direktiven und Meldungen für seine Zeitung bat. Dieser Wunsch war allerdings selbst den Vertretern der Besatzungsbehörde zu viel“,⁸⁶⁶ berichtet Wagnleitner. Wenn auch eine derartige Idee „nicht so überraschend“ scheint, wie man auf den ersten Blick vielleicht annehmen würde, so Rathkolb, weil man „das besondere westösterreichische Klima des permanenten und aggressiven Antikommunismus auf Medienebene“⁸⁶⁷ bedenken muss. Diese Beweise von ‚Linientreue‘ brachten den ‚Salzburger Nachrichten‘ bei den US-Behörden jedoch Sympathien ein, „die gerade zu jenem Zeitpunkt besonders nötig waren. Denn einerseits schienen die Besitzverhältnisse der Zeitung alles andere als klar, und die ÖVP, vor allem Josef Rehr als Repräsentant des Katholischen Pressevereins, versuchte, die ‚Salzburger Nachrichten‘ in ihre Hand zu bekommen“.⁸⁶⁸ Rathkolb hält es daher für ‚ohne weiteres vorstellbar‘, dass Canaval „durch Herstellung eines Abhängigkeitsverhältnisses hoffte, die Amerikaner dazu zu veranlassen, ihn mehr als bisher in der Auseinandersetzung mit Josef Rehr zu unterstützen“.⁸⁶⁹

Die tatsächliche ‚Unabhängigkeit‘ der Zeitung (d. h. ihre Unabhängigkeit von österreichischen Interessensgruppen, N. Sch.) wurde so zu ihrem Problem. „die gegenüber allen Parteien – auch der ÖVP – tatsächlich unabhängige publizistische Linie der SN, führten zu Konflikten mit der stärksten Partei des Landes“.⁸⁷⁰ Dieser

⁸⁶⁴ Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 41.

⁸⁶⁵ Ebd., 40.

⁸⁶⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 107. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 194-200. Überdies bestand nach Ansicht von van Eerden gar kein Grund für eine solche Maßnahme, denn „the newspapers in our zone (except the Communist ones) are doing a pretty good job right now without policy guidance and are certainly on our side“. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 195. Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 34f.

⁸⁶⁷ Rathkolb, Politische Propaganda, 194.

⁸⁶⁸ Andererseits „handelte es sich dabei“, meint Wagnleitner, „zweifelloso auch um Machtkämpfe innerhalb der Salzburger ÖVP. So meinte etwa Landeshauptmann Alois Hochleitner in einem von der US-Civil Censorship Group abgehörten Telefongespräch: ‚Er [Rehr] möchte halt auf kaltem Wege Einfluss auf die Presse bekommen““. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 107f.

⁸⁶⁹ Rathkolb, Politische Propaganda, 195f.

⁸⁷⁰ Schmolke, Medien, 456.

Konflikt spitzte sich zu, als Josef Rehl am 22. Dezember 1947 Landeshauptmann wurde (bis Dezember 1949). Nach Ansicht von Schmolke deutet vieles darauf hin, dass Rehl, der *„das Konzept der Nicht-Partei-Zeitung missbilligte, jetzt die SN ‚umbringen‘ und damit die ISB-Konzeption der ‚unabhängigen‘ Presse stören, d.h. die Restauration der Salzburger Pressezustände einleiten wollte“*.⁸⁷¹ Jedenfalls hat es *„an politischen Beunruhigungen der SN-Karriere [...] nicht gefehlt“*.⁸⁷²

Schmolke erwähnt, dass die Amerikaner deshalb unsicher waren, was *„aus ihren Pflänzchen einmal werden würde“*. So machte sich Martin F. Herz in seinem Bericht *‚The Press in Austria‘*⁸⁷³ Sorgen um die *‚Salzburger Nachrichten‘* - *„the most important non-party daily in Austria“* -, es würden daher – informell – Schritte unternommen, um den Fortbestand der Zeitung *„after the end of the occupation“*⁸⁷⁴ sicherzustellen.

Obwohl Rehl nach Ansicht von Wagnleitner *„in seinen Gesprächen mit Vertretern der Besatzungsbehörden vor allem mit der ‚unverantwortlichen‘ Berichterstattung der ‚Salzburger Nachrichten‘ (vor allem Viktor Reimanns) gegenüber den Nationalsozialistengesetzen argumentierte, konnte er sich nicht durchsetzen“*.⁸⁷⁵ In dieser Krise sollte es sich nun *„für die Herausgeber bezahlt machen, dass die ‚Salzburger Nachrichten‘ ‚has consistently supported the policy of the United States and has been consistently opposed to the policy and actions of the Soviet Union and of party politics in Austria‘“*.⁸⁷⁶ Die US-Behörden begannen hinter den Kulissen mit einer *‚Kampagne zur Unterstützung der Interessen‘* von Canaval und Dasch, *„wobei es vor allem um die Erhaltung der privaten Konstruktion der ‚Salzburger Nachrichten‘ ging“*.

⁸⁷¹ Ebd., 456. In diesem Zusammenhang wird – so Schmolke *„die Vermutung von Martin F. Herz verständlich, dass die SN den ‚loss of the printing plant‘ zu befürchten hatte; die Parteivorstände in Wien seien ohnehin gegen das Weiterbestehen der unabhängigen Zeitungen. Aber auch regionale Parteifürsten (z. B. Josef Rehl) waren dagegen“*. Vgl. ebd., 477, Anmerkung 50. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 212f.

⁸⁷² Schmolke, Medien, 458.

⁸⁷³ Herz war der *„aus Psychological Warfare-Arbeit hervorgegangene[r] Sekretär der US-Gesandtschaft“*. Vgl. Schmolke, Medien, 454. Bericht vom 16. Mai 1947. Zitiert nach Wagnleitner, Understanding Austria, 177. Dieses Buch von Reinhold Wagnleitner ist eine von zwei ausgezeichneten Akteneditionen, die sich mit den politischen Konstellationen in Europa am Beginn des Kalten Krieges und den Auswirkungen auf Österreich befassen. Vgl. auch Schilcher Alfons (Hrsg.) Österreich und die Großmächte. Dokumente zur österreichischen Außenpolitik 1945-1955 (= Materialien zur Zeitgeschichte, Band 2, Wien 1980).

⁸⁷⁴ Zitiert in Schmolke, Medien, 454.

⁸⁷⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 108.

⁸⁷⁶ WNRC 260/98/IF-SN. Memorandum. Pettegrove an Eberle, 1. Juni 1947. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 108.

Die Interventionen „waren drastisch genug, um die Gegner der Zeitung schließlich zum Einlenken zu zwingen“.⁸⁷⁷

Diese vorbehaltlose Unterstützung der ‚Salzburger Nachrichten‘ von Seiten der US-Besatzungsmacht konnte jedoch nicht verhindern, dass sich das ‚Kind‘ bald gegen seine ‚Eltern‘ auflehnte. Durch die von den ‚Salzburger Nachrichten‘ angestoßene *„Diskussion über eine Vierte Partei, welche die Voraussetzung für die Gründung des VdU war oder durch ihre Kritik an der NS-Gesetzgebung und ihrer Praxis erlangte die Zeitung historische Bedeutung“*,⁸⁷⁸ meint Marion Mittelmaier. Auf diese ‚historische Bedeutung‘ hätten die US-Presseoffiziere gerne verzichtet. Polemiken wie *„so sieht das Befreiungsgesetz aus. Es ist eine Halblösung, so wie das ganze Nationalsozialistengesetz, auf das sich dieses stützt, ein Flickwerk, das einen Fremdkörper darstellt“*,⁸⁷⁹ konnte man vermehrt in den ‚Salzburger Nachrichten‘ lesen. Am 21. Februar 1949 nahm der bisherige Chefredakteurstellvertreter der SN, Dr. Viktor Reimann, Abschied⁸⁸⁰ von der Redaktion und begann eine politische Karriere beim ‚Verband der Unabhängigen‘.⁸⁸¹ Reimann gehörte, so wie Canaval und

⁸⁷⁷ „Dieser Druck der US-Stellen wurde übrigens nicht nur auf Vertreter der ÖVP, sondern auch auf Erzbischof Andreas Rohrer ausgeübt“. Ebd., 108.

⁸⁷⁸ Mittelmaier, Medienpolitik, 127.

⁸⁷⁹ ‚Salzburger Nachrichten‘ 5. Juni 1948. Zitiert in Marx Erich, Die Anfänge des Verbandes der Unabhängigen in Salzburg. In: Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985) 123-133, hier 125.

⁸⁸⁰ „aus den eigenen Reihen gab es Dissidenz“ Vgl. Schmolke, Medien, 458. Erich Marx erwähnt, dass Kraus, Mitbegründer des VdU, angenommen hatte, neben Viktor Reimann vielleicht auch Gustav A. Canaval für seine Idee einer Parteigründung gewinnen zu können. Dr. Canaval war jedoch „wegen seiner engen Bindung zur ÖVP dazu nicht bereit, er entwickelte sich vielmehr zu einem sehr vehementen Gegner der neuen Parteigründung“. Marx, VdU/Salzburg, 126.

⁸⁸¹ Als vorübergehender Obmann des Salzburger Landesverbandes der Journalistengewerkschaft (bis Ende 1948) hatte Viktor Reimann zuvor bereits nach Ansicht von Marion Mittelmaier – „wesentlichen Anteil am im Vergleich zu Wien laxen Vorgehen in der Entnazifizierungsfrage der Journalisten“. Vgl. Mittelmaier, Medienpolitik, 127. Viktor Reimann war u. a. auch Leiter der Kulturabteilung der im Juni 1946 gegründeten Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft in Salzburg. Vgl. Hanisch, Politische Kultur/Salzburg, 39. Unter der Chefredaktion von Reimann erschien am 1. Dezember 1949, bis zur Einstellung (aus finanziellen Gründen) am 20. April 1950, die dem Verband der Unabhängigen (VdU) nahestehende ‚Österreichische Allgemeine Zeitung‘. 1949 gründete Herbert Alois Kraus mit Dr. Viktor Reimann als Chefredakteur auch die Wochenzeitung ‚Zeitung der Unabhängigen – Die neue Front‘. Vgl. Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 278 und 283. „Die erste Nummer erschien am 25. Februar 1949 und war innerhalb weniger Stunden vergriffen“. Vgl. Marx, VdU/Salzburg, 127. Vgl. ad VdU: Stäuber Roland, Der Verband der Unabhängigen (VdU) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ). Eine Untersuchung über die Problematik des Deutschnationalismus als Einigungsfaktor einer politischen Partei in Österreich seit 1945 (Dissertation St. Gallen 1974) 72ff. Müller-Klingspor Werner, Die Neubegründung des freiheitlich-nationalen Lagers in Österreich 1945 bis 1949 (Dissertation Wien 1972) 72. Riedlsperger Max E., The Lingering Shadow of Nazism. The Austrian Independent Party Movement since 1945 (New York 1978) 33. Marx Erich, Die Anfänge des Verbandes der Unabhängigen in Salzburg. In: Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985) 123-133.

wenig später auch Alfons Tomicic-Dalma, „zu jenen SN-Redakteuren, deren politisch wechselhafte Ambitionen und Lebenswege noch Jahrzehnte später zu kritischen Auseinandersetzungen führten“. ⁸⁸² Oder – wie Rathkolb es formulierte – „delikat“ sei „der Fall Viktor Reimann“. Dass er nämlich „erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 zum Gegner der NSDAP“ wurde, war 1945 nicht bekannt. So galt er als idealer ‚befreiter‘ Journalist, weil er 1943 noch „zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust“ verurteilt worden war – seine Mitgliedschaft bei der in Österreich verbotenen NSDAP und seine versuchte „Übernahme in die ‚reichsdeutsche‘ NSDAP“ ⁸⁸³ waren nach Rathkolb bei der Anstellung bei den ‚Salzburger Nachrichten‘ nicht thematisiert worden. Die Fälle Canaval und Reimann zeigen, „wie schwierig, wenn nicht überhaupt unmöglich es 1945 war“, meint Rathkolb, „aufgrund formaler Erkenntnisse Rückschlüsse auf die politischen Einstellungen der einzelnen Lizenzwerber zu ziehen“. ⁸⁸⁴

Rückschlüsse auf die politische Gesinnung konnte man am ehesten aufgrund von veröffentlichten Artikeln ziehen. Dementsprechend unzufrieden war Theodore Kaghan auch als zuständiger US-Presseoffizier mit der Auswahl von Artikeln in den ‚Salzburger Nachrichten‘. Oliver Rathkolb berichtet, dass Kaghan „in einer Aussprache mit Dasch und Canaval [kritisierte], dass ihre Zeitung eine von der US-Position verschiedene Gewichtung bei der Verteilung der Artikel vorgenommen hatte, wobei zum Beispiel die Nürnberger Prozesse kaum Berücksichtigung gefunden haben“. ⁸⁸⁵ Rathkolb führt dies als Beispiel dafür an, dass es „durchaus Versuche

⁸⁸² Rathkolb, US-Medienpolitik, 57. Zur Person Alfons Dalma, Tomicic Stjepan vgl. ebd., 63.

⁸⁸³ Vgl. ebd., 61. Rathkolb nennt als Jahr der Verurteilung 1943, Marx schreibt 1940. „Bald nach dem Anschluss schloss er sich der Roman-Scholz-Gruppe an, die gegen die Geisteshaltung und den Radikalismus des Nationalsozialismus auftrat. 1940 wurde er verhaftet und von einem Volksgericht zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt“. Vgl. Marx, VdU/Salzburg, 124.

⁸⁸⁴ Rathkolb, US-Medienpolitik, 61. Viktor Reimann schreibt in seiner Einleitung „Zwei Salzburger Journalisten, die gar nicht aus Salzburg stammten, Dr. Herbert Kraus und Dr. Viktor Reimann, hatten die fantastische Idee, eine Partei der Parteilosen, eine Nichtpartei zu gründen. Sie wollten das, was die Stärke einer unabhängigen Zeitung ausmacht, die Freiheit vom Parteizwang, auf die Politik übertragen. Einen solchen Einfall konnten nur Journalisten, niemals aber Politiker haben“. Vgl. Reimann Viktor, Die Dritte Kraft in Österreich (Wien u. a. 1980) 10.

⁸⁸⁵ Rathkolb meint, dass Reimann seine Ansichten zur Entnazifizierungspolitik in den Leitartikeln ‚sehr geschickt‘ platzierte und erst im Dezember 1946 ein erster direkter Angriff auf das Nationalsozialistengesetz erfolgte. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 97.

*amerikanischer Presseoffiziere [gegeben hat], auch durch Gespräche auf die Gestaltung der Presse weiterhin Einfluss zu nehmen“.*⁸⁸⁶

Nach Ansicht von Marion Mittelmaier begannen die ‚Salzburger Nachrichten‘ 1952 vermehrt, in einigen Fragen *„die US-Politik zu kritisieren, zum Beispiel in der Frage der Amnestie für ehemalige Nationalsozialisten oder in der Wiedergutmachungsfrage für jüdische Opfer des Faschismus“*.⁸⁸⁷ Die *„entschiedene Unterstützung der US-Medienexperten“* für die Herausgeber der ‚Salzburger Nachrichten‘ gegen die Interventionsbemühungen der ÖVP-Politiker, sollte deshalb den US-Stellen *„bald Sorgen bereiten“*,⁸⁸⁸ meint Wagnleitner. Michael Schmolke attestiert der Zeitung *„eine zeitweilig eigenwillige Linie [...] zur Reintegration der ‚little Nazis‘“*.⁸⁸⁹ Nach Ansicht von Wagnleitner hätten selbst die erfahrensten Geheimdienstexperten *„nicht vorhersehen können, dass sich gerade die redaktionelle Linie der von der US-Armee gegründeten Zeitung in Fragen der Amnestie ehemaliger Nationalsozialisten immer deutlicher gegen die Politik der österreichischen Koalitionsregierung richtete“*.⁸⁹⁰ Rathkolb meint jedoch, dass die SN *„bereits seit Weihnachten 1945 in Richtung vorbehaltloser Integration von ehemaligen Nationalsozialisten [schrieb]“*.⁸⁹¹ Aber *„zumindest seit 1946“* waren seiner Ansicht nach Canaval und Reimann auch die ersten, die im Zeitungsbereich *„eine unkritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus forcierten, wobei ohne wirkliche politische Auseinandersetzung ein ‚Schlussstrich gezogen‘ werden sollte“*.⁸⁹²

‚Noch nervöser‘ machten die US-Behörden aber *„die Unterstützung der ‚Salzburger Nachrichten‘ für das ‚nationale‘ Lager und die Attacken gegen US-Soldaten“*.⁸⁹³ besonders gegen schwarze GIs. *„In einem am 17. Juli 1952 von Canaval unter dem Titel ‚Neger‘⁸⁹⁴ in Salzburg‘ veröffentlichten Artikel benützte der Autor einen*

⁸⁸⁶ *„weil bereits im Januar 1946 die ‚Salzburger Nachrichten‘ nach Ansicht der Amerikaner wichtige ‚stories‘ wie die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse ‚hinunter spielten‘“*. Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 63.

⁸⁸⁷ Mittelmaier, Medienpolitik, 127.

⁸⁸⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 109.

⁸⁸⁹ Schmolke, Medien, 458. Den Begriff *„little Nazis“* verwendet Martin F. Herz im sogenannten ‚Herz-Report‘. Vgl. Wagnleitner, Understanding Austria, 177.

⁸⁹⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 109.

⁸⁹¹ Rathkolb, Medienpolitik/‚Reorientierung‘, 3.

⁸⁹² Rathkolb, US-Medienpolitik, 61.

⁸⁹³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 109.

⁸⁹⁴ Wobei die Verwendung des Begriffes ‚Neger‘ in der damaligen Diktion üblich war und daher nicht rassistisch zu verstehen ist.

Zwischenfall, in den zwei farbige Gl's verwickelt waren, zu rassistischer Hetze, was zwar zu Auseinandersetzungen mit den Besatzungsbehörden führte, aber keinerlei schwerwiegende Konsequenzen für die ‚Salzburger Nachrichten‘ hatte, da man amerikanischerseits mittlerweile auf antikommunistische Propaganda mehr Wert legte als auf antifaschistische“,⁸⁹⁵ so Marion Mittelmaier. Nach Ansicht von Rathkolb begannen die ‚Salzburger Nachrichten‘ ab dem Sommer 1952 massiv, „das amerikanische Besatzungselement zu attackieren“.⁸⁹⁶ Durch diese „Wandlung der Berichterstattung“ mussten die US-Behörden nach Ansicht von Wagnleitner bald erkennen, dass aus der eigenen Zeitung „nun plötzlich ein antidemokratisches Sprachrohr geworden zu sein [schien]“.⁸⁹⁷ Die US-Experten sahen sich „wohl wegen eines Übermaßes an Unabhängigkeit der ‚Salzburger Nachrichten‘, in die Rolle des Zauberlehrlings versetzt“.⁸⁹⁸ Deshalb bedürfe „die Zunahme des ‚Antiamerikanismus, Antisemitismus und Neonazismus in dieser Stadt‘ spezieller Propagandabemühungen“,⁸⁹⁹ berichtet Wagnleitner aus internen Quellen. Selbst die Rückgabe der Zeitung an die US-Armee wurde für kurze Zeit ins Auge gefasst. „Zu diesem Zweck wurde sogar die Suche nach dem Original des Übergabevertrages vom Oktober 1945 in den Heeresarchiven in Kansas angeordnet“.⁹⁰⁰ Soweit kam es dann aber doch nicht, es wurde aber nach Ansicht von Wagnleitner „ernsthaft in Betracht gezogen“.⁹⁰¹ Abgesehen von der ‚Operation Salzburg‘, bei der die US-Presseoffiziere den ‚Wiener Kurier‘ gegen die ‚Salzburger Nachrichten‘ instrumentalisieren,⁹⁰² wurden die Aktivitäten in den Salzburger Kinos und im Salzburger ‚Amerikahaus‘ durch Vorträge und gemeinsame Veranstaltungen der US-Armee mit der Salzburger Bevölkerung verstärkt. Beim Radiosender ‚Rot-Weiß-Rot‘ wurden die Nachrichten- und die Unterhaltungsprogramme intensiviert.⁹⁰³

⁸⁹⁵ Mittelmaier, Medienpolitik, 127.

⁸⁹⁶ Rathkolb, Medienpolitik/‘Reorientierung‘, 5.

⁸⁹⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 109.

⁸⁹⁸ Ebd., 110.

⁸⁹⁹ NA 511.63/9-1052. Protokoll. Informations Project Committee Meeting, Wien, 8. September 1952. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 110. Vgl. auch Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

⁹⁰⁰ NA 511.63/9-1052. Protokoll. Informations Project Committee Meeting, Wien, 8. September 1952. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 110.

⁹⁰¹ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

⁹⁰² Als Konkurrenz für die ‚Salzburger Nachrichten‘ wurde der ‚Wiener Kurier‘ besonders gefördert - durch intensivierte Vertriebsmaßnahmen (schnellerer Transport, verstärkte Werbung, Zeitungskolportage in Salzburg, etc.) Vgl. dazu in dieser Arbeit das Kapitel 5.2. über den ‚Wiener Kurier‘.

⁹⁰³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 110.

An den Besitzverhältnissen der Zeitung änderten die US-Offiziellen jedoch nichts und „wohl nicht deshalb, weil der Übergabevertrag nicht aufzufinden war“.⁹⁰⁴ Denn bedeutender als die „Rechtswendung der wichtigsten Salzburger Zeitung“ war den US-Offizieren damals bereits – so Wagnleitner –, dass sie sich „in einem – entscheidenden – Punkt“ auf dieses Blatt verlassen konnten: „die ‚Salzburger Nachrichten‘ blieben auf regionaler Ebene ein Hauptverbündeter im Propagandakrieg gegen die Sowjetunion und den Kommunismus“.⁹⁰⁵

Eine ‚interessante Initiative‘

Ernst Molden, Herausgeber und langjähriger Chefredakteur der ‚Presse‘, sagte in der Anfangszeit der Zeitung zu Kollegen: „Wir haben – was wir nie erwartet haben – im ersten Jahr einen Reingewinn, einen hohen. Ich will aber nicht Geld verdienen daran. Ich erwäge, wenn ihr mit den Kollegen redet, dass wir einen 15. Monatsgehalt auszahlen“.⁹⁰⁶ Der ‚Altjournalist‘ Milan Dubrovic erinnert sich später an die Persönlichkeit Ernst Moldens:

„Das war das Vorbild eines Unternehmers; der hat gesagt: ‚Um Gottes Willen, wir haben einen Gewinn! Was mach‘ ma mit dem Geld?!‘“⁹⁰⁷

Bei den ‚Salzburger Nachrichten‘ wurden ebenfalls „beträchtliche Erträge erwirtschaftet. Zu wessen Gunsten, darüber hatten sich die amerikanischen Presseoffiziere Gedanken gemacht: In Linz (‚OÖ Nachrichten‘) wie in Salzburg (SN) wurden Kuratorien gegründet, die die Aufteilung der Reingewinne überwachen sollten“.⁹⁰⁸ Das Kuratorium der SN, ein eingetragener Verein, „hatte jedoch noch eine zweite wichtige Aufgabe, nämlich die Einhaltung der ‚Grundsätze‘, der ‚Linie‘ der SN, zu gewährleisten“.⁹⁰⁹ Bei Fritz Hausjell sind diese ‚allgemeinen Grundsätze‘ der

⁹⁰⁴ Ebd., 111.

⁹⁰⁵ Ebd., 111.

⁹⁰⁶ Milan Dubrovic erinnert sich am 14. Juli 1986 in einem Interview mit Fritz Hausjell an diese Begebenheit. Zitiert in Hausjell, Sozialisierung/SN, 82.

⁹⁰⁷ Ebd., 82.

⁹⁰⁸ In Salzburg ursprünglich 25 % Rücklagen, 25 % Sozialsicherung der Mitarbeiter, 50 % für Wiederaufbau von Stadt und Land Salzburg;

⁹⁰⁹ Schmolke, Medien, 459. Das Kuratorium der ‚Salzburger Nachrichten‘ wurde im Gesellschaftervertrag vom 11. April 1946 verankert.

‚Salzburger Nachrichten‘ auszugsweise abgedruckt, *„um die Ideen, die ursprünglich dieser Tageszeitung zugrunde lagen, zu vermitteln“*.⁹¹⁰

Hausjell bezeichnet das SN-Kuratorium als ein *„Modell“*, das *„kurzzeitige Innovationsbereitschaft österreichischer Zeitungsmacher“* gezeigt habe (*„forciert durch amerikanische Initiativen“*), jedoch nur als eine *„temporäre Unterbrechung des Vorherrschenden“*, dem dann doch bald *„die Restauration alter, rein kapitalistischer Produktionsverhältnisse“*⁹¹¹ gefolgt sei. Wagnleitner kann im Gegensatz zu Hausjell keine ‚Innovationsbereitschaft‘ seitens der österreichischen ‚Zeitungsmacher‘ erkennen, betont er doch, dass sich die neuen Herausgeber (Dasch und Canaval) bei der Übergabe der Zeitung ‚verpflichten‘ hatten müssen, den Reingewinn mit einem bestimmten Verteilungsschlüssel auszuschütten. Bei dieser ‚Konstruktion einer Zeitung mit sozialisierten Betriebsgewinnen‘ handelte es sich daher nach Ansicht von Wagnleitner *„um eine interessante Initiative der liberalen US-Presseoffiziere, die damit zweierlei erreichen wollten. Einerseits meinten sie, die Unabhängigkeit der Presse nur durch die Unterstützung von parteiungebundenen Herausgebern stärken zu können. Andererseits waren sie aber auch überzeugt, dass die Profite und damit die wirtschaftliche und meinungsmachende Macht dieser Herausgeber unbedingt durch rechtliche Konstruktionen [...] eingeschränkt werden mussten“*.⁹¹² Wie das Beispiel der ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘ und der ‚Salzburger Nachrichten‘ zeige, tendierten die US-Planungen und die ersten Aufbauschritte des neuen Pressewesens in Österreich daher *„eindeutig in Richtung Gewinnsozialisierung“*.⁹¹³ Nach Ansicht von Fabris und Hausjell gingen damals *„alternative Ansätze im Bereich der Medienökonomie“* von der amerikanischen Besatzungsmacht aus, *„die damit unter Beibehaltung des marktwirtschaftlichen Prinzips negative Erscheinungen im Journalismus, die durch Profitstreben entstehen können, hintanhaltend wollte“*.⁹¹⁴

Der Erfolg dieser Idee währte nicht lange. Die für den Wiederaufbau (des öffentlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in Salzburg) bestimmten fünfzig

⁹¹⁰ Hausjell, Sozialisierung/SN, 87.

⁹¹¹ Ebd., 100.

⁹¹² *„Diese Überzeugung beruhte auf der Analyse der politischen Rolle der deutschen und österreichischen Presse in der Zwischenkriegszeit“*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 108.

⁹¹³ Ebd., 109.

⁹¹⁴ Fabris Hans Heinz, Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991) IX.

Prozent der Gewinne „wurden von den Herausgebern der ‚Salzburger Nachrichten‘ nur für die Jahre 1945-47 widmungsgemäß verwendet, dann wurden die Zahlungen eingestellt. Nur die Gewinnbeteiligung der Belegschaft wurde bis zum Ende der Besatzungszeit beibehalten“,⁹¹⁵ berichtet Reinhold Wagnleitner. Die Eigentümer sorgten nach dem Rückzug der Amerikaner also „bald wieder für ‚normale‘ Verhältnisse“. ⁹¹⁶ Am 27. November 1954 löste sich das Kuratorium in einer Generalversammlung auf. „Mit diesem Akt war der rechtliche Zustand dem faktischen lediglich angepasst worden“, ⁹¹⁷ meint Fritz Hausjell. Da das Kuratorium bereits ab 1948/49 keine Aktivitäten mehr gesetzt hatte, war ab diesem Zeitpunkt auch die Überprüfung der ‚Einhaltung der inhaltlichen Richtlinien‘ beendet gewesen. Die ‚Überwachung der Blattlinie‘ wurde (wie auch die Aufteilung der Reingewinne) vom Kuratorium „wenn überhaupt, nur sehr oberflächlich erfüllt“, so Wagnleitner. Damit ‚fügte sich‘ das Kuratorium bereits seit 1948 „wohlwollend den statutenwidrigen Realitäten“, ⁹¹⁸ und 1956 wurden auch die Zahlungen der Gewinnbeteiligungen an die Belegschaft eingestellt.

Dass diese eindeutigen Verstöße und der Bruch des ursprünglichen Gesellschaftsvertrages von den US-Behörden ‚toleriert‘ wurden, zeige nach Ansicht von Wagnleitner, „dass die US-Besatzungspolitik spätestens ab 1947 von anderen gesellschaftspolitischen Prioritäten geprägt wurde“. ⁹¹⁹ Das erkläre auch, warum kaum Kritik aufkam „gegen diese schleichenden Konstruktionsveränderungen, die eindeutig die Herausgeber der Zeitung begünstigten“. ⁹²⁰

5.4. Resümee

Nach Ansicht von Tschögl sind von den ‚Salzburger Nachrichten‘ „verschiedenste Impulse ausgegangen“, wodurch sie eine „starke Position auf dem Bundesländerzeitungsmarkt“⁹²¹ erlangten. Außerdem ist er überzeugt davon, dass keine der Parteizeitungen „den Vorsprung der Monopolzeitung der vergangenen Monate - ‚Salzburger Nachrichten‘ - in Auflage und Inseratenaufkommen verringern

⁹¹⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 109.

⁹¹⁶ Fabris, Vierte Macht, IX.

⁹¹⁷ Hausjell, Sozialisierung/SN, 95.

⁹¹⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 109.

⁹¹⁹ Ebd., 109.

⁹²⁰ Ebd., 109.

⁹²¹ Tschögl, Tagespresse/Besatzung, 144.

oder aufholen“⁹²² konnte. „Während es mit den ‚Salzburger Nachrichten‘ langsam, aber stetig aufwärts ging“, so auch Erich Geretschlaeger, „waren die Leserzahlen und Anzeigenumsätze bei den Parteiorganen nicht befriedigend“.⁹²³ So resümiert Michael Schmolke: „Eine zwar nicht inhaltlich und politisch, aber wirtschaftlich unangefochtene Bahn zogen nur die ‚Salzburger Nachrichten‘“.⁹²⁴ Bereits 1946 erreichte die Auflage nahezu 125.000 Exemplare täglich und damit mehr als die lokale Parteipresse zusammen.⁹²⁵ Ein Grund für den Erfolg war nach Ansicht von Willi Sauberer die Unabhängigkeit der Zeitung: „Unabhängigkeit war auch in Salzburg zu einem gut verkäuflichen Markenzeichen geworden, die Parteipresse wurde bespöttelt und abgewertet. Die Funktionäre erwarteten die breite Wiedergabe ihrer Aussendungen und umfangreiche Würdigungen der Jubiläen – die interessanten Nachrichten steckten [d. h. verrieten bzw. sagten, N. Sch.] sie anderen Blättern“.⁹²⁶

Offenbar nutzte der langjährige Chefredakteur (Herbst 1945 bis 1959) und Mitbegründer der Zeitung, Gustav A. Canaval, die ‚einmalige Konstellation‘ sehr gut. Galten die ‚Salzburger Nachrichten‘ lange Zeit doch als ‚die freie Tageszeitung‘ für die österreichischen Bundesländer.⁹²⁷ Die ‚Salzburger Nachrichten‘ stärkten „die Position Salzburgs gegenüber Wien und begründeten“ nach Marion Mittelmaier „die starke Präsenz der Bundesländerpresse“.⁹²⁸ Dies führte zu einem „Ost-West-Gegensatz im Verhältnis von Parteizeitungen zu ‚unabhängigen‘ Zeitungen“,⁹²⁹ der nach Ansicht von Harmat konkret auf die unterschiedliche Politik der Alliierten zurückzuführen sei. Ihrer Ansicht nach greife dennoch die „in der Literatur häufig gegebene Darstellung eines Ost-West-Gegensatzes [...] zu kurz“.⁹³⁰ Denn eine Analyse der Auflagenanteile zeige trotz der am Ende der Besatzungszeit ähnlichen Strukturen in den Bundesländern „eine dominierende Marktposition der ‚unabhängigen‘ Zeitungen in den Bundesländern der amerikanischen und

⁹²² Ebd., 142.

⁹²³ Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 278.

⁹²⁴ Schmolke, Medien, 458.

⁹²⁵ Vgl. Muzik Peter, Die Zeitungsmacher (Wien 1984) 117.

⁹²⁶ Willi Sauberer war ab 1972 Chefredakteur der ‚Salzburger Volkszeitung‘. Vgl. Sauberer, Salzburger Volkszeitung, 298.

⁹²⁷ Dr. Gustav A. Canaval war gelernter Staatswissenschaftler und Nationalökonom. Zur Person Canaval vgl. auch Prandtstetten, Dr. Canaval. Zu anderen ‚unabhängigen‘ Zeitungsgründungen ab Ende der Vierzigerjahre siehe auch Csoklich, Massenmedien, 263ff.

⁹²⁸ Mittelmaier, Medienpolitik, 127.

⁹²⁹ Harmat, Medienpolitik, 85.

⁹³⁰ Ausführlich ebd., 87-91.

*französischen Besatzungszone, während die Kärntner und steirischen Parteizeitungen von ihrem ‚Startvorteil‘ profitieren konnten“.*⁹³¹

Der Aufstieg der Bundesländerpresse ist sicher einer der großen Unterschiede zur Pressesituation der Ersten Republik. Man kann im Pressewesen der Nachkriegszeit durchaus von einer ‚Provinzialisierung‘ sprechen. Ulrike Harmat bezeichnet die Entwicklung als „*Deurbanisation*“⁹³² des Tagespressemarktes, deren Anfänge Fritz Hausjell bereits auf die NS-Herrschaft zurückführt. Er setzt den Beginn mit dem Jahr 1938 fest. Dieser Prozess sei durch die Besatzungspolitik der Alliierten ‚nur noch verstärkt‘ worden und habe zu einer weiteren Regionalisierung beigetragen, so Hausjell.⁹³³ Michael Schmolke datiert die Anfänge dieser Entwicklung ebenfalls auf die Zeit des Nationalsozialismus. Es folgten dann „*einige Jahre, wo Wien nicht mehr in allem alles zu sagen hatte*“.⁹³⁴ Schmolke berichtet von einem „*Enthusiasmus des Aufbaues*“, den die Politik der Nationalsozialisten in der „*Provinz*“ auslösten und von einer gleichzeitigen ‚Entkoppelung‘ von Wien: „*auf Grund der zonalen Neueinteilung Österreichs waren die westlichen besetzten Bundesländer in gewisser Weise von Wien entkoppelt*“. Anders als in Deutschland „*ist in Österreich diese Entkoppelung nie so tief ins Bewusstsein gedrungen. Dennoch war sie wirksam*“, meint Schmolke. Dieser ‚Entprovinzialisierungsprozess‘⁹³⁵ „*konnte sich also ungeachtet der radikal umgepolten politischen Prämissen fortsetzen, sofern zur Entkoppelung Modernisierungsanstöße und günstige Rahmenbedingungen hinzutraten*“.⁹³⁶ Nach Schmolke ereignete sich die Modernisierung des österreichischen Mediensystems „*in der Provinz, die in diesem Falle nicht Peripherie war, sondern unter dem Druck, aber*

⁹³¹ Harmat, Medienpolitik, 89. Michael Schmolke zeigt am Beispiel der ‚Salzburger Nachrichten‘, dass die amerikanischen Behörden ‚partei-unabhängige Zeitungen‘ auf dem Weg der Papierzuteilung, für die 1945/46 noch keine einheitliche bundesweite Regelung galt, begünstigt haben. Vgl. Schmolke, Medien, 454f.

⁹³² Als Gründe für die Verlagerung des Schwerpunktes der Presse von Wien in die Bundesländer werden immer wieder die Aufteilung Österreichs in vier Besatzungszonen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten für die Wiener Zeitungen bei der Verbreitung in den Bundesländern genannt. Gleichzeitig wurde in der Nachkriegszeit das Nachrichtenmonopol der Wiener Blätter erstmals durchbrochen, weil die Bundesländerpresse nun in der Lage war, ihren Nachrichtenbedarf direkt über die Agenturen zu decken. Wien war außerdem lange Zeit von den größten Papierfabriken des Landes abgeschnitten. Vgl. dazu Harmat, Medienpolitik, 85f.

⁹³³ Vgl. Hausjell Fritz, Neue Wege – alte Pfade. Thesen zum Wandel journalistischer Kulturen in Österreich In: Medien Journal Nr. 11, 1 (1987) 8-14, hier 12. Der von Hausjell in diesem Zusammenhang erwähnte Rückgang der Wiener Zeitungstitel, gemessen am Stichtag 1. März in den Jahren 1938, 1939, 1940 und 1946, kann jedoch nach Ansicht von Ulrike Harmat „*Jediglich ein Hinweis auf den Verlust von Vielfalt sein und muss nicht notwendigerweise auf einen Bedeutungsverlust der Wiener Presse hindeuten*“. Vgl. Harmat, Medienpolitik, 86, Anmerkung 117.

⁹³⁴ Schmolke, Medien, 446.

⁹³⁵ [Schmolke].

⁹³⁶ Ebd., 446.

*auch unter dem Schutz der direktivengebenden Vormacht eine eigenständige Medienkultur entwickeln konnte“.*⁹³⁷

Diese positive Entwicklung der Bundesländerpresse - ihre ‚Emanzipation‘ von Wien - wird in der Literatur allgemeint nicht in Frage gestellt. Ulrike Harmat verweist jedoch auf ‚weiterführende Analysen‘, die ihrer Ansicht nach zeigen, dass dieser *„durch die Pressepolitik der Alliierten ausgelöste Aufschwung der Bundesländerpresse nur von kurzer Dauer“* war. Ihr Anteil an der Gesamtauflage sinkt schon bald nach Ende der Besatzungszeit unter 32 % *„und die von den Alliierten eingeleitete ‚Deurbanisation‘ [ist] mit einem zunehmenden Übergreifen von Wiener Blättern durch die Gründung regionaler Ausgaben konfrontiert“.*⁹³⁸ Der langfristige Erfolg der Bundesländerpresse ist dennoch unbestritten, vor allem der von den ‚Salzburger Nachrichten‘, meint Fritz Csoklich: *„Zur bedeutungsvollsten Publikation wurden [...] die ‚Salzburger Nachrichten“.*⁹³⁹

6. Die US-Radiopolitik in Österreich

Die US-Verantwortlichen für Radiopolitik konnten im Nachkriegs-Österreich auf keine lange Tradition in diesem Medienbereich zurückgreifen, war das Radio doch generell noch ein junges Medium.⁹⁴⁰ Die Anfänge des ‚Rundfunks‘ in Österreich lassen sich in drei Phasen unterteilen:

⁹³⁷ Ebd., 451.

⁹³⁸ Harmat, Medienpolitik, 87. Vgl. zur weiteren Entwicklung den Beitrag von Melischek Gabriele und Seethaler Josef ‚Zur Pressekonzentration in Österreich nach 1945‘ im selben Band, 97-158.

⁹³⁹ Csoklich, Massenmedien, 262.

⁹⁴⁰ *„Am Anfang der Funkübertragungen stand die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen durch den deutschen Physiker Heinrich Hertz (1857-1894) zwischen 1886 und 1888. [...] Hertz entwickelte einen Sender und einen Empfänger, und konnte durch die Erzeugung von Funken im Sender Signale drahtlos übertragen. Hier rührt auch der Name ‚Funk‘ her, der sich bis heute gehalten hat“.* Vgl. ‚Durch Marconi und Hertz wird die Übertragung drahtlos‘, <http://www.dk9vz.com/cw.htm>; 12. Oktober 2003. Der Italiener Guglielmo Marconi entwickelt das System weiter. 1901 gelingt ihm die Übertragung eines Signals über 3400 Kilometer von England nach Kanada. Mit Marconis Apparaten können zu Beginn ausschließlich Morsezeichen übertragen werden. Vgl. ‚Das Morsealphabet‘, <http://www.dl3vtl.onlinehome.de/morse.htm>; 12. Oktober 2003. Zur selben Zeit experimentiert Otto Nußbaumer in der Steiermark mit der neuen Technologie. Am 15. Juni 1914 singt er die Steirische Landeshymne, die über kurze Distanz übertragen wird. Die Tragweite dieser Erfindung ist allen Beteiligten damals nicht bewusst. Vgl. Floimair Roland (Hrsg.) Otto Nußbaumer. Der Salzburger Radiopionier (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie Sonderpublikationen, Nr. 89, Salzburg 1990). Mit der Erfindung des Lichtbogensenders durch den Dänen Valdemar Poulsen gelingt 1906 schließlich die entscheidende Erfindung zur Übertragung der Sprache: eine konstante Sprachqualität

„Hallo, hallo, hier Radio Hekaphon auf Welle 600“⁹⁴¹

„Die erste Phase war die Zeit des Experimentierens. [...] In der zweiten Phase, die Mitte der 20er Jahre beginnt, wurden die ersten Sender⁹⁴² gebaut, die ersten Rundfunkanstalten gegründet und die ersten regelmäßigen Programmbetriebe aufgenommen. Die dritte Phase beginnt in den meisten Ländern Anfang der 30er Jahre, der Rundfunk wurde perfektioniert und die meisten Stationen verstaatlicht.“⁹⁴³

„Am ersten Oktober 1924 beginnt das Rundfunkzeitalter in Österreich. An diesem Tag startet die RAVAG (Radioverkehrsaktiengesellschaft) die täglichen Sendungen.“⁹⁴⁴ Die Hörerzahlen waren anfangs gering: „Rund 2000 Empfangsgeräte dürften es zum Jahreswechsel 1923/24 gewesen sein. [...] Ende

mit wenigen Nebengeräuschen ist dadurch möglich geworden. „1915 wird erstmals eine Stimme von Arlington (USA) nach Europa übertragen. Der Rundfunk ist geboren“. Vgl. Simma Angelika, Radiopolitik. Die politische Dimension des Hörfunks in Österreich zwischen 1923 und 2002 (Diplomarbeit Wien 2004) 13.

⁹⁴¹ So meldet sich 1923 der erste Österreichische Rundfunksender über einen 100-Watt-Sender vom Technologischen Gewerbemuseum in der Wiener Währingerstraße 59, wenn auch als ‚Piratensender‘. Treibende Kraft dahinter ist Oskar Czeija, der auf eigene Faust (und ohne rechtliche Grundlagen) den Sender Hekaphon betreibt. Czeija war ein österreichischer Pionier des Telegraphen- und Fernsprechwesens, was ihm später seinen Titel ‚Radiolegende‘ einbringen sollte. Czeija wird erster Geschäftsführer der im Juli 1924 gegründeten RAVAG (Radio-Verkehrs-AG), Ende September desselben Jahres wird er Generaldirektor. Vgl. Simma, Radiopolitik, 19ff. „Der Radiopionier der ersten Republik wird im November 1945 wieder aus seinem Amt [öffentlicher Verwalter des Rundfunks, von der Regierung eingesetzt – N. Sch.] entlassen, man hat ihn einer Parteianwärterschaft zur NSDAP beschuldigt“. Ebd., 43. Vgl. auch Venus Theodor. In: Langenbacher Wolfgang R. (Hrsg.) Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie (= Studienbücher zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Band 11, Wien 2000) 46. Die ‚Volksstimme‘ schreibt in diesem Zusammenhang: „Ein gutes Gefühl konnte man Czeija gegenüber nie haben [...] Die Kommunisten können das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, diesen Mann entlarvt zu haben. Es versteht sich von selbst, daß Czeija schleunigst aus der RAVAG entfernt werden muß“. Zitiert in Cisar Gottlieb-Heinrich, 60 Jahre Rundfunkpolitik in Österreich. Der Weg zur dritten Rundfunkreform (Dissertation Wien 1987) 95. Cisar dazu: „damit war zum zweiten Mal dem verdienstvollen Wirken Oskar Czeijas für den österreichischen Rundfunk ein abruptes Ende gesetzt“. Ebd., 96. „Der Vorwurf war nachweisbar falsch“. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 30. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 459 und Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 58.

⁹⁴² Um hier beim Begriff ‚Sender‘ eine Verwirrung zu vermeiden: gemeint ist damit eigentlich ein funktechnischer Begriff: „Ein Sender ist eine rein technische Einrichtung zur Erzeugung einer elektromagnetischen Welle hoher Frequenz für den Transport irgendwelcher Informationen, zum Beispiel der im ‚Studio‘ eines ‚Funkhauses‘ produzierten Rundfunk-Programmdarbietungen“. Vgl. Goebel Gerhart, ‚Wider falsche Sender‘. In: Mitteilungen des Studienkreises für Rundfunk und Geschichte (1978, 2. Band) 73-76, hier 74. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff ‚Sender‘ im Sinne einer ‚Rundfunkeinrichtung‘ verstanden, zum Beispiel der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ oder die Sendergruppe ‚Alpenland‘. Der eigentlich unkorrekte Begriff ‚Sender‘ wird hier im üblichen Sprachgebrauch verwendet. Vgl. dazu auch Stohl, Rundfunk/Salzburg, 6.

⁹⁴³ Simma, Radiopolitik, 15. Vgl. ausführlich zur Geschichte des Rundfunks in Österreich: Venus Theodor, Die Entstehung des Rundfunks in Österreich. Herkunft und Gründung eines Massenmediums, 3 Bände (Wien 1982).

⁹⁴⁴ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 35. Vgl. dazu auch Ergert Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band 1, 1924-1945 (Salzburg 1974) 7.

1924 waren es bereits 83.000, 1932 280.000 Hörer.⁹⁴⁵ Die Zahl der Empfangsgeräte nimmt in der Zwischenkriegszeit jedoch rasant zu.⁹⁴⁶ Im Zweiten Weltkrieg werden Radioübertragungen bereits massiv für Propagandazwecke eingesetzt: „Ich halte den Rundfunk für das allerwichtigste Massenbeeinflussungsinstrument, das es überhaupt gibt“,⁹⁴⁷ so Josef Goebbels 1933. Erstmals wird diese relativ junge technische Errungenschaft als mächtige Waffe missbraucht.

*„Der Krieg um den Luftraum findet nach 1938 nicht nur mit Flugzeugen und Bombern statt, sondern auch über die Radiofrequenzen“.*⁹⁴⁸

*„Seit dem 2. Weltkrieg konnte der Rundfunk keinesfalls mehr so unvoreingenommen betrachtet werden wie zuvor.“*⁹⁴⁹ Die intensive Goebbelsche Rundfunkpropaganda beeinflusste auch die Beurteilung des Rundfunks durch die amerikanische Besatzungsmacht. So wurde seine Bedeutung zwar als groß eingeschätzt, aber dennoch spricht Stohl von einer „Unvollkommenheit der Planungen für den Bereich Rundfunk.“⁹⁵⁰ Zurückzuführen sei das nach Ansicht von Oliver Rathkolb vor allem darauf, dass im Medienbereich von Seiten der US-Besatzungsmacht generell den Printmedien die meiste Beachtung geschenkt wurde. Das wiederum lag daran, „dass die meisten Informationsfachleute in den Reihen der Amerikaner im Zivilberuf Zeitungsjournalisten waren und daher der Presse sowie der Beschaffung von Nachrichten wesentlich mehr Beachtung geschenkt hatten“. Herrschte nach Rathkolbs Ansicht daher eine völlige ‚Konzeptlosigkeit‘ - „abgesehen von der technischen Planung“⁹⁵¹ – so meint Stohl hingegen nur, dass die Amerikaner „mit keiner allzu klaren Konzeption“ angetreten waren. So wurden zwar in den Direktiven manche Anweisungen für den Rundfunkbereich festgehalten, „aber eine konkrete

⁹⁴⁵ Simma, Radiopolitik, 23. Vgl. auch Magenschab Hans, Demokratie und Rundfunk (Wien 1973) 127.

⁹⁴⁶ In Bezug auf den Brand des Justizpalastes in Wien 1934 (und der damaligen Funktion des Radios als wichtigem Machtinstrument der Regierung) erwähnt Angelika Simma, daß der Rundfunk bereits eine halbe Million Hörer hatte. Vgl. Simma, Radiopolitik, 28.

⁹⁴⁷ Josef Goebbels am 25. März 1933. Zitiert in Simma, Radiopolitik, 35. Das Abhören von ‚Feindsendern‘ wird unter Strafe gestellt, in schweren Fällen droht sogar die Todesstrafe. „Am 17. September 1941 werden in Deutschland die ersten Todesurteile wegen Abhörens von Feindsendungen ausgesprochen“. Vgl. ‚Internationale Rundfunk- und Fernsehchronik‘: <http://www.rfcb.ch/hinnen/international006.html>; 25. September 2003.

⁹⁴⁸ Simma, Radiopolitik, 36. Nicht umsonst erwähnt Reinhold Wagnleitner den Begriff ‚Word Bombs‘ in Bezug auf die politisch-kulturelle Macht des Radios. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 135.

⁹⁴⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 14.

⁹⁵⁰ Ebd., 14f.

⁹⁵¹ Rathkolb, Politische Propaganda, 437.

Rundfunkplanung war völlig offen“. Lediglich die „*ausschließliche Kontrolle des Rundfunks durch die amerikanische Besatzungsmacht*“⁹⁵² wurde in den Direktiven festgelegt.⁹⁵³ Dadurch, dass für den Rundfunk keine Phase 3 (des US-Drei-Phasen-Plans für österreichische Medien) vorgesehen war (siehe a. a. O.) und daher der Rundfunk „*den Alliierten allein vorbehalten bleiben*“⁹⁵⁴ sollte, „*wurde das Rundfunkmonopol für die US-Besatzungsmacht postuliert*“,⁹⁵⁵ so Stohl.

Gemäß den US-Direktiven für Medien in Österreich (Phase 1 entsprechend) wurden nach Kriegsende – auch im Bereich der Rundfunkübertragung – zunächst alle Einrichtungen geschlossen. Davon betroffen war auch der ‚Freiheitssender Ausseerland‘. Dieser war im April von der Widerstandsbewegung besetzt worden und hatte als erster Sender in Österreich das Ende des 2. Weltkrieges verkündet.⁹⁵⁶ So „*wurde für einige Tage der steirische Ort Bad Aussee zum Mittelpunkt der österreichischen Rundfunkgeschichte*“.⁹⁵⁷ Als erster Sender Österreichs konnte ‚Radio Wien‘ bereits „*am 29. April mit sowjetischer Zustimmung*“ den Betrieb wieder aufnehmen.⁹⁵⁸

Die „*politische Extremsituation* [4 alliierte Zonen in Österreich, N. Sch.] *bedingte auch eine publizistische Extremsituation und führte zur Gründung von vier Sendergruppen,*

⁹⁵² Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 15.

⁹⁵³ Für die Maßnahmen auf dem Rundfunksektor dienten der ISB die SHAEF-Direktiven ‚Directive for Psychological Warfare and Control of Austrian Information Services‘ vom 29. April 1945 und deren adaptierte Fassung vom 3. Juni 1945 ‚Directive for the Control of Austrian Information Services‘ als Grundlage. Eigentlich hätten – so Feldinger – in der ursprünglichen Planung viel ‚Österreich-freundlichere‘ Direktiven Anwendung finden sollen, doch durch die „*innerhalb weniger Tage*“ getroffene Entscheidung, „*Österreich nicht von Italien, sondern von Süddeutschland aus zu besetzen*“, trafen Österreich „*diese für Deutschland gedachten Direktiven in voller Härte*“. Vgl. dazu Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 25ff.

⁹⁵⁴ Ebd., 27. „*Die in Phase Drei vorgesehene – zumindest theoretische – Möglichkeit einer Konzessionierung zum Betrieb von Radiostationen an Österreicher war damit ausgeschlossen*“. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 436.

⁹⁵⁵ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 22.

⁹⁵⁶ Die beteiligten Widerstandskämpfer fanden später beim amerikanischen Sender ‚Rot-Weiß-Rot‘ eine Anstellung. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 23. Vgl. ad ‚Freiheitssender Ausseerland‘ auch Hilbrand Rainer, Der Freiheitssender Ausseerland. In: Roithner Hans Michael (Hrsg.) Ausseer Beiträge zu Zeit- und Kulturgeschichte (= Schriftenreihe des Heimatmuseums Ausseerland, Band 7, 1985) 90-96. und Ders., Die Sendergruppe Alpenland 1945 bis 1954. Ein Beitrag zur Rundfunkgeschichte der Besatzungszeit, dargestellt am Beispiel der britisch besetzten Steiermark (Dissertation Salzburg 1987) 47-54.

⁹⁵⁷ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 21.

⁹⁵⁸ „*Vergleicht man die Zeitspannen, die einerseits im sowjetischen und andererseits im amerikanischen Besatzungsgebiet zwischen dem Verstummen der nationalsozialistischen Medien und der Gründung von Sieger- bzw. gar österreichischen Medien vergingen, so erwiesen sich die Sowjets als die ‚schnelleren‘*“. Vgl. Schmolke, Medien, 443.

[die] weitgehend unabhängig voneinander arbeiteten“.⁹⁵⁹ In ihrer ursprünglichen Nachkriegsplanung hatten die Amerikaner – so Alfred Hiller – „noch an eine gute Zusammenarbeit mit den Russen und an den Aufbau eines einheitlichen Rundfunksystems für ganz Österreich“⁹⁶⁰ gedacht. Im Sommer 1945 begannen die Alliierten daher mit Gesprächen, die „einen einheitlichen Rundfunk in den vier Besatzungszonen zum Ziel hatten“.⁹⁶¹ Zu diesem Zweck wurde im August 1945 ein ‚Viermächte-Nachrichtenkomitee‘ geschaffen mit einem ‚Radio Sub-Committee‘ als Arbeitsausschuss. Zu einem einheitlichen Rundfunk kam es allerdings nie, „auch weil die Franzosen, ebenso wie die Engländer kein Interesse an einer zentralisierten österreichischen Rundfunkorganisation hatten“,⁹⁶² wie es die Sowjets favorisierten. Zu sehr fürchteten sie eine US-amerikanische Dominanz. Nach Ansicht von Stohl scheiterten die Verhandlungen jedoch gleichermaßen wegen aller Beteiligten „da die westlichen Alliierten und die sowjetischen Vertreter bei allen folgenden Sitzungen zu keiner Einigung kamen“,⁹⁶³ vor allem die Zensurfrage blieb ungelöst. Die Verhandlungen gingen aus „wie das berühmte Hornberger Schießen“,⁹⁶⁴ so Viktor Ergert. Die westlichen Besatzungsmächte wollten der Senderübergabe an die österreichische Bundesregierung nur zustimmen, wenn alle Besatzungsmächte garantiert hätten, keine Zensur und Kontrolle über den Rundfunk ausüben zu wollen.

⁹⁵⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 4f. ‚Radio Wien‘ für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, die Sendergruppe ‚Alpenland‘ für die englische Zone in Steiermark und Kärnten, sowie die ‚Sendergruppe West‘ für die französische Zone in Tirol und Vorarlberg. Nach dem Einmarsch westallierter Truppenverbände in Wien im Juli 1945 errichteten die Sendergruppe ‚Rot-Weiß-Rot‘ und die Sendergruppe ‚Alpenland‘ zusätzlich noch je einen Sender in der Bundeshauptstadt. Zu den vier Rundfunkgruppen in Österreich während der Besatzungszeit liegen einige umfangreiche Arbeiten vor. Zur ‚Sendergruppe West‘ vgl. die Dissertation von Gerhard Hofer: Hofer Gerhard, Versuch und Versuchung. Bundesländerrundfunk in Österreich am Beispiel Vorarlbergs 1945 bis 1955 (Dissertation Salzburg 1983) Mit der ‚Sendergruppe Alpenland‘ befasst sich in seiner Dissertation Hilbrand Rainer, Die Sendergruppe Alpenland 1945 bis 1954. Ein Beitrag zur Rundfunkgeschichte der Besatzungszeit, dargestellt am Beispiel der britisch besetzten Steiermark (Dissertation Salzburg 1987). Der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ wurde in der Dissertation von Oliver Rathkolb im Zusammenhang mit ‚politischer Propaganda der US-Besatzungsmacht in Österreich‘ behandelt: Rathkolb Oliver, Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, 2 Bände (Dissertation Wien 1981). Mit der Geschichte des Rundfunks in Salzburg – dem Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ – befasst sich Ilse Stohl in ihrer Dissertation: Stohl Ilse, Rundfunk in Salzburg von Juni 1945 – 1954 (Dissertation Salzburg 1988). Andreas Ulrich schreibt in seiner Diplomarbeit – am Beispiel der Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘/Studio Wien – ebenfalls über die US-amerikanische Rundfunkpolitik in der Besatzungszeit: Ulrich Andreas, Modernes Radio? US-amerikanische Rundfunkpolitik in Österreich (1945-1955) am Beispiel der Sendergruppe ‚Rot-Weiß-Rot‘, Studio Wien (Diplomarbeit Wien 1993).

⁹⁶⁰ Hiller, Medien/Schulpolitik, 74.

⁹⁶¹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 217.

⁹⁶² Wladarsch, Besatzungspresse, 10.

⁹⁶³ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 217.

⁹⁶⁴ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 77. „Nach sieben Monaten intensiver Verhandlungen bat der Sonderausschuss, ihn von dieser schwierigen Aufgabe zu befreien, da man keinerlei Annäherung der Standpunkte erzielt habe“.

„Die sowjetische Besatzungsmacht wollte jedoch die Forderung nach Aufhebung der Zensur erst nach der Rückgabe der Stationen besprechen“.⁹⁶⁵ So blieb es vorerst – und für einige Jahre – bei vier Sendergruppen in Österreich.

*„Es haben ja alle 4 Zonen ihre eigenen Sender gehabt und jeder hatte gewisse Eigenheiten. ‚Rot-Weiß-Rot‘ ist unvergesslich. Die Franzosen und Engländer haben sich auch bemüht. ‚Radio Wien‘ war der schlechteste nicht. Es war zwar recht fest unter der Kontrolle der sowjetischen Offiziere, die sich dann aber zurückgezogen und die ‚russische Stunde‘ belassen haben. [...] Sie war primär kulturell und viele Sänger und Künstler haben dort zum ersten Mal überhaupt Radio machen können. Das war durchaus ein beachtliches Potential, das dort entstanden ist“.*⁹⁶⁶

Alle vier Sendergruppen unterlagen natürlich dem Einfluss der zuständigen Besatzungsmacht, in der Rundfunkpolitik der Alliierten gab es viele Parallelen: *„Das Radio spielte, als Träger von politischer und kultureller Propaganda, in allen Besatzungszonen eine bedeutende Rolle“*,⁹⁶⁷ so Katharina Wladarsch. Besonders betroffen davon waren – vor allem nach Ausbruch des Kalten Krieges – die Sender der US-Besatzungsmacht und des sowjetischen Besatzungselements: *„Die sowjetischen Besatzer sind genau so wie ihr amerikanisches Gegenüber sehr in die Propaganda des kalten Krieges verwickelt. Entsprechend stark fallen Zensur und Einfluss auf Radio Wien beziehungsweise Radio Rot-Weiß-Rot aus“*.⁹⁶⁸ So ist nach Ansicht von Ulrich die Quintessenz des Programmes von RWR: *„Effiziente Propaganda für ‚Amerika‘“*.⁹⁶⁹ Angelika Simma weist ebenfalls auf die Bedeutung der Zensur hin: *„Allen Besatzungsmächten gemein, war die Zensur der ihnen unterstellten Radiostationen“*.⁹⁷⁰ Auch Wladarsch meint, *„dass die Alliierten ‚ihre‘ Sender ohne Ausnahme zu Propagandazwecken heranzogen und dass sie alle Zensur ausübten, wenn dies auch auf sehr unterschiedliche Weise gehandhabt*

⁹⁶⁵ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 218f.

⁹⁶⁶ Dr. Helmut Zilk im Interview mit Christa Hanreich. Zitiert in Hanreich Christa, Das Rundfunkvolksbegehren 1964 (Diplomarbeit Wien 2001).

⁹⁶⁷ Wladarsch, Besatzungspresse, 10.

⁹⁶⁸ Simma, Radiopolitik, 114.

⁹⁶⁹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 75. Mit dem Terminus ‚Propaganda‘ sind bei Ulrich *„allgemein alle Formen ideologischer-, kultureller-, politischer- und kommerzieller Werbestrategien gemeint“*.

⁹⁷⁰ Simma, Radiopolitik, 47.

wurde.“⁹⁷¹ „Die Franzosen bildeten hier eine Ausnahme; die Amerikaner und Briten zensurierten nicht so offensichtlich wie die Sowjets; Briten und Amerikaner kamen mit ihren langjährigen Rundfunkerfahrungen, verstanden es ausgezeichnet, ihre Vorstellungen zu realisieren und mit ‚ihren‘ Sendern die ihnen gefällige ‚Wellenlänge‘ anzupeilen.“⁹⁷² Außerdem versuchten alle Besatzungsmächte gleichermaßen, „das ihnen gemäße Rundfunkleitbild auf die österreichischen Verhältnisse zu übertragen.“⁹⁷³ Jede Sendergruppe – so Elisabeth Hobl-Jahn – „kochte ‚rundfunkmäßig‘ ihr eigenes Süppchen, reichlich gewürzt mit den politischen Ideologie der jeweiligen Besatzungsmacht“,⁹⁷⁴ und das einige Jahre lang.

Denn im Gegensatz „zu den Printmedien, welche die Amerikaner laut ihrem Drei-Phasen-Plan relativ rasch wieder in österreichische Hände übergeben wollten, war dieses Vorgehen beim Rundfunk nicht bzw. nicht in diesem Tempo geplant. So kam es am 1. Juni 1945 in Salzburg zu der Gründung einer eigenen Rundfunkstation mit dem Namen Rot-Weiß-Rot“,⁹⁷⁵ was nach Ansicht von Michael Schmolke vergleichsweise lange gedauert hat.⁹⁷⁶ Wagnleitner wiederum meint, „schon Anfang Juni 1945“⁹⁷⁷ nahm der US-Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ in Salzburg seinen Betrieb auf. Bald wurde der „Kalte Propagandakrieg [...] nicht nur mittels Druckerschwärze ausgetragen, auch der Äther wurde zum Informationsschlachtfeld“. ⁹⁷⁸ Die beginnende ‚Ost-West-Konfrontation‘ „beendete auch im Medienbereich die ‚latente Kooperation‘ zwischen den sowjetischen Zensuroffizieren und der ISB“. ⁹⁷⁹ Mindestens ebenso bedeutend wie für die Pressepolitik war nach Ansicht von Wagnleitner der Einfluss der US-Radiooffiziere für die Entwicklung des Rundfunks in

⁹⁷¹ Wladarsch, Besatzungspresse, 12.

⁹⁷² Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 22.

⁹⁷³ Wladarsch, Besatzungspresse, 10. Wladarsch sieht den Rundfunk als „eine Art Spiegelbild des gesellschaftlichen Systems, in dem er gedeiht. Als Prototypen möglicher Rundfunksysteme haben sich das amerikanische Radiosystem, der als ‚öffentliche Aufgabe‘ aufgefasste britische Rundfunk und der in Diktaturen übliche totalitäre Staatsfunk entwickelt“. Vgl. dazu Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 27f.

⁹⁷⁴ Hobl-Jahn Elisabeth, Ohrenzeugen. Radio als Lebensgefühl der fünfziger Jahre. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wilden‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St. Pölten/Wien 1985) 232-244, hier 234.

⁹⁷⁵ Wladarsch, Besatzungspresse, 10.

⁹⁷⁶ „Bei den Amerikanern sollte es einen guten Monat dauern, ehe am 6. Juni 1945 ihr Sender Rot-Weiß-Rot Salzburg [...] in Funktion trat[en]“. Vgl. Schmolke, Medien, 443.

⁹⁷⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 134.

⁹⁷⁸ Ebd., 134.

⁹⁷⁹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 66. Beispielsweise hatten die Sowjets den Amerikanern eine eigene Postleitung für das neu errichtete Wiener RWR-Studio zur Verfügung gestellt, um die Übernahme von Sendungen aus dem RWR-Studio Salzburg zu ermöglichen. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 519.

Österreich.⁹⁸⁰ Denn „die Erfahrungen mit der Rundfunkpropaganda während des Zweiten Weltkrieges“ mussten nach Ansicht von Feldinger „zu einer ausschließlichen Kontrolle des Rundfunks durch die amerikanische Besatzungsmacht führen“.⁹⁸¹ Aber das war nicht von Anfang an so gedacht, denn die US-Radioplanungen für Österreich waren am Ende des Zweiten Weltkrieges „noch eher ein Nebenprodukt der Pressepläne“⁹⁸² gewesen. Bald wurde die Rundfunkpolitik jedoch - verstärkt durch den Kalten Krieg - beeinflusst und zunehmend wichtiger. „Das rundfunkpolitische Hauptinteresse der politischen Parteien und Interessensvertretungen unmittelbar nach dem Krieg war, eine Rückgabe der von den Alliierten übernommenen Sender zu erreichen, und damit politische Handlungsfähigkeit wiederzugewinnen“⁹⁸³ Doch die Rückgabe sollte – anders als im Bereich der Printmedien – länger auf sich warten lassen.

6.1. US-Sendergruppe Rot-Weiß-Rot – ‚Geheil und Gedudel‘⁹⁸⁴

*„RWR, der Propagandist der amerikanischen Standpunkte, RWR, die akustische Illustrierte [...] und RWR der Verkünder des ‚Mythos Amerika‘ ist längst selbst schon zum Mythos geworden“.*⁹⁸⁵

Es ist zunächst wichtig darauf hinzuweisen, dass es sich um eine ‚Sendergruppe‘ handelt, da die Entwicklung der einzelnen Sender (dieser Gruppe) teilweise unterschiedlich verlaufen ist. Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘ hatte drei ‚Sender‘, je einen in Linz, Salzburg und Wien. Deren Entwicklung verlief größtenteils parallel, aber nach der - für die Amerikaner überraschenden - Übergabe der ‚Sendergruppe Alpenland‘ an

⁹⁸⁰ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 134. Da das Fernsehen in Österreich erst nach Beendigung der Besatzungszeit seinen Betrieb aufnahm, wird auf dessen Bedeutung im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen.

⁹⁸¹ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 25.

⁹⁸² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 136.

⁹⁸³ Grieser Johannes, Der Österreichische Rundfunk als Thema der parlamentarischen Auseinandersetzung von 1970 bis 1983 (Diplomarbeit Wien 1989) 8f.

⁹⁸⁴ Die Bezeichnung ‚Rot-Weiss-Rot‘ wurde vom Propaganda-Koordinator der ISB, George B. Bookman, in Anlehnung an die Farben des österreichischen Wappens vorgeschlagen. Vgl. dazu Stohl, Rundfunk/Salzburg, 44. Bookman, ein ‚White-House-Reporter‘ und Journalist der ‚Washington Post‘, „war seit 1941 beim OWI tätig und bei der ISB ‚Propaganda Coordinator‘ mit Aufgabenbereich Nachrichtenagenturen“. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 28. „Geheil und Gedudel: Die US-Radiopolitik in Österreich“ – Das ist der Titel des Vierten Kapitels von Wagnleitner, Coca-Colonisation, 133-157. Rudolf Henz, Programmdirektor von ‚Radio-Wien‘, äußerte sich folgendermaßen 1948 über den ‚Swing‘: „Das zwanzigstündige Geheil und Gedudel“. Zitiert u. a. in Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 132.

⁹⁸⁵ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 154.

Österreicher durch die Briten,⁹⁸⁶ wurden am 15. März 1954 auch die Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ Salzburg und Linz einer Österreichischen Leitung übergeben. ‚Rot-Weiss-Rot‘-Wien blieb jedoch bis zur Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages in amerikanischen Händen. Im Rahmen dieser Arbeit wird den Anfängen von ‚Rot-Weiss-Rot‘ in Salzburg große Beachtung geschenkt, weil dort die Gründung der Sendergruppe stattgefunden hat. Ab 1947 trat im Zuge des Kalten Krieges der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘-Wien in den Vordergrund.

Als das westliche alliierte Heereskommando Mitte 1945 daranging, den Rundfunk in Salzburg zu begründen,⁹⁸⁷ *„war das primäre Ziel ein Demokratiebewusstsein zu schaffen und das Land durch Reedukation unabhängig sowohl gegen den Nationalsozialismus als auch gegen den Kommunismus zu machen“*.⁹⁸⁸ Der Sender sollte die ‚Tilgung des Nazismus‘ beschleunigen und die Österreicher zu Demokraten erziehen.⁹⁸⁹ *„Wir wollten die amerikanische Form der Demokratie hier verkaufen. Das war unser Auftrag“*,⁹⁹⁰ so Hans Cohnssen, erster amerikanischer Radioofficer von RWR Salzburg. Durch bestimmte Sendungen⁹⁹¹ sollte der Sender RWR ‚seinen Beitrag leisten‘. Die Re-orientation-Sendungen hatten den Zweck, meint Stohl, *„durch die positive Präsentation amerikanischen Lebens ein erstrebenswertes Bild der Demokratie entwerfen“*.⁹⁹² Das Konzept der Amerikaner für Österreich war also auch im Rundfunkbereich die sogenannte ‚re-orientation‘, die ‚Umorientierung‘ vom faschistischen Gedankengut zu demokratischen Ideen,⁹⁹³ wenn man so will der ‚geistige Prozess der Demokratisierung‘. Weil Österreich als ‚befreites‘ Land galt,

⁹⁸⁶ Am 22. Jänner 1954 wurde die ‚Sendergruppe Alpenland‘ offiziell der österreichischen Bundesregierung übergeben. *„Die überraschende Übergabe der Sendergruppe Alpenland an die Österreicher kommt – wie von allen Seiten versichert wird – auch für die Amerikaner völlig unerwartet“*. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 193.

⁹⁸⁷ Für Salzburg war es ein Neubeginn des Rundfunks, der genau auf den 6. Juni 1945 datiert werden kann. Der Rundfunk blieb neun Jahre unter amerikanischer Hoheit bis zum März 1954. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 6.

⁹⁸⁸ Geretschlaeger, Medien/Salzburg, 291.

⁹⁸⁹ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 29.

⁹⁹⁰ Tonbandinterview von Hugo Portisch mit Hans R. L. Cohnssen für das Projekt ‚Österreich II.‘, am 7. Jänner 1983, Kassette 852, 3. Diese Tonbandabschrift wurde Ilse Stohl für ihre Dissertation von Dr. Portisch zur Verfügung gestellt. Zitiert nach Stohl, Rundfunk/Salzburg, 28.

⁹⁹¹ Die Sendung ‚Wir lernen denken‘ war der erste Versuch von RWR, die Ereignisse der Kriegsjahre in einem anderen Licht darzustellen. Die Sendung *„blieb ohne Widerhall“*, so Stohl. *„Für die Hörer war zu offensichtlich, dass sie indoktriniert wurden“*. Am 15. Jänner 1946 wurde die Sendereihe eingestellt. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 28ff.

⁹⁹² Ebd., 33. Ein Umfrageergebnis der USFA/ISB vom Juni 1948 zeigt, dass es den USA gelungen war, bei den Österreichern eine positive Einstellung zur Demokratie zu wecken und aufrechtzuerhalten. Vgl. NA/RG 260/Box 59347-2/Ordner 88. ‚In den Demokratien lebt der Mensch besser‘, Bericht Nr. 51 vom 15. Juni 1948.

⁹⁹³ Vgl. Hiller, Medien/Schulpolitik, 9.

wurde im Gegensatz zu Deutschland nicht der Begriff ‚re-education‘ – Umerziehung – verwendet, sondern war von der ‚re-orientation‘ als „konzilianteres Synonym“⁹⁹⁴ die Rede. Zum Zweck der Reorientation war ‚Rot-Weiss-Rot‘ von der ISB – der Information Services Branch – gegründet worden, die – wie in allen anderen Bereichen der US-Medienpolitik in Österreich – auch für die Belange des Rundfunks die zuständige Organisation war.

Aufgrund der zonalen Teilung Österreichs war für den neu gegründeten Sender Salzburg anfangs das Zentrum. In Salzburg hatte der Rundfunk wegen der Salzburger Festspiele bereits früh eine besonders große Rolle gespielt. Bereits erstmals 1925 wurden Veranstaltungen aus Salzburg nach Wien und bald in die ganze Welt übertragen: *„Mit der Übertragung des ‚Don Juan‘ von Wolfgang Amadeus Mozart am 24. August 1925 aus dem Salzburger Stadttheater gelang der RAVAG erstmals die Ausstrahlung einer ganzen Oper“*.⁹⁹⁵ Doch während die Festspiel-Übertragungen jährlich mehr und mehr Hörer faszinierten, blieben die Salzburger selbst weiterhin ausgeschlossen. Als bei den Festspielen im Jahr 1930 bereits 20 Rundfunkstationen und 31 Radiosender beteiligt waren, hatte Salzburg *„trotz der Weltgeltung seiner Festspiele – noch immer keinen eigenen Sender“*.⁹⁹⁶ Am 21. Dezember 1930 kam es schließlich – sogar eine Unterschriftenaktion für einen eigenen Salzburger Radiosenders hatte es gegeben – zur offiziellen Eröffnung eines Zwischensenders der RAVAG auf dem Mönchsberg. *„Der Sender hatte mit 500 Watt Sendestärke die Leistung eines Bügeleisens!“*⁹⁹⁷ Die Anfänge waren bescheiden, wurde der Sender Salzburg doch ‚mit einem Minimum an Aufwand‘ errichtet.⁹⁹⁸

Am 12. März 1938 hörte man dann auch in Salzburg zum ersten Mal den ‚Deutsch-Österreichischen Rundfunk‘,⁹⁹⁹ der Sender Salzburg wurde ein unbedeutender

⁹⁹⁴ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 26. In Deutschland wurde im Zuge der Umstellung der US-Militärregierung (OMGUS) auf das Hochkommissariat (HICOG) Ende der 1940er Jahre *„allerdings nicht mehr von re-education, sondern nur noch von re-orientation gesprochen“*. Vgl. Schildt, Kulturation/Amerikahäuser, 258.

⁹⁹⁵ Schweinöster Christine, Archäologie des Radios in Salzburg. In: Floimair Roland (Hrsg.) Otto Nußbaumer. Der Salzburger Radiopionier (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie Sonderpublikationen, Nr. 89, Salzburg 1990) 102-130, hier 95.

⁹⁹⁶ Ebd., 97.

⁹⁹⁷ 1935 wurde der Sender auf zwei Kilowatt verstärkt. Vgl. ebd., 97.

⁹⁹⁸ Vgl. Ergert, Rundfunk/Bd. 1, 120.

⁹⁹⁹ *„Die RAVAG wurde am 24. August 1939 im Handelsregister Wien gelöscht“*. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 38.

Nebensender Münchens.¹⁰⁰⁰ Am 4. Mai 1945 war um 6.00 Uhr die letzte Sendung des Reichsrundfunks in Salzburg zu hören: der Aufruf des Kampfkommandanten, Oberst Hans Lepperdinger,¹⁰⁰¹ an die Bewohner der Stadt, Salzburg kampflos den Amerikanern zu übergeben: *„Ich erkläre die letzte freie deutsche Stadt zur offenen Stadt“*.¹⁰⁰² Dieser Aufruf wurde an diesem 4. Mai noch mehrmals im Radio verlautbart.¹⁰⁰³ Danach *„verstummte der Sender Salzburg“*.¹⁰⁰⁴

„Am 23. Mai 1945 traf aus Italien ein deutschsprechendes Team amerikanischer Radiomänner in der Mozartstadt ein und machte sich daran, für die US-Besatzungszone einen regelmäßigen Radiobetrieb einzurichten [...]“.¹⁰⁰⁵ Die Initiative für die Gründung der Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ ging von den in Florenz stationierten Einheiten der Psychological Warfare Branch (PWB) des 15. Armeekorps unter dem Kommando des ‚Allied Forces Headquarters‘ aus.¹⁰⁰⁶ Am 1. Juni 1945 wurde von der ISB in Salzburg offiziell die Rundfunkstation ‚Rot-Weiss-Rot‘ gegründet, in einer kleinen Garderobe des Landestheaters richtete man ein provisorisches Studio ein. Am 6. Juni 1945 sendete das neu gegründete Studio RWR zum ersten Mal.¹⁰⁰⁷ *„Hier ist der österreichische Sender Rot-Weiss-Rot“*,¹⁰⁰⁸ waren

¹⁰⁰⁰ Dennoch stieg die Zahl der Radiohörer in diesen Kriegsjahren sprunghaft an. Betrug die Rundfunkdichte – bezogen auf 100 Salzburger Haushalte – 1938 noch 33, so waren es 1941 bereits 59 Geräte. (Der Wetterbericht war schon Jahre vorher aus München übernommen worden, weil der für Salzburg besser ‚passte‘ als der aus Wien.) Vgl. dazu Schweinöster, Radio/Salzburg, 100. Der Sender Innsbruck wurde damals auch an den Reichssender München angeschlossen. Vgl. dazu Stohl, Rundfunk/Salzburg, 39.

¹⁰⁰¹ *„Ein glückliches Geschick wollte es, dass an der Spitze Salzburgs dann doch verantwortungsvolle Männer standen, die die Stadt kampflos übergaben. In den ersten Apriltagen des Jahres 1945 war die Dienststelle ‚Kampfkommandant Salzburg‘ geschaffen worden. Mit ihrer Leitung wurde Oberst Hans Lepperdinger betraut. Seine Aufgabe war es, Salzburg zum Kampf gegen die heranrückenden amerikanischen Truppen vorzubereiten und sie, getreu den Durchhalteparolen, zu verteidigen. [...] Die höchste Salzburger Partei- und Wehrmachtsführung [...] schufen die Voraussetzungen für eine kampflose Übergabe. Die Durchführung blieb allerdings Oberst Lepperdinger allein überlassen“*. Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer in einer Radioansprache im ORF, Landesstudio Salzburg, am 5. Mai 1985. Die Radiorede ist im Wortlaut abgedruckt im Anhang von Zwink, Salzburg/Zweite Republik, 137-139. Vgl. dazu auch Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 7f.

¹⁰⁰² Vgl. dazu Schweinöster, Radio/Salzburg, 99-101.

¹⁰⁰³ Vgl. Schemel Adolf, Damals vor 15 Jahren. In: ‚Salzburger Volkszeitung‘, 30. April 1960

¹⁰⁰⁴ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 41.

¹⁰⁰⁵ Schweinöster, Radio/Salzburg, 102. Zur Planung der US-Radiopolitik für Österreich vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 31-64.

¹⁰⁰⁶ Vgl. dazu Minifie James M., P.W.O. an Hans Cahrssen, 30. April 1945, klassifiziert ‚secret‘. Aus: Privatarchiv Hans Cahrssen. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 42.

¹⁰⁰⁷ In der Literatur wird oft auch der 5. Juni als Tag der ersten Sendung genannt. Vielleicht handelte es sich da jedoch um den Testbetrieb. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 24. Andreas Ulrich erwähnt Testprogramme ab dem 3. Juni und die offizielle Sendereröffnung am 6. Juni 1945. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 20.

¹⁰⁰⁸ Urban Friedrich, ‚Ein junges Medium wird 60‘. In ‚Salzburger Nachrichten‘, 29. September 1984, 23.

die ersten Worte, gesprochen von der Wiener Schauspielerin Grete Jacobson.¹⁰⁰⁹ Die Meldung auf Seite eins der ‚Salzburger Nachrichten‘ über den Start von ‚Rot-Weiß-Rot‘ gibt die Eröffnungsansprache von Generalmajor Walter M. Robertson wieder, der den Salzburgern verkündete, dass ‚ihr Sender‘ wieder eröffnet werde.¹⁰¹⁰ *„Ich freue mich deshalb, das österreichische Sendernetz ‚Rot-Weiss-Rot‘ als eines Ihrer wichtigsten Informationsquellen zu eröffnen“.*¹⁰¹¹ Michael Schmolke weist jedoch darauf hin, dass *„der Sender im rechtlichen Sinne niemals ‚ihr‘ [...] Sender wurde“.*¹⁰¹² *„Beim Rundfunk war [...] der Gedanke an eine Übergabe in österreichische Verantwortung [...] überhaupt noch nicht entwickelt“.*¹⁰¹³ Der Sender blieb *„bis in die letzte Besatzungsphase unter direkter amerikanischer Kontrolle“.*¹⁰¹⁴ Ab August 1945 war auch das Linzer RWR-Studio betriebsfertig, am 12. September 1945 wurde ein selbständiger Sender der Sendergruppe in Wien errichtet.¹⁰¹⁵

Obwohl die anfänglichen Bedingungen für ‚Rot-Weiss-Rot‘ in bezug auf Räumlichkeiten, technische Ausstattung und dergleichen schlecht waren (wie für alle anderen Sender auch), wurde die Sendergruppe durch ihre privilegierte Stellung bald *„zum technisch bestausgerüstetsten Studio in Österreich“.*¹⁰¹⁶ Vom ‚Freiheitssender Ausseerland‘ wurden Ende Mai 1945 *„die wertvollsten Geräte [...] in amerikanischen*

¹⁰⁰⁹ Vgl. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 12.

¹⁰¹⁰ Vgl. Schmolke, Medien, 455.

¹⁰¹¹ ‚Sender Rot-Weiss-Rot‘. In ‚Salzburger Nachrichten‘, 7. Juni 1945, 1.

¹⁰¹² Schmolke, Medien, 455.

¹⁰¹³ Ebd., 450. Im Unterschied zu Stohl und Ulrich würde Schmolke aufgrund der Entwicklung bei RWR nicht von einem Militärsender sprechen. AAFN und Blue Danube Network waren jedoch nach Schmolke Militärsender. Vgl. auch Stohl, Rundfunk/Salzburg und Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR.

¹⁰¹⁴ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

¹⁰¹⁵ Simma, Radiopolitik, 48. Es gab zwar sehr früh bereits in Linz und Wien je einen Sender (als Relaisender), aber ‚ein eigenes Studio‘ wurde in Wien erst 1947 eröffnet. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 184. Das *„darf als Absicherung der amerikanischen Position und damit auch der Region verstanden werden“.* Vgl. Schmolke, Medien, 461.

¹⁰¹⁶ Schweinöster, Radio/Salzburg, 102. Schweinöster beschreibt die Anfänge des Senders im Salzburger Landestheater und das ‚ewige Provisorium‘ (ab August 1945) im Salzburger Franziskanerkloster, in dem sich bis zum Bau des neuen Funkhauses (Architekt Gustav Peichl) in den Siebzigerjahren (Eröffnung 21. Juli 1972) der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ Salzburg befand: *„Am Anfang gab es nichts, keine Senderäume, keine Tonbänder, nur eine grotesk mangelhafte Technik [...], auch keine Studiouhr: Jeweils ein Mitarbeiter gab mit dem Blick auf einen alten Wecker Handzeichen: Langsamer sprechen, schneller! Damit die Sendung pünktlich ablief“.* Ebd., 102. Das erste Studio wurde in einer Garderobe des Salzburger Landestheaters eingerichtet: *„Neben dem Studio war eine Toilette des Theaterpersonals. Wenn dort die Spülung ging, hat man das bei der Übertragung der Sendungen gehört. Undenkbar! So brachte ich ein Schild an der Tür an: ‚Bei Rotlicht bitte die Toilette nicht benutzen“.* Aus einem Interview mit dem ehemaligen Tonmeister. Ebd., 103. *„Ein Vierteljahrhundert residierte das Studio Salzburg in den Mönchszellen des altehrwürdigen Franziskanerklosters. [...] Mit der Einweihung des neuen Funkhauses endete also ein mehr als 25 Jahre dauerndes Provisorium“.* Ebd., 128. Über das Ende des Provisoriums waren auch die Franziskanerpater sehr froh, da der Sender *„die klösterliche Ruhe bei Tag und Nacht störe“* und die US-Militärregierung die Mietzinsforderungen des Ordens erst 1952 anerkannte (rückwirkend für 54 Monate). Vgl. dazu Stohl, Rundfunk/Salzburg, 109ff.

*Jeeps nach Salzburg transportiert, um für den Besatzungssender ‚Rot-Weiss-Rot‘ Verwendung zu finden“.*¹⁰¹⁷ Im Vergleich zu den Sendern der anderen Alliierten hatte RWR große Vorteile, auch wenn *„Improvisation [...] in der ersten Zeit von RWR natürlich alles“*¹⁰¹⁸ war. Dem Erfindungsgeist der Mitarbeiter waren keine Grenzen gesetzt. *„Auch den Amerikanern war es anfangs nicht möglich, alle benötigten Dinge zu beschaffen“.*¹⁰¹⁹ Alle Sendergruppen in Österreich litten unter finanziellen Schwierigkeiten, technische Geräte waren Mangelware. Bereits im Oktober 1947 hatte der Ministerrat beschlossen, Zahlungen an die Sendergruppen, vor allem an ‚Rot-Weiss-Rot‘, einzustellen, *„sollte sich die amerikanische Besatzungsmacht weiterhin weigern, zu einer einheitlichen österreichischen Rundfunklösung beizutragen.“*¹⁰²⁰ Im Oktober 1949 drohte die amerikanische Leitung des Senders sogar, *„aus finanziellen Gründen 20 Mitarbeiter von ‚Rot-Weiss-Rot‘ Salzburg zu kündigen.“*¹⁰²¹ Eine spürbare *„Wende in der finanziellen Misere kam 1949, als der Bundesminister für Verkehr verfügte, dass von den Rundfunk-Gebühren der Hörer jeweils ein Schilling einem Investitionsfonds zu überweisen sei, aus dem vor allem der technische Ausbau des Rundfunks erfolgen sollte.“*¹⁰²² Die Finanzierung der Sendergruppen war während der Besatzungszeit ein ständiges Konfliktthema mit den zuständigen österreichischen Stellen. So gab es einerseits – finanziert durch die Hörergebühren – den sogenannten Kultur Groschen, der für kulturelle Veranstaltungen und dergleichen verwendet werden sollte, und andererseits – eben ab Juli 1949 – den ‚Investitionsschilling‘, mit dem ein Investitionsfonds für technische Anschaffungen des österreichischen Rundfunkwesens eingerichtet wurde.¹⁰²³ Dadurch entstand *„ein effizientes organisatorisches Bindeglied zwischen den sonst völlig voneinander getrennten autarken Sendergruppen“.*¹⁰²⁴ Die aus den Mitteln des Investitionsfonds errichteten Bauten und Einrichtungen *„standen im Eigentum des Bundes und wurden den Sendergruppen nur leihweise zur Verfügung gestellt“.*¹⁰²⁵

¹⁰¹⁷ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 23. *„Auch die am Geschehen in Bad Aussee beteiligten Personen fanden bei ‚Rot-Weiss-Rot‘ eine neue Anstellung“.*

¹⁰¹⁸ Schweinöster, Radio/Salzburg, 103.

¹⁰¹⁹ *„So wurde aus Mangel an Tonbändern und Aufzeichnungsgeräten das erste halbe Jahr bei RWR Salzburg hauptsächlich live gesendet“.* Stohl, Rundfunk/Salzburg, 49.

¹⁰²⁰ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 77.

¹⁰²¹ Ebd., 77.

¹⁰²² Schweinöster, Radio/Salzburg, 122.

¹⁰²³ *„Inzwischen war es aber allen Beteiligten einsichtig geworden, dass man allein mit dem Hörerentgelt in seiner jetzigen Höhe keine künftig notwendig werdenden Investitionen für eine gesamtösterreichische Rundfunkversorgung werde tätigen können“.* Vgl. Cisar, Rundfunkpolitik, 109.

¹⁰²⁴ Stohl, Rundfunk/Salzburg, ad Kunstförderungsbeitrag 95f., ad Investitionsschilling 102ff.

¹⁰²⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 75.

Nach Ansicht von Wagnleitner standen jedoch die materiellen Schwierigkeiten der Anfangszeit überhaupt nicht im Vordergrund, das fehlende geeignete Personal sei das Hauptproblem gewesen. Er bezieht sich hierbei auf den ehemaligen Sendeleiter von ‚Rot-Weiss-Rot‘, W. Stuart Green, der 1950 rückblickend meinte, die ISB habe beim Personal *„ganz von vorne anfangen müssen“*,¹⁰²⁶ da ‚überhaupt kein geeignetes Personal‘ zur Verfügung gestanden sei. Die Schulung neuer Mitarbeiter sei zwar schwierig gewesen, ‚Rot-Weiss-Rot‘ verfüge ‚nun aber längst über die beste Mannschaft in Österreich‘.¹⁰²⁷ *„Wir haben völliges Neuland betreten, d. h. vor ‚Rot-Weiss-Rot‘ war eigentlich gar nichts da“*,¹⁰²⁸ meinte auch Josef R. Sills (Zentralkontrollrat bei RWR, N. Sch.) in einem Interview mit Ilse Stohl. Dass jedoch die *„nicht vorhandene Professionalität und Erfahrung im Rundfunkbereich [...] lediglich darauf zurückzuführen war, weil vorher nichts da war“*¹⁰²⁹ scheint ‚als Befund doch etwas verkürzt‘, so Ulrich. Hatten doch durchaus einige RWR-Beschäftigte ihr Handwerk bereits bei der RAVAG oder beim Reichssender Wien gelernt.¹⁰³⁰

Speziell in der Anfangsphase von RWR gab es große Probleme *„bei der Rekrutierung von Personal für den Sender“*.¹⁰³¹ Das führte häufig dazu – so Inge Stohl –, dass Personal *„dort eingesetzt [wurde], wo Not am Mann war. So hatten einige Mitarbeiter [...] mehrere Positionen inne“*.¹⁰³² Michael Schönberg hält es daher bei ‚Rot-Weiss-Rot‘ Salzburg für charakteristisch, *„dass Funktionen und die sie ausführenden Personen weniger aufgrund einer straffen Durchorganisation von oben geschaffen bzw. ernannt wurden, sondern dass diese sich aufgrund der zu bewältigenden Arbeit und der damit verbundenen Probleme mehr oder weniger von selbst ergaben“*.¹⁰³³

Probleme gab es – wie in allen Medienbereichen in Österreich – auch beim Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ mit ‚belastetem Personal‘. Einer der Mitarbeiter von RWR wurde

¹⁰²⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 146.

¹⁰²⁷ Vgl. ebd., 146.

¹⁰²⁸ Josef R. Sills im Interview mit Ilse Stohl am 7. Juli 1986. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 79.

¹⁰²⁹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 54.

¹⁰³⁰ Vgl. ebd., 54. Als Beispiele nennt Ulrich Vinzenz Ludwig Ostry, Emmerich Zillner, Andreas Reischek und Eldon Walli. Walli war bereits seit 1931 als NSDAP-Mitglied registriert, wurde während des Krieges ‚Sonderführer‘ einer Propagandakompagnie. Als dies bekannt geworden war, wurde Walli 1950 bei RWR-Wien gekündigt. Vgl. ebd., 55-59.

¹⁰³¹ Rathkolb, US-Medienpolitik, 57.

¹⁰³² Stohl, Rundfunk/Salzburg, 64.

¹⁰³³ Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 113, Fußnote 1.

wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft und gefälschtem Fragebogen bereits 1946 entlassen, bei einem anderen führte erst 1950 die Entdeckung der geheimen Zugehörigkeit zur NSDAP zur Entlassung. *„Erich (von) Kunsti [wurde] unter Hinweis auf eine angebliche NSDAP-Mitgliedschaft in Österreich vor 1938 und auf Grund seiner hohen Position im Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung sowie wegen der Fälschung des Fragebogens der US-Militärregierung im Juni 1946 entlassen“.*¹⁰³⁴ Beim Programmdirektor Géza Rech wiederum *„stellten die US-Behörden erst 1950 dessen Zugehörigkeit zur NSDAP seit 1. Juni 1933 [...] fest“.*¹⁰³⁵ Verwunderlich scheint das jedoch nicht. Es wurde zwar ‚gescreent‘, das heißt geprüft, ob etwas ‚gegen einen vorliege‘. Allerdings – wie sich Otto Theodor Kropsch¹⁰³⁶ später erinnert - anfangs *„auf einfachste Art: Ein Amerikaner suchte in einer kleinen Eisenkassette nach einer Karteikarte. War nichts zu finden, galt man als ‚o.k.‘ Schon bald darauf gab es jene berüchtigten Fragebögen, die nicht weniger als 122 Antworten heischten“.*¹⁰³⁷ Dass bei *„derart fahrlässig durchgeführten Überprüfungen, Vorleben und politische Gesinnung Erich von Kunstis anfänglich nicht eruiert wurden, kann wirklich nicht verwundern“*,¹⁰³⁸ so Ulrich. Zuständig für die Überprüfung der Fragebögen war der CIC (Counter Intelligence Corps), der auch Auskünfte über die politische Einstellung einholte. *„Natürlich wurden bei der Einstellung ellenlange Fragebögen vorgelegt, die man peinlich genau ausfüllen musste“*,¹⁰³⁹ so Ergert. Stohl ist der Ansicht, dass bei den österreichischen

¹⁰³⁴ Rathkolb, US-Medienpolitik, 57. *„Der ehemalige RAVAG-Mitarbeiter Erich Kunsti war als Programmplaner und Koordinator gleich von Anfang an in Salzburg dabei“.* Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 46. und Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 10.

¹⁰³⁵ Rathkolb, US-Medienpolitik, 57. Rech musste auf Drängen des Counter Intelligence Corps – trotz Interventionen des Landeshauptmanns und des Erzbischofs von Salzburg – die Sendergruppe verlassen. *„Die Entlassung Rechs kam aus Washington“*, so Stohl. *„Für Rech selbst war der Entlassungsgrund fadenscheinig, und seiner Auffassung nach wurde er zu gegebenem Zeitpunkt aus politischen Gründen, genauer weil er mit den amerikanischen Radiooffizieren nicht in allem übereinstimmte und Differenzen hatte, gekündigt. Diese vom CIC verlangte Entlassung Rechs hat etliche Proteste hervorgerufen“.* Stohl, Rundfunk/Salzburg, 81f. Vgl. dazu auch Rathkolb, Politische Propaganda, 509. Nach Ansicht von Feldinger, wurde Rech *„aufgrund einer intern, nicht aber extern gültigen Kündigungsliste im Sinne der Entnazifizierungspolitik entlassen“.* Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 82.

¹⁰³⁶ Kropsch war 1945 in der Nachrichtenabteilung von RWR-Salzburg beschäftigt. Seine Biographie vgl. Hausjell, Journalisten/Analyse, Bd. 2, 650.

¹⁰³⁷ *„Grotesk, weil auf Deutschland zugeschnitten, für Österreicher gab es keine [Fragebögen, N. Sch.]. Und so sollten auch Österreicher gestehen, wo sie in den Jahren ab 1933 auf Urlaub gewesen waren, welche Reisen sie gemacht hatten [...]. Man schrieb, was einem einfiel. Wenn auch nur eine Frage falsch beantwortet war, riskierte man nach der gefährlichen ‚Militärverordnung 200‘ Gefängnis bis zu sechs Jahren“.* Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 102f.

¹⁰³⁸ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 23.

¹⁰³⁹ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 74. Später gab es auch einen auf Österreich zugeschnittenen Fragebogen, der 4 Seiten umfaßte und mit der zu unterschreibenden ‚Wahrheitsbescheinigung‘ endete. Abgedruckt bei Stohl, Rundfunk/Salzburg, 264f.

Mitarbeitern von RWR die „*Entnazifizierung beziehungsweise der Antinazismus als Grundprinzip für die Personalauswahl galt*“ und „*die berufliche Qualifikation sekundär [war]. Die meisten Leute waren Anfänger ohne Rundfunkerfahrung*“, ¹⁰⁴⁰ diese konnten sie erst durch ihre Arbeit beim Sender sammeln. „*„Rot-Weiss-Rot“ wurde von einigen wenigen Amerikanern geleitet, aber das Programm wurde von einem großen Stab österreichischer Mitarbeiter produziert*“. ¹⁰⁴¹ Dadurch gelang es der ISB nach Ansicht von Ulrich, mit einem forcierten ‚Österreich-Image‘ „*durch eine geschickt lancierte Strategie der ‚Austrifizierung‘ leitender Positionen [...] bei nie in Disposition gestandener Ober-Kontrolle durch die Radio-Offiziere der ISB, [beim Publikum] zu reüssieren*“. ¹⁰⁴² Zweifel gab es nie bei der Frage, wer die Ober-Kontrolle besaß. So folgert beispielsweise Oliver Rathkolb angesichts der fallweise autoritären Personalpolitik und politischen Auswahl der freien Mitarbeiter, dass der an sich ‚liberale und demokratische Grundzug‘ von RWR, relativiert werden muss. ¹⁰⁴³ Auch Andreas Ulrich befasst sich mit den ‚Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsklima‘ beim Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘: „*Gefragt war ein bedingungsloses Akzeptieren der Vorgaben, eiserne Disziplin und strikte Pflichterfüllung. [...] Das ‚Vergehen‘ des Zuspätkommens wurde mit dem Entzug der Essenskarte geahndet*“. ¹⁰⁴⁴

Ein ‚Personalproblem‘ ganz anderer Art ergab sich dadurch, dass die Umsetzung der offiziellen US-Medienpolitik – wenn sie denn überhaupt konkret ausformuliert war – in der Praxis oft durch ‚das Personal‘ nicht so realisiert wurde, wie sich das die Besatzungsmacht wünschte. Nach Ansicht von Schmolke „*hing die Ausgestaltung der konkreten Medienpolitik weitgehend von den Personen ab, die mit dieser Aufgabe betraut wurden*“, ¹⁰⁴⁵ weniger von offiziellen Vorgaben. Dadurch waren Konflikte natürlich ‚vorprogrammiert‘, so auch mit Hans R. L. Cohrssen, der im Frühjahr 1945 beauftragt worden war, die Organisation für den Aufbau der Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ zu übernehmen. ¹⁰⁴⁶

¹⁰⁴⁰ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 77f.

¹⁰⁴¹ Ebd., 74.

¹⁰⁴² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 64.

¹⁰⁴³ Rathkolb, Politische Propaganda, 513.

¹⁰⁴⁴ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 59-62, hier 61.

¹⁰⁴⁵ Schmolke, Medien, 445.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 440-454.

„Du kannst Deutsch sprechen also mache hier ein Radio, wir brauchen es“¹⁰⁴⁷

Cohrssen war deutscher Emigrant, der bereits in den Zwanzigerjahren in die USA ausgewandert war. Als Offizier¹⁰⁴⁸ der ‚Psychological Warfare Branch‘ kam er über Italien nach Österreich. Bereits in Italien war von der ISB ein Radio Officer für Österreich gesucht worden. Cohrssen hatte zwar keinerlei Rundfunkerfahrung - *„denn vom Radio verstand ich wirklich nichts“¹⁰⁴⁹* -, aber Minifie, der politische Berater der ISB, betraute ihn trotzdem Anfang Mai 1945 mit dieser vertrauensvollen Position. Ilse Stohl erwähnt neben der Sprachkenntnisse als zusätzliche ‚Qualifikation‘, dass Cohrssen in Italien gegen Ende des Krieges die Kontrolle der deutschen Programme bei Radio Milano innegehabt habe und für die ISB die Arbeitsunterlage ‚Notes on Austria‘ verfasste.¹⁰⁵⁰ Feldinger sieht auch die perfekten Sprachkenntnisse Cohrssens und seine ‚Sachkenntnisse über Österreich‘ als Vorteil, meint jedoch, dass Cohrssen zwar in Mailand im Bereich der Propaganda bei Radio Milano eingesetzt werden sollte, *„eine Tätigkeit, die wegen des Todes Adolf Hitlers [aber] nicht mehr notwendig wurde“*. Unter der Bedingung, *„seine eigenen Ideen durchsetzen zu dürfen“*,¹⁰⁵¹ nahm Cohrssen den Auftrag an, eine Sendergruppe in Österreich aufzubauen. *„Obwohl die Entscheidung für den radiofremden Cohrssen“* – so Andreas Ulrich – *„äußerst seltsam anmutet, sollte man daraus kein Indiz für eine völlige Konzeptlosigkeit der US-Informationspolitik in bezug auf den Rundfunk ableiten“*.¹⁰⁵²

¹⁰⁴⁷ Gespräch mit Hans Cohrssen. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 72. *„Die Tatsache, daß Hans Cohrssen Deutsch sprach, genügte, um ihn zum Leiter einer noch nicht existierenden Radiostation im amerikanisch besetzten Österreich zu machen“*. Ebd., 72f. *„Als Auswahlkriterium galt für die amerikanischen Mitarbeiter, daß sie der deutschen Sprache mächtig waren. Fachliche Qualifikation war keine Voraussetzung“*. Ebd., 76. Vgl. dazu auch Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 10.

¹⁰⁴⁸ Cohrssen wurde am 19. September 1905 in Neustadt an der Haard (heute Neustadt an der Weinstraße) in Deutschland geboren. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 85. Vor dem Krieg arbeitete er in den USA als Wirtschaftsexperte. Aufgrund seiner ‚ökonomischen Kenntnisse‘ fand er in der PWB Verwendung. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 440f. Der militärische Dienstgrad variiert in einzelnen Publikationen. Für Feldinger und Cisar war Cohrssen ‚im Range eines Majors‘ stehend, während Schweinöster ihn zum ‚Oberleutnant‘ degradiert: *„Oberleutnant und Mitarbeiter der ‚Psychological Warfare Branch‘ in Florenz“*. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 28. Cisar, Rundfunkpolitik, 104. Schweinöster, Radio/Salzburg, 102.

¹⁰⁴⁹ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 10.

¹⁰⁵⁰ In den ‚Notes on Austria‘ zeigte Hans Cohrssen Sachkenntnis über die politischen Verhältnisse in Österreich und legte grundsätzliche Bemerkungen über die Besatzungsprobleme dar (23. Mai 1945, Privatarchiv Hans Cohrssen). Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 86.

¹⁰⁵¹ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 29.

¹⁰⁵² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 22. Diese Personalentscheidung war nach Ansicht von Ulrich *„aus der Not der Situation geboren“*, da die meisten Informationsfachleute im Dienste der US-Armee im Zivilberuf Pressejournalisten waren. Ulrich sieht darin auch den Grund dafür, dass der ‚Wiener Kurier‘ – zumindest zu Beginn der Besatzungszeit – als führendes Instrument amerikanischer Informationspolitik eingesetzt wurde. Vgl. ebd., 21.

„Cohrssen war vorerst der einzige Angestellte“,¹⁰⁵³ und es lag in seiner Kompetenz, Mitarbeiter für den neuen Sender zu finden. Cohrssen, „ein Mann mit brillanter Intelligenz und dem Gespür, die richtigen Leute an den richtigen Platz zu setzen“,¹⁰⁵⁴ baute in kurzer Zeit einen ambitionierten Stab von Rundfunkleuten auf. Über seine äußerst unkonventionelle Art, seine Mannschaft zu rekrutieren, berichtet Christine Schweinöster: „Well, haben Sie schon einmal bei einem Broadcasting gearbeitet? fragte er Bewerber. Viele mussten verneinen. ‚Ich auch nicht‘, war dann die überraschende Antwort.“¹⁰⁵⁵

Überraschend war nach Ulrich teilweise auch die Programmgestaltung von Cohrssen. Einerseits für die Hörer, weil diese Art von Radio für sie ‚neu‘ war, ungewohnt, vielleicht einfach ‚modern‘. Andererseits für die US-Radio-Offiziere, weil „Cohrssens Pläne [...] nur zum Teil identisch mit jenen seiner Auftraggeber [waren].“ Der Sender sollte vor allem „amerikanische Ideale verkaufen und die ‚Stimme der Besatzungsautorität‘ verkörpern; keineswegs den Anschein erwecken, eine österreichische Rundfunkstation zu sein.“¹⁰⁵⁶ Das primäre Ziel der monopolartigen ‚Beaufsichtigung‘ des Rundfunks war zunächst die Ausschaltung jeglichen nationalsozialistischen Gedankengutes. Cohrssens Ideen einer Umerziehungspolitik waren „sowohl gegen den Nationalsozialismus als auch bereits gegen den Kommunismus gerichtet.“¹⁰⁵⁷ Er brachte also aus Sicht der Amerikaner im beginnenden Kalten Krieg prinzipiell die richtigen Voraussetzungen mit.

„Die Sendungen der Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ gehörten bald zu den beliebtesten im Lande.“¹⁰⁵⁸ Eine große Popularität - in überraschend kurzer Zeit – erlangte die Sendung ‚Wir bringen Suchmeldungen.‘ Als erstes österreichisches ‚Nachkriegs-Studio‘ half RWR mit einer „aus Schallplatten und Durchsagen

¹⁰⁵³ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 73.

¹⁰⁵⁴ Schweinöster, Radio/Salzburg, 102. Ilse Stohl erwähnt, wer die ‚Leute der ersten Stunde‘ waren. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 45ff.

¹⁰⁵⁵ Schweinöster, Radio/Salzburg, 102. Cohrssen war auch - nach Ansicht von Feldinger - nie Journalist bei schwäbischen Zeitungen gewesen. Dies sei eine ‚Legende, die Viktor Ergert in die Welt gesetzt hatte‘. Vgl. dazu Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 28, Fußnote 4. und Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 10. „Er war zur Zeit der Weimarer Republik Journalist bei angesehenen schwäbischen Zeitungen gewesen“.

¹⁰⁵⁶ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 24.

¹⁰⁵⁷ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 29. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 441.

¹⁰⁵⁸ Cisar, Rundfunkpolitik, 106.

*bestehende[n] Sendereihe*¹⁰⁵⁹ tausenden Menschen, wieder zueinander zu finden.¹⁰⁶⁰ Nach Ansicht von Schweinöster hatte die Hörfunk-Produktion von ‚Rot-Weiss-Rot‘ einen ausgesprochenen ‚drive‘, *„populäre US-Sendereien wurden ‚austrifiziert‘, das Unterhaltungsprogramm ausgebaut, Sendungen mit Hörerbeteiligung und die Werbung eingeführt. Kurzum, der Stil der US-Sendungen wurde Vorbild für die spätere Rundfunkentwicklung in Salzburg [...]. Auch der ‚Frauenfunk‘ wurde ein Programm-Fixpunkt“*.¹⁰⁶¹

Neuerungen gab es, die für heutige Radiokonsumenten selbstverständlich sind: *„Das gesamte Programm wurde in viertel- und halbstündige Segmente zerlegt, deren Sendedauer man auf die Sekunde einhalten mußte“*,¹⁰⁶² und zum Erstaunen mancher auch einhielt! *„Was die Salzburger gemacht haben, war für uns [...] phänomenal. Dass eine Sendung tatsächlich um 19 Uhr 45 Minuten anfang und tatsächlich um 20.00 aufhörte, das war einfach ungeheuerlich! Denn bei uns kam es auf eine Minute mehr oder weniger nicht an“*, erinnert sich ein Rundfunkkollege der ‚Sendergruppe Alpenland‘. *„Salzburg war für uns wirklich das Mekka des Rundfunks“*.¹⁰⁶³ Nicht alle waren gleichermaßen begeistert: *„Mag das amerikanische Hetztempo der Viertelstunden-Sendungen noch so sehr das Missfallen des an bedächtigen Kunstgenuß gewöhnten Österreichers finden, das Radioprogramm nimmt darauf keine Rücksicht“*.¹⁰⁶⁴ Die Tage waren genau durchgeplant, man *„wußte auswendig, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten man bestimmte persönlich bevorzugte Programmsparten erwarten durfte“*.¹⁰⁶⁵

Hans Cohrssen versuchte als Radio Officer auch, *„demokratische Diskussionen als Radio-Fora einzuführen, aber auch durch offene politische Vorträge zur Diskussion über Nationalsozialismus und die neuen demokratischen Möglichkeiten anzuregen“*,¹⁰⁶⁶ so Oliver Rathkolb. Bereits Ende Oktober 1945 begann der Sender, demokratische Institutionen zu installieren. So wurden einige Bürger, über deren

¹⁰⁵⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 47.

¹⁰⁶⁰ Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 104.

¹⁰⁶¹ Schweinöster, Radio/Salzburg, 104. Vgl. dazu auch Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 71.

¹⁰⁶² Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 132.

¹⁰⁶³ Interview mit Hans Heinrich Welser am 22. November 1988 in Salzburg. Zitiert in Schweinöster, Radio/Salzburg, 104.

¹⁰⁶⁴ Abgeordneter Fischer (KPÖ), der aus der Volksparteizeitung ‚Linzer Volksblatt‘ zitiert, 27. November 1948. Vgl. Bergmann, Kulturpolitik, 94.

¹⁰⁶⁵ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 133.

¹⁰⁶⁶ Rathkolb, US-Medienpolitik, 60. Zur ‚Politik‘ von Cohrssen im Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ vgl. auch Schmolke, Medien, 460f.

‚anti-nationalsozialistische Einstellung‘ es ‚keine Zweifel‘ gab, gemeinsam für eine Diskussion vor das Mikrofon gesetzt. ‚Was verstehen wir unter Demokratie?‘ war das Thema beim ersten ‚Round-Table-Programm‘. *„Um die Zensurbestimmungen zu erfüllen, wurden die Diskussionen auf Band aufgezeichnet“*,¹⁰⁶⁷ erwähnt Ilse Stohl. Im Dezember desselben Jahres hielt man das erste ‚Town-Hall-Meeting‘ ab, die Sendung ‚Forum‘ war geboren.¹⁰⁶⁸ Die Hörer mussten allerdings erst davon überzeugt werden, dass sie ihre Meinung ohne Angst vor Repressalien auch wirklich über den Rundfunk äußern dürfen.¹⁰⁶⁹ *„Die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung verblüffte nach den Jahren der Diktatur allgemein“*.¹⁰⁷⁰ Cohrssens Vorgesetzte *„hielten das Volk zwar noch nicht für reif genug zu solchen Sendungen, doch nach einigen Fehlversuchen gab der Erfolg Cohrssen recht“*.¹⁰⁷¹ Das ‚Forum‘ wurde ein Publikumshit, bis die Sendung allerdings immer mehr von Herbert Alois Kraus, Mitbegründer des VdU, in späteren Forums-Diskussionen als *„Wahlplattform“*¹⁰⁷² missbraucht wurde, so Ulrich. Er nutzte die Gelegenheit, *„Missstände im Staate“*¹⁰⁷³ anzuprangern, was ihm weitere Popularität brachte, aber schließlich zur Einstellung der Sendung führte.

*„Nachrichten sind das Salz in jedem Rundfunkprogramm“*¹⁰⁷⁴

Wesentlicher Bestandteil des Programmes bei ‚Rot-Weiss-Rot‘ waren die Weltnachrichten, die bald stündlich gebracht wurden.¹⁰⁷⁵ Schon in den ersten

¹⁰⁶⁷ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 31.

¹⁰⁶⁸ Die Ausführungen über die Sendungen ‚Wir lernen denken‘ und ‚Forum‘ stammen aus der Unterlage ‚Helping Build Democracy in Austria‘, von Hans R. L. Cohrssen, 1-4. Aus Privatarhiv Hans Cohrssen. Sie wurden Ilse Stohl für ihre Dissertation zur Verfügung gestellt. ‚Forum-Diskussionen‘ behandelten z. B. Probleme der Jugenderziehung, ‚Wie finde ich eine Wohnung?‘, ‚Umschulung von Kriegsversehrten‘. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 32.

¹⁰⁶⁹ Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 31.

¹⁰⁷⁰ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 31.

¹⁰⁷¹ Ebd., 31.

¹⁰⁷² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 26.

¹⁰⁷³ Marx, VdU/Salzburg, 125. Vgl. auch Reimann, Dritte Kraft, 43f.

¹⁰⁷⁴ *„erst recht sind Nachrichten von wesentlicher Bedeutung im Programm eines ‚Besatzungssenders‘ mit vorwiegend propagandistischer Funktion“*. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 103.

¹⁰⁷⁵ Eric Mamerow, ein ‚staatenloser OWI-Zivilist‘ (Office of War Information), leitete ab Juli 1945 die Nachrichtenabteilung bei RWR. Mamerow, den Cohrssen ‚als Amerikaner einstufen lassen durfte‘ (eigentlich war er deutscher Antifaschist, der vor Hitler geflohen war), verließ die Sendergruppe Ende 1947. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 46 und 73. Cohrssen durfte sich, so Feldinger, *„bei der Zusammenstellung der politisch heiklen Nachrichten [...] nicht auf seine österreichischen Kollegen verlassen. So mußte er einen Nachrichten- und einen Programmoffizier suchen. Mit Eric Mamerow (Nachrichten) und Gerrard Wilk (Programm) fand er zwei staatenlose OWI-Zivilisten mit Rundfunkerfahrung. Cohrssen erwirkte die Erlaubnis, ihnen Uniformen anziehen zu dürfen, um sie als ‚Amerikaner‘ einzustufen“*. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 30. *„Den besten Nachrichtenmann,*

Besatzungsjahren blieb „zwischen 14 und 20 Prozent der Sendezeit [...] Nachrichten [...] und Sendungen der ‚Voice of America‘ vorbehalten“.¹⁰⁷⁶ Bis April 1946 hatte die amerikanische Agentur AND das Monopol auf alle Nachrichten von ‚Rot-Weiss-Rot‘, und „auch nach der Zulassung von privaten Agenturen kamen im Durchschnitt immer noch 40-50 Prozent der Nachrichten aus US-Quellen“.¹⁰⁷⁷ Obwohl die RWR-Nachrichten also etwa zur Hälfte auf Quellen von US-amerikanischen Nachrichtenagenturen basierten, galten sie als ‚seriös‘ und ‚authentisch.‘ Das führt Ulrich – der die Nachrichtenabteilung als „*Verlautbarungsinstanz US-Amerikanischer Regierungspolitik*“¹⁰⁷⁸ bezeichnet – weniger auf die Nachrichten selbst zurück, „als vielmehr auf die Tatsache, dass die Nachrichten vom Sender RWR kamen“.¹⁰⁷⁹ In Salzburg hörten 1948 99,5 Prozent der Befragten die Nachrichten von ‚Rot-Weiss-Rot‘, in Linz waren es 99 Prozent. Die Zahlen für Wien (RWR 42,2 und RAVAG 31 Prozent) waren 1948 zwar noch vergleichsweise niedrig, aber das lag daran, dass viele alte Radiogeräte den Wiener ‚Rot-Weiss-Rot‘-Sender noch nicht empfangen konnten.¹⁰⁸⁰ „Ich geb‘ schon zu, dass die Nachrichten von Radio Wien objektiver sind als die von ‚Rot-Weiss-Rot‘. Aber für österreichische Ohren klingt eben das, was ‚Rot-Weiss-Rot‘ sagt, viel angenehmer“.¹⁰⁸¹ Die Glaubwürdigkeit von RWR war nach Ansicht von Ulrich „primär Folge einer geschickten Personalpolitik. [...] Viele [sahen] im US-Radio-Sender einen österreichischen Sender“.¹⁰⁸² Und das war formal „genauso falsch wie inhaltlich“.¹⁰⁸³ Abgesehen von den Weltnachrichten wurde im Laufe der Zeit der lokalen Berichterstattung und später auch dem Sport zunehmend größere Bedeutung beigemessen.¹⁰⁸⁴

den ich kannte, und den ich mir von den Briten in Klagenfurt geholt hatte“. Cohnrissen über Mamerow, zitiert in Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 11.

¹⁰⁷⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 138.

¹⁰⁷⁷ „Die TASS lieferte 1946-47 nur drei Prozent der RAVAG-Meldungen, und selbst 1950, im Jahr des stärksten sowjetischen Einflusses, nur zwanzig Prozent“. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 137. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 461-569.

¹⁰⁷⁸ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 105.

¹⁰⁷⁹ „Die Funktionalisierung von RWR als ‚Regierungsradio‘ im Verlauf des ‚Oktoberstreiks‘ verstärkte die subjektiv empfundene Authentizität durch faktische“. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 153.

¹⁰⁸⁰ Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 488. und Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 126-131.

¹⁰⁸¹ Ein Ministerialbeamter im Gespräch mit Szuszkiewicz. Zitiert in Szuszkiewicz Hans, Reporter war... 10 Jahre Österreichischer Rundfunk 1945-1955 (Wien 1963) 19.

¹⁰⁸² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 153.

¹⁰⁸³ Ebd., 153.

¹⁰⁸⁴ Die lokalen Nachrichten wurden in den einzelnen Studios gemacht und die Sender während der Übertragung auseinandergeschaltet. Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 121.

Beim Publikum kam das Programm des Senders ‚Rot-Weiss-Rot‘ großteils sehr gut an, nicht immer jedoch bei den Vorgesetzten von Cohnrissen. Bereits am 28. September 1945 mahnte ihn ein ISB-Vorgesetzter: *„Project America – not produce Austrian programs. Get away from doing things the Austrians want to do. Our job is to sell America“*.¹⁰⁸⁵ McChrystal und van Eerden verlangten ein Ende der ‚Austrifizierung des Programmes‘. Auch wenn es durch den vermehrten Einsatz von Österreicher/innen *„allmählich gelang, ‚Rot-Weiss-Rot‘ einen heimischen Anstrich zu geben, so blieben die Koordinaten der politischen Kontrolle der US-Sendergruppe doch bis 1955 eng gesteckt“*.¹⁰⁸⁶ Davon konnte sich Cohnrissen selbst bald überzeugen. Obwohl man ihm anfangs freie Hand zugesagt hatte, bekam er rasch Schwierigkeiten *„mit der offiziellen amerikanischen Linie, wie sie Albert van Eerden vertrat“*.¹⁰⁸⁷ Wagnleitner meint deshalb, daß die US-Radioplanungen für Österreich ‚widersprüchlich‘ waren: einerseits entwickelte das Office of War Information als Reaktion auf die Moskauer Deklaration bereits 1944 eigene Radiosendungen für Österreicher, die drei Mal täglich gesendet wurden und sich in Stil und Ton deutlich von den Sendungen für Deutsche unterschieden. Außerdem förderte auch Cohnrissen als erster Leiter von ‚Rot-Weiss-Rot‘ zunächst die Eigenständigkeit der Rundfunkstation. Andererseits stieß diese Linie *„aber rasch auf Ablehnung seiner militärischen Vorgesetzten“*.¹⁰⁸⁸ Alle Manuskripte mit politischem Inhalt mussten ab Ende September 1945 genehmigt werden: *„All scripts of a political nature must be ok'd by van Eerden“*,¹⁰⁸⁹ der *„mit den Kompetenzen eines Zensors und Lizenzors ausgestattet“*¹⁰⁹⁰ war. Cohnrissen kümmerte sich jedoch recht wenig um diese Vorschriften und wurde deshalb Schritt für Schritt entmachteter. Als man ihm Ende November 1945 Theodore Kagan als Kontrollbeauftragter ‚vor die Nase gesetzt‘ hatte und am 5. Dezember Denise Abbey als Executive Assistant einsetzte, reichte Cohnrissen einen Tag später sein Rücktrittsgebot ein. Rathkolb wertet die Ernennung

¹⁰⁸⁵ Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 86. Vgl. Schmolke, Medien, 461. und Rathkolb, Politische Propaganda, 447. Rathkolb nennt als Quelle ‚Archiv Cohnrissen, 29. September 1945‘.

¹⁰⁸⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 136.

¹⁰⁸⁷ *„ein geschulter Pragmatiker [der] die Informationspolitik in Österreich zu koordinieren und zu strukturieren begann“*. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 446. Rathkolb meint, dass van Eerden ‚ein überzeugter Katholik‘ war, was nach Ansicht von Rathkolb in Hinblick auf die ‚Sozialisation der Presseoffiziere‘ relevant sei. Vgl. auch Rathkolb, US-Medienpolitik, 58. Feldinger schreibt, dass Albert van Eerden *„als Professor für deutsche Philologie der Universität Princeton“* nach Österreich kam. An den Vorbereitungen zur Besetzung Österreichs in Italien sei er noch nicht beteiligt gewesen. *„Seine Aufgabe in Österreich war die Lizenzierung von Zeitungen sowie die Kontrolle der inneren Struktur des gesamten Medienapparates“*. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 32, Fußnote 5.

¹⁰⁸⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 136.

¹⁰⁸⁹ ‚Notes on Meeting with van Eerden‘, 28. September 1945. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 86.

¹⁰⁹⁰ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 24.

Kaghans zum Kontrolloffizier für Rundfunkangelegenheiten als eindeutigen Schritt der ISB, Cohrssens rundfunkpolitische Ambitionen zu beschneiden.¹⁰⁹¹ Als gleichzeitig jedoch zwei weitere wichtige Mitarbeiter um ihre Versetzung oder Entlassung ansuchten, stellte „*diese konzertierte Aktion der drei führenden Amerikaner bei RWR Salzburg*“¹⁰⁹² die ISB vor eine schwierige Aufgabe. Andreas Ulrich erwähnt zusätzlich „*eine Solidaritätsaktion der Hörerschaft*“,¹⁰⁹³ die ebenfalls Auswirkungen zeigte. Nach einer Unterredung mit General McChrystal zogen alle ihre Kündigung am 3. Jänner 1946 gemeinsam wieder zurück. „*Inoffiziell war die Ablöse allerdings beschlossene Sache*“.¹⁰⁹⁴ Hans R. L. Cohrssen, jener Mann, „*der zuviel für Salzburg und zuwenig für Amerika getan hatte, war ohne sein Wissen zur ‘persona non grata’ erklärt worden. Die ISB wollte den Rundfunk längst nicht mehr demokratisieren, sondern nur eine Sowjetisierung verhindern*“.¹⁰⁹⁵

Als Cohrssen im Frühjahr 1946 einen Urlaub genehmigt bekam, wünschte ihm McChrystal noch in einem Brief: „*May your journey and your stay in the states be most pleasant*“.¹⁰⁹⁶ Am Tag seiner Abreise, am 1. April 1946, wurde Cohrssen offiziell entlassen. Joseph Savalli – „*ein Italoamerikaner, der kein Wort deutsch konnte*“¹⁰⁹⁷ – wurde anstelle von Kaghan Radio Control Officer, Haeusserman ersetzte Cohrssen als Radio Program Officer.¹⁰⁹⁸ Der Grund für die Entlassung war „*seine Versuche, sich der offiziellen politischen Linie der ISB nicht unterzuordnen*“.¹⁰⁹⁹ Die bewusste „*Austrofizierung und demokratische Auseinandersetzung waren der Grund für seine Ablösung – für Experimente war 1945/46 kein Platz in der Besatzungspolitik*“,¹¹⁰⁰ meint Oliver Rathkolb. Für die US-Armee war der Sender eben in erster Linie „*an army radio [which] should feed the*

¹⁰⁹¹ Rathkolb, Politische Propaganda, 447.

¹⁰⁹² Neben Cohrssen waren das noch Gerrard Wilk (Leiter der Abteilung Wort) und Eric Mamerow (Leiter der Nachrichtenabteilung) Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 87f. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 44.

¹⁰⁹³ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 25.

¹⁰⁹⁴ Ebd., 25.

¹⁰⁹⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 34. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 522.

¹⁰⁹⁶ A. J. McChrystal, Chief ISB, an Hans Cohrssen am 28. März 1946. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 89.

¹⁰⁹⁷ Aus einem Schreiben von Hans Cohrssen an Feldinger am 7. September 1985. Zitiert in Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 34.

¹⁰⁹⁸ 1948 folgten Josef Sills und W. Stuart Green, 1951 William Stricker, 1952 Harry J. Skornia und 1953 schließlich Fred G. Taylor als letzter Leiter der Sendegruppe. Vgl. dazu Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 124-191. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 89. Rathkolb, Politische Propaganda, 446ff. Schmolke, Medien, 461.

¹⁰⁹⁹ Rathkolb, Politische Propaganda, 451.

¹¹⁰⁰ Rathkolb, US-Medienpolitik, 60.

Austrians pure American stuff.¹¹⁰¹ Deshalb hätte ‚Rot-Weiss-Rot‘ auch durchaus ‚Red-White-Blue‘ heißen können, so Wagnleitner.¹¹⁰² Feldinger sieht für die Entlassung jedoch zwei konkrete Gründe: Einerseits übernahm mit Albert van Eerden im September 1945 *„ein geschulter Pragmatiker die Strukturierung und Koordinierung der Informationspolitik in Österreich“*. Andererseits musste James M. Minifie aus Gesundheitsgründen in die USA zurückkehren, *„wodurch Cohrssen seinen Protagonisten und ‚Schutzengel‘ verloren hatte. Dies wusste van Eerden auszunützen“*.¹¹⁰³ *„Damit ging die Phase der unkontrollierten ‚Austrifizierung‘ von RWR zu Ende, und die Kontrolle durch die ISB bot fortan keinen Platz mehr für ‚Abweichler‘ a la Cohrssen“*,¹¹⁰⁴ resümiert Andreas Ulrich. Cohrssen wurde nach Ansicht von Schmolke *„durch ‚linientreue‘ Kollegen ersetzt“*.¹¹⁰⁵ Doch der Mann, *„mit dem diese Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ immer verbunden bleiben wird, ist Hans R. L. Cohrssen“*.¹¹⁰⁶

Oliver Rathkolb ist der Ansicht, dass Cohrssen nach seiner Entlassung die *„Schwierigkeiten und Zerwürfnisse“*,¹¹⁰⁷ die es deshalb im Sender gab, noch für eine mögliche Rückkehr nutzen wollte. Stohl berichtet davon, dass Cohrssen *„führende Leute“*¹¹⁰⁸ mit Briefen bombardierte, weil er sich *„die Abschiebung nicht gefallen lassen“*¹¹⁰⁹ wollte. Wenige Wochen später - bereits Mitte des Jahres 1946 - war Cohrssen wieder als Radio-Control-Officer tätig, diesmal in Frankfurt am Main.¹¹¹⁰ Damit war nach Ansicht von Stohl seine Rückkehr nach Salzburg endgültig ausgeschlossen *„und die österreichfreundliche Rundfunkpolitik beendet“*.¹¹¹¹

Anfang des Jahres 1947 ließ General Mark W. Clark, der amerikanische Oberbefehlshaber in Österreich, zwar einen Bericht Cohrssens prüfen, in dem sich

¹¹⁰¹ Abbey an Cohrssen nach dessen Ablösung, 15. Mai 1946, 1. Privatarhiv Hans Cohrssen. Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 452.

¹¹⁰² Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 136.

¹¹⁰³ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 33.

¹¹⁰⁴ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 25f.

¹¹⁰⁵ Schmolke, Medien, 461.

¹¹⁰⁶ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 28.

¹¹⁰⁷ Rathkolb, Politische Propaganda, 451.

¹¹⁰⁸ Feldinger erwähnt Briefe an General Mark W. Clark, an Außenminister John Foster Dulles und dessen Schwester Eleanor Lansing Dulles (eine Mitarbeiterin der ‚American Legation in Vienna‘). Außerdem gab es nach wie vor Kontakte nach Salzburg. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 64f.

¹¹⁰⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 90.

¹¹¹⁰ Viktor Ergert erwähnt jedoch als einziger, dass Cohrssen *„nach Stuttgart beordert worden [war], um dort den Rundfunk aufzubauen.“* Vgl. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 124.

¹¹¹¹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 90.

dieser mit der Rundfunk-Situation in Österreich befasste.¹¹¹² Doch die ISB befürwortete keineswegs seine Rückkehr zum Sender. Aufschlussreich sind die Feststellungen in der ISB-Expertise: *„One of the more delicate functions of American personnel in Austria is not to encourage people to say what they feel (as Mr. Cahrssen would have one believe) but rather try, as well as we can, to suggest to them the right thing to think“*.¹¹¹³

Cahrssen sollte übrigens nicht der einzige Leiter des Studios in Salzburg bleiben, der die US-Radiooffiziere nicht ‚zufriedenstellen‘ konnte. Cahrssens Nachfolger, Joseph Savalli, leitete die gewünschte Amerikanisierung der Sendergruppe RWR ein. Es wurden *„wieder vermehrt in den USA produzierte Programme gesendet“*. Doch die permanente Amerikapropaganda *„konnte nicht den Vorstellungen der Österreicher entsprechen“*.¹¹¹⁴ Deshalb war Savalli damit auch nach Ansicht von Rathkolb – *„abgesehen von technischen und strukturellen Innovationen – gescheitert“*.¹¹¹⁵ So kam es 1947/48 wieder zu einer teilweisen ‚Austrifizierung‘ der Sendeleitung von RWR, das heißt es wurden wieder vermehrt Österreicher mit Leitungsfunktionen betraut. *„Österreicher in Führungspositionen [bedeutete jedoch] keine Abnahme des Einflusses der Amerikaner auf den Sender“*.¹¹¹⁶ Legte man doch immer Wert darauf, *„dass Amerikaner die Programmabteilung leiteten, um sicherstellen zu können, dass amerikanische Ideen in das System ‚eingetröpelt‘ wurden, was dann von den österreichischen Mitarbeitern ausgearbeitet werden konnte“*.¹¹¹⁷ Abgesehen vom Misserfolg Savallis bei der ‚Amerikanisierung‘, führt Rathkolb als weiteren Grund für die erneute ‚Austrifizierung‘ an, dass die Kritik der österreichischen Politiker seit 1947

¹¹¹² Ein erstes Memorandum ‚Towards a Policy in Austria‘ hatte Cahrssen bereits im Frühjahr 1946 während seines Urlaubs in den USA geschrieben, aus dem er dann jedoch nicht mehr an seine Position zurückkehren konnte. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 35. Cahrssen hat die sogenannten ‚Frankfurter Entwürfe‘ für ein neues Rundfunkgesetz in Hessen als Möglichkeit auch für eine Reorganisation im österreichischen Rundfunkwesen vorgeschlagen. In einem Brief an Hans Speier im State Department, Washington D. C., lobt Cahrssen Anfang des Jahres 1947 *„die hervorragende Rundfunkarbeit, die in Deutschland geleistet wurde“* und übermittelte die ‚Frankfurter Entwürfe‘. Gleichzeitig kritisiert er die Situation in Österreich, vor allem die pragmatische Politik Albert van Eerdens: *„If we can't make democracy work in our own organizations, what are we going to tell the customers? They are asking pertinent questions all the time“*. ORF-Archiv Salzburg. Brief Cahrssen – Speier, Personal, 5. Jänner 1947. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 62-65. Schmolke berichtet, dass sich Cahrssen schon im Herbst 1945 für den Ausbau des Senders Salzburg eingesetzt hatte, *„damit er nicht wieder zur bedeutungslosen Provinzstation der allmächtigen und in Wien zentralistisch organisierten RAVAG umfunktioniert werden könne“*. Schmolke, Medien, 463. Vgl. dazu Rathkolb, Politische Propaganda, 515.

¹¹¹³ Zitiert in Rathkolb, Politische Propaganda, 452. Vgl. auch Wagnleitner, Reorientierung, 328.

¹¹¹⁴ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 35. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 475.

¹¹¹⁵ Ebd., 505.

¹¹¹⁶ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 81.

¹¹¹⁷ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 74.

zunehmend massiver geworden war. Mit diesem Schritt wollten die Amerikaner der „*Kritik wegen Vergeudung der Hörergebühren an mehrere, von den Besatzungsmächten allein geleitete Rundfunksysteme*“¹¹¹⁸ begegnen. Als erster Österreicher wurde Roman Grabmayr im Herbst 1947 zum Intendanten über die drei RWR-Stationen ernannt, in Salzburg erhielt Alexander von Negrelli den Posten des Sendeleiters. „*Jedoch wurde dieser wegen Differenzen mit der amerikanischen Leitung bald wieder von diesem Posten enthoben*“.¹¹¹⁹ Géza Rech löste Negrelli ab und wurde neuer Programmdirektor von RWR Salzburg.¹¹²⁰ Rech erinnert sich später an die Zeit von 1948 bis 1950, an die Radiooffiziere, die so oft ‚mitgeredet haben‘ „... und das war manchmal sehr enervierend, weil diese Radio-Officer aus Berufen kamen, die geradezu grotesk waren“.¹¹²¹ ‚Grotesk‘ fanden manche Hörer auch 1947 ein ‚modernes amerikanisches Weihnachtsspiel‘, in dem Maria sagte: ‚Schau, was mir die drei mitgebracht haben. Gold, Parfum und Babypuder.‘ Eine – der freundlicheren Reaktionen darauf war: „*Wir bitten [...] unsere Freunde in Amerika ganz dringend, uns mit solchen Abwegigkeiten zu verschonen*“.¹¹²² Auch anderes stieß in Salzburg „*auf ganz bestimmter Seite*“¹¹²³ auf Kritik: Umfragen von 1946 und 1948 zeigten, dass besonders der Jazz oder die sogenannte ‚negroide Tanzmusik‘¹¹²⁴ ausdrücklich abgelehnt wurden. Allgemein kann gesagt werden, dass

¹¹¹⁸ Rathkolb, Politische Propaganda, 505.

¹¹¹⁹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 65f. Cohrssen hatte im Februar 1947 Negrelli und den Leiter des Linzer Studios, Andreas Reischek, in Salzburg getroffen, um den hessischen Gesetzesentwurf für eine neue Rundfunkordnung zu diskutieren. „*Man kam zu der Auffassung, daß das Rundfunkmonopol [in Österreich] nur durch die Gründung einer zweiten Rundfunkgesellschaft gebrochen werden könnte*“. Cohrssen konnte Bundesrat Josef Rehr auch davon überzeugen, der deshalb den Gesetzesentwurf im Februar 1947 der Bundesregierung vorlegte. „*Das Monopol*“, so Rehr, „*habe mehr Nachteile als Vorteile*“. Negrelli und Reischek versuchten auch, eine engere Zusammenarbeit mit der Sendergruppe West zu erreichen. „*Durch eine Indiskretion erfuhr der Leiter der Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘, Joseph Savalli, von den Geheimverhandlungen Negrellis. Dieser versuchte sich mit der Behauptung zu schützen, selbst kaum Kenntnis von diesen Verhandlungen gehabt zu haben. [...] Aber gerade die Einbeziehung Cohrssens, der von van Eerden zur ‚persona non grata‘ erklärt worden war, machte Alexander von Negrelli als Sendeleiter für die amerikanischen Propagandaoffiziere untragbar*“. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 65ff.

¹¹²⁰ In Linz und Wien waren damals Andreas Reischek und Josef Sills Programmdirektoren.

¹¹²¹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 75.

¹¹²² Vgl. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50. Schweinöster, Radio/Salzburg, 121. Das Zitat stammt aus einem Artikel von Hanke Hans, Auf- oder Abbau der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot? In: Berichte und Informationen, 13. Februar 1948, No. 94, 1-3.

¹¹²³ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

¹¹²⁴ „*wie sich die ‚Berichte und Informationen‘ auszudrücken beliebten*“ Vgl. Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50. Ad ‚Berichte und Informationen‘: eigentlich als wissenschaftliches Journal für wirtschaftliche und politische Fragen konzipiert, begann der Herausgeber bereits Anfang 1947 heftig gegen die Nationalsozialistengesetze zu polemisieren – und änderte so die rein wissenschaftliche Konzeption der Zeitschrift. 1949 wurden die ‚Berichte und Informationen‘ beschlagnahmt, weil sie – so Rathkolb – immer mehr zur publizistischen Heimstätte der Bewegung wurden, die schließlich zur Gründung des Verbandes der Unabhängigen führte. Vgl. dazu in dieser Arbeit das Kapitel 5.3. über die ‚Salzburger Nachrichten‘. Über die Ablehnung von Jazz vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 104.

die Kritik an der Programmgestaltung anfangs hauptsächlich aus den westlichen Bundesländern kam, so Wagnleitner,¹¹²⁵ und daß die positiven Beurteilungen bei weitem überwogen.

So konnten auch die – von den Hörern oft kaum registrierten - Personalrochaden innerhalb des Senders dem Erfolg keinen Abbruch tun - ganz im Gegenteil - „*das freche Radioprogramm nach US-Muster wurde immer beliebter, besonders bei den jüngeren Hörern. Die Popularität von Radio Rot-Weiss-Rot ermöglichte, gleichsam nebenbei, die optimale Verbreitung von ‚harten‘ Propagandasendungen, wie der ‚Stimme Amerikas‘ und der pro-amerikanischen Nachrichten- und Informationssendungen, der eigentlichen Aufgabe der amerikanischen Sendergruppe*“. ¹¹²⁶ Etwa ein Drittel des Programmes hatte einen direkten Bezug auf die USA, beispielsweise ‚Amerika ruft Österreich‘, ‚Amerika hilft Österreich‘, ‚Das ist Amerika‘, ‚Radioforum‘ und eben auch ‚Die Stimme Amerikas‘. Hinzu kamen Sendungen, die als ‚coverage with an U.S. slant‘ (Tendenz/Einstellung, N. Sch.) bezeichnet wurden, zum Beispiel ‚die letzten Neuigkeiten aus Hollywood‘, ein ‚Besuch am Broadway‘ oder Berichte über Seifenkistenrennen, die von US-Offizieren für österreichische Kinder organisiert wurden. Die Propagandasendung ‚Amerika ruft Österreich‘ war als solche auch deklariert und „*vielleicht deshalb empfand man die relativ kurzen Propagandasendungen kaum als besonders penetrant*“, ¹¹²⁷ meint Viktor Ergert. Zusätzlich gab es noch viele Unterhaltungsprogramme, die man nach US-Vorbildern für Österreich adaptierte, vor allem die sehr beliebten Quizsendungen. Allen diesen Sendungen war nach Ansicht von Wagnleitner jedoch eines gemeinsam: Sie ‚übermittelten Propagandabotschaften im Sinne der US-Interessen‘ - abgestuft nach vier Varianten: top oder heavy play; good play; straight play; played down. ¹¹²⁸

Hauptsitz dieses ‚Propagandasenders‘ war zunächst das Studio in Salzburg. Es wurde in den ersten Jahren der Nachkriegszeit von der US-Besatzungsmacht

Ad ‚negroide Tanzmusik‘: „*Was soll ich mit der Musik der aus dem Urwald gelockten Neger?*“ oder „*Auf nüchternen Magen Negermusik? Ich danke!*“ - eine ‚Blütenlese‘, zusammengestellt von Andreas Ulrich aus Leserbriefen der ‚Berichte und Informationen‘. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 77.

¹¹²⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 137f.

¹¹²⁶ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50f.

¹¹²⁷ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 75. Täglich um die Mittagszeit lief diese Sendung 15 Minuten lang. Ergert meint, dass schon die Ansage erkennen ließ, „*was zu erwarten war*“.

¹¹²⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 138.

zielstrebig zur Zentrale ihres ‚networks‘ ausgebaut. Anfangs hatten die Studios in Linz und Wien nur die ‚Funktion von Relaisstationen‘, die vor allem für eine korrekte Übernahme des Salzburger Programms sorgen mussten.¹¹²⁹ Anfängliche Probleme *„mit Reichweite und Empfangsmöglichkeiten“* konnten – so Wagnleitner – erst *„im Laufe der Besatzung durch neue, stärkere Sender gelöst werden“*.¹¹³⁰ Die Amerikaner ersetzten in Salzburg *„den Zwei-Kilowatt-Relaissender auf dem Mönchsberg im August 1945 durch einen amerikanischen Fünf-Kilowatt-Westinghouse-Rundfunksender. [...] Am 1. August 1952 [erfolgte] die Inbetriebnahme eines neuen Mittelwellesenders“*,¹¹³¹ berichtet Christine Schweinöster. *„Bis Oktober 1946 blieb das Studio Salzburg das Hauptstudio des US-Senders“*,¹¹³² das Programm wurde in Salzburg geplant und produziert. Diese anfängliche Konzentration auf den Standort Salzburg wertet Wagnleitner als *„ein Signal der US-Radiopolitik in Richtung Regionalisierung und Föderalisierung des österreichischen Rundfunkwesens“*.¹¹³³ Stohl berichtet, dass Cohrssen das Wiener Studio überhaupt nur gegründet hatte, um die Mitarbeit der Künstler sicherzustellen, die allmählich von Salzburg wieder nach Wien zurückgingen: *„RWR Wien sollte wegen der Künstler aufgebaut werden, um die Konkurrenzfähigkeit gegenüber Radio Wien sicherzustellen“*.¹¹³⁴ War gegen Ende des Krieges *„das Gros der künstlerischen Elite noch in Salzburg versammelt, so wanderte dieses nun vermehrt nach Wien ab“*.¹¹³⁵ *„RWR will be out of the running“*¹¹³⁶ ohne Wiener RWR-Außenstelle, befürchtete Hans Cohrssen. Er trat deshalb von Anfang an für ein Studio in Wien ein, aber nicht anstelle, sondern zusätzlich zum Studio in Salzburg. Die ersten Pläne für ein amerikanisches Rundfunkstudio in Wien stammen bereits aus den Dekreten der

¹¹²⁹ Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 121. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 51. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 124. Auch die britische Sendergruppe Alpenland errichtete in Wien ein Studio. *„Offiziell aus Konkurrenzgründen zu ‚Radio Wien‘, vermutlich aber auch bedingt durch die Gründung eines ‚Rot-Weiss-Rot‘-Studios in Wien“*. Das ‚Alpenland-Studio‘ in Wien hatte in erster Linie nur die Funktion eines Relaissenders, weil fast nur in Graz produziertes Programm gesendet wurde. Vgl. dazu Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 49. und Hilbrand, Sendergruppe Alpenland, 90.

¹¹³⁰ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

¹¹³¹ Schweinöster, Radio/Salzburg, 129.

¹¹³² Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

¹¹³³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 134. *„Wenn auch die Durchsetzung dieser Initiativen während der Besatzungszeit am Widerstand der österreichischen Bundesregierung scheitern sollte, so wurden durch den Ausbau der Anlagen in Salzburg und Linz doch bestimmte Weichen gestellt, die schließlich zum Rundfunkvolksbegehren und der Reorganisation des ORF führten“*. Vgl. ad Rundfunkvolksbegehren in dieser Arbeit das Kapitel 5.2. über den ‚Wiener Kurier‘.

¹¹³⁴ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 52.

¹¹³⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 36.

¹¹³⁶ Vgl. dazu Cohrssen, ‚Semi-Monthly Report On Radio Section For Period Ending 31. December‘, an Chief ISB, 31. December 1945, 2. Aus dem Privatarhiv Hans Cohrssen. Zitiert nach Stohl, Rundfunk/Salzburg, 52.

Psychological Warfare Branch, die in Italien für die ISB noch vor Kriegsende ausgearbeitet worden waren.¹¹³⁷ Jedoch meinte Albert van Eerden in einer Aussprache mit Cohns noch im September 1945: „*No need for that to build elaborate studios in Vienna*“.¹¹³⁸ Dass es zu diesen kontroversen Meinungen kam, „*lag nicht an einer veränderten Besatzungspolitik*“ – so Feldinger –, sondern an den „*gegensätzlichen Meinungen Arthur McChrystal und Albert van Eerdens*“. In diesem Fall konnte sich jedoch McChrystal, „*nicht zuletzt durch die tatkräftige Unterstützung Cohns*“, ¹¹³⁹ durchsetzen. Ein erstes Sendestudio in Wien entstand bereits im September/Oktober 1945. Im Oktober 1946 bildeten die Amerikaner endgültig die Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ mit drei Stützpunkten: Salzburg, Linz¹¹⁴⁰ und Wien – Wien wurde damals mehr und mehr zum Hauptstudio. „*Im Gefüge der Sendergruppe war damit eine erste bedeutsame Schwerpunktsverlagerung eingetreten*“, ¹¹⁴¹ so Ergert. Cohns Nachfolger, „*Joseph Savalli und Ernst Häusserman, hatten ihre Büros bereits in Wien*“¹¹⁴² und kamen nur mehr fallweise nach Salzburg. Als die Weltnachrichten-Abteilung zum Jahresende 1946 nach Wien übersiedelt war, gingen im Laufe des Jahres 1947 nunmehr auch die Direktiven von Wien nach Salzburg – die Autonomie des Studios Salzburg ging dadurch weitgehend verloren, so Schweinöster.¹¹⁴³ Dennoch „*behielt das Salzburger ‚Rot-Weiss-Rot-Studio‘ eine sehr wichtige Position*“, ¹¹⁴⁴ meint Wagnleitner. Ab 1947 baute man das Studio in Wien sukzessive zum Zentrum der Aktivitäten aus. Die zentrale Leitung der Sendergruppe, die Technik, die Weltnachrichten und die Programmdirektion hatten ab 1947 ihren Sitz in Wien.¹¹⁴⁵ „*Der Sender RWR-Wien wurde eine ernsthafte Konkurrenz für die Sendergruppe Radio-Wien*“.¹¹⁴⁶

¹¹³⁷ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 35.

¹¹³⁸ Van Eerden wollte anstelle eines Wiener Studios mehr Sendezeit innerhalb Radio Wiens erreichen. Vgl. dazu Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 32. Vielleicht spielte es auch eine Rolle, dass die sowjetischen Behörden in den ersten Monaten nach Kriegsende wenig Interesse am Rundfunk zeigten und auch keinen Einfluss auf die ersten Personalentscheidungen innerhalb Radio-Wiens ausübten. Vgl. dazu Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 29. und Rathkolb, Politische Propaganda, 458f.

¹¹³⁹ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 36. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 455.

¹¹⁴⁰ Bis 1950 wurde das Programm im Linzer Landhaus nur unter schwierigen Umständen gemeistert. 1950 konnte mit US-Unterstützung schließlich ein neues Studio errichtet werden, das am 15. Jänner 1950 eröffnet wurde. Am selben Tag wurde der Programmdirektor von RWR Linz zum ‚Generalintendanten‘ der ganzen Sendergruppe ernannt. Vgl. dazu Stohl, Rundfunk/Salzburg, 57f.

¹¹⁴¹ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 128.

¹¹⁴² Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 37.

¹¹⁴³ Einzige Ausnahme war die Festspielzeit. Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 121.

¹¹⁴⁴ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 50. Vgl. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 75-191. Rathkolb, Politische Propaganda, 448ff.

¹¹⁴⁵ Nicht alle Abteilungen von RWR Salzburg übersiedelten nach Wien. Die Leitung der Ressorts Literatur, Kultur & Wissenschaft und Musik verblieben in Salzburg. Auch die Planung und Produktion

Ab 1947 wird der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ *„zunehmend als ‘Waffe’ im Kalten Krieg instrumentalisiert und verliert dadurch an Beliebtheit“*,¹¹⁴⁷ meint Angelika Simma. Es vollzog sich nach Ansicht von Ilse Stohl *„insofern ein Wandel in der Rundfunkpolitik, als nicht mehr so sehr die ‚Umerziehung‘ als die Eindämmung des Kommunismus im Vordergrund stand“*.¹¹⁴⁸ Diesen Wechsel leitete die geänderte Europapolitik des neuen US-Außenministers George Marshall ein.¹¹⁴⁹ Die Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ *„might be called the second big gun in the present psychological war“*.¹¹⁵⁰ [‘first big gun’ war der ‘Wiener Kurier’, N. Sch.] Der Ausbau des Wiener Studios geschah deshalb auch nicht zufällig zu diesem Zeitpunkt, sah man doch die Notwendigkeit einer stärkeren Präsenz in Wien, *„um die ‚sowjetischen Sendungen‘ in Radio Wien zu egalisieren.“*¹¹⁵¹ Der Ausbau hätte eigentlich schon früher geschehen sollen, wurde aber beinahe ein Jahr lang noch verzögert. Denn im ISB-Hauptquartier waren viele der Ansicht gewesen, dass RWR sowieso *„bald an Österreich übergeben werde“*.¹¹⁵² Programmleiter des neuen Wiener Studios wurde der Österreicher Raoul Martineé.¹¹⁵³ *„Eine Übergabe von ‚Rot-Weiss-Rot‘ vor Ende der Besatzungszeit war 1947 nicht mehr realistisch“*.¹¹⁵⁴

Kam die Kritik an der Programmgestaltung anfangs vor allem aus den westlichen Bundesländern, wo die *„wieder Aufwind bekommenden Abendlandverteidiger[n]“* die sonntäglichen Plaudereien von Peggy Sanford oder Sendungen wie ‚Musik des Westens‘ (*„eine Mischung von Kitsch und Lärm“*) mitleidig belächelten, so verbargen sich hinter diesen ‚Plänkeleien‘ um Fragen des ‚guten Geschmacks‘ nach Ansicht

von Brauchtumssendungen, vom Frauenfunk und der Kinder- und Märchensendungen fanden weiterhin in Salzburg statt. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 55f.

¹¹⁴⁶ ‚Sendergruppe Radio Wien‘ war ‚Radio-Wien I‘ und ‚Radio-Wien II‘. *„Den unter ‚öffentlicher Verwaltung‘ stehenden Rundfunksender assoziierte die Mehrheit der Wiener/innen mit der ‚Russischen Stunde‘, den Propagandasendungen der sowjetischen Alliierten“*. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 28.

¹¹⁴⁷ Simma, Radiopolitik, 49.

¹¹⁴⁸ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 33.

¹¹⁴⁹ Vgl. dazu Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 73.

¹¹⁵⁰ Vgl. dazu NA/RG 260. ‘Talk to US-Editors and Publishers on Information Services Branch Activities’, von Albert van Eerden, Deputy Chief ISB, am 2. November 1947, 4. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 34.

¹¹⁵¹ Ebd., 54.

¹¹⁵² Vor allem Albert van Eerden trat nach Ansicht von Stohl energisch gegen den Ausbau des Wiener Studios auf. Vgl. ebd., 54.

¹¹⁵³ Vgl. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 126.

¹¹⁵⁴ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 67. und Rathkolb, Politische Propaganda, 524.

von Wagnleitner ab den späten Vierzigerjahren „handfeste politische Interessen“.¹¹⁵⁵ Von den ‚Kritikern zwischen Linz und Bregenz‘ wurden diverse Kritikpunkte immer deutlicher formuliert: „die zunehmende direkte Kontrolle von ‚Rot-Weiss-Rot‘ durch US-Offiziere, aber auch einzelne Entnazifizierungsmaßnahmen, die Zunahme der harten Propagandasendungen zu den besten Sendezeiten, die Bezahlung dieser Propaganda über österreichische Rundfunkgebühren¹¹⁵⁶ sowie die Nichtberücksichtigung von regionalen Interessen bei gleichzeitig hohen Gebühreneinnahmen aus Oberösterreich und Salzburg“.¹¹⁵⁷

Die US-Behörden nahmen die österreichische Kritik am Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ ernst. Denn „nur ein vom Publikum akzeptiertes Programm erzielte die intendierte politische Wirkung“.¹¹⁵⁸ Deshalb kam im Herbst 1950 vom State Department die Anordnung, ‚Rot-Weiss-Rot‘ im Rahmen der neuen ‚Psychological Offensive‘¹¹⁵⁹ grundlegend umzugestalten. Mit der Übernahme der ISB durch das State Department im Jahre 1950 wurde diese zu einem „verlängerten Arm der USIA [United States Information Agency, N. Sch.]“,¹¹⁶⁰ vor allem mit der Aufgabe, Schaltstelle für US-Propaganda gegen den Ostblock zu sein. „Am 13. September 1950 begann das Department of State [...] die Reorientierung der ‚Re-Orientierungspolitik‘ einzuleiten“. Wien sollte zum „Brückenkopf der US-Informations-

¹¹⁵⁵ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 138. Die sonntägliche Sendung ‚Peggy Sanford‘ war eine Sendung der ‚Voice of America‘ und an die Zielgruppe der Frauen gerichtet. Sie wurde in New York auf eine Schallplatte aufgezeichnet und an ‚Rot-Weiss-Rot‘ geschickt. In ihren ‚Chats‘ (Plaudereien) informierte Peggy Sanford ‚über das Neueste aus der Welt der Frau‘. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 181f.

¹¹⁵⁶ Erwähnenswert ist nach Ansicht von Wagnleitner die Tatsache, „daß sich diese Kritiker keineswegs an der antikommunistischen Propaganda schlechthin stießen, sondern ausschließlich daran, daß sie diese, weil dem österreichischen Geschmack nicht entsprechend, für zu wenig effizient hielten“. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 138.

¹¹⁵⁷ Ebd., 138. Ilse Stohl erwähnt, daß die Sender Salzburg und Linz hauptsächlich aus österreichischen Hörergebühren finanziert wurden. RWR Wien erhielt jedoch keinerlei finanzielle Mittel aus den Hörergebühren, „da die österreichische Post- und Telegraphenverwaltung mit Einverständnis des Bundesministeriums für Verkehr und Verstaatlichte Betriebe die Ansicht vertrat, daß der Wiener RWR-Sender ohne Zustimmung österreichischer Behörden willkürlich errichtet worden war“. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 91f.

¹¹⁵⁸ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 139.

¹¹⁵⁹ Lange Zeit lehnten einige starke Gruppen innerhalb und außerhalb von US-Regierung und Kongress ‚ein potientes Propagandainstrument in der Hand der Regierung‘ ab. Ein Meinungsumschwung setzte erst ein, als der Bericht einer Studiengruppe des Kongresses vorlag, die 22 Länder Europas bereist hatte, „um sich von den Versuchen der sowjetischen Beeinflussung ein Bild aus eigener Erfahrung zu machen. [...] Präsident Truman hatte – von den Ergebnissen der zitierten Studie und Befürwortern der Propaganda überzeugt – beschlossen, die Rede vor der ‚American Society of Newspaper Editors‘ im April 1950 zur Ankündigung einer umfassenden Propagandaoffensive zu nutzen, einer Offensive, die er ‚Campaign of Truth‘ nannte“. Vgl. dazu Winter, Radio Liberty, 15f.

¹¹⁶⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 93f.

und Propagandaanstrengungen“¹¹⁶¹ ausgebaut werden. Drei Hauptziele sollten – so Wagnleitner – damit erreicht werden. Erstens würde ein besseres Programm allgemein mehr Hörer anlocken und gegenüber der RAVAG das Prestige dadurch erhöht. Zweitens sollte der Sender durch die Verstärkung des politischen ‚Output‘ zu einer noch besseren ideologischen Waffe gemacht werden („*ideological weapon of major impact throughout this area*“). Drittens spielte die besondere Rolle von Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘ eine große Rolle, da es in deutscher Sprache zwar für ein österreichisches Publikum sendete, aber seine Botschaft auch allen deutschsprachigen Menschen „*deep behind the iron curtain*“¹¹⁶² verkünden konnte. „*Kein anderes Medium eignete sich besser, politische Grenzen, oder andere von Menschen errichtete Barrieren ungestört zu überwinden*“.¹¹⁶³ Die Veränderungen beim Sender sollten natürlich nicht allzu offensichtlich als Maßnahme der neuen ‚psychologischen Offensive‘ erkennbar sein. Die ‚Offensive‘ war auch keine Reaktion auf eine Zunahme der sowjetischen Propaganda, ganz im Gegenteil. Als die sowjetischen Interventionen nach dem Oktoberstreik 1950¹¹⁶⁴ sogar abgenommen hatten, „*wurden die Propagandasendungen von ‚Rot-Weiss-Rot‘ im Rahmen der ‚Psychological Offensive‘ weiter ausgebaut*“.¹¹⁶⁵ Daher wurde besonders darauf Bedacht genommen, dass „*high-caliber Austrian talent in political and other programming under overall American guidance*“ engagiert wurde und die Bezüge der österreichischen Mitarbeiter wurden „*ebenso drastisch erhöht wie auch die Budgets*

¹¹⁶¹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 82.

¹¹⁶² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 139. Im Mai 1951 wurde ein eigener Einstundenblock eingerichtet, der jede Nacht genutzt werden sollte „*for material primarily designed for (put not openly directed at) German-speaking listeners in iron curtain areas adjoining on Austria*“. NA 511.634/3-2751. Airgram: Legation Vienna an Department of State, March 27. 1951. Subject: Red-White-Red Programming Changes and Public Reactions Thereto. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 140.

¹¹⁶³ Ebd., 135.

¹¹⁶⁴ Gemeint ist der Streik, der am 26. September 1950 – drei Tage nach Bekanntgabe des vierten Lohn- und Preisabkommens – ausgehend von Oberösterreich mit ersten Streikaktionen begonnen hatte und bald das ganze Bundesgebiet erfasste. Unterstützt wurde dieser vor allem von der Kommunistischen Partei Österreichs, aber auch vom Verband der Unabhängigen. Wenn auch die erste Phase des Streiks bis 28. September 1950 „*durchaus als Massenbewegung gesehen werden*“ kann, so dürfe nach Ansicht von Feldinger „*die Bewertung der Rolle des Rundfunks doch etwas übertrieben sein*“. Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 85ff. „*Eine eingehende Untersuchung zur Funktion des Rundfunks (Radio-Wien und RWR) in dieser Auseinandersetzung steht noch aus. Faktum ist, dass die ‚Russische Stunde‘ die Streikbewegung unterstützt hat. [...] In der Einschätzung der Bedeutung des Rundfunks für das Scheitern der Streikbewegung gehen die Meinungen der Beteiligten quer durcheinander*“. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 45-48. Ergert erwähnt, dass das Bundeskanzleramt „*in der Seidengasse [RWR-Studio Wien, N. Sch.] eine sogenannte Sonderredaktion des Bundespressedienstes [etablierte], um der Regierung für alle Fälle einen zuverlässigen Rundfunknachrichten-Kanal zu öffnen*“. Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 189.

¹¹⁶⁵ „*Außerdem wurden nun auch Schwarze Listen für jene Künstler eingeführt, die für die RAVAG arbeiteten oder im Verdacht standen, mit der KPÖ zu sympathisieren*“. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 137.

für Hörspiele, Radiodramen, Romanlesungen, Nachrichten-, Erziehungs-, Musik- und andere Unterhaltungsprogramme“.¹¹⁶⁶ Der Schwerpunkt der Veränderungen lag 1950/51 jedoch bei den Nachrichten- und Informationsprogrammen, die interessanter und spannender werden sollten. Die ‚starre Präsentationsform‘ des Verlesens von Bulletins wurde abgeschafft, die Sendezeit der Nachrichten erhöht. Ab März 1951 gab es bereits zu jeder vollen Stunde Nachrichten zwischen 17.00 Uhr und Mitternacht, ab 1953 sendete RWR als erste Sendestation auf österreichischem Boden - nach US-amerikanischem Vorbild - Nachrichten zu jeder vollen Stunde.¹¹⁶⁷

Dass ‚Rot-Weiss-Rot‘ spätestens 1950 zum ‚wichtigsten Propagandamedium der USA in Österreich‘ werden konnte (nach der Übernahme der Leitung durch das State Department), liegt nach Ansicht von Wagnleitner jedoch vor allem an zwei Faktoren: der Modernisierung der Sendeanlagen (vor allem die 1951 in Betrieb genommenen Sender in Wien und Kronsdorf, die die Leistung von 50.000 auf 225.000 Watt steigerten¹¹⁶⁸) und der ‚rasch zunehmenden Verbreitung von Radiogeräten‘.¹¹⁶⁹ Aber die Reform selbst war auch ein voller Erfolg, „vielleicht“, meint Wagnleitner, „*der größte Erfolg für die US-Reformer, gewissermaßen ein Meisterstück in Public Relations*“.¹¹⁷⁰ Denn obwohl ‚Rot-Weiss-Rot‘ seine Treffsicherheit der - nun noch intelligenter durchgeführten - antikommunistischen Propaganda hatte steigern können, blieben nicht nur die Hintergründe der Veränderungen im Dunkeln (der Beginn der ‚Psychological Offensive‘) – nein - sogar die österreichischen Kritiker verstummten! Die Veränderungen initiierten „*einen Stimmungsumschwung bei jenen westösterreichischen Blättern, die*“, - nach Wagnleitner -, „*vorher zu den heftigsten Kritikern [...] gezählt hatten*“.¹¹⁷¹ Das angebliche ‚Nachgeben der US-Behörden‘ und das vermeintliche ‚Einschwenken auf österreichische Bedürfnisse‘ wurden gefeiert, brachten der Besatzungsmacht ‚allgemeine Sympathien‘ und ‚kostete wenig‘. „*Der österreichische Triumph über die großen USA war also mehr als dürftig*“.¹¹⁷² „*Das Täuschungskonzept gelang*“, meint Andreas Ulrich. Nicht nur das, es war ein „*phänomenaler Erfolg*“ und dieser – „*wenn man die Steigerung der Reichweiten ins*

¹¹⁶⁶ Ebd., 139.

¹¹⁶⁷ Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 140. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 108.

¹¹⁶⁸ „Vor Indienstellung der neuen Sendeanlagen [konnte das Programm] in einigen Gebieten kaum empfangen werden“. Ebd., 141f.

¹¹⁶⁹ 1945 waren in Österreich 754.239 Radiogeräte zugelassen, 1955 waren es bereits 1.629.000. Vgl. Ebd., 134f.

¹¹⁷⁰ Ebd., 141.

¹¹⁷¹ Ebd., 141.

¹¹⁷² Ebd., 141.

*Auge fasst, müssen die Propagandisten geradezu ins Schwärmen gekommen sein – konnte nun genutzt werden“.*¹¹⁷³

Der Abstand zur Konkurrenz - vor allem zu Radio Wien – wurde immer größer. Hatte ‚Rot-Weiss-Rot‘ in Salzburg und Oberösterreich keine Konkurrenz, so konnte in Wien die Beliebtheit des Senders im direkten Vergleich mit Radio Wien gemessen werden. Es zeigte sich bald, dass die ‚seriöse RAVAG‘ trotz weniger strikter Kontrollen der sowjetischen Aufsichtsbehörden, mit dem ‚frischen und modernen neuen Unterhaltungsprogramm‘ von ‚Rot-Weiss-Rot‘ nicht konkurrieren konnte.¹¹⁷⁴ Wagnleitner vergleicht das „schulmeisterliche Radiokonzept der Ersten Republik“¹¹⁷⁵ mit dem der sowjetisch kontrollierten RAVAG.¹¹⁷⁶ Diese wurde zwar von vielen Kommentatoren als der anspruchsvollere Sender eingestuft, der klassisches, traditionelles Radio machte, aber die Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ brachte dafür ‚frischen Wind in die österreichische Radiolandschaft“.¹¹⁷⁷ Und während ‚die anspruchsvolle RAVAG‘ ständig Hörer verlor, konnte ‚Rot-Weiss-Rot‘ seit der ersten Umfragen von 1946 die guten Ergebnisse mit kontinuierlich steigendem Trend bis 1955 noch verbessern. „In einer Ende 1949 von ‚Funk und Film‘ durchgeführten Umfrage waren 62 Prozent der Meinung, dass ‚Rot-Weiss-Rot‘ das beste Programm habe [...]. Dieser Trend hielt auch in den folgenden Jahren an, bis schließlich 1954 schon 84 Prozent der Radiohörer ‚Rot-Weiss-Rot‘ den Vorzug gaben“.¹¹⁷⁸ Auch wenn dieses ‚Traumergebnis‘ nicht publiziert wurde, weil ohne ständige Beschwörung einer angeblich einflussreichen – und erfolgreichen - RAVAG die strikte Kontrolle von RWR kaum mehr aufrechtzuerhalten gewesen wäre, blieb es doch ein ‚Traumergebnis‘. „Intern wurde die RAVAG aber schon lange nicht mehr ernst genommen“, so Wagnleitner. Wusste man doch sehr wohl, dass sie seit 1945 „has been going steadily down the hill“.¹¹⁷⁹ Das ‚altbackene‘ Radio, wie es die RAVAG verkörperte, stieß nach Ansicht von Wagnleitner bei den US-Offizieren „auf totale

¹¹⁷³ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 84.

¹¹⁷⁴ Vgl. Wagnleitner, Reorientierung, 329.

¹¹⁷⁵ Wagnleitner, Einfluss/Salzburg, 50.

¹¹⁷⁶ ‚RAVAG‘ (Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft) war der Name der ersten österreichischen Rundfunkgesellschaft vor dem Zweiten Weltkrieg, die 1939 jedoch aus dem Handelsregister gelöscht wurde. Nach dem Krieg wurde die Bezeichnung ‚RAVAG‘ weiterhin als Synonym für ‚Radio-Wien‘ verwendet.

¹¹⁷⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 142.

¹¹⁷⁸ Funk und Film, 15. Dezember 1949. Vgl. dazu Wagnleitner, Coca-Colonisation, 142. Die RAVAG wurde 1949 von 17 Prozent bevorzugt, 1954 waren es nur mehr 8 Prozent.

¹¹⁷⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 143.

*Ablehnung und provozierte höchstens herablassende Geringschätzung“.*¹¹⁸⁰ Wagnleitner belegt diese Aussage jedoch nur mit dem Hinweis, dass *„der Publikumserfolg von ‚Rot-Weiss-Rot‘ [...] auch ein starkes Argument“*¹¹⁸¹ war. RWR galt im Vergleich zu Radio-Wien einfach als *„das ‚bessere‘ österreichische Radio“.*¹¹⁸²

Der Sender setzte vor allem auf moderne US-Radiopraktiken, die besonders die Jugend ansprachen. Abgesehen von einer neuen, modernen Programmgestaltung und der ‚Offensive‘ ab 1950/51 resultierte die Beliebtheit von RWR nach Ansicht von Wagnleitner auch aus der ‚Mitarbeit von qualifizierten Künstlern und Journalisten‘. Karl Farkas, Helmut Qualtinger und andere sorgten mit Sendungen wie ‚Farkas Lachparade‘, ‚Der Watschenmann‘ und ‚Brettl vorm Kopf‘ für intelligente und manchmal bissige Unterhaltung. Am beliebtesten war jedoch ‚Versuch Dein Glück‘ mit Maxi Böhm, eine Adaptierung des US-Quiz ‚Take it or leave it‘.¹¹⁸³ *„Jugendlicher Flair, gewürzt mit einem kräftigen Schuß Antikommunismus und scheinbar nur von Österreicher/inne/n zubereitet, gegen diese Ingredienzen konnte [...] Radio-Wien in keiner Weise konkurrieren“.*¹¹⁸⁴ Auch die Musik wurde vermehrt instrumentalisiert. *„Da sich die Anziehungskraft der Musiksendungen der ‚Voice of America‘ als besonders stark erwiesen hatte, wurde nun der ‚unpolitische‘ Köder Musik auch bei der Programmgestaltung von ‚Rot-Weiss-Rot‘ verstärkt ausgelegt. Zwei Drittel der Sendungen brachten Musik, nur ein Drittel war für Wortsendungen reserviert“.*¹¹⁸⁵ Trotz anfänglicher Widerstände auch und gerade von seiten der US-Kulturbürokratie *„wurde der Einsatz von U-Musik im Programm von RWR ab 1948/49 sukzessive erhöht (ausgenommen Jazz), und damit zugleich die Phase der scheinbaren ‚Entpolitisierung‘ eingeleitet“.*¹¹⁸⁶ Etwa ein Drittel der Sendungen wurde damals von der Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ selbst produziert, *„zwei Drittel kamen von anderen ‚österreichischen‘ (dem britischen ‚Radio Alpenland‘ und dem französischen ‚Radio West‘) und ausländischen Stationen, vor allem von ‚Voice of America‘“.*¹¹⁸⁷

¹¹⁸⁰ Ebd., 146.

¹¹⁸¹ Ebd., 146.

¹¹⁸² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 153.

¹¹⁸³ Vgl. dazu Wagnleitner, Coca-Colonisation, 142.

¹¹⁸⁴ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 80.

¹¹⁸⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 141.

¹¹⁸⁶ Die verstärkte Musikprogrammierung ging nicht zu Lasten der politischen Sendungen. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 80.

¹¹⁸⁷ Das RWR-Studio-Wien war etwa 200 Stunden pro Monat auf Sendung, Salzburg circa 160 und Linz etwa 100 Stunden. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 141.

Neu war für viele das ungewohnt große Angebot an unterschiedlichen Radiosendern, da es neben den Sendergruppen der Besatzungsmächte auch noch die Soldatensender gab. Wien galt vielen damals als ‚Rundfunk-Paradies‘.¹¹⁸⁸ In bezug darauf erwähnt Viktor Ergert auch Rudolf Henz – ab Juni 1945 Radio-Wien-Programmdirektor –, der zwar einerseits die Vielfalt des Wiener Radio-Angebotes *„respektierte“*, weil sich die Hörer nun langsam daran gewöhnen konnten, *„jene Programme herauszufinden, die ihnen besonders behagten“*. Andererseits erlebte Henz persönlich die amerikanisch gestalteten Programme als *„das zwanzigstündige Geheul und Gedudel“*.¹¹⁸⁹ Diese Aussage von Henz über das Programm von ‚Blue Danube Radio‘ zeige nach Ansicht von Wagnleitner die Fronten eines ‚Kulturkampfes‘, zwischen den US-Radiooffizieren mit ihrem Modernisierungsdruck und den *„österreichischen Rundfunkexperten, die sich vom Verlautbarungs- und Belehrungsradio der Zwischenkriegszeit nicht freiwillig trennen mochten“*.¹¹⁹⁰ Das sieht Feldinger aber auch als Grund für die Beliebtheit des Senders, weil bei RWR *„ein völlig neuer Sender mit jungen Mitarbeitern aufgebaut werden konnte, die keine RAVAG-Erfahrung besaßen“*.¹¹⁹¹ Ohne den *„häufig mit entschiedener Härte exekutierten Modernisierungsdruck“* wäre die Entwicklung des Rundfunks in Österreich – so Wagnleitner – sowieso *„vollkommen anders verlaufen.“*¹¹⁹² Dann gäbe es vielleicht heute noch nur einen ‚Staatsfunk‘, aber der wäre sicher werbefrei.

Für die US-Besatzungsmacht war die Finanzierung des Senders RWR während der Besatzungszeit kein Problem, aber sie wollte auch die Zukunft der Sendergruppe absichern.¹¹⁹³ Die zuständigen RWR-Presseoffiziere machten sich deshalb früh Gedanken über die finanzielle Situation. Bereits vor der Übergabe von RWR Salzburg an Österreich zeigte sich, dass es nach dem Ausfall der amerikanischen Subventionen finanziell schwierig werden würde (da diese Subventionen die Einnahmen durch Hörergebühren teilweise bei weitem überstiegen). Der Sender

¹¹⁸⁸ „Man konnte hier nämlich zwischen zwei Programmen von Radio-Wien, dem RWR-Programm, dem Programm der Sendergruppe Alpenland und den ‚schrägen‘ Musikprogrammen der amerikanischen, französischen und englischen Soldatensender wählen. Bei den jungen Leuten fand insbesondere der amerikanische Soldatensender ‚Blue Danube Network‘ begeisterte Zuhörer.“ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 131f.

¹¹⁸⁹ Ebd., 132.

¹¹⁹⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 145.

¹¹⁹¹ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 80.

¹¹⁹² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 145.

¹¹⁹³ Vgl. dazu ausführlich Stohl, Rundfunk/Salzburg, 106ff. Vgl. Feldinger, Prinzip/Regional, 92.

müsste eigentlich in Zukunft weitgehend mit den Hörergebühren sein Auslangen finden.¹¹⁹⁴ Die US-Radiooffiziere wollten deshalb die Unabhängigkeit von RWR über das Ende der Besatzungszeit hinaus garantieren und daher eine finanzielle Grundlage für den Sender schaffen. Das hatte man bereits ab 1948¹¹⁹⁵ durch die Einführung der Radiowerbung – „gegen den strikten Widerstand der österreichischen Mitarbeiter“¹¹⁹⁶ – zu erreichen versucht. Der Widerstand der Hörer war scheinbar nicht so groß, fanden doch sogar die von der ECA gesponserten Sendungen auf RWR positive Beurteilung: „Red-White-Red does an efficient job in putting a message across. Nearly half of the listeners to ECA broadcasts over Red-White-Red identify the sponsor and only 4 % object to such ‚propaganda broadcast‘“.¹¹⁹⁷ Ab Herbst 1950 „vermehrten sich bei RWR die Werbeeinschaltungen aufgrund der Einführung der 30-Sekunden-Spots. Und RWR versuchte durch diese Werbemethode seine Einnahmen aus dem Werbegeschäft zu steigern.“¹¹⁹⁸ ‚Rot-Weiss-Rot‘ wurde zwar 1955 aufgelöst, aber die Radioreklame blieb als Vermächtnis erhalten.

Trotz der großen Beliebtheit und Bedeutung des Senders als Propagandainstrument kam es bereits im Sommer 1949 „zu ersten Überlegungen einer Abtretung bzw. Auflösung des Senders.“¹¹⁹⁹ Grund dafür war die Tatsache, dass die kommunistische Presse immer wieder darauf hinweisen konnte, dass die Sowjetunion ihr Radio Wien offiziell unter österreichische Verwaltung gestellt hatte“.¹²⁰⁰ Die Entscheidung fiel zu diesem Zeitpunkt jedoch gegen die Aufgabe der Studios, stattdessen wurde „quasi als Trostpflaster“¹²⁰¹ der Österreicher Andreas Reischek¹²⁰² – bisher Leiter des

¹¹⁹⁴ Die öffentliche Verwaltung hatte bereits angekündigt, die Budgetzahlungen an die einzelnen Studios in Österreich nach deren Hörerzahl vorzunehmen. Aufgrund seiner geringen Einwohnerzahl war das für Salzburg ein Problem. Es stand an zweitletzter Stelle, was die Rundfunkteilnehmer betraf. Salzburg wurde als ‚kleines Studio‘ qualifiziert, Linz und Graz waren beispielsweise ‚größere Studios‘. Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 123ff.

¹¹⁹⁵ Nach Ansicht von Wagnleitner „nicht ganz zufällig im Jahr des Beginns des Marshall-Planes“ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 143.

¹¹⁹⁶ Ebd., 143.

¹¹⁹⁷ WNRC/RG-84/U.S. Element of the Allied Commission for Austria/Box 1 (4/57/34/4) / Public opinion studies & surveys on Austria 1950, 28. Zitiert in Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 116.

¹¹⁹⁸ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 108.

¹¹⁹⁹ Lediglich die Übergabe von RWR-Salzburg und -Linz wurde damals in Erwägung gezogen. Vgl. dazu Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 68.

¹²⁰⁰ Wladarsch, Besatzungspresse, 10.

¹²⁰¹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 223.

¹²⁰² Reischek war beim Salzburger Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ unter den „Leuten der ersten Stunde“, er kam ursprünglich vom ‚Freiheitssender Ausseerland‘ und galt als Fachmann für Volks- und Brauchtumssendungen. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 46. und Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 21ff.

Studio-Linz - zum ‚Generalintendanten‘ der RWR-Sendergruppe ernannt.¹²⁰³ Sein Aufstieg hing nach Ansicht von Schmolke *„wahrscheinlich mehr mit der Taktik der ‚teilweisen Austrifizierung der Sendeleitung‘ zusammen als mit kreativer Kooperativität“*.¹²⁰⁴ Reischek hatte auch als ‚Austrian Administrator‘ nur jenes Maß an Einfluss, das *„ihm vom ISB zugestanden wurde“*.¹²⁰⁵ Die Ernennung Reischeks zum Generalintendanten - anlässlich der Eröffnung des neuerbauten Linzer Studios am 15. 1. 1950 - *„war eher optischer Natur“*, so Stohl, und der Titel ‚Generalintendant‘ *„hat sich irgendwie durch den Mundfunk gebildet“*.¹²⁰⁶ - eigentlich war er ‚Intendant‘. Im Juli 1950 führte *„der ständig zunehmende Einfluss der US-Radiooffiziere [...] sogar zum Rücktritt des Intendanten von ‚Rot-Weiss-Rot‘“*,¹²⁰⁷ so Wagnleitner. Stohl meint jedoch, dass Reischek *„auf eigenes Verlangen mit Ende 1953 aus gesundheitlichen Gründen als Generaldirektor zurück[tritt]“*,¹²⁰⁸ also erst dreieinhalb Jahre später. Laut Schmolke trat Reischek nicht ganz freiwillig - *„von den Amerikanern gedrängt“*¹²⁰⁹ - erst am 22. Dezember 1953 zurück. In einem Brief äußert sich Reischek gegenüber dem Chef der ISB, Ray E. Lee, sarkastisch über die für den Hörer geschickt versteckte Einflussnahme: *„Even today the bulk of the listeners is of the opinion that Red-White-Red is an Austrian network and only as far as certain programmes are concerned it is adviced [advised] and controlled by responsible Americans.“*¹²¹⁰ Der zuständige US-Radiooffizier W. Stuart Green kommentierte die Schwierigkeiten mit Reischek lakonisch: *“What he can’t stand is modern radio“*.¹²¹¹

Von Seiten der Politik wurde die Forderung immer lauter, daß ‚Rot-Weiss-Rot‘ endlich ein ‚Österreichischer Sender‘ werden sollte. Initiativen hatte es mehrere

¹²⁰³ Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 123. Bereits 1948 war als erster Österreicher Roman Grabmayr zum Intendanten über alle drei RWR-Stationen ernannt worden, aber dies hatte keine klare Zuordnung der Aufgabenbereiche zur Folge. Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 65. und Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 117.

¹²⁰⁴ Reischek war *„von sich selbst sehr eingenommen“* und betrachtete sich *„in grotesker Fehleinschätzung der RWR-Geschichte als den eigentlichen Gründervater von RWR“*. Vgl. Schmolke, Medien, 465. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 504-513.

¹²⁰⁵ Wladarsch, Besatzungspresse, 11.

¹²⁰⁶ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 68.

¹²⁰⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 137.

¹²⁰⁸ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 68.

¹²⁰⁹ Schmolke, Medien, 465.

¹²¹⁰ WNRC 260/66/16. Brief Reischek an Lee, 15. September 1950. Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 137.

¹²¹¹ WNRC 260/66/16. Memorandum: Green, undatiert. Zitiert ebd., 146. Nach Ansicht von Schmolke war das Verhältnis von Reischek zu Green ‚besonders schlecht‘. Briefe und Niederschriften machen deutlich, *„daß er tatsächlich ‚modern radio‘ weder aushalten noch als Zielvorstellung akzeptieren konnte und [...] der führende Antimodernist des Hauses war“*. Vgl. Schmolke, Medien, 465.

gegeben, beispielsweise erhob auch der ÖGB einmal in einem Schreiben an den Alliierten Rat die Forderung nach Rückgabe aller Sender an die österreichische Bundesregierung.¹²¹² *„Im Oktober 1947 hatte der Ministerrat beschlossen, dass Bundeskanzler Leopold Figl wegen Aufhebung der Radiozensur und Freigabe der im Bundesgebiet gelegenen Sender an die Alliierten herantreten sollte“.*¹²¹³ Im März 1949 äußerte sich der damalige Unterrichtsminister Felix Hurdes über die Zensur bei den österreichischen Radiosendern folgendermaßen: *„Die allgemein bekannte weitgehende Einflussnahme der Besatzungsmächte auf die österreichischen Rundfunksendergruppen, [...], wie die damit verbundene Ausübung der Zensur, sind tief bedauerlich, [...] und stellen eines der schmerzlichsten Kapitel der Unfreiheit Österreichs vier Jahre nach Kriegsende dar“.*¹²¹⁴ Im Februar 1951 *„forderte die Salzburger Landesregierung erneut die Übergabe von RWR“.*¹²¹⁵ 1953 hoben die Besatzungsmächte schließlich die restriktiven Maßnahmen im Zusammenhang mit dem österreichischen Rundfunkwesen auf. Bis zum Abschluss des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 gingen Schritt für Schritt alle Sender wieder in österreichischen Besitz über. *„Frankreich war [...] die erste Besatzungsmacht, die sich in bezug auf den Bereich Radio an die Abmachungen des Zweiten Kontrollabkommens vom Juni 1946 hielt“.*¹²¹⁶ Vielleicht waren dafür aber – so Simma – finanzielle Gründe ausschlaggebend: *„Die Franzosen überließen [...] aufgrund finanzieller Probleme den Sender bald der österreichischen Sendeleitung“.*¹²¹⁷ Frankreich war aber weit weniger als die USA in die Kalte-Kriegs-Problematik verwickelt. *„Das Propagandainstrument Rundfunk war so nicht notwendig“.*¹²¹⁸ Mit Wirkung vom 1. August 1952 *„wurde die Bezeichnung ‚Sendergruppe West‘ in ‚Radio Vorarlberg‘ bzw. ‚Radio Innsbruck‘ geändert“.*¹²¹⁹ Die Übergabe der ‚Sendergruppe Alpenland‘ von den Briten *„begann sich Ende 1953 anzubahnen. [...] Am 14. Jänner 1954 bestätigte der britische Botschafter die Übergabe“.*¹²²⁰

¹²¹² Brief vom 20. Mai 1947. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 220f.

¹²¹³ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 44.

¹²¹⁴ Stenographische Protokolle des Nationalrates, 5. GP vom 22. Juni 1949. Zitiert in Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 44f.

¹²¹⁵ Schweinöster, Radio/Salzburg, 123.

¹²¹⁶ Porpaczy, Kultur/Propagandapolitik, 141.

¹²¹⁷ Simma, Radiopolitik, 50. Vgl. Hanreich, Rundfunkvolksbegehren, 15.

¹²¹⁸ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 91.

¹²¹⁹ Ebd., 91.

¹²²⁰ Ebd., 91f.

In Salzburg hatte es bereits wiederholt Forderungen nach einer Senderrückgabe gegeben. *„Aber erst im März 1954 kam es zu konkreten Verhandlungen. [...] In der Nacht auf den 16. März 1954 fand die Übergabe von RWR Salzburg und Linz an die Öffentliche Verwaltung des Österreichischen Rundfunks statt“.*¹²²¹ So brachte das Jahr 1954 Österreich *„endlich die ersehnte Verfügungsgewalt über die eigenen Rundfunkanlagen“.*¹²²² Die amerikanische Militärregierung konnte sich nicht früher dazu entschließen, *„da sie auf RWR nicht verzichten wollten solange die sowjetische Kontrolle über Radio Wien nicht beendet wurde“.*¹²²³ *„Während die Sowjetunion innerhalb der Sendergruppe ‚Radio Wien‘ nur die ‚Russische Stunde‘¹²²⁴ produzierte und die Nachrichtensendungen kontrollierte, bauten die Vereinigten Staaten von Amerika eine unter ihrer Verwaltung und Kontrolle stehende Sendergruppe (‚Rot-Weiss-Rot‘) auf“.*¹²²⁵ Dabei war de facto, so Ulrich, *„die sowjetische Medienpolitik und auch ihre Präsenz bei Radio-Wien immer nur Reaktion auf die propagandistischen Vorgaben der USA“.*¹²²⁶ Als Erklärung für die späte Übergabe der Sendergruppe und auch die strenge Kontrolle musste dennoch offiziell immer der ‚totale Einfluss der sowjetischen Besatzungsmacht‘ auf die RAVAG erhalten. *„Dabei lag die Administration dieser Rundfunkstation de jure sogar in österreichischen Händen. Zweifellos zensurierten sowjetische Offiziere Sendungen der RAVAG. Auf österreichische Mitarbeiter wurde auch manchmal Druck ausgeübt. Aber abgesehen von den Jahren 1947-50 waren die Zügel, die der RAVAG von den sowjetischen Behörden umgelegt worden waren, bedeutend lockerer gespannt als jene, mit denen ‚Rot-Weiss-Rot‘ von der ISB gegängelt wurde“,*¹²²⁷ meint Wagnleitner. In keiner Phase war seiner Meinung nach die RAVAG eine ausschließlich sowjetisch dominierte Sendeanstalt.¹²²⁸ Von den Vereinigten Staaten wurde *„die unrichtige*

¹²²¹ Schweinöster, Radio/Salzburg, 123.

¹²²² Cisar, Rundfunkpolitik, 117. Nur der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘-Wien blieb noch in Händen der Besatzungsmacht.

¹²²³ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 68.

¹²²⁴ *„Die ‚Russische Stunde‘ war die Bezeichnung für einen Programmteil innerhalb des Gesamtprogramms von Radio-Wien, der von einer eigenen Abteilung gestaltet wurde“.* Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 36. *„Von amerikanischer Seite ist die Existenz dieses eigenständigen Programmelements immer wieder als Beweis für die sowjetische Dominanz von Radio Wien angeführt worden“.* Ebd., 37.

¹²²⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 184.

¹²²⁶ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 48. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 566.

¹²²⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 136.

¹²²⁸ *„Während 1945 nur fünf und 1948 nur sechs Prozent der Sendezeit der RAVAG von der sowjetischen Besatzungsmacht beansprucht wurden, standen der ISB 1946 32 Prozent und 1949 25 Prozent der Sendezeit von ‚Rot-Weiss-Rot‘ zur Verfügung, wobei die prozentuelle Verringerung am Programmanteil insgesamt von einer Verstärkung der direkten Propagandasendungen begleitet war“.* Ebd., 137.

*Einschätzung der sowjetischen Ziele und Absichten gegenüber dem Rundfunk*¹²²⁹ nie korrigiert, da sie besser in das stereotype Kalte-Kriegs-Schema passte.¹²³⁰

Die späte Senderrückgabe sieht auch Paul Becker darin begründet, dass die Amerikaner *„ihre wichtige Position im Äther nicht preisgeben“*¹²³¹ wollten. Dazu lag Österreich auch strategisch viel zu günstig, der Sender RWR sendete ja nicht nur für heimisches Publikum, *„sondern spielte auch eine wichtige Rolle im US-Propagandakonzept gegenüber den kommunistischen Nachbarstaaten“*. Deshalb *„behielten die US-Behörden die Kontrolle bis in die letzte Phase der Besatzung“*.¹²³² Csoklich meint im Gegensatz dazu, dass die *„Engländer und Amerikaner den relativ weitesten Spielraum“*¹²³³ gegeben haben. Dem widerspricht Wagnleitner, war doch die Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ bis 1955 auch *„ein Glied in der Kette US-amerikanischer Rundfunkanstalten, die die Sowjetunion und deren Einflussgebiete wie ein Ring umspannen und unermüdlich politische Erweckungsprogramme ausstrahl(t)en“*¹²³⁴ - und dementsprechend wichtig für die US-Besatzungsmacht.

In Bezug auf die Übergabe der Studios Linz und Salzburg wurde von Seiten der Amerikaner explizit darauf hingewiesen, *„dass die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika beabsichtige, den ‚Rot-Weiss-Rot‘-Sender Wien – so wie bisher – auf eigene Kosten zu betreiben“*.¹²³⁵ Die gesamten finanziellen Mittel, die bisher für Salzburg, Linz und Wien bestimmt waren, konnten nun für Wien alleine verwendet werden. Nach Ansicht von Andreas Ulrich verbanden die US-Propagandisten dadurch *„taktischen Weitblick mit strategischen[m] Terraingewinn“*.¹²³⁶ Denn neben der finanziellen Konzentration auf Wien - das ohnehin längst wichtigste US-Studio in Österreich¹²³⁷ – *„gelang zugleich ein entscheidender Einbruch in das Programm von Radio-Wien“*¹²³⁸ durch die verpflichtende Ausstrahlung von ‚Voice of America‘-Sendungen. Und zur gleichen Zeit, *„da der ‚Wiener Kurier‘ sein tägliches Erscheinen einstellt, baut der [...] Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ seine Studios in großzügiger Weise*

¹²²⁹ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 62.

¹²³⁰ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 522.

¹²³¹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 224.

¹²³² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 134.

¹²³³ Csoklich, Massenmedien, 274.

¹²³⁴ Ebd., 135.

¹²³⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 95. Vgl. ‚Wiener Kurier‘, 10. März 1954, 1.

¹²³⁶ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 69.

¹²³⁷ Die Senderrückgabe von Salzburg und Linz *„war de facto ein budgetärer und personeller Gewinn für das ohnehin schon lange zur Zentrale umfunktionierte RWR-Studio Wien“*. Ebd., 153.

¹²³⁸ Ebd., 69.

aus“.¹²³⁹ ‚Rot-Weiss-Rot‘ konzentrierte sich nach wie vor darauf, so Feldinger, *„den Beliebtheitsgrad seines Senders deutlich über dem des ‚österreichischen‘ Programms zu halten. In einer groß angelegten Sylvesterfeier zum Jahreswechsel 1954/55 wurde aufgeboten, was Rang und Namen besaß. Unter der Conference von Karl Farkas und Marcel Prawy traten unter anderem Künstler wie Peter Alexander, Fritz Eckhardt, Hugo Wiener und Fritz Muliar auf“*.¹²⁴⁰

Doch auch das letzte ‚Aufbäumen‘ nutzte nichts, am 15. Mai 1955 wird, *„nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages, [...] der Sender an die österreichische Bundesregierung übergeben“*.¹²⁴¹ Beim Datum der endgültigen Übergabe bzw. späteren Auflösung variieren die Angaben. Schönberg schreibt, die Sendergruppe RWR wird am 27. Juni 1955 aufgelöst,¹²⁴² Wagnleitner nennt den 26. Juli als Datum.¹²⁴³ Bei Michael Schmolke dauert es noch einen Tag länger: *„Der amerikanische Besatzungssender Rot-Weiß-Rot blieb, solange er existierte, also bis zum 27. Juli 1955, Besatzungssender“*,¹²⁴⁴ dasselbe Datum nennt Feldinger.¹²⁴⁵ Das sichere Ende des Senders stand scheinbar schon früher fest. Denn *„eine Konkurrenz und Kritik, wie sie von ‚Rot-Weiss-Rot‘ seit 1945 geübt wurde, ohne dass der Staat eine Möglichkeit gehabt hätte, dagegen einzuschreiten, [musste] mit allen Mitteln beendet werden“*,¹²⁴⁶ so Norbert Feldinger. Er vertritt die These, dass nach der Staatsvertragsunterzeichnung ein Sender, der ‚wie ein Stachel im Fleisch der Regierungskoalition‘ gewesen sei, zwangsläufig ‚abgedreht‘ werden musste. Und deshalb *„fand die Bundesregierung merkwürdige Argumente“*,¹²⁴⁷ um die Fortführung des Senders zu verhindern. Manche versuchten noch, das drohende Ende abzuwehren, so *„setzte der ‚Neue Kurier‘ mit Nachdruck seine publizistische Kraft*

¹²³⁹ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 223.

¹²⁴⁰ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 145. Vgl. dazu Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 223.

¹²⁴¹ Simma, Radiopolitik, 49. Kleßheim bei Salzburg wird zu einer Außenstelle des Radio-Studios. Von 1955 bis 1972 (Eröffnung vom neuen Funkhaus) findet in Kleßheim die gesamte Hörspiel-Produktion des Salzburger Rundfunks statt. Davor hatten die Amerikaner ab 1945 im Schloss Kleßheim den Soldatensender ‚American Armed Forces Network‘ etabliert. Vgl. Schweinöster, Radio/Salzburg, 123.

¹²⁴² Vgl. Schönberg, Medien/Informationspolitik, Hauptteil, 70.

¹²⁴³ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 134. Vgl. dazu Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 124.

¹²⁴⁴ *„[...] während in Bayern, Hessen und Baden-Württemberg schon 1948 Rundfunkanstalten auf der Basis von Ländergesetzen gegründet wurden und mit amerikanischer Lizenz als deutsche Sender operieren durften“*. Vgl. Schmolke, Medien, 445.

¹²⁴⁵ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 150.

¹²⁴⁶ Ebd., 150.

¹²⁴⁷ Vgl. dazu ausführlich ebd., 145-151.

ein. Auch *„Die Presse“* zog an demselben Strang¹²⁴⁸. Am 27. Juli 1955 war es endgültig soweit: Der Bundeskanzler – er war maßgeblich an der Einstellung von *„Rot-Weiss-Rot“* beteiligt gewesen – sprach von *„Wehmut und einem weinenden Auge“*.¹²⁴⁹ Doch *„die größte Konkurrenz des Proporz in der Geschichte des österreichischen Rundfunks war mit dem Ende von Rot-Weiß-Rot beseitigt“*.¹²⁵⁰ Der Sender *„Rot-Weiss-Rot“* *„ist für immer verstummt – sehr zum Schaden der Demokratie in Österreich. Innerpolitische Machtkämpfe hatten es zuwege gebracht, in einem politischen Ränkespiel sondergleichen das meistgehörte und beliebteste Hörfunkprogramm abzuwürgen“*.¹²⁵¹ In einem *„Nachruf“* in der *„Presse“* bereits einige Tage vor dem Ende von RWR hieß es, *„„Rot-Weiss-Rot“ war das erfreulichste und seltsamste Phänomen der Besatzungszeit. Mit dem Ende von „Rot-Weiss-Rot“ versinkt eine Insel der Humanität, der Toleranz, des freien Geistes im Meer der getarnten Unfreiheit“*.¹²⁵² Mit Haydns *„Abschiedssymphonie“* verabschiedet sich der Sender *„Rot-Weiss-Rot“* von seinen Hörern.

„Er hat damit zu bestehen aufgehört, aber die Wellen, die sein Ende aufwühlen, verebben noch lange nicht“.¹²⁵³

Der ORF übernimmt vorerst 135 Mitarbeiter von RWR und zunächst auch einige beliebte – durchaus kritische – Sendungen (beispielsweise den *„Beschwerdebrieffkasten“* und den *„Watschenmann“*). Während der zehn Jahre Besatzungszeit war keine Gelegenheit versäumt worden, zu demonstrieren, dass das RWR-Programm besser als jenes von Radio Wien war. *„Unter diesen Vorzeichen war das Ende der vorerst übernommenen Sendungen von „Rot-Weiss-Rot“ vorhersehbar“*.¹²⁵⁴ Nach und nach werden diese Sendungen alle – trotz Unterschriftenaktionen der Hörer – eingestellt.¹²⁵⁵ Die Vorgänge rund um die Kabarettsendung *„Watschenmann“* bestätigen nach Ansicht von Andreas Ulrich die These Feldingers vom *„Stachel im Fleisch der Regierungskoalition“*, der *„gezogen“*

¹²⁴⁸ Ergert, *Rundfunk/Bd. 2*, 224. Im Fall des *„Neuen Kurier“* lag das Engagement wohl vor allem daran, dass der Herausgeber der Zeitung, Ludwig Polsterer, eigenes Interesse an einer Übernahme des Senders hatte.

¹²⁴⁹ Zitiert in *„Die Presse“*, 28. Juli 1955, 3.

¹²⁵⁰ *„Die Bediensteten von RWR konnten unter dem Schutz einer Besatzungsmacht beinahe alle Einrichtungen des Staates kritisieren“*. Vgl. Feldinger, *Nachkriegsrundfunk*, 151.

¹²⁵¹ Cisar, *Rundfunkpolitik*, 118.

¹²⁵² *„Die Presse“*, 17. Juli 1955. Zitiert in Cisar, *Rundfunkpolitik*, 120.

¹²⁵³ Ergert, *Rundfunk/Bd. 2*, 225.

¹²⁵⁴ Feldinger, *Nachkriegsrundfunk*, 151.

¹²⁵⁵ Vgl. Hanreich, *Rundfunkvolksbegehren*, 41.

werden müsse. Als am 31. Juli 1955 der ‚Watschenmann‘ zum ersten Mal ohne Schutz der ‚Radiooffiziere der Vereinigten Staaten von Amerika‘ auf Sendung geht, kommt es zum Eklat. Eine gerichtliche Klage im Anschluss an die Sendung ist der Anfang vom Ende der populären Sendung.¹²⁵⁶ Am Schluss des vorletzten ‚Watschenmann‘ – zu Weihnachten 1955 – kündigten die Mitwirkenden das kommende Ende so an: *„Liebe Hörerinnen und Hörer! Wie Sie hörten, waren wir heute so brav wie die Engerln. Wir haben das Gefühl, wir werden bald fliegen.“*¹²⁵⁷ Am 1. Jänner 1956 ging nach Ansicht von Feldinger mit dem letzten ‚Watschenmann‘ die Geschichte des Senders ‚Rot-Weiss-Rot‘ endgültig zu Ende.¹²⁵⁸

*„Man kann das als Restauration sehen“*¹²⁵⁹

Wien ist wieder Macht-Zentrum des österreichischen Rundfunks. *„Schon während des Besatzungsrundfunks zeigen sich von Regierungsseite starke Tendenzen zu einer Rezentralisierung des Rundfunks nach Vorbild der RAVAG in der ersten Republik“.*¹²⁶⁰ Diese Rezentralisierung bringt den ‚alten Zustand‘ zurück. Michael Schmolke meint, dass es in Österreich durchaus die Möglichkeit gegeben hätte, eine föderalistische Rundfunkordnung zu etablieren, *„wenn schon nicht bundesländerorientiert, so doch geographischen Regionen der Alpenrepublik entsprechend“.*¹²⁶¹ Hatten sich seiner Ansicht nach die von den Besatzungsmächten initiierten ‚Sendergruppen‘ doch *„als mehr oder minder funktionstüchtig erwiesen und z. T. sogar besondere Qualitäten entwickelt“.*¹²⁶² Im Frühjahr 1946 schien eine zweite Rundfunkgesellschaft im Westen – neben Wien – eine denkbare Option. Doch

¹²⁵⁶ Thema der Sendung war u. a. das ‚Sanatorium Hera‘, das sich angegriffen glaubte. Vgl. dazu Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 70ff. Erst im neuorganisierten ORF kam es 1967 unter der Ägide und auf Betreiben von Gerd Bacher zur Wiederaufnahme des ‚Watschenmanns‘.

¹²⁵⁷ Zitiert in Cisar, Rundfunkpolitik, 121.

¹²⁵⁸ *„[...] und die Dienstverträge von etwa 40 ehemaligen Mitarbeitern von ‚Rot-Weiss-Rot‘ wurden nicht mehr verlängert“.* Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 153. Die Zeitung ‚Neuer Kurier‘ rief im Anschluss an die letzte ‚Watschenmann-Sendung‘ zu einer Art Volksabstimmung auf. Wer an der Fortführung der Sendung Interesse hatte, sollte einen abgedruckten Koupon an die Zeitung schicken. Insgesamt haben etwa 135.000 Österreicher für die Fortführung des ‚Watschenmannes‘ unterschrieben. Vgl. ebd., 152-157. Vgl. dazu auch Cisar, Rundfunkpolitik, 121f. *„Retrospektiv könnte man hier bereits eine Art Generalprobe für das mehr als acht Jahre später durchgeführte erste österreichische Volksbegehren sehen, an dem der ‚Kurier‘ ja auch federführend beteiligt war“.*

¹²⁵⁹ Schmolke, Medien, 471.

¹²⁶⁰ Simma, Radiopolitik, 114.

¹²⁶¹ Vgl. Schmolke Michael, Zum Geleit. In Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 9f.

¹²⁶² ‚Rot-Weiss-Rot‘ hatte *„ganz allgemein Radio neuen Typs vorgemacht, mit Leserdiskussionen und Jazz und viel Amerikanischem und obendrein mit unösterreichischem Verhalten derart, daß ein Radiooffizier sich lieber feuern ließ, als daß er seinen reeducation-beflissenen Oberen voll zu entsprechen gedachte“* Vgl. Schmolke Michael, Zum Geleit. In Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 9f.

„die allgegenwärtige Ost-West-Konfrontation schränkte nicht nur den Spielraum der Mitarbeiter von RWR beträchtlich ein, auch die ISB hatte sich an den vorgegebenen Rahmen zu halten“.¹²⁶³ So bekam der Nachfolger von Cöhrssen – Alexander von Negrelli – Probleme mit seinen Vorgesetzten und wurde ‚gefeuert‘, weil er ohne Wissen der ISB über eine mögliche Intensivierung der Zusammenarbeit mit der ‚Sendergruppe West‘ und dem Salzburger Bundesrat, Josef Rehr, Gespräche geführt hatte. Oliver Rathkolb folgert daher, dass „idealistische Konzepte“, wie von einem Teil der Mitarbeiter der Radio-Section vertreten, „realpolitischen globalen Konzepten“¹²⁶⁴ weichen mussten. Die Amerikaner wollten – wie sich Anfang der fünfziger Jahre dann zeigte – „lieber die Sendergruppe RWR in ihrer Zone ausbauen und verstärken als die Pläne für einen gesamtösterreichischen Rundfunk unterstützen“.¹²⁶⁵ Das Motiv der Länder für eine Regionalität war nach Ansicht von Michael Schmolke jedoch „die politische Zugriffsmöglichkeit auf das Massenmedium und nicht das Image des modernen Radios“.¹²⁶⁶ Die Pläne für ein ‚Bundesländerradio‘ waren zwar für eine Weile ‚vom Tisch‘,¹²⁶⁷ doch durch die Rückgabe des Rundfunks wurde die Frage der Organisationsstruktur der Sender wieder zum beherrschenden Thema. Nach Ansicht von Stohl bedeutete die Übergabe der Studios Linz und Salzburg bereits „einen Schritt zur Schaffung eines gesamtösterreichischen Rundfunks. Der ‚Österreichische Rundfunk‘ verfügte im April 1954 über folgende Sendestationen: Wien, Graz, Klagenfurt, Linz und Salzburg“.¹²⁶⁸ Einen einheitlichen Rundfunk gab es jedoch nicht, weil die Sendestationen Aldrans/Tirol und Lauterach/Vorarlberg noch nicht unter Kontrolle der Bundesregierung waren. Diese zwei Bundesländer machten von den „Hoheitsrechten über ihren Rundfunk“ Gebrauch und „vertraten emanzipatorisch in Rundfunkkonferenzen eine separatistische Linie“.¹²⁶⁹ Schmolke weist in dieser Frage auf „ein verschieden stark entwickeltes Selbstbewusstsein der Länder“¹²⁷⁰ hin. „Die

¹²⁶³ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 67.

¹²⁶⁴ Rathkolb, Politische Propaganda, 527.

¹²⁶⁵ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 187.

¹²⁶⁶ Schmolke, Medien, 463.

¹²⁶⁷ Der Wunsch nach einer zweiten Rundfunkgesellschaft gewann ein Eigenleben. Er wurde noch jahrelang diskutiert und „tauchte ein vorerst letztes Mal im ‚Haslauer-Niederl-Plan‘ wieder auf, in dem die beiden Landeshauptmänner von Salzburg und Steiermark 1978 eine Föderalisierung des ORF und eine Zwei-Anstalten-Verfassung für Österreich forderten“. Schmolke, Medien, 463. Der Plan ist abgedruckt bei Lenhardt Helmut, Teure Neue Medien (Salzburg 1983) 135-139.

¹²⁶⁸ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 232.

¹²⁶⁹ Cisar, Rundfunkpolitik, 122.

¹²⁷⁰ „Auch der Rundfunkkrieg von 1952 bis 1954 endete damit, dass Vorarlberg am Ende einen ‚einsamen Kampf‘ um den Länderfunk führen musste. Salzburg war kein Bundesgenosse [...]“. Schmolke, Medien, 463.

*Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern darüber, wer nun eigentlich Rundfunkanstalten betreiben dürfe, wurde durch eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes im Oktober 1954 beigelegt“.*¹²⁷¹ Dieser entschied, dass das Rundfunkwesen in die Zuständigkeit des Bundes falle.¹²⁷² Bei der Rücknahme der noch Anfang 1954 real existierenden Regionenbindung der österreichischen Sender „ging es ums Prinzip“, so Michael Schmolke. „Man kann das als Restauration sehen“.¹²⁷³ Nach dem Urteil des Verfassungsgerichtshofes stand einer – „von den politischen Großparteien angestrebten – Rundfunkneuordnung nach zentralistischem Konzept nichts mehr im Wege“.¹²⁷⁴

Nichts stand nun auch dem Proporz im Österreichischen Rundfunk ‚im Wege‘, der sich schon ab 1954 gemächlich ‚einzurichten begann‘: „Am 17. September 1954 [...] stellte Programmdirektor Dr. Rudolf Henz die neuen Programmleiter des österreichischen Rundfunks in einer Pressekonferenz vor“.¹²⁷⁵ Jeder Programmleiter wurde flankiert von einem Stellvertreter, für jeden Posten waren zwei Personen bestellt worden. „So traurig es auch ist, wer über rein österreichische Dinge ein offenes, vom Proporz unzensuriertes Wort in den Äther sprechen wollte und damit beim Österreichischen Rundfunk schlecht ankam, fand immer offene Türen in der Seidengasse bei ‚Rot-Weiss-Rot““.¹²⁷⁶ Julius Raab – damals Bundeskanzler – äußerte sich folgendermaßen zum Proporz: „Proporz ist, Herr Redakteur, wenn Sie in die Argentinierstraße [Radio-Funkhaus, N. Sch.] kommen und einem verantwortlichen Mann des Rundfunks die Hand hinstrecken und sich dann wundern müssen, dass Sie plötzlich zwei Hände drücken“.¹²⁷⁷ Nach Ansicht von Feldinger hätte nach der Erfahrung des Zweiten Weltkrieges, in dem der Rundfunk als Propagandainstrument missbraucht worden war, die Entwicklung eigentlich anders verlaufen müssen. „Doch der Kalte Krieg zwischen den Besatzungsmächten einerseits und die Österreich eigene Tendenz zum Proporz andererseits ließen den Rundfunk weiterhin, wenn auch in abgeschwächter Form, Ausdrucksmittel staatlicher

¹²⁷¹ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 234.

¹²⁷² Ausführliche Darstellungen über die Klärung der Kompetenzfrage durch den Verfassungsgerichtshof finden sich bei Hofer, Bundesländerrundfunk, 247-251. Feldinger Norbert Peter, Das Prinzip ‚Regional‘ im Österreichischen Rundfunk. Ein Beitrag zur Geschichte eines Mediums von 1945 bis 1957 (Dissertation Salzburg 1987) 117-123, 135-169.

¹²⁷³ Schmolke, Medien, 471.

¹²⁷⁴ Cisar, Rundfunkpolitik, 125.

¹²⁷⁵ Ebd., 125.

¹²⁷⁶ ‚Kleine Zeitung‘, 26. Mai 1955. Zitiert ebd., 119.

¹²⁷⁷ ‚Neuer Kurier‘, 16. Juni 1956. Zitiert ebd., 126.

*Macht bleiben.*¹²⁷⁸ Das Jahr 1955 brachte für den Rundfunk in Österreich „das Ende der zehnjährigen Besatzungszeit und die Wiedervereinigung des von den Alliierten geteilten Rundfunks. Andererseits hatte Österreich es geschafft, den eben erst vereinten Rundfunk im Sinne des Proporz zu teilen.“¹²⁷⁹

„Am Ende der Besatzungszeit hatten sich die westlichen Nicht-Partei-Zeitungen aus eigener Kraft stabilisiert, während die nicht in österreichische Verantwortung entlassene Sendergruppe ‚Rot-Weiß-Rot‘ ungeachtet ihrer Modernität der Restauration zum Opfer fiel.“¹²⁸⁰

*„RWR war ein Versuch, ein ambivalent gebliebener Versuch: Propaganda und Rock’n’Roll! McCarthy und Hollywood! Wiener Walzer und Jazz! Antikommunistischer ‚Roll back‘ und anti-faschistische Aufklärungsarbeit! Kritik und Witz, aber auch Borniertheit, Spießigkeit und Stumpfsinn: Die Gleichzeitigkeit von im Prinzip sich ausschließenden Inhalten und Elementen, diese Unvereinbarkeit war Programm!“*¹²⁸¹

6.2. ‚Propagandasender‘ der USA

Bei der Bezeichnung ‚Propagandasender der USA‘ muss man differenzieren. So gab es einerseits ‚echte‘ Propagandasender, die eigens zu diesem Zweck gegründet worden waren, beispielsweise Radio Free Europe¹²⁸² und Radio Liberty.¹²⁸³ Doch diese Sender waren keine ‚Sender der USA‘. ‚Radio Free Europe und Radio

¹²⁷⁸ Feldinger, Nachkriegsrundfunk, 11.

¹²⁷⁹ Ebd., 168.

¹²⁸⁰ Schmolke, Medien, 454.

¹²⁸¹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 154.

¹²⁸² Radio Free Europe, gegründet 1949 von einer Gruppe amerikanischer Privatleute als „Verein zur Unterstützung der Flüchtlinge aus osteuropäischen Ländern“ mit Sitz in New York. Ein Teil dieser unter „Free Europe Committee“ firmierenden Organisation betrieb seit 1951 in München die Rundfunkstation ‚Radio Free Europe‘. Vgl. Winter, Radio Liberty, 113.

¹²⁸³ „Radio Liberation – later called Radio Liberty“ Vgl. Urban George R., Radio Free Europe and the pursuit of democracy. My war within the cold war (New Haven/Connecticut 1997) 2. 1951 wurde die Idee zur Gründung des ‚American Committee for Freedom for the Peoples of the USSR‘ (Amcomlib) geboren und damit Radio Liberty zur Realität. „Die Rundfunkstation firmierte unter Radio Liberation Committee“ und war in München ansässig. Vgl. dazu Winter, Radio Liberty, 107 und 113. Bis Mai 1959 „meldete sich Radio Liberty noch immer mit ‚liberation by force from abroad‘ [...]. In einem politischen Leitfaden Ende 1958 floss die außenpolitische Linie der USA ein; der Umsturz des sowjetischen Systems als Ziel wurde von RL-Sendungen verbannt“. Ebd., 156.

Liberty¹²⁸⁴ (später fusioniert) wurden zwar von Amerikanischen Stellen finanziell unterstützt, aber sie waren in erster Linie Polnische, Tschechische, Ungarische, Rumänische, Bulgarische oder Ukrainische *“national radio stations – ‘surrogate’* [Stellvertreter, N. Sch.] *in the sense that their broadcasters identified fully with the interests, culture, history, and religion of the nations under Soviet or Soviet-inspired rule“*.¹²⁸⁵ Die Finanzierung von Radio Free Europe war, ebenso wie die von Radio Liberty, durch geheime Unterstützung von Seiten der CIA gesichert.¹²⁸⁶ *„Bis 1967 operierten beide Stationen offiziell unter dem Deckmantel privat finanzierter und geleiteter Organisationen“*.¹²⁸⁷ Diese Radiosender verfolgten einen ganz anderen Zweck als beispielsweise die Sender Voice of America oder BBC's European Service, die die nationalen Interessen und Kulturen von Westlichen Regierungen und Gesellschaften vertraten.¹²⁸⁸ *„Radio Free Europe [...] stood for a new genre of psychological and political warfare. Sponsored by the U.S. government, it yet remained substantially outside its immediate control“*.¹²⁸⁹ Im Gegensatz zu *„the official Western stations like the Voice of America and the British Broadcasting Corporation“*, ist dieser Sender [RFE] *„the independent voice of exiles which tries to present a genuinely patriotic ‘home service’ radio for the peoples in the five captive nations behind the Curtain“*.¹²⁹⁰

Einen ganz anderen Zweck sollte die VOA erfüllen - die 'Voice of America' – war sie doch quasi die *„Stimme Amerikas, der offizielle Auslandsrundfunk der Vereinigten Staaten“*,¹²⁹¹ *„an instrument of foreign policy“*.¹²⁹² Die 'Voice of America' ging am 24. Februar 1942 zum ersten Mal auf Sendung, mit dem Ziel, *„to spread the gospel of*

¹²⁸⁴ Radio Liberty verstand sich als *„professionelles, unabhängiges Nachrichten- und Informationsmedium, das einen konstruktiven Dialog mit den Völkern [...] der Sowjetunion fördern will, indem es deren Kenntnisse von Ereignissen in der Welt und ihren eigenen Ländern erweitert“*. Vgl. Informationsschrift RFE/RL, 6. Auflage, Dezember 1982. Zitiert in Winter, Radio Liberty, 2.

¹²⁸⁵ Urban, Radio/Cold War, ix. Der Autor selbst, Urban George R., hatte ab 1960 verschiedene Positionen bei Radio Free Europe inne, 1983-1986 war er u. a. Sendeleiter.

¹²⁸⁶ Winter, Radio Liberty, 113. Der 'National Security Act' von 1947 legalisierte die Gründung der CIA. Ebd., 100.

¹²⁸⁷ Ebd., 114.

¹²⁸⁸ Urban, Radio/Cold War, ix.

¹²⁸⁹ Ebd., 59.

¹²⁹⁰ Vgl. dazu Holt Robert T., Radio Free Europe's Operations VETO and FOCUS. In: Holt Robert T., Van de Velde R. N., Strategic psychological Operations and American Foreign Policy (Chicago 1960) 206.

¹²⁹¹ Winter, Radio Liberty, 57.

¹²⁹² Vgl. Davis Elmer, War Information. In: Lerner Daniel (Hrsg.) Propaganda in War and Crisis (New York 1951) 224-227.

democracy throughout the world“.¹²⁹³ Mit der Ausstrahlung politischer Programme über Kurzwelle sollte der von der US-Regierung eingerichtete Sender, in Europa „*die psychologische Kriegsführung gegen den Nationalsozialismus*“¹²⁹⁴ verstärken. Erst 1948 wurde nachträglich mit dem sogenannten ‚Smith-Mundt-Act‘ die Gesetzesgrundlage für die Tätigkeit der VOA geschaffen.¹²⁹⁵ Im ‘State Department Bulletin’ vom 2. September 1945 legte die US-Regierung folgendes Ziel fest: „*that other peoples receive a full and fair picture of American life and of the aims and policies of the U.S. Government*“.¹²⁹⁶ Mit dem Ende des Krieges hatte die VOA „*ihre quasi Monopolstellung in der Propagandierung amerikanischer Politik für Österreich*“ verloren, mit der Gründung von ‚Wiener Kurier‘ und RWR „*verfügten die amerikanischen Truppen fortan über zwei äußerst effiziente Propaganda-Instrumente in Österreich*“.¹²⁹⁷ Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘ übertrug anfangs täglich nur 15 Minuten des VOA-Programmes, denn Hans Cohnen wollte als Sendeleiter „*so wenig wie möglich von den in New York produzierten VOA-Programmen bei RWR unterbringen*“.¹²⁹⁸ Oliver Rathkolb vertritt in seiner Dissertation die These, dass die Sendergruppe ‚Rot-Weiss-Rot‘ eine Politik gegen die VOA betrieb. Diese Annahme stützt sich auf die Jahre 1945-1950, d. h. auf Aktenmaterial aus dieser Zeit. Für die Frühzeit von RWR „*ist die These stimmig*“,¹²⁹⁹ so Andreas Ulrich. Denn Cohnen übernahm die VOA-Sendungen nur äußerst ungern, sie waren ihm „*zu preußisch*“¹³⁰⁰ und hatten seiner Ansicht nach zu wenig ‚Österreichbezug‘. Dafür erntete er Kritik seiner Vorgesetzten. Nach Ansicht von Ulrich muß diese These Rathkolbs für die gesamte Besatzungszeit jedoch „*relativiert werden – nach Einsichtnahme in das mittlerweile [Stand 1993, N. Sch.] öffentlich zugängliche Aktenmaterial von 1950-1954*.“ Denn Joseph Savalli machte die von Cohnen verfolgte ‚Austrifizierung‘ des Senders und Programms wieder rückgängig und „*setzte verstärkt auf amerikanische*

¹²⁹³ Winkler Allen M., The politics of propaganda. The office of war information 1942-1945 (Yale University 1978) 27. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 170.

¹²⁹⁴ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 85.

¹²⁹⁵ Vgl. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 170f. Vgl. auch Pirsein Robert William, The Voice of America. A History of the international Broadcasting Activities of the United States Government 1940-1962 (New York 1979) 134.

¹²⁹⁶ Brown Donald R., The Voice of America, Policies and Problems (= Journalism monographs, Number 43, 1976) 50. Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 172.

¹²⁹⁷ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 86.

¹²⁹⁸ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 172. Ausführlich zum Programm der VOA ebd., 170-184.

¹²⁹⁹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 91.

¹³⁰⁰ Rathkolb, Politische Propaganda, 474.

Produktionen (somit auch auf VOA-Sendungen)“.¹³⁰¹ Der Anteil an VOA-Sendungen im Programm nahm stetig zu.¹³⁰²

Der Kalte Krieg ging an der ‚Voice of America‘ nicht spurlos vorüber, der Ton der Sendungen verschärfte sich. Nach Ansicht von Oliver Rathkolb wurden die Programminhalte der ‚Voice of America‘ nach dem Scheitern der Staatsvertragsverhandlungen 1947 zunehmend auf eine antikommunistische Generallinie gebracht.¹³⁰³ Die Fax-Telegramme, die von der Radio-Section der ISB an die VOA gingen, *„dokumentieren das Feilschen um adäquate Sendeplätze, attraktive Sendetitel und Inhalte“*.¹³⁰⁴ Nach Ansicht von Ulrich war es völlig irrelevant, WIE die ISB dazu stand, *„wenn das amerikanische Außenamt die Auffassung vertrat, bestimmte Aufgaben könnten von der VOA besser, sprich wirkungsvoller erfüllt werden“*.¹³⁰⁵ Der Anteil der VOA-Sendungen am Programm variierte jedoch und wurde durchaus auch mal sparsamer dosiert, wenn Übersättigung drohte oder etwas zu sehr *„nach amerikanischer Propaganda [roch]“*.¹³⁰⁶

Die ‚Kommentare‘ bildeten das politische Kernstück der VOA-Sendungen.¹³⁰⁷ Die Sendung ‚Amerika ruft Österreich‘ bestand zum Großteil aus solchen Kommentaren.¹³⁰⁸ Bundeskanzler Julius Raab ‚wetterte‘ in einer Rede am 18. Juni 1953 im Nationalrat: *„Wir brauchen keine Stimmen und Stunden von Nord und Süd, von Ost und West, unsere österreichische Bevölkerung will einen österreichischen Rundfunk hören“*.¹³⁰⁹ Die Sendungen der VOA wurden jedoch auch erst am 27. Juli 1955, dem Tag an dem ‚Rot-Weiss-Rot‘ Wien seine Tätigkeit einstellte, beendet. *„Mit diesem Tag wurde der Rundfunk in Österreich frei von Weisungen, die aus dem Ausland kamen“*.¹³¹⁰

¹³⁰¹ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 91.

¹³⁰² *„Das tägliche Sendevolumen wurde im Quartal April bis Juni 1950 auf eine Stunde und 15 Minuten ausgeweitet. [...] 1952 wurde täglich eine Stunde und 15 Minuten das VOA-Programm und 15 Minuten die BBC-Sendung ausgestrahlt“*. Stohl, Rundfunk/Salzburg, 178.

¹³⁰³ Rathkolb, Politische Propaganda, 479.

¹³⁰⁴ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 89.

¹³⁰⁵ Ebd., 92.

¹³⁰⁶ Ebd., 94.

¹³⁰⁷ Als Sprecher kamen die emigrierten Österreicher Walter Roberts, Konrad Maril, Robert Bauer und Walter Engel zum Einsatz. Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda, 479f.

¹³⁰⁸ Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 96-103.

¹³⁰⁹ Zitiert in Stohl, Rundfunk/Salzburg, 181. Vgl. Raab Julius, Verantwortung für Österreich (Wien 1961) 24.

¹³¹⁰ Stohl, Rundfunk/Salzburg, 184.

„Here ist [sic] Blue Danube Network W-O-F-A Vienna“¹³¹¹

Nach Ansicht von Wagnleitner *„besteht überhaupt kein Zweifel, daß die Propagandasender der USA, [...]“¹³¹² unterstützt durch die Auslandssender der NATO-Partner,¹³¹³ mit Recht als ‚the real masters of the black heavens‘ gelten“.*¹³¹⁴ ‚Propagandaorgane‘ anderer Art waren eben auch die zahlreichen Sender, die sonst noch in Österreich - und vor allem in Wien - zu hören waren. In Wien existierten 1948 – laut ‚World Radio Handbook for Listeners‘ – der britische Soldatensender BFN (auf zwei Frequenzen) und in der britischen Zone der Sender ‚Alpenland‘, in der russischen Zone ‚Wien 1‘ und ‚Radio Wien 2‘, der Sender WOFA als US-Soldatensender und Radio ‚Rot-Weiß-Rot‘ in der US-Zone.¹³¹⁵ *„Die britischen und amerikanischen Besatzer errichteten eigene Sender zur Versorgung ihrer Truppen, die 1955 wieder abgebaut wurden. Die Amerikaner übertrugen auf Blue Danube Network (BDN) englischsprachige Programme [...], die Briten senden vom Hauptstudio in Klagenfurt British Forces Network BFN.“*¹³¹⁶

*„Viele Radiobesitzer konnten die Wellenlängen der ‚Voice of America‘, von ‚Blue Danube Radio‘ (der GI-Station in Österreich), des ‚American Armed Forces Network‘ und später von ‚Radio Free Europe‘ einstellen – und besonders viele jüngere Hörer nutzten die Gelegenheit“.*¹³¹⁷ *„Mochten viele Zuhörer den Nachrichten in englischer Sprache noch nicht recht folgen können [...], so hatte eben gerade auch die Verbreitung der populären Kultur der USA, vor allem der Musik, eine eminent politische Bedeutung. Dabei spielte das Radio eine ganz entscheidende Rolle“.*¹³¹⁸ So kann man diese Sender also sehr wohl als ‚US-Propagandasender‘ in Österreich bezeichnen. *„Zuhörerreaktionen, die in den Redaktionen der US-Radiostationen*

¹³¹¹ Aussage eines ‚Ohrenzeugen‘, der sich noch an die genaue Ansage erinnerte. Zitiert in Hobl-Jahn, Ohrenzeugen, 236. *„Die Musik war eher ‚soft‘. Ich erinnere mich an Frank Sinatra, Louis Armstrong – an Rock’n’Roll weniger. In der Nacht gab es oft Ringschaltungen, in denen jeweils einer der verschiedensten amerikanischen Militärsender das Musikprogramm gestaltete, wobei in Wien der Discjockey allein auf sich gestellt war“.* Interview mit Ing. Josef Jaschek. Zitiert ebd., 238.

¹³¹² *„Voice of America, Radio Liberty, Radio Free Europe“;*

¹³¹³ *„BBC External Services, Radio Canada International, Deutsche Welle, Deutschlandfunk, RIAS Berlin“;*

¹³¹⁴ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 135. *„Alleine die ‚Voice of America‘ verfügt über einen Ring von 52 Sendern, die in zwanzig in der Sowjetunion gesprochenen Sprachen senden und deren Leistung von 4.331.000 Watt alle Störversuche obsolet machen“.* [Stand 1991, N. Sch.].

¹³¹⁵ Simma, Radiopolitik, 47. Simma übernimmt eine Übersicht über die damaligen Sender – mit kW und kHz-Angaben ab - aus dem ‚World Radio Handbook for Listeners‘, 1953.

¹³¹⁶ Simma, Radiopolitik, 46.

¹³¹⁷ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 145.

¹³¹⁸ Ebd., 145.

*köribeweise eintrafen, bewiesen die Bedeutung der Musik für die Schaffung von allgemein positiven Einstellungen gegenüber den USA“.*¹³¹⁹

6.3. Resümee

*„Die einfallsreichsten und besten Sendungen, die lebendigste Demokratie – das alles gab es bei Rot-Weiss-Rot“.*¹³²⁰

„Moderneres Radio hätten die von RWR gemacht“, hieß es allerorts, wenn Andreas Ulrich¹³²¹ die Rede auf RWR brachte. Der *„Verkünder des Mythos Amerika“* sei *„selbst schon zum Mythos geworden“.*¹³²² So kommt Ulrich, *„der rot-weiß-rot-kritische Autor“* [Schmolke], in diesem Punkt zu dem *„in zahlreichen zeitgenössischen Dokumenten wie in fast allen späteren Studien anzutreffenden Befund“,*¹³²³ der ihm nach Ansicht von Schmolke nicht so recht ‚ins Konzept passt‘. RWR war nicht nur, wie Wagnleitner das Thema zuspitzt, *„während der gesamten Besatzungszeit die beliebteste und einflussreichste Rundfunkstation“,* sondern jene, der fast immer das Prädikat *„modern“* zugeordnet wird. So berichtet auch der ‚eher Radio Wien zugetane‘ Viktor Ergert, dass viele Wiener möglicherweise Leopold Figls ‚unvergessliche Weihnachtsrede‘ von 1945 nicht gehört hätten, weil ihr Radio auf den *„neuen Sender“* (RWR) eingestellt gewesen sei, *„dessen Programm von ihnen als anders“ – nämlich informativer, lebendiger und modischer empfunden wird“.*¹³²⁴

Zusammenfassend kann man folgende Ingredienzen des ‚modern radio‘ aufzählen:¹³²⁵

- RWR brachte neue Programmformen, neue Präsentationsstile: Diskussionen, Spiele und dergleichen, allgemein gesagt: Sendungen mit Publikumsbeteiligung;

¹³¹⁹ Ebd., 145.

¹³²⁰ Stöger Hermann, Schwarze Welle – Roter Schirm (Wien 1965) 21.

¹³²¹ Ulrich Andreas, Modernes Radio? US-amerikanische Rundfunkpolitik in Österreich (1945-1955) am Beispiel der Sendergruppe ‚Rot-Weiß-Rot‘, Studio Wien (Diplomarbeit Wien 1993).

¹³²² Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 154.

¹³²³ Schmolke, Medien, 464.

¹³²⁴ Ergert, Rundfunk/Bd. 2, 70.

¹³²⁵ Vgl. Schmolke, Medien, 464.

- Die Nachrichtenfolge wurde verdichtet, der Tages- und Wochenablauf strukturiert;
- RWR brachte viel Musik, vor allem Unterhaltungsmusik; international, aber mit ausreichend österreichischen Akzenten;
- Die Professionalisierung der Radio-Mitarbeiter wurde gefördert, der ‚Disc-Jockey‘ eingeführt;
- RWR brachte das Prinzip des Wettbewerbs, z.B. mit Radio Wien, ins Spiel;

Bleibende Strukturveränderungen im österreichischen Rundfunkmanagement wurden durch die zwei wichtigsten Innovationen ausgelöst: Die Einführung der Hörerforschung ab 1946¹³²⁶ und der Rundfunkwerbung ab 1948 – ‚gegen den strikten Widerstand der österreichischen Mitarbeiter‘. *„The planning of program material in accordance to listener wishes“*¹³²⁷ zum Zweck der Reichweiten-Maximierung war eine Innovation, *„the radical and basic change in radio practice which stands out above all others“*,¹³²⁸ so W. Stuart Green. Mit der zielstrebigem Entwicklung von ‚Rot-Weiss-Rot‘ zum ‚popular program‘ war ein ständiger Modernisierungskonflikt verbunden, den die US-Radioofficer mit den österreichischen Mitarbeitern auszufeuchten hatten. Wenn man 1945 auch nicht ‚bei Null‘ angefangen hatte, so gab es doch beim Radio einen Neuanfang bzw. eine Modernisierung, die in Österreich an nichts anknüpfen konnte, so Michael Schmolke: *„Sobald Rot-Weiß-Rot am 6. Juni 1945 zu senden begonnen hatte, setzte dieser Besatzungssender zwei Impulse: Regionalisierung und ‚modern radio‘“*.¹³²⁹ Die Entwicklung hin zu einem ‚modern radio‘ hatte bleibende Auswirkungen: *„Die Popularisierung des Radioprogramms ist wohl das entscheidende Vermächtnis von ‚Rot-Weiss-Rot‘ für den österreichischen Rundfunk“*.¹³³⁰ Die Regionalisierung des Rundfunks fiel jedoch der Restauration zum Opfer.

¹³²⁶ Die Hörerforschung wurde eine Dauereinrichtung; bereits Paul F. Lazarsfeld hatte 1932 bei der RAVAG eine erste derartige Studie gemacht. Vgl. Desmond Mark (Hrsg.) Paul Lazarsfeld Wiener RAVAG-Studie 1932 (Wien 1996). *„In einer eigenen Abteilung für Radio-research, unter der Leitung von Paul F. Lazarsfeld, der 1933 aus Österreich emigriert war, wurde Propaganda- und Wirkungsforschung betrieben“*. Vgl. Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 21. Aus Lazarsfelds erster Umfrage hatte nach Ansicht von Schmolke noch *„keine österreichische Tradition entstehen können“*. Das gelang erst den Amerikanern. Vgl. Schmolke, Medien, 478, Fußnote 81.

¹³²⁷ W. Stuart Green (1950) Zitiert in Wagnleitner, Coca-Colonisation, 146.

¹³²⁸ Ebd., 146.

¹³²⁹ Schmolke, Medien, 460.

¹³³⁰ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 147.

7. Schlussbemerkungen

„The Media are American“¹³³¹

- so könnte ein Resümee für die vorliegende Arbeit lauten. Doch ganz so eindeutig fällt die Beurteilung nicht aus, wenn man den Erfolg der ‚US-Kulturmission im Bereich der Medien‘ betrachtet. Die Frage ist doch, was waren die Ziele und wurden diese erreicht?

Nach Ansicht von Wagnleitner gab es in der US-Kulturpropaganda ‚zwei Hauptstränge‘: *„auf der einen Seite das Land mit den größten politischen Freiheiten, dem höchsten Lebensstandard, dem höchsten Stand der Technik; auf der anderen Seite das Land, das über all diesen Errungenschaften, entgegen europäischen Vorurteilen, nicht auf die Verfeinerung des Lebens durch Hochkultur vergessen habe. Dieses Herausstreichen der Existenz einer Hochkultur, speziell im Bereich der Musik, war vor allem in Österreich wichtig. Allerdings waren diese Bemühungen kaum erfolgreich.“*¹³³²

Wagnleitner meint, daß zwei politische Hauptziele der US-Besatzungsmacht erreicht wurden: *„Einerseits konnte der Einfluss der kommunistischen Presse durch ein weiteres Anheizen des ohnehin bestehenden Antikommunismus fast vollständig verdrängt werden. Andererseits hinterließen die US-Presseoffiziere eine Presselandschaft, in der die Mehrzahl der Journalisten nicht nur eindeutig antikommunistisch eingestellt war, sondern auch prononciert für die USA Partei ergriff.“*¹³³³ De facto bestand die Kontrolle der Informations-Medien in der amerikanischen Zone in der ‚Installierung eigener Medien in Presse und Rundfunk‘. *Langfristig sicherten sich damit die Informationsspezialisten der amerikanischen Militärbehörden“,* nach Ulrich, *„wesentliche Instrumente für die Propagierung Amerikanischer Politik in Österreich.“*¹³³⁴ Der ‚Wiener Kurier‘ blieb nach der Besatzungszeit eine ‚fixe Größe‘ in der österreichischen Presselandschaft. Auch

¹³³¹ So lautet der Titel eines Buches von Jeremy Tunstall. Nach Reinhold Wagnleitner ist das *„wohl keine Übertreibung“*. Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 123.

¹³³² Wagnleitner, Coca-Colonisation, 148.

¹³³³ Ebd., 132.

¹³³⁴ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 15. Vgl. auch Rathkolb, Politische Propaganda, 101.

wenn der Sender ‚Rot-Weiss-Rot‘ das Ende der Besatzungszeit nicht überlebt hat, ‚modern radio‘ war in Österreich etabliert. *„Die Popularisierung des Radioprogramms ist wohl das entscheidende Vermächtnis von ‚Rot-Weiss-Rot‘ für den österreichischen Rundfunk“.*¹³³⁵

Die ursprünglichen Pläne zur längerfristigen Beeinflussung des österreichischen Zeitungslebens sollten nach Ansicht von Rathkolb *„keineswegs direkt, sondern durch inoffizielle Unterstützung der ‚unabhängigen Presse‘ und durch das offizielle Besatzungsorgan, den ‚Wiener Kurier‘ realisiert werden“.* Doch diese Grundsätze begannen sich 1946/1947 *„in Richtung Antikommunismus bei sukzessivem Verzicht auf aufdringliche Propagierung des Antifaschismus und Antinationalsozialismus zu verschieben“.*¹³³⁶ Somit war ein primäres Ziel der US-Besatzungsmacht in den Hintergrund getreten. Nicht mehr Demokratisierung *„im Sinne bester Rooseveltscher Tradition – gegen Faschismus und Autoritarismus – durch Schaffung einer neuen Elite und Umerziehung der vom Nationalsozialismus belasteten Gesellschaftselemente war das primäre Ziel amerikanischer Österreichpolitik, sondern das neue Schlagwort war“*, nach Oliver Rathkolb, *„Westintegration – ideologische Reorientierung um jeden Preis – an Stelle von Reedukation“.*¹³³⁷ Nicht länger stand die *„umfassende Abrechnung mit NS-Ideologie in allen Bereichen der Gesellschaft“* im Vordergrund, so Andreas Ulrich, und selbst die *„personelle Säuberung“* als *„antifaschistische Notmaßnahme blieb durch den aufkommenden Kalten Krieg rudimentär“.*¹³³⁸ Zwar bemühte sich nach Ansicht von Fabris *„seinerzeit die Journalistengewerkschaft nachdrücklich um die Entnazifizierung, doch scheiterte sie letztlich an den Gegenstrategien der Betroffenen sowie an der Durchsetzung einer ‚Berufsliste‘ unter demokratischen Vorzeichen“.*¹³³⁹ Nach Ansicht der Verfasserin sind die Amerikaner auf dem Gebiet der Entnazifizierung sehr bald von ihrem ursprünglichen Vorhaben abgerückt.¹³⁴⁰

¹³³⁵ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 147.

¹³³⁶ Rathkolb, Politische Propaganda, 101.

¹³³⁷ Rathkolb Oliver, US-Entnazifizierung in Österreich zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration. 1945-1949. In: Zeitgeschichte 11 (1984) 302-325, hier 315. *„Es wurde nicht einmal der Versuch unternommen, die Entnazifizierung im geistigen Bereich durchzuführen“*, erinnert sich Franz Langoth, ehemaliger Häftling des ‚Anhaltelagers Glasenbach‘, dem ‚Camp Markus W. Orr‘ in Salzburg. Zitiert in Zwink, Salzburg/Zweite Republik, 23.

¹³³⁸ Ulrich, Rundfunkpolitik/RWR, 143.

¹³³⁹ Fabris, Vierte Macht, VIII.

¹³⁴⁰ Mit dem Stand vom 1. April 1948 verzeichneten die offiziellen Statistiken insgesamt 530.535 registrierte Nationalsozialisten in Österreich, das waren 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Davon galten 43.468 Personen als Belastete sowie 487.067 als Minderbelastete, die in den Genuss der

„Die wohl schwierigste Aufgabe der US-Kulturdiplomatie bestand in der möglichst vorteilhaften Präsentation der künstlerischen Leistungen der USA auf dem Gebiet der Hochkultur“.¹³⁴¹ Während also die politischen Inhalte der US-Kulturpolitik „von den dominierenden Kulturschaffenden, Kulturmanagern und Kulturpolitikern Österreichs freudig aufgegriffen und weiterentwickelt wurden, so war der kulturellen Komponente“, meint Wagnleitner, „weniger Erfolg beschieden“.¹³⁴² Amerika offerierte „Jeans, Jazz und Coca-Cola. Die Russen boten Schwanensee und Ideologie. Kulturell hatte die Sowjetunion den Kalten Krieg von Anfang an verloren“,¹³⁴³ aber im Bereich der Hochkultur konnten sie immerhin ‚punkten‘ – ganz im Gegensatz zu den Amerikanern. Hatten doch die Vereinigten Staaten von allen vier Besatzungsmächten hinsichtlich ihrer kulturellen Propagandaaktivitäten „die schwerste Ausgangslage, da man in Österreich – wie auch in vielen europäischen Ländern – Amerika als kulturelle Wüste ansah“.¹³⁴⁴ Um dieses Amerika-Bild zu verändern, startete die US-Besatzungsmacht eine Kulturoffensive, die Kunst wurde „zu einem Hauptfaktor in der amerikanischen Außenpolitik“.¹³⁴⁵ Im Bereich der Malerei war diese Initiative durchaus von Erfolg gekrönt, meint Wagnleitner, denn „die künstlerische Avantgarde startete gebannt nach Westen“.¹³⁴⁶ Der Grund dafür, daß die Amerikaner spätestens 1950 „auch in einigen Bereichen der ‚Hochkultur‘ überaus große Erfolge“¹³⁴⁷ verzeichnen konnten – beispielsweise mit der gut besuchten Grandma-Moses-Ausstellung, liegt nach Ansicht von Sigrid Matulik an der „Faszination der Österreicher vom scheinbar unermeßlichen Reichtum der Amerikaner“,¹³⁴⁸ beziehungsweise folgte „die Stimmung der Bevölkerung“ - nach

Amnestie von 1948 kamen. Vgl. dazu Stiefel Dieter, Entnazifizierung in Österreich (Wien 1981) 117. Vgl. auch Bundesgesetzblatt Nr. 99/1948 und Nr. 162/1949 bzgl. der Amnestie. Mit dieser ‚breiten Amnestie‘ war auch die Durchführung der eigentlichen Entnazifizierung in Österreich „im wesentlichen abgeschlossen“. Vgl. Stiefel, Entnazifizierung, 18.

¹³⁴¹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 207.

¹³⁴² Ebd., 220.

¹³⁴³ Leidinger Hannes, Geteilte Wirklichkeit. Die österreichische Besatzungszeit im Überblick. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 13-34, hier 32. Vgl. Hanisch Ernst, 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 1994) 429. Wagnleitner Reinhold, Die Kinder von Schmal(t)z und Coca-Cola. Der kulturelle Einfluss der USA im Österreich der fünfziger Jahre. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wilden‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St.Pölten/Wien 1985) 144-172, hier 144ff.

¹³⁴⁴ Matulik, Internationale Moderne/Österreich, 56. Vgl. Wagnleitner, Reorientierung, 327.

¹³⁴⁵ Guilbaut Serge, Wie New York die Idee der modernen Kunst gestohlen hat. Abstrakter Expressionismus, Freiheit und Kalter Krieg (Dresden/Basel 1997) 223.

¹³⁴⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 352.

¹³⁴⁷ Matulik, Internationale Moderne/Österreich, 58.

¹³⁴⁸ Ebd., 58.

Ernst Hanisch – „*dem Steigen und Fallen des Kaloriensatzes*“.¹³⁴⁹ Der Großteil der Österreichischen Bevölkerung würde heute nach Ansicht der Verfasserin auf die Frage „*Sind die USA eine Kulturnation?*“ dennoch mit einem ‚Nein‘ antworten. Zu tief verankert sind diesbezügliche Vorurteile - auch - in den Kreisen der ‚Opinion Leader‘, deren Bedeutung für die ‚Kulturmission‘ den US-Besatzern von Anfang an bewußt war. Einer dieser ‚Opinion Leader‘ ist Reinhold Wagnleitner,¹³⁵⁰ der ‚die Segnungen‘ der US-‚Kulturmission‘ selbst erlebt hat.¹³⁵¹ Die Tatsache, daß Wagnleitner Lektor des Fulbright-Programms war, „*speaks to the complex patterns of call and response embedded in the American cultural presence around the world*“.¹³⁵² Widersprüchlich ist nach Ansicht der Verfasserin der Titel seines Buches: ‚Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg‘. Einerseits ‚Kulturmission‘, andererseits ‚Coca-Colonisation‘. „*Durch die Ironie*“ liest Schmolke „*einen Hauch von Bewunderung. Aber Colonisation war es – für Wagnleitner – eben doch. [...] ‚Coca-Colonisation‘: ein Begriff, in dem sich*“, nach Schmolke, „*die ganze Ambivalenz der Beurteilung widerspiegelt*“.¹³⁵³ Nicht nur ‚Kolonisation‘, ‚Selbst-Kolonisation‘ war es sogar nach Wagnleitner. So lassen ‚die antikommunistischen Wertvorstellungen der US-Besatzer‘ und der Mehrheit der Europäer seiner Meinung nach den Schluss zu, dass es sich um „*einen klassischen Fall von Selbstkolonisation handelt. Unsere Tragikomödie könnte mit dem Satz beginnen: Am Anfang war der Marshall Plan*“.¹³⁵⁴ In den Bereich der Kulturtransfer-Theorie reicht Wagnleitners „*Eigentorthese*“, denn die „*sogenannte Amerikanisierung*“ hätte seiner Meinung nach „*nie eine Chance gehabt [...], wäre sie nicht so profitabel gewesen – beiderseits des Atlantik*“.¹³⁵⁵

¹³⁴⁹ Hanisch Ernst, Von den schwierigen Jahren der Zweiten Republik – Salzburg im Wiederaufbau. In: Zwick Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985) 13-26, hier 23.

¹³⁵⁰ „*Reinhold Wagnleitner is an Austrian historian who has studied extensively the influence of American popular culture in Europe. As a longtime bass guitarist in rock ‘n’ roll and jazz bands, he is both a scholar and practitioner of American popular culture*“. Vgl. Wagnleitner/May, Popular Culture, 3f.

¹³⁵¹ „*Mehrere Forschungsaufenthalte in Großbritannien und den USA, 1987 Visiting Professor for American Diplomatic History und Fulbright Scholar an der University of Minnesota in Minneapolis, im Studienjahr 1991/92 Max Kade Distinguished Visiting Professor of History am Franklin and Marshall College in Lancaster, Pennsylvania*“ Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 435.

¹³⁵² Wagnleitner/May, Popular Culture, 4.

¹³⁵³ Schmolke, Medien, 447.

¹³⁵⁴ Wagnleitner, Empire/Fun, 223.

¹³⁵⁵ Wagnleitner, Empire/Fun, 222.

Die Verfasserin ist der Ansicht, dass Österreich in vielen Bereichen der Medien- und Kulturwelt nach 1945 ‚amerikanisiert‘ wurde - oder besser – ‚modernisiert‘. Das zeige in der vorliegenden Arbeit auch die Beurteilung der US-‚Kulturmission‘ in der Literatur. Es gibt natürlich in den Beurteilungen teilweise unterschiedliche Auffassungen über die Gründe oder Ausmaße des Erfolgs, aber die Tendenz ist doch recht einheitlich, was den ‚Erfolg‘ der US-‚Kulturmission‘ bzw. die Langzeitwirkung auf Österreich betrifft.

*„Die USA hatten nicht nur den Zweiten Weltkrieg als einzige der Großmächte unzerstört überstanden. Darüber hinaus war die wirtschaftliche Kraft der Vereinigten Staaten, die noch in den 1930er Jahren mit fast unüberwindlichen Problemen konfrontiert gewesen war, durch die immense Kriegsproduktion, vom zerstörten Europa aus gesehen, ins scheinbar Unermessliche gestiegen“.*¹³⁵⁶ Die USA verkörperten daher Reichtum, Konsum und Moderne. Dieser ‚Modernisierungsschub‘ durch ‚Wirtschaftswachstum‘¹³⁵⁷ ist nach Ansicht der Verfasserin der Grund für die ‚positive Bilanz‘ der US-‚Kulturmission‘ in Österreich. In einer Meinungsumfrage über die Einstellung gegenüber den USA, die 1987 in 12 ‚westeuropäischen‘ Ländern durchgeführt worden war, hatten die Österreicher von allen befragten Menschen die positivste Einstellung gegenüber den Vereinigten Staaten.¹³⁵⁸ *„Der massive Einsatz der US-Pressepolitik hatte sich also zumindest für vierzig Jahre gelohnt“.*¹³⁵⁹

*“A partial Americanization is impossible. A little Americanization is as impossible in the longer run as being a little bit pregnant”.*¹³⁶⁰

8. Anhang

8.1. Abkürzungsverzeichnis

¹³⁵⁶ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 83.

¹³⁵⁷ Wagnleitner, Empire/Fun, 223. *„In den USA, nein, in ‚AMERIKA‘ war eben alles besser, frischer, jugendlicher, bunter, leuchtender, lauter, frecher, technisch-perfekter, stromlinienförmiger, einfacher, reicher, sauberer, hygienischer, mehr sexy, moderner, praktischer, leichter, schneller, bequemer, freier, und überdies, war ALLES MÖGLICH“.* Vgl. Wagnleitner, Coca-Colonisation, 353.

¹³⁵⁸ Vgl. Rathkolb, US-Medienpolitik, 14.

¹³⁵⁹ Wagnleitner, Coca-Colonisation, 132.

¹³⁶⁰ Ermath Michael, German Unification as Self-Inflicted Americanization. Critical Views on the Course of Contemporary German Development. In: Wagnleitner Reinhold, May Elaine Tyler (Hrsg.) Here, There and Everywhere. The Foreign Politics of American Popular Culture (= Salzburg Seminar Book, Hanover/London 2000) 251-270, hier 252.

(allgemein gebräuchliche Abkürzungen wurden nicht in das Verzeichnis aufgenommen)

AAFN	American Armed Forces Network
ACA	Allied Control Authority, Austria
ACA	ACA-Pressedienst der Briten
AFHQ	Allied Forces Headquarters
Amcomlib	American Committee for Freedom for the Peoples of the USSR
AND	Amerikanischer Nachrichtendienst
AP	Associated Press
APA	Austria Presse Agentur
BBC	British Broadcasting Corporation
BDN	Blue Danube Network
CAC	Country and Area Committee
CAD	Civil Affairs Division
CIA	Central Intelligence Agency
CIC	Counter Intelligence Corps
DCI	Director of Central Intelligence, Chef der Geheimdienste
DP	Displaced Person
EAC	European Advisory Commission
ECA	Economic Cooperation Administration, die ranghöchste Verwaltungsstelle für den ‚Marshall-Plan‘, Sitz in Washington D.C.
ERP	European Recovery Program, ‚Marshall-Plan‘
FND	Französische Presseagentur, Ableger von AFP (staatl. Franz.)
HICOG	High Commissioner for Germany
ICB	Intelligence Coordination Branch
INC	Information, News and Censorship Section
ISB	Information Services Branch
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
MPEA	Motion Picture Export Association
NA	National Archives
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
OMGUS	Office of Military Government, US-Zone
OSS	Office of Strategic Services
ÖVP	Österreichische Volkspartei

OWI	Office of War Information
PWB	Psychological Warfare Branch
PWD	Psychological Warfare Division
RAVAG	Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft
RFE	Radio Free Europe
RG	Record Group
RIAS-Berlin	Radio in the American Sector /Rundfunk im Amerikanischen Sektor in Berlin
RL	Radio Liberty
RWR	Rot-Weiss-Rot
SHAEF	Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force
TASS	Telegrafnoe Agentstvo Sovetskogo Sojuza, Sowjetische Presseagentur
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
UP	United Press
USACA	United States Element, Allied Commission for Austria
USCOA	United States Commission for Occupied Austria (Zivilverwaltung des 'State Department')
USFA	United States Forces in Austria
USIA	United States Information Agency
USIS	United States Information Service
VdU	Verband der Unabhängigen
VOA	Voice of America
WNRC	Washington National Record Center

8.2. Literaturverzeichnis

8. 2. 1. Monographien

Angerer Thomas, Le Rider Jacques (Hrsg.) ‚Ein Frühling, dem kein Sommer folgte?‘
Französisch-österreichische Kulturtransfers seit 1945 (Wien/Köln/Weimar 1999)

Bamberger Richard, Jugendlektüre (Bonn/Wien 1955)

Bauer Ingrid, Welcome Ami Go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955.
Erinnerungslandschaften aus einem Oral-History-Projekt (Salzburg/München 1998)

Bergmann Ingrid, Die Kulturpolitik nach 1945 aus der Sicht des österreichischen
Nationalrates, im Vergleich mit dem 3. Reich und im Umfeld des Zeitgeschehens
(Diplomarbeit Wien 1989)

Béthouart Emile-Marie, Die Schlacht um Österreich (Wien 1966)

Boelcke Willi A., Die Macht des Radios. Weltpolitik und Auslandsrundfunk 1924-1976
(Frankfurt/Main 1977)

Böhmer Peter, Der ‚Wiener‘ bzw. ‚Neue Kurier‘ von 1951 bis 1967. Der Versuch einer
Dokumentation (Diplomarbeit Wien 1996)

Brown Eugene, J. William Fulbright. Advice and Dissent (Iowa City 1985)

Cisar Gottlieb-Heinrich, 60 Jahre Rundfunkpolitik in Österreich. Der Weg zur dritten
Rundfunkreform (Dissertation Wien 1987)

Czempiel Ernst-Otto, Das amerikanische Sicherheitssystem. 1945-1949 (Berlin 1966)

Davison Phillips W., International Political Communication (New York 1965)

Desmond Mark (Hrsg.) Paul Lazarsfeld Wiener RAVAG-Studie 1932 (Wien 1996)

Dörfler Edith, Pensold Wolfgang, Die Macht der Nachricht. Die Geschichte der
Nachrichtenagenturen in Österreich (Wien 2001)

Engelbrecht Helmut, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und
Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart (Wien 1988)

Ergert Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, 4 Bände (Salzburg 1974-1985): Band 1
(1924-1945, Salzburg 1974), Band 2 (1945-1955, Salzburg 1975), Band 3 (1955-1967,
Salzburg 1977), Band 4 (1967-1974, Salzburg 1985)

Feigl Markus, Kulturelle Visitenkarten. Die (Re-)Präsentation der Besatzungsmächte in Wien
1945-1955 (Wien 1999)

Feldinger Norbert Peter, Das Prinzip ‚Regional‘ im Österreichischen Rundfunk. Ein Beitrag
zur Geschichte eines Mediums von 1945 bis 1957 (Dissertation Salzburg 1987)

Ders., Nachkriegsrundfunk in Österreich. Zwischen Föderalismus und Zentralismus
von 1945 bis 1957 (= Rundfunkstudien, Band 4, München 1990)

Fischer Heinz Dietrich, Parteien und Parteipresse in Deutschland seit 1945 (Bremen 1971)

Fritz Hans Peter, BUCHSTADT UND BUCHKRISE. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945-1955 (Dissertation Wien 1989)

Grießer Johannes, Der Österreichische Rundfunk als Thema der parlamentarischen Auseinandersetzung von 1970 bis 1983 (Diplomarbeit Wien 1989)

Gruber Heimo, Bücher aus dem Schutt. Die Wiener Städtischen Büchereien 1945- 1950. Vorwort von Viktor Matejka (Wien 1987)

Guilbaut Serge, Wie New York die Idee der modernen Kunst gestohlen hat. Abstrakter Expressionismus, Freiheit und Kalter Krieg (Dresden/Basel 1997)

Halbritter Ulrike, Der Einfluss der alliierten Besatzungsmächte auf die österreichische Filmwirtschaft und Spielfilmproduktion in den Jahren 1945-1955 (Diplomarbeit Wien 1993)

Hanisch Ernst, 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 1994)

Hanreich Christa, Das Rundfunkvolksbegehren 1964 (Diplomarbeit Wien 2001)

Hausjell Fritz, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik, 1945-47, 2 Bände (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 40, Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Band 15, Frankfurt/Main 1989)

Hein-Kremer Maritta, Die amerikanische Kulturoffensive. Gründung und Entwicklung der amerikanischen Information Centers in Westdeutschland und West-Berlin 1945-1955 (Köln/Wien 1996)

Hilbrand Rainer, Die Sendergruppe Alpenland 1945 bis 1954. Ein Beitrag zur Rundfunkgeschichte der Besatzungszeit, dargestellt am Beispiel der britisch besetzten Steiermark (Dissertation Salzburg 1987)

Hiller Alfred, Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich 1945-1950 (Dissertation Wien 1974)

Hofer Gerhard, Versuch und Versuchung. Bundesländerrundfunk in Österreich am Beispiel Vorarlbergs 1945 bis 1955 (Dissertation Salzburg 1983)

Hurwitz Harold, Die Stunde Null der deutschen Presse. Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland 1945-1949 (Köln 1972)

Institut zur Förderung der Künste in Österreich (Hrsg.) Continuum. Zur Kunst Österreichs in der Mitte des 20. Jahrhunderts (Wien 1957)

Jörg-Brosche Claudia, Die Boulevardisierung der Tagespresse nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel des ‚Wiener‘ bzw. ‚Neuen Kurier‘ (Dissertation Wien 1992)

Johnson Haynes, Gwertzman Bernhard M., Fulbright. The Dissenter (Garden City/New York 1968)

Johnson Walter, Colligan Francis, The Fulbright Program. A History (Chicago 1965)

Kos Wolfgang, Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945 (Wien 1994)

Künewalder Ingeborg, Die historische Darstellung der amerikanischen Nachrichtenagenturen (Dissertation Wien 1950)

Leggewie Claus, Amerikas Welt. Die USA in unseren Köpfen (Hamburg 2000)

Lothar Ernst, Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse (Wien/Hamburg 1960)

Magenschab Hans, Demokratie und Rundfunk (Wien 1973)

Matthiessen Francis O., From the Heart of Europe (New York 1948)

Matulik Sigrid, Die Rezeption der Internationalen Moderne in der Bildenden Kunst in Österreich 1945 bis 1955 und die Bedeutung der Alliierten Kulturpolitik (Diplomarbeit Wien 2005)

Metken Günter, Comics (Frankfurt/Main 1970)

Michaeler Edith Barbara, Auslandsorientierungen in den österreichischen Kulturzeitschriften. Plan – Das Silberboot – Der Turm. 1945-1948 (Diplomarbeit Wien 2004)

Mittelmaier Marion, Die Medienpolitik der Besatzungsmächte in Österreich von 1945 bis 1955 (Diplomarbeit Wien 1992)

Molden Fritz, Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945 – 1962 (Wien u. a. 1980)

Morgenthau Hans Joachim, Macht und Frieden (Gütersloh 1963)

Muzik Peter, Die Zeitungsmacher (Wien 1984)

Ömer Renate, Literatur im Englisch- und Russisch-Unterricht während der Besatzungszeit in Österreich (Diplomarbeit Wien 1999)

Paupié Kurt, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959, Band 1 (Wien 1960)

Pells Richard, Not Like Us. How Europeans have loved, hated, and transformed American Culture since World War II. (New York 1997)

Pirsein Robert William, The Voice of America. A History of the international Broadcasting Activities of the United States Government 1940-1962 (New York 1979)

Prandtstetten Rainer, Dr. Gustav Adolf Canaval. Analyse einer Publizistischen Persönlichkeit (Dissertation Wien 1971)

Rathkolb Oliver, Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, 2 Bände (Dissertation Wien 1981)

Rauchensteiner Manfred, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955 (Wien/Graz 1979)

Reimann Viktor, Die Dritte Kraft in Österreich (Wien u. a. 1980)

Reininghaus Alexandra, Oskar Maurus Fontana. Das Profil eines österreichischen Journalisten (Dissertation Salzburg 1983)
Sandgruber Roman, Das 20. Jahrhundert (Wien 2003)

Schilcher Alfons (Hrsg.) Österreich und die Großmächte. Dokumente zur österreichischen Außenpolitik 1945-1955 (= Materialien zur Zeitgeschichte, Band 2, Wien 1980)

Schönberg Michael, Die Amerikanische Medien- und Informationspolitik in Österreich von 1945 bis 1950, 3 Bände (Dissertation Wien 1976) Hauptteil, Dokumentation 1+2

Sieder Elfriede, Die Alliierten Zensurmaßnahmen zwischen 1945-1955. Unter besonderer Berücksichtigung der Medienzensur (Dissertation Wien 1983)

Simma Angelika, Radiopolitik. Die politische Dimension des Hörfunks in Österreich zwischen 1923 und 2002 (Diplomarbeit Wien 2004)

Skalnik Kurt, Die österreichische Presse. Vorgestern - gestern – heute (= Österreich-Reihe, 221, Wien 1964)

Smekal Walter, Die Stellung der amerikanischen Presse- und Außenpolitik zur internationalen Lage nach dem Zweiten Weltkrieg (Dissertation Wien 1950)

Stöger Hermann, Schwarze Welle – Roter Schirm (Wien 1965)

Stohl Ilse, Rundfunk in Salzburg von Juni 1945 – 1954. Der Sender Rot-Weiss-Rot in Salzburg während der amerikanischen Besatzungszeit (Dissertation Salzburg 1988)

Szuszkiewicz Hans, Reporter war... 10 Jahre Österreichischer Rundfunk 1945-1955 (Wien 1963)

Thomsen Christian W., Leopoldskron. Frühe Historie. Die Ära Reinhardt. Das Salzburg Seminar. Deutsch-Englisch (Salzburg u. a. 1983)

Tschögl Rudolf, Tagespresse, Parteien und Alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945-1947 (Dissertation Wien 1979)

Ulrich Andreas, Modernes Radio? US-amerikanische Rundfunkpolitik in Österreich (1945-1955) am Beispiel der Sendergruppe ‚Rot-Weiß-Rot‘, Studio Wien (Diplomarbeit Wien 1993)

Steffens Manfred, Das Geschäft mit der Nachricht (Hamburg 1969)

Urban George R., Radio Free Europe and the pursuit of democracy. My war within the cold war (New Haven/Connecticut 1997)

Venus Theodor, Die Entstehung des Rundfunks in Österreich. Herkunft und Gründung eines Massenmediums, 3 Bände (Wien 1982)

Wagnleitner Reinhold (Hrsg.) Diplomatie zwischen Parteiproporz und Weltkonflikt. Briefe, Dokumente und Memoranden aus dem Nachlass Walter Wodaks 1945-1950 (Salzburg 1980)

Ders., (Hrsg.) Understanding Austria. The Political Reports and Analysis of Martin F. Herz, Political Officer of the US-Legation in Vienna 1945-1948 (= Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 4, Salzburg 1984)

Ders., Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 52, Wien 1991)

Weber Elisabeth, Österreichische Kulturzeitschriften der Nachkriegszeit 1945-1950 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Band 943, Frankfurt/Main u. a. 1988)

Westerfield Bradford H., The Instruments of American Foreign Policy (New York 1963)

Weyrer Ursula, ‚Das Silberboot‘. Eine österreichische Literaturzeitschrift. 1935-36, 1945-52 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 22, Universität Innsbruck 1984)

Winter Ingeborg, Radio Liberty. Ein Instrument der amerikanischen Außenpolitik im Kräftefeld der internationalen Information und Propaganda (Dissertation Wien 1986)

Wischenbart Rüdiger, Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945 – 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften (Königstein am Taunus 1983)

Wladarsch Katharina, Die Wiener Besatzungspresse (Diplomarbeit Wien 2002)

Woods Randall Bennett, Fulbright. A biography (Cambridge 1995)

8. 2. 2. Aufsätze und Aufsatzsammlungen

Albrich Thomas, Eisterer Klaus, Gehler Michael, Steininger Rolf (Hrsg.) Österreich in den Fünzigern (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 11, Innsbruck/Wien 1995)

Beer Siegfried, Die Briten und das Schul- und Bildungswesen in der Steiermark 1945-1947. In: Bischof Günter, Leidenfrost Josef (Hrsg.) Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 4, Innsbruck 1988) 155-185.

Ders., Research and Analysis about Austria, 1941-1949. American Intelligence Studies on the Reconstruction of Central Europe. In: Fröschl Thomas, Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta (Hrsg.) Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 24, Wien/München 2000) 192-210.

Ders., Die Kultur- und Informationspolitik der britischen Besatzungsmacht in Österreich 1945-1955. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 119-132.

Birbaumer Ulf, Wiederaufbau oder Neuaufbau? Der Wiener Theaterbetrieb beginnt mit einem Rückgriff. In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985)

Bischof Günter, Leidenfrost Josef (Hrsg.) Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 4, Innsbruck 1988)

Ders., Das amerikanische Jahrhundert. Europas Niedergang – Amerikas Aufstieg. 'The U.S. vision was enunciated during World War I, institutionalized during World War II, and crowned after the Cold War'. In: Zeitgeschichte, 28, 75-95.

Ders., Pelinka Anton (Hrsg.) Austria in the Nineteen Fifties (= Contemporary Austrian Studies, Volume 3, New Brunswick/New Jersey 1995)

Ders., Die Planung und Politik der Alliierten 1940-1954. In: Steininger Rolf, Gehler Michael (Hrsg.) Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Band 2 (Wien/Köln/Weimar 1997) 107-146.

Ders., Der Nationale Sicherheitsrat und die amerikanische Österreichpolitik im frühen Kalten Krieg. In: Ableitinger Alfred, Beer Siegfried, Staudinger Eduard G. (Hrsg.) Österreich unter Alliierte Besatzung 1945-1955 (= Studien zu Politik und Verwaltung, Band 63, Wien/Köln/Graz 1998) 111-135.

Ders., Pelinka Anton (Hrsg.) The Americanization/Westernization of Austria (= Contemporary Austrian Studies, Volume 12, New Brunswick/London 2004)

Csoklich Fritz, Massenmedien. In: Weinzierl Erika, Skalnik Kurt (Hrsg.) Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik (Graz u. a. 1975) 259-276.

Cunliffe Marcus, American Studies in Europe, In: Walker Robert H. (Hrsg.) American Studies Abroad (London 1975)

Davis Elmer, War Information. In: Lerner Daniel (Hrsg.) Propaganda in War and Crisis (New York 1951)

Deutsch-Schreiner Evelyn, Österreichische Theaterkrise 1948: Aspekte zu einem kulturpolitischen Schnittpunkt. In: Kotte Andreas (Hrsg.) Theater der Region – Theater Europas (Basel 1995) 211-220.

Die Wiener Tageszeitungen 1945 – 1955 – 1998. In: Melischek Gabriele, Seethaler Josef (Hrsg.) Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5 (1945-1955) Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998 (Frankfurt/Main 1999)

Ermath Michael, German Unification as Self-Inflicted Americanization. Critical Views on the Course of Contemporary German Development. In: Wagnleitner Reinhold, May Elaine Tyler (Hrsg.) Here, There and Everywhere. The Foreign Politics of American Popular Culture (= Salzburg Seminar Book, Hanover/London 2000) 251-270.

Etzersdorfer Irene, Am österreichischen Wesen soll die Welt genesen. Zur gesellschaftlichen Funktion des Österreichmythos nach 1945. In: Wolfgang Kos, Georg Rigele (Hrsg.) Inventur 44/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik (Wien 1996) 86-102.

Fabris Hans Heinz, Die Bilderwelt des ‚Neuen Österreich‘. Medienkultur nach 1945. In: Fabris Hans Heinz, Luger Kurt (Hrsg.) Medienkultur in Österreich. Film, Fotografie, Fernsehen und Video in der Zweiten Republik (Wien 1988)

Ders., Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991)

Fischer-Kowalski Marina, Wiesbauer Elisabeth, ‚Früchterln‘ und was sie fruchten. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wilden‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St. Pölten/Wien 1985)

Floimair Roland (Hrsg.) Otto Nußbaumer. Der Salzburger Radiopionier (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie Sonderpublikationen, Nr. 89, Salzburg 1990)

Frankfurter Bernhard, Die Wien-Film. Ein Beitrag zur Dreieinigkeit von Staat, Film und politischer Kultur in Österreich. In: Fabris Hans Heinz, Luger Kurt (Hrsg.) Medienkultur in Österreich. Film, Fotografie, Fernsehen und Video in der Zweiten Republik (Wien 1988) 103-116.

Fulbright J. William, 'The Most Significant and Important Activity I Have Been Privileged to Engage in During My Years in the Senate' (= Annals of the American Academy of Political and Social Science, March 1976)

Geretschlaeger Erich, Medien im Bundesland Salzburg. In: Dachs Herbert, Das politische, soziale und wirtschaftliche System im Bundesland Salzburg. Festschrift zum Jubiläum '40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik' (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie 'Salzburger Dokumentationen' 87, Amt der Salzburger Landesregierung, Salzburg 1985) 275-323.

Goebel Gerhart, 'Wider falsche Sender'. In: Mitteilungen des Studienkreises für Rundfunk und Geschichte (1978, 2. Band) 73-76.

Good David F., Wodak Ruth (Hrsg.) From World War to Waldheim. Culture and Politics in Austria and the United States (Oxford/New York 1999)

Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta, Österreich und die USA. Transatlantische Begegnungen III. Lehre und Forschung über Nordamerika an Österreichs Universitäten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1955. In: Fröschl Thomas, Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta (Hrsg.) Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 24, Wien/München 2000) 108-173.

Greisenegger Wolfgang, Das Theaterleben nach 1945. In: Aspetsberger Friedbert, Frei Norbert, Lengauer Hubert (Hrsg.) Literatur der Nachkriegszeit und der 50er Jahre in Österreich (= Schriften des Instituts für Österreichkunde 44/45, Wien 1984) 223-240.

Gruber Heimo, Die Wiener Städtischen Büchereien 1945 bis 1949. In: Stadler Friedrich (Hrsg.) Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Wien/München 1988)

Hahn Hans Heinz, Revolution und/oder Restauration? In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) 91-100.

Hamilton Thomas J., 'Plan To Sell War Stocks For Foreign Scholarships'. In: New York Times, 20. Dezember 1945

Hanisch Ernst, Zeitgeschichtliche Dimensionen der Politischen Kultur in Salzburg. In: Dachs Herbert, Das politische, soziale und wirtschaftliche System im Bundesland Salzburg. Festschrift zum Jubiläum '40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik' (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie 'Salzburger Dokumentationen' 87, Amt der Salzburger Landesregierung, Salzburg 1985) 15-52.

Ders., Von den schwierigen Jahren der Zweiten Republik – Salzburg im Wiederaufbau. In: Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, 'Salzburger Diskussionen', Nr. 7, Salzburg 1985) 13-26

Hanke Hans, Auf- oder Abbau der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot? In: 'Berichte und Informationen', 13. Februar 1948, Nr. 94, 1-3.

Harmat Ulrike, Die Medienpolitik der Alliierten und die österreichische Tagespresse 1945-1955. In: Melischek Gabriele, Seethaler Josef (Hrsg.) Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5 (1945-1955) Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998 (Frankfurt/Main 1999) 57-96.

Hauch Gabriella, Rezensionen: Bauer Ingrid, Welcome Ami Go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955. Erinnerungslandschaften aus einem Oral-History-Projekt (Salzburg/München 1998) In: Zeitgeschichte 3, 27. Jg., 2000, 216-217.

Hausjell Fritz, Neue Wege – alte Pfade. Thesen zum Wandel journalistischer Kulturen in Österreich In: Medien Journal Nr. 11, 1 (1987) 8-14.

Ders., Die gescheiterte Alternative. Das Modell der Sozialisierung der Betriebsgewinne einer Zeitung am Beispiel der ‚Salzburger Nachrichten‘. In: Fabris Hans Heinz, Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991)

Heiss Gernot, Der Konsens und sein Preis. Zur Identitätskonstruktion in Österreich nach 1945. In: Heiss Gernot, Mísková Alena, Pesek Jirí, Rathkolb Oliver (Hrsg.) An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945 (Innsbruck/Wien 1998)

Hobl-Jahn Elisabeth, Ohrenzeugen. Radio als Lebensgefühl der fünfziger Jahre. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wilden‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St. Pölten/Wien 1985) 232-244.

Hochholding-Riederer Beate, Über den Osten nichts Neues. Russenklischees in der österreichischen Unterhaltungskultur nach 1945. In: Woldan, Russland, In: Holzer Johannes, Simonek Stefan, Wiesmüller Wolfgang (Hrsg.) Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen (Bern 2000)

Holt Robert T., Radio Free Europe's Operations VETO and FOCUS. In: Holt Robert T., Van de Velde R. N., Strategic psychological Operations and American Foreign Policy (Chicago 1960)

Hurwitz Harold, Die Pressepolitik der Alliierten. In: Pross Harry (Hrsg.) Deutsche Presse seit 1945 (Bern u. a. 1965)

Keller Fritz, Hirt Elisabeth, Die CIA als Mäzen. Oder: Wie autonom ist autonome Kunst? In: Zeitgeschichte, 13 (1986) Heft 9/10, 311-318.

Kos Wolfgang, Die Schau mit dem Hammer – Zur Planung, Ideologie und Gestaltung der antifaschistischen Ausstellung ‚Niemand vergessen‘! In: Ders., Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945 (Wien 1994) 7-58.

Kroes Rob, National American Studies in Europe, Transnational American Studies in America? In: Lenz Günter H., Milich Klaus J. (Hrsg.) American Studies in Germany. European Contexts and Intercultural Relations (Frankfurt/Main, New York 1995) 147-158.

Kühnelt Harro Heinz, Die Aufnahme der nordamerikanischen Literatur in Österreich. In: Frenz Horst, Lang Hans-Joachim (Hrsg.) Nordamerikanische Literatur im deutschen Sprachraum seit 1945. Beiträge zu ihrer Rezeption (München 1973) 200-224.

Ders., Die Aufnahme der amerikanischen Literatur der Vereinigten Staaten in Österreich 1945 – ca. 1970. In: Ders., Österreich – England/Amerika. Abhandlungen zur Literaturgeschichte (Wien/München 1986)

Leidinger Hannes, Geteilte Wirklichkeit. Die österreichische Besatzungszeit im Überblick. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 13-34.

Löffler Sigrid, Zum Beispiel Burg und Oper – zwei kulturimperialistische Großmythen. In: Wolfgang Kos, Georg Rigele (Hrsg.) Inventur 44/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik (Wien 1996) 382-403.

Maase Kaspar, Amerikanisierung von unten. Demonstrative Vulgarität und kulturelle Hegemonie in der Bundesrepublik der 50er Jahre. In: Lüdtker Alf, Marßolek Inge, Von Saldern Adelheid (Hrsg.) Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts (= Transatlantische Historische Studien, Band 6, Stuttgart 1996) 291-313.

Markovits Andrei S., Book Review: Wagnleitner Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 52, Wien 1991) In: Austrian History Yearbook (Vol. XXIV 1993) 276-278.

Marx Erich, Die Anfänge des Verbandes der Unabhängigen in Salzburg. In: Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, 'Salzburg Diskussionen', Nr. 7, Salzburg 1985) 123-133.

Mattl Siegfried, Buchbesprechung: Wagnleitner Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (Wien 1991) In: Zeitgeschichte, 18 (1991) 326f.

Melischek Gabriele und Seethaler Josef, Zur Pressekonzentration in Österreich nach 1945. In: Melischek Gabriele, Seethaler Josef (Hrsg.) Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5 (1945-1955) Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998 (Frankfurt/Main 1999) 97-158.

Mierau Fritz, Zur Edition und Interpretation sowjetischer Lyrik in Westdeutschland in den Jahren 1945-1960. In: Ziegenggeist Gerhard (Hrsg.) Wissenschaft am Scheidewege. Kritische Beiträge über Slawistik, Literaturwissenschaft und Ostforschung in Westdeutschland (Berlin-Ost 1964) 183-204.

Moritz Verena, Kino der Angst. Feindbilder und Bedrohungsszenarien in der Filmpropaganda des frühen Kalten Krieges. In Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 375-407.

Moser Karin, Propaganda und Gegenpropaganda. Das 'kalte' Wechselspiel während der alliierten Besatzung in Österreich. In: Medien & Zeit (1/2002) 27-42.

Muzik Peter, Journalismus aus dem Nichts? Wie es zur Zeitungsvielfalt nach 1945 kam. In: Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985) 207-214.

Nowell-Smith Geoffrey, Introduction. In: Nowell-Smith Geoffrey, Ricci Steven (Hrsg.) Hollywood and Europe. Economics, Culture, National Identity. 1945-1995 (London 1998)

Oberdorfer Don, 'Common Noun Spelled f-u-l-b-r-i-g-h-t', In: New York Times Magazine, 4. April 1965

Öhner Vrääth, Schau des Neuen, Nötigen, Nützlichen. Die britisch-amerikanische Wochenschau WELT IM FILM. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 513-526.

Paupié Kurt, Die österreichischen Tageszeitungen seit 1945. In: Publizistik, 1. Jg., Heft 4, Juli/August 1956)

Pells Richard, American Culture Abroad. The European Experience since 1945. In: Kroes R., Rydell R. W., Bosscher Doeko F. J. (Hrsg.) Cultural Transmissions and Receptions. American Mass Culture in Europe (Amsterdam 1993)

Polster Bernd (Hrsg.) West Wind. Die Amerikanisierung Europas (Köln 1995)

Porpaczy Barbara, Kultur- und Propagandapolitik der französischen Besatzungsmacht. In: Moser Karin (Hrsg.) Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955 (Wien 2005) 133-154.

Questions of Cultural Exchange, The NIAS Statement on the European Reception of American Mass Culture. In: Kroes R., Rydell R. W., Bosscher Doeko F. J. (Hrsg.) Cultural Transmissions and Receptions. American Mass Culture in Europe (Amsterdam 1993) 321-333.

Raisp Egon, Wiener Tageszeitungen (Wien 1952)

Rathkolb Oliver, US-Medienpolitik in Österreich 1945-1950. Von antifaschistischer ‚Reorientierung‘ zur ideologischen Westintegration. In: Medien-Journal 3, 8. Jg. (1984)

Ders., Rathkolb Oliver, US-Entnazifizierung in Österreich zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration. 1945-1949. In: Zeitgeschichte 11 (1984) 302-325.

Ders., Der Kalte Krieg und die österreichische Buchproduktion 1948. In Medien & Zeit, 1. Jg., 1986, 1/2, 49-57.

Ders., Die Entwicklung der US-Besatzungspolitik zum Instrument des Kalten Krieges. In: Stadler Friedrich (Hrsg.) Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Wien/München 1988) 35-50.

Ders., Theater von gestern und Kalter Krieg. Die Wiener Theaterszene in den ersten Jahren nach 1945. In: Schreiner Evelyn, 100 Jahre Volkstheater. Theater-Zeit-Geschichte (Wien 1989)

Ders., US-Medienpolitik und die ‚neue‘ österreichische Journalistenelite. In: Fabris Hans Heinz, Hausjell Fritz (Hrsg.) Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945 (Wien 1991)

Ders., Planspiele im Kalten Krieg. Sondierungen zur Kultur- und Theaterpolitik der Alliierten. In: Haider-Pregler Hilde, Roessler Peter (Hrsg.) Zeit der Befreiung. Wiener Theater nach 1945 (Wien 1997) 40-64.

Sauberer Willi, Die ‚Salzburger Volkszeitung‘ (SVZ) In: Ivan Franz, Lang Helmut W., Pürer Heinz (Hrsg.) 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983 (Wien 1983) 295-305.

Schemel Adolf, Damals vor 15 Jahren. In: ‚Salzburger Volkszeitung‘, 30. April 1960

Schildt Axel, Die USA als ‚Kulturation‘. Zur Bedeutung der Amerikahäuser in den 1950er Jahren. In: Lüdtko Alf, Marßolek Inge, Von Saldern Adelheid (Hrsg.) Amerikanisierung.

Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts (= Transatlantische Historische Studien, Band 6, Stuttgart 1996) 257-269.

Ders., Die USA als Kulturation – zu den Vortragsprogrammen der Amerika-Häuser. In: Ders., Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre (München 1999) 167-195.

Schmidt Oliver, No Innocents Abroad. The Salzburg Impetus and American Studies in Europe. In: Wagnleitner Reinhold, May Elaine Tyler (Hrsg.) Here, There and Everywhere. The Foreign Politics of American Popular Culture (= Salzburg Seminar Book, Hannover/London 2000) 64-79.

Schmidlechner Karin M., Youth Culture in the 1950s. In: Bischof Günter, Pelinka Anton (Hrsg.) Austria in the Nineteen Fifties (= Contemporary Austrian Studies, Volume 3, New Brunswick/New Jersey 1995) 116-137.

Schmied Wieland, Bildende Kunst. In: Weinzierl Erika, Skalnik Kurt (Hrsg.) Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik (Graz/Wien 1975) 313-337.

Schmolke Michael, Medien. In: Hanisch Ernst, Kriechbaumer Robert (Hrsg.) Salzburg. Zwischen Globalisierung und Goldhaube. Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 (Wien u. a. 1997) 443-480.

Schwartz Thomas A., Coca-Cola and Pax Americana – The Limits of Americanization in Postwar Europe. In: Bischof Günter, Pelinka Anton (Hrsg.) Austria in the Nineteen Fifties (= Contemporary Austrian Studies, Volume 3, New Brunswick/New Jersey 1995) 262-272.

Schweinöster Christine, Archäologie des Radios in Salzburg. In: Floimair Roland (Hrsg.) Otto Nußbaumer. Der Salzburger Radiopionier (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie Sonderpublikationen, Nr. 89, Salzburg 1990) 102-130.

Smith Henry Nash, The Salzburg Seminar. In: American Quarterly, 1, 1949, 30-37.

Steiner Dietmar, Träume und Wirklichkeit. Architektur der fünfziger Jahre in Österreich. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wilden‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St. Pölten/Wien 1985) 124-135.

Strelka Joseph P. (Hrsg.) Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung (Bern/Frankfurt am Main/New York 1986)

Urban Friedrich, ‚Ein junges Medium wird 60‘. In: ‚Salzburger Nachrichten‘, 29. September 1984

Venus Theodor. In: Langenbucher Wolfgang R. (Hrsg.) Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie (= Studienbücher zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Band 11, Wien 2000)

Waechter-Böhm Liesbeth (Hrsg.) Wien 1945. davor/danach (Wien 1985)

Wagnleitner Reinhold, Die kulturelle Reorientierung Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg. Prolegomena zum Phänomen der Symbolischen Penetration. In: Zeitgeschichte 11 (1984)

Ders., Der kulturelle Einfluss der amerikanischen Besatzung in Salzburg. In: Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-

Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985)

Ders., Die Kinder von Schmal(t)z und Coca-Cola. Der kulturelle Einfluss der USA im Österreich der fünfziger Jahre. In: Jagschitz Gerhard, Mulley Klaus Dieter (Hrsg.) Die ‚wilden‘ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich (St.Pölten/Wien 1985) 144-172.

Ders., Where's The Coke? There's The Coke! In: Giorcelli Cristina, Kroes Rob (Hrsg.) Living With America, 1946-1996 (Amsterdam 1997) 61-69.

Ders., The Empire of the Fun, or Talkin' Soviet Union Blues. The Sound of Freedom and U.S. Cultural Hegemony in Europe. In: Hogan Michael J. (Hrsg.) The ambiguous legacy. U.S. foreign relations in the 'American Century' (Cambridge 1999) 463-499.

Ders., The Sound Of Forgetting Meets The United States of Amnesia. An Introduction to the Relations between Strange Bedfellows. In: Good David F., Wodak Ruth (Hrsg.) From World War to Waldheim. Culture and Politics in Austria and the United States (Oxford/New York 1999) 1-16.

Ders., May Elaine Tyler (Hrsg.) Here, There and Everywhere. The Foreign Politics of American Popular Culture (= Salzburg Seminar Book, Hanover/London 2000)

Ders., The Empire of the fun. Die US-Popkultur und die Demokratisierung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Fröschl Thomas, Grandner Margarete, Bader-Zaar Birgitta (Hrsg.) Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 24, Wien/München 2000) 211-230.

Ders., I'm Made for America from Head to Toe (The Project for a New American Century) In: Bischof Günter, Pelinka Anton (Hrsg.) The Americanization/Westernization of Austria (= Contemporary Austrian Studies, Volume 12, New Brunswick/London 2004) 18-28.

Weigel Hans, Es begann mit Ilse Aichinger. Fragmentarische Erinnerungen an die Wiedergeburtstunde der österreichischen Literatur nach 1945. In: Breicha Otto, Fritsch Gerhard (Hrsg.) Aufforderung zum Misstrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945 (Salzburg 1967)

Weyrer Ursula, Der Förderer zeitgenössischer Dichtung. In: Strelka Joseph P. (Hrsg.) Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung (Bern/Frankfurt am Main/New York 1986) 197-225.

Zwink Eberhard (Hrsg.) Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985 (= Schriftenreihe des Landespressebüros, ‚Salzburg Diskussionen‘, Nr. 7, Salzburg 1985)

8 .2. 3. Quellen aus dem Internet

Iken Katja, ‚Krieg der Bunten Bilder‘, 16. Februar 2008. Vgl:

http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1356/1/krieg_der_bunten_bilder.html

Zur Person Fritz Molden:

http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Molden

Zum Begriff ‚Mission‘:

<http://www.landesschule-pforta.de/archiv/extern/bonifatius/Missionsbegriff.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mission>

<http://www.con-spiration.de/texte/2006/mission2.html>

Ad Salzburg Seminar:

‘Clemens Heller — Founder of the Marshall Plan of the Mind’. In: Austrian Press and Information Service, Washington, DC, Volume 55 (September/October 2002) Vgl:

<http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm?goto=heller>

Mead Margaret, The Salzburg Seminar on American Civilization 1947 (= Report by Margaret Mead to the Harvard Student Council) 1-9. Vgl:

http://www.salzburgseminar.org/reports/1947_MeadArticle.pdf

Ryback Timothy W., The Salzburg Global Seminar – A Community of Fellows’. Vgl:

<http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm>

Smith Henry Nash, The Salzburg Seminar. In: American Quarterly, 1, 1949, 30-37. Vgl:

<http://www.salzburgseminar.org/2008/history.cfm?goto=overview>

Zum Thema Radio:

‚Durch Marconi und Hertz wird die Übertragung drahtlos‘, 12. Oktober 2003. Vgl:

<http://www.dk9vz.com/cw.htm>

‚Das Morsealphabet‘, 12. Oktober 2003. Vgl:

<http://www.dl3vtl.onlinehome.de/morse.htm>

‚Internationale Rundfunk- und Fernsehchronik‘, 25. September 2003. Vgl:

<http://www.rfcb.ch/hinnen/international006.html>

8.3. Abstract

8 .3. 1. Deutsch

Thema der Arbeit ist die Beurteilung der ‚US-Kulturmission in Österreich 1945-1955‘ in der Literatur. Den Schwerpunkt bilden die Medien - mit besonderer Berücksichtigung der US-Zeitungsgründungen ‚Wiener Kurier‘ und ‚Salzburger Nachrichten‘, sowie dem Rundfunksender ‚Rot-Weiss-Rot‘. Welche Pläne hatten die USA für Österreichs Informationsmedien, welche Zielsetzungen gab es, wurden sie umgesetzt – Erfolg oder Misserfolg, wie lautet die Bilanz?

Einem Überblick über die Kulturpolitik der vier Alliierten folgt ein Abschnitt über die US-Medienplanungen für Österreich und die ISB - die Information Services Branch - wichtigste US-Behörde für Kulturpolitik in Österreich. Das Kapitel ‚Medien- und Kulturpolitik‘ bietet einen Überblick über verschiedene Bereiche der US-‚Kulturmission‘, von A bis Z – von ‚American Studies‘ bis ‚Zensur‘ reichen die Themen. Die US-Presspolitik wird am Beispiel zweier Zeitungsgründungen dargestellt, deren Entwicklung völlig unterschiedlich verlief. Während der ‚Wiener Kurier‘ in Händen der Besatzungsmacht blieb und zu einer wichtigen ‚Waffe im Kalten Krieg‘ avancierte, wurden die ‚Salzburger Nachrichten‘ an zwei Österreicher übergeben und entwickelten sich bald zum ‚Sorgenkind‘ der US-Besatzer. Der Bereich der Pressepolitik zeigt, wie die vorgesehene strenge Entnazifizierung durch den Kalten Krieg in den Hintergrund gedrängt wird, Westintegration und Antikommunismus gewinnen an Bedeutung. Auch die US-Radiopolitik gerät in den Sog der ideologischen Auseinandersetzung. Radio ‚Rot-Weiss-Rot‘ wird - neben dem ‚Wiener Kurier‘ - zum wichtigsten Propagandamedium der USA in Österreich. Die geschickt verschleierte Propaganda kann dem großen Erfolg nichts anhaben, mit diesem Sender ist ‚modern radio‘ in Österreich angekommen (auch wenn ‚Rot-Weiss-Rot‘ nach dem Staatsvertrag bald aus politischen Gründen eingestellt wird). Ein Überblick über US-Propagandasender beendet das Kapitel der Radiopolitik.

Nach Ansicht der Verfasserin hatte die US-‚Kulturmission‘ in Österreich partiell beeindruckende Erfolge. Wenn auch mit unterschiedlicher Wertung, so wird die Kulturpolitik der US-Besatzungsmacht in Österreich doch auch in der Literatur größtenteils als erfolgreich, d.h. wirksam im Sinne der Zielsetzung beurteilt.

8 .3. 2. English

The paper provides a critical review of the 'US-Cultural Mission' in Austria in the period 1945-1955, as seen through literature. In particular, it focuses on the role of two newly founded newspapers, 'Wiener Kurier' and 'Salzburger Nachrichten' and the radio broadcaster 'Rot-Weiss-Rot'. The paper analyses the specific objectives of the US information policy vis-à-vis Austria and attempts to measure whether they were successfully implemented or not. In short, can the US information and media policy be considered a success or a failure?

The paper starts out with an overview of cultural policies of the Allied Powers, followed by a chapter on US media policy planning specifically for Austria and an assessment of the Information Service Branch (ISB), the main institution responsible for cultural policy. The chapter on 'Media and Cultural Policies' covers various aspects of US cultural policy towards Austria, from the 'American Studies' programme to the issue of censorship. The US media policy is explained by reference to two newspapers, founded at the same time but with very different development paths. While the 'Wiener Kurier' remained under US-control and served as an important media tool during the Cold War period, the 'Salzburger Nachrichten' was handed over to Austrian management and soon turned into a major concern of the US administration.

The assessment of US policies towards print media shows how new pressures resulting from the Cold War have impacted on the original plan to pursue a strict denazification policy. In the changing political climate, the integration of Western Europe and anti-communism rose in importance. This ideological shift also affected US radio policies. Over time, as the paper demonstrates, the radio broadcaster 'Rot-Weiss-Rot' and the 'Wiener Kurier' emerged as the main American propaganda tools in Austria. The broadcaster 'Rot Weiss Rot' played a crucial role in introducing Austria to 'modern radio', regardless of its role as a US propaganda tool and the fact that its service was terminated, for political reasons, soon after signing of the state treaty. The chapter ends with an overview of US propaganda broadcasters in general. The author concludes that, based on a thorough literature review, the US cultural mission must be considered a partial success.

8.4. Lebenslauf

<u>Natalie Schlegel</u>	geborene Knaus
2. Juli 1972	Geburt in Bramberg/Wildkogel
Als Tochter von	Irene Knaus (geborene Schwärzler), Englischfachlehrerin Siegfried Knaus, Diplomkaufmann
Seit 1998	verheiratet mit Oliver Schlegel, Kaufmann
1988, 1998	Geburt der Kinder Isabelle und Benedikt
Seit 1998	wohnhaf in Deutschland/Baden-Württemberg

Ausbildung

1978-1982	Volksschule in Wien-Mauer
1991	Matura „mit gutem Erfolg“ /ORG mit Instrumentalmusik /Wien 23
03/1993	Beginn des Geschichte-Studiums an der Universität Wien 2. Studienfach „Gewählte Fächerkombination“
09/1993-05/1994	ganztäg. Vorbereitungskurs „Befähigungsprüfung Fremdenführer“
06/1994	Unternehmerprüfung „mit Auszeichnung“
03/1995	Prüfung „für das Gewerbe der Fremdenführer“ in Deutsch/Englisch
04/1996	1. Diplomprüfung 2. Studienfach
07/1996	1. Diplomprüfung Geschichte „mit Auszeichnung“
11/2002	2. Diplomprüfung 2. Studienfach „mit Auszeichnung“

Beruflicher Werdegang

1991-1997	Tätigkeit als Reiseleiterin für österr. und deutsche Unternehmen (Schwerpunkt Italien, Frankreich, Österreich, Schweiz)
04/1995-1998	Tätigkeit als Fremdenführerin in Österreich
11/1996	Trainee beim ORF-Sender Ö3 /Magazinredaktion
03/1997-10/1997	Volontärin beim ORF-Sender Ö3 /Magazinredaktion
11/1997-12/1997	Volontärin beim ORF-Radio /Innenpolitische Redaktion
01/1998-10/1998	Redakteurin OT-Nachrichtensendungen /ORF /Blue Danube Radio
11/1998-09/2000	In Mutterschutz
1999-2008	Tätigkeit als Reiseleiterin bei Kultur- und Studienreisen (Schwerpunkt Italien, Frankreich, Deutschland, Maghreb, ...)